This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

George Bancroft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

Russischen Reiches

von

Karamsin.

Nach der zweiten Original-Ausgabe übersetzt.

Sechster Band.

Riga, 1824,
bei C. J. G. Hartmann.

Gedruckt bei J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Uebersicht des Inhalts
des sechsten Bandes
der
Geschichte des Russischen Reiches.

Erstes Hauptstück.

Der selbstherrschende Großfürst Joann III. Waßiljewitsch. Jahr 1462—1472. . Seite 3—43

Einleitung. — Der Fürst von Rjasan' wird in seine Hauptstadt entlassen. — Traktat mit den Fürsten von Twer und Wereja. — Pskowische Angelegenheiten. — Achmet erhebt sich gegen Rußland. — Allgemeine Meinung über das baldige Ende der Welt. — Joanns Gemahlin stirbt. — Wahl eines neuen Metropoliten. — Feldzüge gegen Kasan'. — Krieg mit Nowgorod. — Kometen. — Eroberung von Perm. — Achmats Einfall in Rußland. — Joann's Bruder, Jury, stirbt.

Zweites Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns. Jahr 1472—1477. . . . . Seite 44—75

Joanns Vermählung mit der Griechischen Prinzessin. — Gesandtschaften aus und nach Rom. — Gefangenschaft Iwans des Wälschen und des Venetianischen Gesandten Trevisano. — Streit des Päpstlichen Legaten über den Glauben. — Folgen der Vermählung Joanns für Rußland. — Ausgewanderte Griechen. — Sophia's Brüder. — Gesandtschaften nach Venedig. — Der Baumeister Aristoteles errichtet in Moskwa die Kirche zur Himmelfahrt Mariä. — Erbauung anderer Kirchen, Palläste und der Mauern des Kremls. — Kanonen werden gegossen, Münzen geprägt. — Angelegenheiten mit Livland, Litthauen, mit der Krym, der Großen Horde und mit Persien. — Venedigs Gesandter, Contarini, in Moskwa.

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns. Jahr 1475—1481. . . . . Seite 76—129

Gänzliche Unterwerfung Nowgorods. — Uebersicht von dessen Geschichte vom Anfange bis zum Ende. — Geburt von Joanns Sohne, Wassilij-Gabriel. — Gesandtschaft in die Krym. — Abwerfung des Chanischen Joches. — Streit des Großfürsten mit den Brüdern. — Achmats Feldzug gegen Rußland. — Beredtes Sendschreiben des Erzbischofs Bassian an den Großfürsten. — Verheerung der Großen Horde und Achmats Tod. — Absterben Andrei's des Jüngern, Joanns Bruder. — Gesandtschaft in die Krym.

Viertes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns. Jahr 1480—1490. . . . . Seite 130—160

Krieg mit dem Livländischen Orden. — Litthauische Angelegenheiten. — Der Krymische Chan verheert Kiew. — Achmats Söhne kriegen mit dem Chane der Krym. — Ungarns König, Matthias, in Freundschaft mit Joann. — Vermählung von Joanns Sohne mit Helena, Tochter Stephans, Hospodars der Moldau. — Eroberung von Twer. — Vereinigung des Werejaschen Lehns mit Moskwa. — Die Fürsten von Rostow und Jaroßlaw verlieren ihr Herrscherrecht. — Vorfälle in Rjasan'. — Unterwerfung von Kasan'. — Verbindungen mit dem Chane der Krym. — Gesandtschaft Murtosa's, Achmat's Sohn, nach Moskwa. — Nogaische Gesandtschaft. — Unterwerfung von Wjatka. — Eroberung des Arskischen Landes. — Tod Joanns des Jüngern. — Hinrichtung des Arztes. — Kirchenversammlung gegen die Jüdischen Ketzer. — Absetzung des Metropoliten; Wahl eines neuen.

Fünftes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns. Jahr 1491—1496. . . . . Seite 161—206

Verhaftung Andrei's, Joanns Bruder. — Sein und seines Bruders Boriß Tod. — Gesandtschaften des Römischen Kaisers und die unsrigen an ihn. — Entdeckung der Petscherischen Bergwerke. — Dänische, Tschagatai-

Digitized by Google

sche und Twerische Gesandtschaft. — Erste freundschaftliche Verbindung mit dem Sultan. — Gesandtschaften in die Krym. — Litthauische Angelegenheiten. — Kasimir's Tod; sein Sohn, Alexander, auf Litthauens Throne. — Feindseligkeiten gegen Litthauen. — Unterhandlungen über den Frieden und Freiwerbung. — Boshafter Anschlag auf Joanns Leben. — Gesandtschaft des Fürsten von Masowien nach Moskwa. — Friede mit Litthauen. — Joann vermählt seine Tochter, Helena, mit Alexandern. — Neue Unannehmlichkeiten zwischen Rußland und Litthauen.

Sechstes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns. Jahr 1495 — 1503. . . . . Seite 207—256

Anlegung von Iwangorod. — Zorn des Großfürsten gegen die Deutschen in Livland und Verhaftung aller Hanseatischen Kaufleute in Rußland. — Bündniß mit Dänemark. — Krieg mit Schweden. — Joann in Nowgorod. — Feldzug in das Jemenland oder Finnland. — Kasanische Angelegenheiten. — Unsere erste Gesandtschaft nach Konstantinopel. — Rjasan's Fürstin in Moskwa, vermählt ihre Tochter mit Bjelskij. — Joanns Zorn gegen seine Gemahlin und seinen Sohn, Waßilij. — Der Großfürst krönt feierlich seinen Enkel, den jungen Dimitrij; er versöhnt sich mit seiner Gemahlin, läßt einige Bojaren hinrichten, und ernennt Waßilij zum Großfürsten von Nowgorod und Pskow. — Der Gesandte aus der Schamachie. — Gesandtschaft nach Venedig und Konstantinopel. — Eroberung von Jugorien oder Nord-West-Sibirien. — Joann schickt Hülfstruppen nach Kasan'. — Bruch mit Litthauen. — Die Fürsten von Tschernigow und Ryl'sk unterwerfen sich Joann. — Eroberung von Mzensk, Serpeisk, Brjansk, Putiwl und Dorogobusch. — Die Fürsten von Trubtschewsk unterwerfen sich freiwillig. — Rangstreitigkeit unserer Heerführer. — Schlacht an den Ufern der Wedroscha. — Der Krymische Chan verheert Litthauen und Polen. — Bündniß Alexanders mit dem Livländischen Orden. — Friedensunterhandlungen. — Alexander, erwählter König von Polen. — Neuer Sieg über Litthauen, nahe bei Mstißlawl. — Krieg mit dem Orden. — Schlacht in der Nähe

Digitized by Google

von Jsborsk. — Krankheit im Livländischen Heere. — Die Russen verwüsten Livland. — Der Zar der Großen Horde, Schich-Achmet steht Litthauen bei. — Der Krymische Chan vertilgt gänzlich diese Ueberbleibsel von Baty's Reich. — Alexander verhaftet treuloser Weise Schich-Achmet. — Unwillen des Krymischen Chans gegen den Großfürsten. — Joann verhaftet Schwiegertochter und Enkel, und erklärt Waßilij zu seinem Nachfolger. — Bruch mit Stephan von der Moldau. — Stephans Tod. — Belagerung von Sſmolensk. — Schlacht mit dem Livländischen Heermeister in der Nähe von Pskow. — Der Papst bemüht sich, den Frieden zu vermitteln. — Waffenstillstand mit Litthauen und dem Orden. — List des Großfürsten. — Alexander kränkt ihn auf unkluge Weise.

Siebentes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns. Jahr 1503—1505. . . . . Seite 256—290

Tod Sophia's und Joanns Krankheit. — Vermächtniß. — Gericht und Hinrichtung der Ketzer. — Litthauische Gesandtschaft. — Verbindung mit dem Kaiser. — Waßilij vermählt sich mit Salomeh. — Verrath des Zars von Kasan'. — Dessen Einfall in Rußland. — Tod des Großfürsten. — Damaliger Zustand Europa's. — Joann, der Schöpfer von Rußlands Größe. — Er führte ein besseres Kriegsheer ein. — Befestigung der Alleinherrschaft. — Beiname des Furchtbaren. — Härte seines Charakters. — Vermeinte Unentschlossenheit ist Vorsicht. — Beiname des Großen, der ihm von den Ausländern beigelegt wird. — Aehnlichkeit mit Peter I. — Zarischer Titel. — Weiß-Rußland. — Vermehrung der Einkünfte. — Joanns Gesetze. — Stadt- und Land-Polizei. — Kirchenversammlungen. — Weihe des Metropoliten von Cäsarea zu Moskwa. — Das Russische Kloster auf dem Berge Athos. — Der Kapellan des Augustiner-Ordens nimmt den Griechischen Glauben an. — Einige Unglücksfälle aus Joanns Zeitalter. — Aelteste Beschreibung einer Fürstlichen Hochzeit. — Reise nach Indien.

Digitized by Google

Geschichte
des
Russischen Reiches.

Sechster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Hauptstück.

Der selbstherrschende Großfürst Joann III. Wassiljewitsch.

Einleitung. — Der Fürst von Rjasan' wird in seine Hauptstadt entlassen. — Traktat mit den Fürsten von Twer und Wereja. — Pskowische Angelegenheiten. — Achmet erhebt sich gegen Rußland. — Allgemeine Meinung über das baldige Ende der Welt. — Joanns Gemahlin stirbt. — Wahl eines neuen Metropoliten. — Feldzüge gegen Kasan'. — Krieg mit Nowgorod. — Kometen. — Eroberung von Perm. — Achmets Einfall in Rußland. — Joann's Bruder, Jury, stirbt.

1462 — 1472.

Von nun an erhält die Geschichte Rußlands die Würde einer wahren Staatsgeschichte, denn sie schildert schon nicht mehr die thörichten Streitigkeiten der Fürsten, sondern die Thaten eines Unabhängigkeit und Größe erlangenden Reichs. Die getheilte Herrschaft verschwindet zugleich mit unserer Botmäßigkeit; es bildet sich ein mächtiger Staat, gleichsam neu für Europa und Asien, die, selbigen mit Erstaunen gewahrend, ihm einen ausgezeichneten Platz in ihrem politischen Systeme anweisen. Schon haben unsere Bündnisse und Kriege einen wichtigen Zweck; jede besondere Unternehmung ist die Folge eines großen, des Vaterlandes Wohl bezweckenden Gedankens. Das Volk beharret noch in Unwissenheit und Rohheit, aber die Regierung handelt 1462. Einleitung.

Digitized by Google

1462. schon nach den Gesetzen einer aufgeklärten Vernunft. Errichtet wird ein besseres Kriegsheer, berufen werden die für kriegerische und bürgerliche Fortschritte nöthigsten Künste; Gesandtschaften des Großfürsten eilen zu den angesehensten Höfen; ausländische Gesandtschaften erscheinen eine nach der andern in unserer Hauptstadt. Der Kaiser, der Papst, Könige und Republiken, die Fürsten Asiens begrüßen den von Litthauens und Nowgorods Grenzen bis Sibirien durch Siege und Eroberungen berühmten Monarchen Rußlands. Das dahinschwindende Griechenland hinterläßt uns die Trümmer seiner uralten Größe. Italien beut uns die ersten Früchte der daselbst aufkeimenden Künste. Moskwa wird durch prachtvolle Gebäude verschönert. Die Erde öffnet ihre Adern, und mit eigenen Händen entlocken wir derselben die kostbaren Metalle. Dies ist der Inhalt der glänzenden Geschichte Joanns III., der das seltene Glück hatte, drei und vierzig Jahre zu regieren, und desselben würdig war, denn er herrschte für der Russen Größe und Ruhm.

Joann hatte sich im zwölften Lebensjahre mit der Twerischen Fürstin Mariä vermählt, schon im achtzehnten ward ihm ein Sohn, Joann der Jüngere genannt, und im zwei und zwanzigsten bestieg er den Thron. Aber in den Jahren feuriger Jugend zeigte er eine, reifen, erfahrenen Verstandeskräften eigene, ihm aber angeborene Vorsicht: weder anfangs, noch späterhin liebte er tollkühne Verwegenheit; er erwartete die Gelegenheit, wählte die Zeit; nicht rasch strebte er zum Ziele, sondern rückte demselben näher mit abgemessenen Schritten, auf gleiche Weise leichtsinnige Hitze fürchtend und Ungerechtigkeit, achtend die allgemeine Meinung und des Zeitalters Grundsätze. Vom Schicksale bestimmt, die Alleinherrschaft in Rußland herzustellen, unternahm er nicht auf einmal dieses große Werk und hielt nicht alle Mittel für erlaubt. Moskwa's Statthalter verwalteten Rjasan', dessen minderjähriger Fürst,

Digitized by Google

Wassilij, in unserer Hauptstadt erzogen wurde: durch ein Wort konnte Joann dessen Land mit dem Großfürstenthume vereinigen, aber er wollte dies nicht, und sandte den sechszehnjährigen Wassilij zur Herrschaft nach Rjasan', nachdem er ihn mit seiner jüngsten Schwester, Anna, vermählt hatte. Er erkannte auch Twer's Unabhängigkeit und schloß einen Vertrag mit seinem Schwager, Michael Borissowitsch, als mit einem Bruder und ihm gleichen Großfürsten [1]); er forderte für sich kein Aelterthum; gab sein Wort, sich nicht in dessen Herrschaft zu mischen, weder Twer noch Kaschin vom Chan anzunehmen, und bestätigte die Grenzen beider Staaten, wie sie unter Michael Jaroßlawitsch gewesen waren. Die beiden Schwäger kamen überein, gegen Tataren, Litthauer, Polen und Deutsche gemeinschaftlich zu handeln; der Fürst von Twer verpflichtete sich, keine Verbindung zu pflegen mit des Großfürsten Feinden, den Söhnen Schemjaka's, Wassilij's von Borowßk und des Fürsten von Moshaißk; der Großfürst hingegen versprach seines Schwagers Feinde nicht zu beschützen. Michael Andrejewitsch von Wereja trat, laut Vertrag, einige Oerter seines Lehns an Joann ab, und erkannte sich für den Jüngern in Beziehung auf des Großfürsten jüngste Brüder; übrigens behielt er alle herkömmliche Rechte eines regierenden Fürsten [2]). 1464. Der Fürst von Rjasan' wird in seine Hauptstadt entlassen. Vertrag mit den Fürsten.

Die Pskower kränkten Joann. Wassilij Temnyj hatte ihnen nicht lange vor seinem Tode, wider ihren Willen, den Fürsten Wladimir Andrejewitsch zum Statthalter gegeben: sie nahmen ihn an, liebten ihn aber nicht, und vertrieben ihn bald: sie schimpften ihn sogar und stießen ihn in der Volksversammlung von der Treppe. Wladimir eilte zur Klage nach Moskwa, ihm auf dem Fuße folgten Pskow's Bojaren. Drei Tage wollte der Großfürst sie nicht sehen; am vierten hörte er ihre Entschuldigungen, verzieh und erlaubte ihnen huldreich, sich einen Fürsten zu wählen. Die Pskower wählten den Fürsten Iwan Swenigorodßkij: Joann bestätigte ihn in Pskowische Angelegenheiten. 1464-1465.

Digitized by Google

1464-1465. dieser Würde und that noch mehr: er schickte ihnen Truppen, um die Deutschen für den Friedensbruch zu strafen: denn Dorpats Bewohner hatten damals unsere Kaufleute ins Gefängniß geworfen. Dieser Krieg war, wie gewöhnlich, von keinen wichtigen Folgen. Die Deutschen flohen mit großem Schimpf vor dem Russischen Vortrabe; die Pskower, welche einige Kanonen hatten, belagerten Neuhausen, und schlossen bald, durch Vermittelung des Livländischen Heermeisters, einen Waffenstillstand auf neun Jahre, unter der Bedingung, daß der Bischof von Dorpat, den alten Urkunden gemäß, dem Großfürsten einen gewissen Tribut entrichte, und in dieser Stadt weder die Einwohner der Russischen Straße, noch unsere Kirchen bedrücke. Joann's Heerführer, Fürst Feodor Jurgewitsch, kehrte nach Moskwa zurück, überhäuft von der Dankbarkeit der Pskower und ihren Geschenken, welche in dreißig Rubeln für ihn, und in funfzig für alle mit ihm gewesenen kämpfenden Kriegs-Bojaren bestanden.

Die Nowgoroder nahmen keinen Antheil an diesem Kriege, und begünstigten sogar offenbar den Orden: ihnen zum Aerger sagten sich die Pskower von deren Erzbischofe los, wollten ihren eigenen Bischof haben, und baten darum den Großfürsten. Noch war Nowgorod in freundschaftlichen Verhältnissen mit Moskwa und gehorchte dessen Fürsten; der kluge Joann antwortete den Pskowern: „In einer so wichtigen Sache muß „ich die Meinung des Metropoliten und aller Russischen „Bischöfe wissen. Ihr und eure ältern Brüder, die „Nowgoroder, mein Erbtheil, beklaget euch über einander; sie verlangten von mir einen Feldherrn, um euch „mit den Waffen zu bekämpfen; ich habe ihnen befohlen, „nicht an den bürgerlichen Krieg zu denken, noch eure „Gesandten auf dem Wege zu mir anzuhalten; ich will „Ruhe und Frieden, und werde gerechter Richter seyn „zwischen euch." Wie er gesagt, vollbrachte er das Werk des Friedensstifters 3). Die Pskower gaben dem

Digitized by Google

Erzbischof Jonas die Kirchen-Ländereien zurück und bekräftigten durch gegenseitige Eide den alten Bruderbund mit den Nowgorodern. Nach einigen Jahren wollte die Pskowische Geistlichkeit, sehr unzufrieden mit der Verwaltung des Jonas, den man der Sorglosigkeit und Habsucht beschuldigte, ohne sein Wissen alle kirchliche Angelegenheiten nach dem Nomokanon entscheiden, und setzte in Uebereinkunft mit den Civil-Beamten ein gerichtliches Dokument für sich auf; aber der Großfürst vertrat zum zweiten Male die uralten Rechte des Erzbischofs; das Dokument ward vernichtet und alles blieb, wie es war. 1464-1465.

Drei Jahre herrschte Joann in Frieden und Ruhe, ohne den Namen eines Chanischen Tributpflichtigen abzulegen, aber auch ohne von dem Chan gnädige Jarlyks auf das Großfürstenthum zu fordern, und wahrscheinlich ohne Tribut zu zahlen, so daß Zar Achmet, Beherrscher der Wolgaschen Hordenlager, zu den Waffen zu greifen beschloß, alle seine Streitkräfte vereinigte und gen Moskwa ziehen wollte. Aber das Glück, welches Joann begünstigte, reizte eine Horde gegen die andere: der Krimische Chan, Ast-Ghirei, begegnete Achmet an den Ufern des Don: ein blutiger Krieg begann zwischen ihnen, und Rußland blieb ruhig, sich vorbereitend zu wichtigen Thaten. 1465. Achmet erhebt sich gegen Rußland.

Außer auswärtigen Gefahren und Feinden, mußte der junge Joann noch im Innern des Reichs eine gewisse allgemeine Verzagtheit der Herzen, eine Art von Erschlaffung und Schlummer der Geisteskräfte überwinden. Siebentausend Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der Griechischen Chronologie, waren verlaufen: mit ihrem Ende erwartete der Aberglaube auch das Ende der Welt. Dieser unglückliche, die Gemüther beherrschende Gedanke, flößte den Menschen Gleichgültigkeit ein gegen den Ruhm und des Vaterlandes Wohl; weniger schämte man sich des Staatsjoches, weniger bezauberte der Gedanke an Unabhängigkeit, in dem Glau- Allgemeine Meinung von dem baldigen Ende der Welt.

Digitized by Google

1465. ben, dies alles sey von kurzer Dauer. Aber desto heftiger wirkte die Betrübniß auf Herz und Einbildungs-
1466-1467. kraft. Verfinsterungen, scheinbare Wunder, erschreckten den gemeinen Mann mehr als jemals. Man versicherte, der Rostowsche See habe zwei Wochen jede Nacht furchtbar geheult und die benachbarten Bewohner nicht schlafen lassen. Es gab auch wichtige wirkliche Unglücksfälle: durch die außerordentliche Kälte und durch Fröste verdarb das Korn auf den Feldern; zwei Jahre der Reihe nach fiel im Mai-Monat tiefer Schnee. Die in den Annalen die Drüsengeschwulst benannte Pest, suchte noch immer Opfer in Rußland, vorzüglich in den Gebieten von Nowgorod und Pskow, wo, wenn man der Berechnung eines Annalisten trauen darf, in zwei Jahren 250,652 Menschen umkamen; in Nowgorod allein starben 48,402, in den Klöstern gegen 8,000. In Moskwa, in andern Städten, in Dörfern und auf den Straßen starben auch eine Menge Menschen an dieser Pest.

Zugleich mit dem Volke trauernd, hatte der Groß-
1467. fürst noch außerdem das Unglück, den frühzeitigen Tod
Tod der Gemahlin Joanns. seiner jungen, zärtlich geliebten Gattin, Maria, zu beweinen. Sie starb plötzlich: Joann befand sich damals in Kolomna: seine Mutter und der Metropolit bestatteten sie in der Himmelfahrtskirche des Kreml (wo man seit den Zeiten Wassilij Dimitrijewitsch's angefangen hatte, die Fürstinnen beizusetzen). Dieser unerwartete Tod ward der Wirkung des Giftes zugeschrieben, und zwar blos deshalb, weil der Leichnam ungewöhnlich aufgeschwollen war. Man hatte die Frau des Edelmanns Alexei Poluewktow, Namens Natalia, in Verdacht, welche Marien diente, und deren Gürtel einstmals zu einer Zauberin geschickt haben sollte. So unsichere Beweise überzeugten den Großfürsten nicht von der Wahrheit des muthmaßlichen Verbrechens, allein Alexei Poluewktow wagte es sechs Jahre nicht, ihm vor die Augen zu treten.

Digitized by Google

Zu den traurigen Vorfällen jener Zeit rechnen die 1467.
Annalisten auch noch, daß der tugendhafte, eifrige Metropolit Theodosius seine Würde niederlegte. Die Ursache ist merkwürdig. Die durch den Gedanken an das schnelle Ende der Welt genährte Andacht begünstigte die unmäßige Vermehrung der Tempel- und Kirchendiener; jeder Reiche wollte seine eigene Kirche haben. Müßiggänger wurden Diakone und Priester, und gaben dem Volke einen Anstoß, nicht nur durch grobe Unwissenheit, sondern auch durch lasterhaftes Leben. Der Metropolit gedachte dem Uebel Einhalt zu thun; wöchentlich versammelte und unterrichtete er sie, weihte Witwer zu Mönchen, entsetzte die Lüderlichen ihres Amtes und bestrafte sie ohne Gnade. Die Folge war, daß viele Kirchen, aus Mangel an Priestern, leer standen. Es entstand Murren gegen Theodosius, und dieser Hirt, der bei seiner Strenge keine Festigkeit des Geistes besaß, entsagte vor Kummer der Leitung der Kirche. Der Großfürst berief nach Moskwa seine Brüder, alle Bischöfe und die geistlichen Würdenträger, welche einmüthig den Erzbischof von Ssusdal, Philipp, zum Metropoliten wählten; Theodosius aber ging ins Tschudow-Kloster, nahm in seine Zelle einen Aussätzigen, pflegte sein bis ans Ende seines Lebens, und wusch selbst dessen Geschwüre. Die Russen bedauerten den so frommen Hirten und fürchteten, daß der Himmel sie nicht strafe für die Kränkung des heiligen Mannes.

Wahl eines neuen Metropoliten.

Endlich beschloß Joann, durch kriegerische Unternehmungen seinen Kummer zu zerstreuen und in den Russen den Muth zu beleben. Der Zarewitsch Kassim, ein treuer Diener Wassilij Temnyj's, hatte von ihm zum Lehn an der Oka, im Lande Meschtschera, ein Städtchen erhalten, welches seit der Zeit Kassimow hieß, lebte dort in Ueberfluß und Ruhe, hatte Verbindungen mit den Großen in Kasan', und ward heimlich von ihnen eingeladen, den neuen Zar, Ibrahim, seinen Stiefsohn, vom Throne zu stoßen; er forderte Truppen von Joann,

Feldzüge gegen Kasan.

Digitized by Google

1467. der mit Vergnügen diese Gelegenheit sah, sich die Herrschaft anzumaßen über das gefährliche Kasan', um unsere östlichen Grenzen, die den Einfällen dieses raubsüchtigen, kriegerischen Volks ausgesetzt waren, zu beruhigen 4). Fürst Iwan Jurgewitsch Patrekejew und Striga-Obolenßkij zogen mit Truppen aus Moskwa.

14. Septbr. Kassim zeigte ihnen den Weg und gedachte plötzlich unter den Mauern von Ibrahims Hauptstadt zu erscheinen; aber Kasans zahlreiches, vom Zar angeführtes Heer stand schon am Ufer der Wolga und nöthigte Moskwa's Heerführer zur Rückkehr. Bei diesem mißlungenen Herbst-Feldzuge litten die Russen sehr von feuchter Witterung und Regen, warfen die Waffen weg, verloren ihre Pferde, und aßen, da sie selbst kein Brot hatten, in den Fasten Fleisch (was damals nur in der äußersten Noth geschehen konnte). Allein Alle kehrten lebendig und gesund zurück. Der Kasanische Zar wagte nicht, sie zu verfolgen, schickte aber eine Schar nach Halitsch, wo die Tataren keinen bedeutenden Schaden thun konnten, denn dem Großfürsten gelang es, Maßregeln zu ergreifen und alle Grenzstädte: Rißnij, Murom, Kostroma und Halitsch mit Truppen zu besetzen 5).

d. 6. Decbr. Unverzüglich zog ein anderes Moskowisches Kriegsheer unter dem Fürsten Simeon Romanowitsch aus Halitsch ins Land der Tscheremissen (die heutigen Gouvernements Wjatka und Kasan'), durch dunkle, schon mit Schnee angefüllte Wälder und bei der heftigsten Kälte. Des Herrschers Befehl, und die Hoffnung, sich durch Beute zu bereichern, verliehen den Kriegern Kraft alle

1468. Hindernisse zu überwinden. Ueber einen Monat zogen sie durch Wüsteneien, ohne ein Dorf, ohne einen Weg vor sich zu sehen: keine Menschen, nur Thiere lebten damals an den wilden Ufern der Wetluga, Ußta und Kuma. Als sie eindrangen in das an Korn und Vieh reiche Land der Tscheremissen — welches von eigenen Fürsten beherrscht, aber Kasan' unterthänig war — da vernichteten die Russen alles, was sie nicht als Beute

Digitized by Google

mitnehmen konnten; sie tödteten Menschen und Vieh, 1498.
verbrannten nicht nur die Flecken, sondern auch die armen Einwohner, und wählten die schönsten Menschen zu Gefangenen. Unser Kriegsrecht war noch das uralte, barbarische; jede Gräuelthat in Feindes Land galt für gesetzlich. — Fürst Simeon drang fast bis Kasan vor, vergoß viel Blut ohne Schlacht, und kehrte heim mit dem Namen eines Siegers. — Fürst Iwan Striga-Obolenßkij verjagte die Kasanischen Räuber aus dem Kostromaschen Gebiete. Fürst Daniel Cholmßkij schlug eine andere Bande derselben nahe bei Murom: nur Wenige retteten sich durch die Flucht in düstere Wälder, ihre Pferde im Stiche lassend. Die Muromer und Nishegoroder verheerten die Ufer der Wolga innerhalb der Grenzen von Ibrahims Gebiete.

Joann wollte ein noch wichtigeres Unternehmen, um das erste Mißlingen wieder gut zu machen, und Ibrahim zu demüthigen; er sammelte alle Fürsten und Bojaren, führte selbst das Heer zur Grenze, und ließ in Moskwa seinen jüngsten Bruder, Andrei, zurück. Nach uralter Sitte unserer Fürsten nahm er auch seinen zehnjährigen Sohn mit sich, um ihn frühzeitig an kriegerische Thätigkeit zu gewöhnen. Aber dieser Feldzug ward nicht vollbracht. Als er die Ankunft des Litthauischen Gesandten Kaßimir's, des Staatssekretärs Jakob, erfahren, gebot ihm Joann zu ihm nach Pereßlawl zu kommen, und zu dem Könige mit der Antwort zurück zu reisen; er selbst aber kehrte, man weiß nicht warum, nach Moskwa zurück, und schickte aus Wladimir nur eine kleine Abtheilung seines Heeres nach Kitschmenga, wo die Kasanischen Tataren sengten und plünderten. Nachdem Joann den Plan aufgegeben, das Heer in Person anzuführen, befahl er den Woiwoden aus Moskwa, Halitsch, Wologda, Ustjug und Kitschmenga mit den Bojarenkindern und Kosaken an die Ufer der Kama zu ziehen. Die Oberanführer waren: Runo von Moskwa und Fürst Iwan Swenej von Ustjug. Alle ver-

Digitized by Google

1468. einigten sich im Wjatkaschen Lande, unterhalb Kokel-
nitsch, und zogen längs dem Ufer des Wjatkaflusses
durch das Land der Tscheremissen bis zur Kama, Tam-
luga und der Tatarischen Ueberfahrt, von wo sie sich
längs der Kama nach der Weißen Woloshka wandten,
alles mit Feuer und Schwert verheerend, die Wehrlosen
tödtend und gefangen nehmend. Als sie an einem Orte
200 bewaffnete Kasaner eingeholt, schämten sich die
Moskowischen Feldherren, mit aller Macht gegen sie zu
kämpfen, und wählten blos Freiwillige, die diesen Hau-
fen vernichteten und dessen beide Anführer gefangen nah-
men. Andere Kämpfe gab es nicht: die an Einfälle in
fremde Länder gewöhnten Tataren verstanden nicht ihr
eigenes zu vertheidigen. Nachdem die Russen auf der
Kama eine Menge reicher Kaufmanns-Fahrzeuge erbeu-
tet, kehrten sie über Groß-Perm und Ustjug nach Mos-
kwa zurück. — Von der andern Seite zog gegen die
4. Juni. Kasaner der Woiwode von Nishegorod, Fürst Fedor
Rjapolowßkij, mit dem Moskowischen Heerbann, be-
gegnete an der Wolga einem Theile der Zarischen Leib-
Trabanten und schlug sie aufs Haupt. Unter der Zahl
der an Joann nach Moskwa gesandten Gefangenen war
der angesehene Tatarische Fürst Chosjum Berdei.

Aber die Kasaner hatten sich unterdessen die Herr-
schaft über Wjatka angemaßt; ein mächtiges Heer der-
selben drang daselbst ein, und schreckte die Einwohner so
sehr, daß sie, bei ihrer geringen Zuneigung für Mos-
kwa's Herrscher, sich ohne Widerstand für Unterthanen
des Zars Ibrahim erklärten. Diese leichte Eroberung
war nicht dauerhaft; Kasan vermochte nicht mit Mos-
kwa zu ringen.

1469. Im folgenden Frühling beschloß Joann, diesem Rei-
che einen noch stärkern Schlag zu versetzen. Nicht nur
der Großfürstliche Hof mit den Bojaren-Kindern aller
Städte und aller Lehen, sondern auch die Moskowischen
Kaufleute nebst andern Bewohnern der Hauptstadt be-
waffneten sich unter der besondern Anführung des Für-

Digitized by Google

sten Peter Obolenßkij. Zum Oberanführer war der Fürst 1462.
Konstantin Bessubzew, und zum Sammelplatze Nishnij-Nowgorod bestimmt. Ju Moskwa, Kolomna, Wladimir, Ssusdal und Murow schifften sich die Truppen ein. Die Dmitrower, Moshaißker, Uglitscher, Rostower, Jareßlawer und Kostromer fuhren die Wolga, andere die Oka hinab, und vereinigten sich an der Mündung dieser beiden majestätischen Flüsse. Eine solche bedeutende Bewaffnung auf Fluß-Fahrzeugen war ein merkwürdiger Anblick für das nördliche Rußland, welches dergleichen noch nicht gesehen hatte.

Schon war der Oberbefehlshaber, Fürst Konstantin, nachdem er die allgemeinen Vorkehrungen getroffen, bereit, weiter zu gehen, aber Joann; plötzlich seine Gesinnung ändernd, schrieb ihm, vorläufig in Nishnij Nowgorod zu bleiben, und nur durch leichte, aus Freiwilligen bestehende Scharen, das feindliche Land auf beiden Seiten der Wolga zu beunruhigen. Die Annalisten sagen nicht, was Joann dazu bewog; aber die Ursache scheint klar. Der Zarewitsch Kassim, Urheber dieses Krieges, war gestorben; seine Gemahlin, Ibrahims Mutter, nahm es über sich, ihren Sohn zur Freundschaft gegen Rußland zu bewegen, der Großfürst hoffte, ohne bedeutende kriegerische Anstrengungen sein Ziel zu erreichen und Kasan zu demüthigen. Es erfolgte nicht so.

Der Heerführer erklärte den Fürsten und Beamten den Willen des Großfürsten; sie erwiederten einstimmig: „wir alle wollen die Ungläubigen züchtigen," und gingen mit seiner Erlaubniß unverzüglich ab, um, nach dem damaligen Ausdruck, Krieger-Ehre zu suchen; die Segel wurden gespannt, die Anker gelichtet, und bald war der Flußhafen leer. Der Heerführer blieb fast ohne Truppen in Nishnij, und hatte nicht einmal einen Oberbefehlshaber für sie erwählt. Sie sahen selbst die Nothwendigkeit davon ein, als sie zu der Stelle von Alt-Nishnij Nowgorod gekommen waren,

Digitized by Google

1469. wohnten sie dort der Messe in der Kirche zur Verklärung
bei, vertheilten Almosen und wählten im allgemeinen
d. 21. Mai. Rathe Iwan Runo zum Anführer. Ihnen war nicht
befohlen worden, gegen Kasan zu ziehen, Runo aber
handelte, wie ihm gut dünkte: ohne Zeitverlust eilte er
zur Zarischen Hauptstadt, stieg vor Tagesanbruch aus
den Fahrzeugen und überfiel plötzlich unter lautem Ge-
schrei und Hörnerschall die Vorstadt. Kaum erleuchtete
die Morgenröthe den Himmel: die Kasaner lagen noch
im tiefen Schlafe. Ohne Widerstand drangen die Rus-
sen in die Straßen, raubten und tödteten, befreiten die
dort befindlichen Gefangenen aus Moskwa, Rjasan',
Litthauen, Wjatka, Ustjug und Perm, und zündeten
die Vorstadt von allen Seiten an. Die Tataren, welche
sich mit ihrer kostbarsten Habe, mit Frauen und Kindern
in ihre Häuser eingeschlossen, wurden ein Opfer der
Flamme. Nachdem die Russen alles Brennbare in Asche
verwandelt, wichen sie, ermüdet und mit Beute beladen,
zurück, setzten sich auf ihre Schiffe und fuhren zur Insel
Korownitschij, wo sie eine ganze Woche unthätig blie-
ben; dadurch zog sich Runo den Verdacht eines Ver-
raths zu. Viele glaubten, daß er, den Schrecken der
Tataren benutzend, durch die Flammen und den Rauch
der Vorstadt, in die Stadt selbst hätte dringen können,
aber die Truppen mit Gewalt vom Sturme abgehalten
habe, um im Geheim ein Lösegeld vom Zar zu erheben.
Wenigstens begriff niemand, warum dieser Heerführer,
bei dem Ruhme ungewöhnlichen Verstandes, die Zeit
verlor; warum er nicht handle, oder mit der Beute und
den Gefangenen sich entferne?

Leicht war es vorherzusehen, daß der Zar in sei-
ner, ringsum verbrannten, Hauptstadt nicht schlum-
mern werde: endlich brachte ein aus Kasan' geflüchteter
Russischer Gefangener den Unsrigen die Nachricht, daß
Ibrahim alle Kamaschen, Sspplinischen, Kostjakischen,
Bjelowolgaschen, Wotjakischen und Baschkirischen Trup-
pen vereinigt und Willens sey, am andern Morgen die

Digitized by Google

Russen mit Reiterei und bewaffneten Fahrzeugen anzu- 1469.
greifen. Die Moskowischen Heerführer nahmen schnell ihre Maßregeln: die jungen Leute wurden gesammelt und mit den großen Fahrzeugen zur Insel Jrichow geschickt, mit dem Befehl, sich nicht in dem engen Seitenarme der Wolga aufzustellen; die Heerführer selbst blieben aber am Ufer, um den Feind zurückzuhalten, der auch wirklich aus der Stadt rückte. Obgleich die jungen Leute den Heerführern nicht folgten, und sich gleichsam vorsätzlich in dem engen Seitenarme der Wolga aufstellten, wo die feindliche Reiterei auf sie schießen konnte, so schlugen sie selbige doch muthig zurück. Die Heerführer hatten einen eben so glücklichen Kampf mit den Kasanischen Böten, trieben sie zur Stadt zurück, und vereinigten sich mit ihren großen Schiffen bei der Jrichow-Insel, den Sieg preisend und den Herrscher.

Da kam auch der Oberbefehlshaber, Fürst Konstantin Bessubzew aus Nishnij-Nowgorod zu ihnen, da er erfahren, daß sie, gegen Joanns Absicht, vor Kasan gerückt waren. Bisher diente der Erfolg ihnen zur Rechtfertigung: Konstantin wollte noch Größeres ausführen; er sandte Eilboten nach Moskwa, mit der Nachricht von dem Vorgefallenen, und nach Wjatka, mit dem Befehl, daß dessen Bewohner sogleich zu ihm vor Kasan ziehen sollten. Er wußte ihre Treulosigkeit noch nicht. Als Joann im Frühling die Hauptmacht nach Nishnij geschickt, hatte er zugleich dem Fürsten Daniel Jaroßlawßkij befohlen, mit einer Abtheilung der Bojarenkinder nebst Ustjugschen Truppen, und dem andern Heerführer, Ssaburow, mit Wologdaern, auf Fahrzeugen nach der Wjatka zu segeln, dort alle kampffähigen Männer zu nehmen und mit ihnen gegen den Zar von Kasan zu ziehen. Aber die Verwalter der Wjatkaschen Städte, ihrer uralten Unabhängigkeit gedenkend, antworteten Daniel Jaroßlawßkij: „Wir „haben dem Zar gesagt, daß wir weder dem Großfür„sten gegen ihn, noch ihm gegen den Großfürsten helfen

Digitized by Google

1469. „werden; unser Wort wollen wir halten und bleiben „daheim.“ Bei ihnen befand sich Ibrahims Gesandter, der unverzüglich in Kasan wissen ließ, daß die Russen aus Ustjug und Wologda mit geringen Streitkräften heranzögen. Nachdem die Wjatkaer dem Fürsten Jaroßlawßkij die Hülfe verweigert, thaten sie dasselbe gegen Bessubzew, erdachten jedoch einen andern Vorwand: „wenn die Brüder des Großfürsten gegen den Zar zie„hen, dann ziehen auch wir.“ Nachdem Bessubzew ungefähr einen Monat die Wjatkaschen Truppen erwartet, kehrte er, da er ohne alle Nachricht vom Fürsten Jaroßlawßkij war und anfing Mangel an Lebensmitteln zu leiden, nach Nishnij Nowgorod zurück.

Unterweges begegnete ihm die verwittwete Zarin von Kasan, Ibrahims Mutter, und sagte: der Großfürst habe sie ehrenvoll und gnädig entlassen, der Krieg sey beendigt und Ibrahim werde allen Forderungen Joanns genügen. Unsere Heerführer, durch ihre Worte beruhigt, lagerten sich am Ufer, um den Sonntag zu feiern, die Messe zu halten und zu schmausen. Aber plötzlich zeigte sich Kasans Kriegerschar zu Pferde und in Fahrzeugen. Kaum gewannen die Russen Zeit, sich zum Kampfe zu bereiten. Man focht bis zur Nacht; die Kasanischen Fahrzeuge wichen zum jenseitigen Ufer zurück, wo die Reiterei stand, welche auf die Unsrigen schoß, die nicht zu Lande kämpfen wollten, und auf der andern Seite der Wolga übernachteten. Am folgenden Morgen hatten weder die Einen noch die Andern Lust, den Kampf zu erneuern, und Fürst Bessubzew fuhr glücklich nach Nishnij zurück.

Nicht so glücklich war Fürst Jaroßlawßkij. Da er den Ungehorsam der Wjatkaer sah, beschloß er, ohne sie auszuziehen, um sich in den Umgegenden von Kasan mit der Moskowischen Kriegsschar zu vereinigen. Von seinem Zuge benachrichtigt, versperrte Ibrahim die Wolga durch Fahrzeuge und stellte am Ufer Reiterei auf. Es erfolgte ein durch gegenseitige Tapferkeit merkwür-

Digitized by Google

diger Kampf: man rang mit einander und würgte sich 1469.
mit den Schwertern. Die angesehensten Moskowischen Befehlshaber blieben auf dem Platze, andere wurden verwundet und gefangen genommen; aber Fürst Wassilij Uchtomßkij überwand die Mehrzahl durch Tapferkeit: er sprang von einem Schiffe aufs andere, tödtete die Feinde mit einer großen Stange, und stürzte sie in den Fluß. Die Ustjuger, welche, zugleich mit ihm, seltene Unerschrockenheit bewiesen, schlugen sich durch die Kasaner, erreichten Nishnij-Nowgorod und benachrichtigten davon Joann, der, zum Zeichen besonderer Huld, ihnen zwei goldene Den'gi und einige Kleider (Kaftan's) schickte. Die Ustjuger gaben die Den'gi ihrem Priester mit den Worten: „bete zu Gott für den Großfürsten und für „das rechtgläubige Heer; wir sind auch hinfüro bereit „so zu kämpfen."

Getäuscht durch die schmeichlerischen Versprechungen von Ibrahim's Mutter, und auch mit unsern Heerführern unzufrieden, unternahm Joann noch in demselben Herbst einen neuen Feldzug, seinen Brüdern, Jurij und Andrei, den Oberbefehl vertrauend. Der ganze Großfürstliche Hof und alle dienenden Fürsten befanden sich mit ihnen. In der Zahl der angesehensten Heerführer nennen die Annalisten den Fürsten Iwan Jurgewitsch Patrekejew. Daniel Cholmßkij führte den Vortrab; ein zahlreiches Heer zog zu Lande, ein anderes fuhr die Wolga hinab; beide rückten vor Kasan', schlugen einen Ausfall der Tataren zurück, schnitten der Stadt das Wasser ab, und zwangen Ibrahim einen 5. 1. Sept.
Frieden zu schließen ganz nach dem Willen des Beherrschers von Moskwa: d. h. alle seine Forderungen zu erfüllen. Er gab unsern Gefangenen, die im Verlaufe von vierzig Jahren ergriffen worden waren, die Freiheit.

Dies war von den wichtigen Unternehmungen unter Krieg mit Nowgorod.
Joanns Regierung die erste gelungene: die zweite hatte noch günstigere Folgen für die Großfürstliche Macht im

Digitized by Google

1469. Innern Rußlands. Wassilij Temnyj hatte den Nowgorodern Torshok wieder gegeben; andere Länder aber, die Wassilij Dimitrijewitsch, Donskij's Sohn, ihnen abgenommen, blieben bei Moskwa: noch nicht überzeugt von Joanns Charakterfestigkeit, und sogar daran zweifelnd, in Folge der ersten Handlungen dieses Fürsten, die durch Mäßigkeit und Friedensliebe bezeichnet waren, gedachten sie kühn zu seyn, in der Hoffnung ihm furchtbar zu scheinen, Moskwa's Stolz zu demüthigen, wiederherzustellen ihrer Freiheit uralte Rechte, die sie eingebüßt hatten durch die zu große Nachgiebigkeit ihrer Väter und Vorväter. In dieser Absicht schritten sie zum Werke: nahmen mehrere fürstliche Einkünfte, Ländereien und Gewässer weg; ließen die Einwohner nur im Namen Nowgorod's den Eid ablegen; verachteten Joanns Statthalter und Gesandte; nahmen, kraft der Beschlüsse der Volksversammlung, angesehene Leute gefangen auf Gorodischtsche, einem Orte, der gar nicht unter der Volksgerichtsbarkeit stand, und fügten den Moskowern Unbilden zu. Der Großfürst verlangte einige Male Genugthuung von ihnen: sie schwiegen. Endlich kam Nowgorods Poßadnik, Wassilij Ananjin, mit gewöhnlichen Angelegenheiten des Landes nach Moskwa; aber kein Wort zur Entgegnung auf Joanns Beschwerden. „Ich weiß nichts," sprach der Poßadnik zu den Moskowischen Bojaren: „Groß-Nowgorod hat „mir gar keine Befehle darüber ertheilt." Joann entließ diesen Beamten mit folgenden Worten: „Sage „den Nowgorodern, meinem Erbe, daß sie, ihre Schuld „erkennend, sich bessern mögen; in meine Ländereien „und Gewässer sich nicht mischen, meinen Namen ehr„lich halten und furchtbar nach alter Sitte, „das Kreuzes-Gelübde erfüllend, wenn sie von mir „Schutz und Gnade erlangen wollen; sage, daß die Ge„duld ein Ende nimmt, und die meinige nicht von Dauer „seyn werde."

Der Großfürst schrieb zur selben Zeit seinen treuen

Digitized by Google

Pskowern, daß sie, im Falle fernerer Widersetzlichkeit 1469.
der Nowgoroder, sich bereit halten möchten, gemeinschaftlich mit ihm gegen diese Widerspenstigen zu ziehen. Sein Statthalter in Pskow war damals der Fürst Feodor Jurgewitsch, ein angesehener Feldherr, der im letzten Kriege mit den Deutschen diese Provinz mit der Moskowischen Heerschar vertheidigt hatte: zum Beweise ausgezeichneter Achtung gaben ihm die Pskower die Gerichtsbarkeit in allen ihren zwölf Kreisstädten; denn bisher hatten die Fürsten nur in sieben derselben Recht gesprochen: die übrigen standen unter des Volkes Gerichtsbarkeit. Moskwa's Bojar, Sseliwan, überreichte den Pskowern Joanns Schreiben. Sie selbst hatten verschiedene Ursachen zur Unzufriedenheit gegen die Nowgoroder [6]); allein, den Eingebungen der Klugheit folgend, schickten sie ihnen eine Gesandtschaft mit dem Vorschlage Friedensstifter zu seyn zwischen ihnen und dem Großfürsten. „Wir wollen uns vor Joann nicht beugen, und bitten eure Vermittelung nicht," erwiederten die dortigen Verwalter: „habet ihr aber ein gutes Gewissen und seyd uns Freunde, so bewaffnet euch für uns gegen Moskwa's Herrschsucht." Die Pskower sprachen: „wir wollen sehen" — und ließen dem Großfürsten wissen, daß sie bereit wären, ihm mit allen Kräften beizustehen.

Unterdessen waren, nach der Erzählung der Anna- 1470.
listen, schreckliche Wahrzeichen in Nowgorod: ein heftiger Sturm brach das Kreuz ab von der Sophienkirche; die alten Ehersonschen Glocken im Chutynskischen Kloster ließen von selbst Klagetöne hören; Blut zeigte sich auf den Gräbern u. s. w. Ruhige, friedliebende Leute zitterten und beteten: Andere lachten ihrer und der vermeinten Wunder. Das leichtgläubige Volk träumte mehr als jemals von den Reizen der Freiheit, es wollte einen engen Bund mit Kasimir, und nahm von ihm einen Woiwoden an; dies war Fürst Michael Olelkowitsch, dessen Bruder, Simeon, damals mit Ehre und Ruhm

Digitized by Google

1470. in Kiew herrschte, gleich den alten Fürsten aus Wladimirs Stamm, wie die Annalisten sagen. Eine Menge Pane und Litthauischer Edlen kamen mit Michaeln nach Nowgorod.

Um diese Zeit starb Nowgorods Erzbischof Jonas: das Volk wählte an seiner Statt den Protodiakonus Theophilus, der ohne Einwilligung Joanns seiner Einsetzung wegen nicht nach Moskwa reisen durfte. Die Nowgoroder baten deshalb durch ihren Bojar Nikita den Großfürsten, dessen Mutter und den Metropoliten. Joann gab den Geleitsbrief zu Theophils Reise nach der Hauptstadt, entließ den Gesandten in Frieden, und sagte ihm: „Theophil, von euch erwählt, wird „mit Ehren empfangen und zum Erzbischofe geweiht wer„den; in nichts will ich das uralte Herkommen verletzen, „und bin bereit, euch, als meinem Erbe, gewogen zu „seyn, wenn ihr aufrichtig eure Schuld bekennet, ohne „zu vergessen, daß meine Vorfahren, Großfürsten von „Wladimir, Nowgorod und ganz Reußen hie-
1471. „ßen." Bei der Rückkehr nach Nowgorod erklärte der Gesandte dem Volke Joanns gnädige Gesinnung. Viele Bürger, die angesehensten Beamten und der ernannte Erzbischof Theophilus wollten diese Gelegenheit benutzen, um den gefährlichen Streit mit dem Großfürsten beizulegen; aber bald entstand ein Aufruhr, wie er in dieser Republik lange nicht Statt gefunden.

Den uralten Gebräuchen und Sitten der Slaven zuwider, welche das weibliche Geschlecht von jeder Theilnahme an bürgerlichen Angelegenheiten entfernten, unternahm es die stolze, ehrgeizige Witwe des gewesenen Posadniks, Isaak Borezkij, die Mutter zweier schon erwachsener Söhne, Namens Marfa, des Vaterlandes Schicksal zu entscheiden. List, Wortgepränge, vornehme Geburt, Reichthum und Freigebigkeit verliehen ihr die Mittel auf die Regierung zu wirken. Die Volksbeamten versammelten sich in ihrem prachtvollen 7), oder, wie man es damals nannte, wundervollen Hause,

Digitized by Google

um zu schmausen und über die wichtigsten Geschäfte sich zu berathen. So mußte der heil. Zosimas, Abt des Ssolowezkischen Klosters, als er sich in Nowgorod über die Beleidigungen der Dwinaschen Bewohner, insbesondere über die dortigen Geschäftsführer der Bojaren beklagte, Marfa's Schutz suchen, welche im Dwinaschen Lande reiche Güter besaß. Anfangs wollte sie, von Verläumdern getäuscht, ihn nicht sehen; nachher aber, als sie die Wahrheit erfuhr, überhäufte sie den Zosimas mit Höflichkeiten, lud ihn nebst den angesehensten Personen zum Mittagessen ein, und verlieh dem Ssolowezkischen Kloster Ländereien 8). Noch nicht zufrieden mit der allgemeinen Achtung, und damit, daß Joann, zum Zeichen besonderer Gnade, ihrem Sohne Dimitrij, den hohen Rang eines Moskowischen Bojaren ertheilt 9), wollte dieses stolze Weib Nowgorod von Joanns Herrschaft befreien, und, nach der Versicherung der Annalisten, sich mit einem Litthauischen Großen vermählen, um, vereint mit ihm, in Kasimirs Namen über ihr Vaterland zu herrschen. Fürst Michael Olelkowitsch, der ihr einige Zeit als Werkzeug gedient, verlor ihre Gunst, und kehrte mit Unwillen nach Kiew zurück, nachdem er Ruß beraubt. Dieser Vorfall bewies, daß Nowgorod von Litthauens Fürsten weder Eifer noch Treue zu erwarten habe; Marfa aber, deren Haus lärmenden Versammlungen geöffnet war, pries Kasimirn vom Morgen bis zum Abend, und überredete die Bürger dessen Schutz zu suchen gegen Joanns Bedrückungen. Unter der Zahl von Marfa's eifrigen Freunden war der Mönch Pimen, Schatzmeister des Erzbischofs: er hoffte Jonas Stelle einzunehmen, und vertheilte unter das Volk Geld aus dem von ihm beraubten Erzbischöflichen Schatze. Die Regierung erfuhr dieses, warf den heimtückischen Mönch ins Gefängniß und verurtheilte ihn zu 1000 Rubeln Strafe. Von Ehrsucht und Tücke angetrieben, verläumdete Pimen den neuerwählten Erzbischof Theophil und den Metropoliten Philipp; wünschte die 1471.

Digitized by Google

1471. Vereinigung der Nowgorodschen Eparchie mit Litthauen, und, die Hoffnung nährend, durch Gregor von Kiew, Isidor's Schüler, die Erzbischöfliche Würde zu erhalten, unterstützte er Marfa mit Rath, Ränken und Geld.

Gewahrend, daß die Gesandtschaft des Bojar's Nikita einen ihren Wünschen zuwiderlaufenden Eindruck gemacht, und viele Bürger zur freundschaftlichen Annäherung an Moskwa's Herrscher bewogen hatte, beschloß Marfa entscheidend zu handeln. Ihre Söhne, Schmeichler und Gleichgesinnte, erschienen, von einer großen Masse erkaufter Menschen umgeben, in der Volksversammlung und erklärten feierlich, daß nun die Zeit gekommen sey, mit Joann fertig zu werden, der nicht ihr Herr, sondern ihr Bedrücker wäre; Groß-Nowgorod sey sich selbst Gebieter; dessen Einwohner freie Leute und nicht der Fürsten Moskwa's Eigenthum; sie bedürften nur eines Beschützers, dieser sey Kasimir; und nicht Moskwa's, sondern Kiew's Metropolit müsse der heiligen Sophie einen Erzbischof geben. Der laute Ausruf: „wir wollen Joann nicht! es lebe Kasimir!" diente zum Schluß dieser Rede. Das Volk gerieth in Bewegung. Viele ergriffen die Partie der Borezkij's und riefen: „Moskwa gehe unter!" Die klugen Beamten, die alten Poßadniks und Tausendmänner, die angesehensten Kaufleute wollten die leichtsinnigen Mitbürger zur Vernunft zurückführen und sprachen: „Brüder! „was seyd ihr gesonnen? Rußland und den rechten „Glauben zu verrathen? einem Könige fremden Stam„mes euch zu ergeben und von dem Lateinischen Ketzer „einen Erzbischof zu fordern! Bedenket, daß unsere „Vorfahren, die Slawen, aus dem Lande der Wäräger „Rjurik freiwillig beriefen; daß über sechshundert Jahre „dessen Nachkommen gesetzlich herrschten auf Nowgorods „Thron; daß wir den wahren Glauben verdanken dem „heiligen Wladimir, von welchem der Großfürst Joann „abstammt, und daß die Lateinische Kirche uns bisher

Digitized by Google

„gehässig war.“ Marfa's Genossen ließen sie nicht spre- 1471.
chen; deren Diener und Söldlinge warfen nach ihnen mit Steinen, zogen die Versammlungsglocke, rannten durch die Straßen und riefen: „wir wollen dem Könige „angehören!“ Andere: „wir wollen das rechtgläubige „Moskwa, den Großfürsten Joann und dessen Vater, „den Metropoliten Philipp!“ Einige Tage gewährte die Stadt das Gemälde des furchtbarsten Tumults. Der zum Erzbischofe erwählte Theophil bekämpfte eifrig die Anstrengungen der Freunde Marfa's und sprach zu ihnen: „werdet entweder nicht treulos an der wahren „Kirche, oder nie will ich der Hirt von Abtrünnigen „seyn: ich kehre zurück in die friedliche Zelle, aus der „ihr mich zoget auf den Schauplatz der Empörung.“ Aber die Borezkij's behielten die Oberhand, bemächtigten sich der Regierung und stürzten das Vaterland, als Opfer ihrer persönlichen Leidenschaften, ins Verderben. Vollbracht ward nun, was Litthauens Eroberer so lange wünschten, und womit Nowgorod zuweilen Moskwa's Herrscher schreckte: es unterwarf sich Kasimirn gutwillig und feierlich. Diese Handlung war gesetzwidrig: hatte gleich diese Provinz eigene Gesetze und Freiheiten, welche ihr, wie bekannt, von Jaroßlaw dem Großen verliehen worden, so bildete sie doch immer einen Theil Rußlands und durfte nicht übergehen zu den Fremden ohne Verrath, oder ohne Bruch der, auf dem Naturrechte beruhenden, Grundgesetze des Staats. Eine zahlreiche Gesandtschaft begab sich nach Litthauen, mit reichen Geschenken und dem Vorschlage: Kasimir solle das Haupt seyn des Nowgorodschen Staates, nach Grundlage der alten Gesetze seiner bürgerlichen Freiheit. Er nahm alle Bedingungen an, und eine Urkunde folgenden Inhalts ward aufgesetzt.

„Der edle König von Polen und Großfürst von „Litthauen hat ein Freundschaftsbündniß geschlossen mit „dem ernannten Erzbischofe Theophil, mit den Poßadnik's „und Tausendmännern von Nowgorod, mit den Boja-

Digitized by Google

1471. „ren, den ansässigen Leuten, den Kaufleuten und mit „dem gesammten Groß-Nowgorod; des Vertrages hal„ber waren in Litthauen der Poßadnik Afanassij, der „Poßadnik Dimitrij Isaakowitsch (Borezkij) ... von den „ansässigen Leuten: Panfil, Kyrill und Andere. .. „Dir, dem edlen Könige, sey Groß-Nowgorod unter„than in Folge dieses Kreuzbriefes, und auf dem Goro„dischtsche sollst du halten deinen Statthalter Griechischen „Glaubens, nebst einem Oberhofmeister und Tiun (Rich„ter), die nicht mehr als funfzig Mann bei sich haben „sollen. Der Statthalter soll nebst dem Poßadnik auf „dem Hofe des Erzbischofes Gericht halten, sowohl „über Bojaren, ansässige Leute, jüngere Bürger, als „auch über Landbewohner, dem Gesetze gemäß, und „nichts fordern, als die gesetzliche Gerichts-Abgabe; „aber in die Gerichtsbarkeit des Tausendmannes, des „Erzbischofes und der Klöster soll er sich nicht mischen. „Der Oberhofmeister soll zu Gorodischtsche wohnen im „Pallaste und nebst dem Poßadnik deine Einkünfte sam„meln; der Tiun aber die Angelegenheiten mit unsern „Richtern schlichten. Wenn Moskwa's Herrscher zum „Kriege heranzieht gegen Groß-Nowgorod, so sollst du „Herr und edler König, oder in deiner Abwesenheit, der „Litthauische Staatsrath, uns schnelle Hülfe leisten. — „Rshewa, Welikija-Luki und der Cholmsche Bezirk blei„ben Ländereien Nowgorod's, zahlen aber Tribut dir, „dem edlen Könige. — Der Nowgoroder wird in Lit„thauen nach euren Gesetzen, der Litthauer in Nowgo„rod nach den unsrigen, ohne alle Bedrückung, gerich„tet... In Rußa wirst du zehn Salzsiedereien haben; „und für die Gerichtsbarkeit erhälst du dort, wie an „andern Orten, was vor Alters bestimmt worden. Du, „edler König, sollst keine Leute von uns wegführen, „weder Dörfer noch Knechte kaufen, oder sie als Ge„schenk annehmen, eben so wenig die Königin und Lit„thauens Pane; wir hingegen dürfen die gesetzlichen „Abgaben nicht verheimlichen. Deine Gesandte, Statt-

Digitized by Google

„halter und Leute sollen keinen Vorspann nehmen im 1471.
„Lande Nowgorod's, und deren Gaue dürfen nur von
„unsern eigenen Beamten verwaltet werden. — In
„Luki sey dein Tiun und der unsrige; der von Toropez
„soll in Nowgorodschen Gebieten nicht Gericht halten.
„In Torshok und Wolok mögest du einen Tiun haben;
„von unserer Seite wird daselbst ein Poßadnik seyn. —
„Litthauische Kaufleute dürfen nur durch Nowgorodische
„mit den Deutschen Handel treiben. Der Deutsche
„Kaufhof ist dir nicht unterworfen; du darfst ihn nicht
„schließen. — Du, edler König, darfst nicht antasten
„unsern wahren Glauben: wir weihen unsern Erzbischof,
„wo wir wollen (in Moskwa oder in Kiew); Römische
„Kirchen dürfen nirgendwo erbaut werden im Lande
„Nowgorods. — Wenn du uns versöhnst mit Mos-
„kwa's Großfürsten, so treten wir dir aus Dankbarkeit
„die ganze Volksabgabe ab, welche jährlich gesammelt
„wird in Nowgorod's Provinzen; in andern Jahren aber
„fordere sie nicht. — Zu des Vertrages Bekräftigung
„küsse das Kreuz für Groß-Nowgorod im Namen deines
„ganzen Fürstenthumes und des Litthauischen Rathes,
„in Wahrheit, ohne Rückhalt; und unsere Ge-
„sandten küßten das Kreuz mit Nowgorodscher
„Seele für den edlen König im Namen von Groß-
„Nowgorod" [10]).

Dieses leichtsinnige Volk wünschte also noch Frieden mit Moskwa, in der Meinung, daß Joann sich vor Litthauen fürchten, das Blutvergießen meiden, und dem ältesten Russischen Fürstenthume kleinmüthig entsagen werde. Obgleich Moskwa's Statthalter, Zeugen des Triumphs von Marfa's Anhängern, schon keinen Antheil mehr hatten an der dortigen Regierung, so lebten sie doch ruhig zu Gorodischtsche, den Großfürsten benachrichtigend von allem Vorgefallenen. Ungeachtet dieses offenbaren Abfalls von Rußland, wollten die Nowgoroder doch gemäßigt und gerecht scheinen; sie behaupteten, daß es von Joann abhänge der heiligen

Digitized by Google

1470. in Kiew herrschte, gleich den alten Fürsten aus Wladimirs Stamm, wie die Annalisten sagen. Eine Menge Pane und Litthauischer Edlen kamen mit Michaeln nach Nowgorod.

Um diese Zeit starb Nowgorods Erzbischof Jonas: das Volk wählte an seiner Statt den Protodiakonus Theophilus, der ohne Einwilligung Joanns seiner Einsetzung wegen nicht nach Moskwa reisen durfte. Die Nowgoroder baten deshalb durch ihren Bojar Nikita den Großfürsten, dessen Mutter und den Metropoliten. Joann gab den Geleitsbrief zu Theophils Reise nach der Hauptstadt, entließ den Gesandten in Frieden, und sagte ihm: „Theophil, von euch erwählt, wird „mit Ehren empfangen und zum Erzbischofe geweiht wer„den; in nichts will ich das uralte Herkommen verletzen, „und bin bereit, euch, als meinem Erbe, gewogen zu „seyn, wenn ihr aufrichtig eure Schuld bekennet, ohne „zu vergessen, daß meine Vorfahren, Großfürsten von „Wladimir, Nowgorod und ganz Reußen hie-
1471. „ßen." Bei der Rückkehr nach Nowgorod erklärte der Gesandte dem Volke Joanns gnädige Gesinnung. Viele Bürger, die angesehensten Beamten und der ernannte Erzbischof Theophilus wollten diese Gelegenheit benutzen, um den gefährlichen Streit mit dem Großfürsten beizulegen; aber bald entstand ein Aufruhr, wie er in dieser Republik lange nicht Statt gefunden.

Den uralten Gebräuchen und Sitten der Slaven zuwider, welche das weibliche Geschlecht von jeder Theilnahme an bürgerlichen Angelegenheiten entfernten, unternahm es die stolze, ehrgeizige Witwe des gewesenen Posadniks, Isaak Borezkij, die Mutter zweier schon erwachsener Söhne, Namens Marfa, des Vaterlandes Schicksal zu entscheiden. List, Wortgepränge, vornehme Geburt, Reichthum und Freigebigkeit verliehen ihr die Mittel auf die Regierung zu wirken. Die Volksbeamten versammelten sich in ihrem prachtvollen 7), oder, wie man es damals nannte, wundervollen Hause,

Digitized by Google

um zu schmausen und über die wichtigsten Geschäfte sich 1471.
zu berathen. So mußte der heil. Zosimas, Abt des Ssolowezkischen Klosters, als er sich in Nowgorod über die Beleidigungen der Dwinaschen Bewohner, insbesondere über die dortigen Geschäftsführer der Bojaren beklagte, Marfa's Schutz suchen, welche im Dwinaschen Lande reiche Güter besaß. Anfangs wollte sie, von Verläumdern getäuscht, ihn nicht sehen; nachher aber, als sie die Wahrheit erfuhr, überhäufte sie den Zosimas mit Höflichkeiten, lud ihn nebst den angesehensten Personen zum Mittagessen ein, und verlieh dem Ssolowezkischen Kloster Ländereien 8). Noch nicht zufrieden mit der allgemeinen Achtung, und damit, daß Joann, zum Zeichen besonderer Gnade, ihrem Sohne Dimitrij, den hohen Rang eines Moskowischen Bojaren ertheilt 9), wollte dieses stolze Weib Nowgorod von Joanns Herrschaft befreien, und, nach der Versicherung der Annalisten, sich mit einem Litthauischen Großen vermählen, um, vereint mit ihm, in Kasimirs Namen über ihr Vaterland zu herrschen. Fürst Michael Olelkowitsch, der ihr einige Zeit als Werkzeug gedient, verlor ihre Gunst, und kehrte mit Unwillen nach Kiew zurück, nachdem er Rußa beraubt. Dieser Vorfall bewies, daß Nowgorod von Litthauens Fürsten weder Eifer noch Treue zu erwarten habe; Marfa aber, deren Haus lärmenden Versammlungen geöffnet war, pries Kasimirn vom Morgen bis zum Abend, und überredete die Bürger dessen Schutz zu suchen gegen Joanns Bedrückungen. Unter der Zahl von Marfa's eifrigen Freunden war der Mönch Pimen, Schatzmeister des Erzbischofs: er hoffte Jonas Stelle einzunehmen, und vertheilte unter das Volk Geld aus dem von ihm beraubten Erzbischöflichen Schatze. Die Regierung erfuhr dieses, warf den heimtückischen Mönch ins Gefängniß und verurtheilte ihn zu 1000 Rubeln Strafe. Von Ehrsucht und Tücke angetrieben, verläumdete Pimen den neuerwählten Erzbischof Theophil und den Metropoliten Philipp; wünschte die

Digitized by Google

1472. Vereinigung der Nowgorodschen Eparchie mit Litthauen, und, die Hoffnung nährend, durch Gregor von Kiew, Isidor's Schüler, die Erzbischöfliche Würde zu erhalten, unterstützte er Marfa mit Rath, Ränken und Geld.

Gewahrend, daß die Gesandtschaft des Bojar's Nikita einen ihren Wünschen zuwiderlaufenden Eindruck gemacht, und viele Bürger zur freundschaftlichen Annäherung an Moskwa's Herrscher bewogen hatte, beschloß Marfa entscheidend zu handeln. Ihre Söhne, Schmeichler und Gleichgesinnte, erschienen, von einer großen Masse erkaufter Menschen umgeben, in der Volksversammlung und erklärten feierlich, daß nun die Zeit gekommen sey, mit Joann fertig zu werden, der nicht ihr Herr, sondern ihr Bedrücker wäre; Groß-Nowgorod sey sich selbst Gebieter; dessen Einwohner freie Leute und nicht der Fürsten Moskwa's Eigenthum; sie bedürften nur eines Beschützers, dieser sey Kasimir; und nicht Moskwa's, sondern Kiew's Metropolit müsse der heiligen Sophie einen Erzbischof geben. Der laute Ausruf: „wir wollen Joann nicht! es lebe Kasimir!" diente zum Schluß dieser Rede. Das Volk gerieth in Bewegung. Viele ergriffen die Partie der Borezkij's und riefen: „Moskwa gehe unter!" Die klugen Beamten, die alten Poßadniks und Tausendmänner, die angesehensten Kaufleute wollten die leichtsinnigen Mitbürger zur Vernunft zurückführen und sprachen: „Brüder! „was seyd ihr gesonnen? Rußland und den rechten „Glauben zu verrathen? einem Könige fremden Stam„mes euch zu ergeben und von dem Lateinischen Ketzer „einen Erzbischof zu fordern! Bedenket, daß unsere „Vorfahren, die Slawen, aus dem Lande der Wäräger „Rjurik freiwillig beriefen; daß über sechshundert Jahre „dessen Nachkommen gesetzlich herrschten auf Nowgorods „Thron; daß wir den wahren Glauben verdanken dem „heiligen Wladimir, von welchem der Großfürst Joann „abstammt, und daß die Lateinische Kirche uns bisher

Digitized by Google

„gehässig war.“ Marfa's Genossen ließen sie nicht spre- 1471.
chen; deren Diener und Söldlinge warfen nach ihnen mit Steinen, zogen die Versammlungsglocke, rannten durch die Straßen und riefen: „wir wollen dem Könige „angehören!“ Andere: „wir wollen das rechtgläubige „Moskwa, den Großfürsten Joann und dessen Vater, „den Metropoliten Philipp!“ Einige Tage gewährte die Stadt das Gemälde des furchtbarsten Tumults. Der zum Erzbischofe erwählte Theophil bekämpfte eifrig die Anstrengungen der Freunde Marfa's und sprach zu ihnen: „werdet entweder nicht treulos an der wahren „Kirche, oder nie will ich der Hirt von Abtrünnigen „seyn: ich kehre zurück in die friedliche Zelle, aus der „ihr mich zoget auf den Schauplatz der Empörung.“ Aber die Borezkij's behielten die Oberhand, bemächtigten sich der Regierung und stürzten das Vaterland, als Opfer ihrer persönlichen Leidenschaften, ins Verderben. Vollbracht ward nun, was Litthauens Eroberer so lange wünschten, und womit Nowgorod zuweilen Moskwa's Herrscher schreckte: es unterwarf sich Kasimirn gutwillig und feierlich. Diese Handlung war gesetzwidrig: hatte gleich diese Provinz eigene Gesetze und Freiheiten, welche ihr, wie bekannt, von Jaroßlaw dem Großen verliehen worden, so bildete sie doch immer einen Theil Rußlands und durfte nicht übergehen zu den Fremden ohne Verrath, oder ohne Bruch der, auf dem Naturrechte beruhenden, Grundgesetze des Staats. Eine zahlreiche Gesandtschaft begab sich nach Litthauen, mit reichen Geschenken und dem Vorschlage: Kasimir solle das Haupt seyn des Nowgorodschen Staates, nach Grundlage der alten Gesetze seiner bürgerlichen Freiheit. Er nahm alle Bedingungen an, und eine Urkunde folgenden Inhalts ward aufgesetzt.

„Der edle König von Polen und Großfürst von „Litthauen hat ein Freundschaftsbündniß geschlossen mit „dem ernannten Erzbischofe Theophil, mit den Posadnik's „und Tausendmännern von Nowgorod, mit den Bojа-

Digitized by Google

1471. „ren, den ansässigen Leuten, den Kaufleuten und mit „dem gesammten Groß-Nowgorod; des Vertrages hal„ber waren in Litthauen der Poßadnik Afanassij, der „Poßadnik Dimitrij Isaakowitsch (Borezkij) ... von den „ansässigen Leuten: Panfil, Kyrill und Andere. .. „Dir, dem edlen Könige, sey Groß-Nowgorod unter„than in Folge dieses Kreuzbriefes, und auf dem Goro„dischtsche sollst du halten deinen Statthalter Griechischen „Glaubens, nebst einem Oberhofmeister und Tiun (Rich„ter), die nicht mehr als funfzig Mann bei sich haben „sollen. Der Statthalter soll nebst dem Poßadnik auf „dem Hofe des Erzbischofes Gericht halten, sowohl „über Bojaren, ansässige Leute, jüngere Bürger, als „auch über Landbewohner, dem Gesetze gemäß, und „nichts fordern, als die gesetzliche Gerichts-Abgabe; „aber in die Gerichtsbarkeit des Tausendmannes, des „Erzbischofes und der Klöster soll er sich nicht mischen. „Der Oberhofmeister soll zu Gorodischtsche wohnen im „Pallaste und nebst dem Poßadnik deine Einkünfte sam„meln; der Tiun aber die Angelegenheiten mit unsern „Richtern schlichten. Wenn Moskwa's Herrscher zum „Kriege heranzieht gegen Groß-Nowgorod, so sollst du „Herr und edler König, oder in deiner Abwesenheit, der „Litthauische Staatsrath, uns schnelle Hülfe leisten. — „Rshewa, Welikija-Luki und der Cholmsche Bezirk blei„ben Ländereien Nowgorod's, zahlen aber Tribut dir, „dem edlen Könige. — Der Nowgoroder wird in Lit„thauen nach euren Gesetzen, der Litthauer in Nowgo„rod nach den unsrigen, ohne alle Bedrückung, gerich„tet... In Rußa wirst du zehn Salzsiedereien haben; „und für die Gerichtsbarkeit erhälst du dort, wie an „andern Orten, was vor Alters bestimmt worden. Du, „edler König, sollst keine Leute von uns wegführen, „weder Dörfer noch Knechte kaufen, oder sie als Ge„schenk annehmen, eben so wenig die Königin und Lit„thauens Pane; wir hingegen dürfen die gesetzlichen „Abgaben nicht verheimlichen. Deine Gesandte, Statt-

Digitized by Google

„halter und Leute sollen keinen Vorspann nehmen im 1472.
„Lande Nowgorod's, und deren Gaue dürfen nur von
„unsern eigenen Beamten verwaltet werden. — In
„Luki sey dein Tiun und der unsrige; der von Toropez
„soll in Nowgorodschen Gebieten nicht Gericht halten.
„In Torshok und Wolok mögest du einen Tiun haben;
„von unserer Seite wird daselbst ein Poßadnik seyn. —
„Litthauische Kaufleute dürfen nur durch Nowgorodische
„mit den Deutschen Handel treiben. Der Deutsche
„Kaufhof ist dir nicht unterworfen; du darfst ihn nicht
„schließen. — Du, edler König, darfst nicht antasten
„unsern wahren Glauben: wir weihen unsern Erzbischof,
„wo wir wollen (in Moskwa oder in Kiew); Römische
„Kirchen dürfen nirgendwo erbaut werden im Lande
„Nowgorods. — Wenn du uns versöhnst mit Mos-
„kwa's Großfürsten, so treten wir dir aus Dankbarkeit
„die ganze Volksabgabe ab, welche jährlich gesammelt
„wird in Nowgorod's Provinzen; in andern Jahren aber
„fordere sie nicht. — Zu des Vertrages Bekräftigung
„küsse das Kreuz für Groß-Nowgorod im Namen deines
„ganzen Fürstenthumes und des Litthauischen Rathes,
„in Wahrheit, ohne Rückhalt; und unsere Ge-
„sandten küßten das Kreuz mit Nowgorodscher
„Seele für den edlen König im Namen von Groß-
„Nowgorod" [10]).

Dieses leichtsinnige Volk wünschte also noch Frieden mit Moskwa, in der Meinung, daß Joann sich vor Litthauen fürchten, das Blutvergießen meiden, und dem ältesten Russischen Fürstenthume kleinmüthig entsagen werde. Obgleich Moskwa's Statthalter, Zeugen des Triumphs von Marfa's Anhängern, schon keinen Antheil mehr hatten an der dortigen Regierung, so lebten sie doch ruhig zu Gorodischtsche, den Großfürsten benachrichtigend von allem Vorgefallenen. Ungeachtet dieses offenbaren Abfalls von Rußland, wollten die Nowgoroder doch gemäßigt und gerecht scheinen; sie behaupteten, daß es von Joann abhänge der heiligen

Digitized by Google

1471. Sophia Freund zu bleiben, bewiesen Höflichkeit gegen die Bojaren, sandten aber den Susdalschen Fürsten, Wassilij Schuißkij Grebenka (der Kämm) als Befehlshaber ins Dwinasche Land, fürchtend, daß Moskwa dieses für sie so wichtige Gebiet erobern werde.

Auch das letzte friedliebende Mittel anzuwenden wünschend, sandte der Großfürst den klugen Beamten, Iwan Towarkow, mit folgender Ermahnung nach Nowgorod: „Männer Nowgorods! Rjurik, der heilige „Wladimir, und der große Wßewolod Jürgewitsch, „meine Vorfahren, beherrschten euch; ich erbte dieses „Recht: ich lohne und schütze euch, vermag aber auch „zu strafen für frechen Ungehorsam. Wann waret ihr „Litthauens Unterthanen? Jetzt kriechet ihr sklavisch „vor Fremdgläubigen, heilige Gelübde übertretend. Ich „habe euch mit nichts belastet, und forderte nur den „alten gesetzlichen Tribut. Ihr seyd treulos geworden „an mir: die Strafe Gottes bedroht euch! Aber noch „zögere ich, kein Blutvergießen liebend, und bin bereit „zu begnadigen, wenn ihr mit Reue zurückkehrt unter „den Schutz des Vaterlandes.“ Zu derselben Zeit schrieb ihnen der Metropolit Philipp: „Ich höre von eurem „Aufruhr und eurer Abtrünnigkeit. Unheilbringend ist „es schon für einen Einzelnen sich zu wenden von der „Bahn des Rechten: noch furchtbarer für ein ganzes „Volk. Zittert, damit Gottes furchtbare Sichel, die „der Prophet Zacharia gewahrte, nicht herniederkomme „auf das Haupt der ungehorsamen Söhne. Gedenket „der Worte in der Schrift: fliehe vor der Sünde, „wie vor einem Gewappneten; fliehe vor „der Verlockung, wie vor dem Antlitz der „Schlange. Diese Verlockung ist die Lateinische: „sie blendet euch. Hat denn Constantinopels Beispiel „euch nicht gezeigt deren verderbliche Wirkung? Die „Griechen herrschten, die Griechen waren groß in Gottes„furcht: sie vereinten sich mit Rom und dienen jetzt den „Türken. Bisher waret ihr ganz erhalten unter Joanns

Digitized by Google

„starker Hand: wendet euch nicht von der heiligen, 1471
„großen Alterthümlichkeit, und vergesset nicht der
„Worte des Apostels: Fürchtet Gott und ehret
„den Fürsten. — Demüthiget euch, und der Gott
„des Friedens sey mit euch!“ — Diese Ermahnungen blieben fruchtlos: Marfa mit ihren Freunden that in Nowgorod was sie wollte. Durch ihre Frechheit in Schrecken gesetzt, waren die Klugen in ihren Häusern voll Sorge und schwiegen in der Volksversammlung, wo die Anhänger oder Miethlinge der Borezkij's ausriefen: „Nowgorod ist unser Herr, der König unser Beschützer!“ Kurz, die Annalen vergleichen den damaligen Zustand dieses Freistaates mit dem alten Jerusalem, als Gott bereit war es Titus Händen zu übergeben. Die Leidenschaften beherrschten den Geist, und der Rath der Regierer glich einem Haufen Verschworener.

Moskwas Gesandter kehrte zurück zu seinem Herrn mit der Versicherung, daß nicht Worte und Briefe, nur das Schwert allein, die Nowgoroder zu demüthigen vermöge. Der Großfürst zeigte tiefe Bekümmerniß: noch überlegte er, berieth sich mit der Mutter und dem Metropoliten, und rief zur Hauptstadt seine Brüder, alle Bischöfe, Fürsten, Bojaren und Heerführer. Am bestimmten Tage versammelten sie sich zur festgesetzten Stunde im Pallaste. Joann trat zu ihnen mit betrübtem Antlitz, eröffnete den Reichsrath und trug demselben Nowgorods Verrath vor zur Beurtheilung. Nicht nur die Bojaren und Heerführer, sondern auch die Bischöfe erwiederten einstimmig: „Herr! nimm das Schwert
„in die Hand!“ Da sprach Joann das entscheidende Wort: „es sey Krieg!“ Er wollte noch die Meinung des Rathes hören über die günstigste Zeit zum Anfange desselben, und sprach: „Schon hat der Frühling be-
„gonnen: Nowgorod ist von Wasser umgeben, von
„Flüssen, Seen und undurchdringlichen Sümpfen. Die
„Großfürsten, meine Vorfahren, scheuten sich zur Som-
„merszeit mit Kriegsmacht dahin zu ziehen, und thaten

Digitized by Google

1472. „sie dieses, so verloren sie viel Volks.“ Auf der andern Seite versprach die Schnelligkeit Vortheile: die Nowgoroder waren nicht zum Kriege vorbereitet, und Kasimir konnte ihnen nicht bald Hülfe leisten. Man beschloß nicht zu zögern, in der Hoffnung auf die Gnade Gottes, auf das Glück und die Weisheit Joanns. Dieser Fürst genoß schon allgemeinen Vertrauens: die Moskower waren stolz auf ihn, priesen seine Gerechtigkeit, Festigkeit und Vorsicht; nannten ihn den Liebling des Himmels, den von Gott erwählten Herrscher: und ein gewisses neues Gefühl von des Staates Größe ergoß sich in ihre Seele.

Joann sandte den Nowgorodern den Absagebrief, ihnen den Krieg erklärend mit Aufzählung aller ihrer
d. 23. Mai. Frechheiten, und ordnete in wenigen Tagen den Heerbann: er bewog Michaeln von Twer mit ihm vereint zu handeln, und befahl den Pskowern gen Nowgorod zu ziehen mit dem Moskowischen Heerführer, Fürsten Feodor Schuißkij; den Ustjugern und Wjatitschen ins Dwinasche Land unter Anführung zweier Feldherren, Wassilij Obrasez und Boriß des Blinden; den Fürsten Daniel Cholm-
d. 6. Juni. ßkij sandte er mit den Bojarenkindern aus Moskwa nach Rußa, und den Fürsten Wassilij Iwanowitsch Obolen-
d. 13. Juni. ßkij-Striga mit der Tatarischen Reiterei an die Ufer der Msta.

Diese Corps waren nur die Vorhut. Joann, dem Herkommen folgend, vertheilte Almosen, und betete an den Gräbern der heiligen Märtyrer und seiner Vorfahren; nachdem er zuletzt den Segen des Metropoliten und der Erzbischöfe empfangen, bestieg er sein Roß und
d. 20. Juni. führte das Heer aus der Hauptstadt. Bei ihm befanden sich alle Fürsten, Bojaren, Moskowische Hofleute und Kassims Sohn, der Tatarische Zarewitsch Danijär. Der Sohn des Großfürsten, und sein Bruder, Andrei der Jüngere, blieben in Moskwa: die andern Brüder, Jurij, Andrei und Boriß, nebst Michaeln von Wereja, zogen, ihre Scharen befehligend, auf verschiedenen We-

Digitized by Google

gen zu den Grenzen Nowgorods, und Twers Feldherrn: 1472.
Fürst Jurij Dorogobuschßkij und Iwan Shito vereinigten sich mit Joann in Torshok. Eine furchtbare Ver- d. 29. Juni.
herrung begann. Der Feldherr Cholmßkij mit der Großfürstlichen Schar von der einen, die Pskower von der andern Seite vordringend in Nowgorod's Gebiet, verheerten alles mit Feuer und Schwert. Rauch, Flamme und Ströme Bluts, Stöhnen und Wehklagen verbreiteten sich von Ost gen West zu des Ilmens Ufern. Die Moskower zeigten unbeschreibliche Wuth: die Nowgorodschen Verräther schienen ihnen schlechter als die Tataren. Keine Schonung galt, weder armen Landleuten, noch Weibern. Die Annalisten bemerken, daß der Himmel, Joann begünstigend, damals alle Sümpfe austrocknete, daß, vom Mai bis zum September, kein Tropfen Regen zur Erde fiel: die morastigen Stellen wurden fest; überall hatte das Heer mit seinem Gepäcke ungehinderten Durchzug, und trieb das Vieh durch Wälder, die bisher ungangbar gewesen waren.

Die Pskower nahmen Wyschegorod. Cholmßkij legte Rußa in Asche. Die Nowgoroder, keinen Krieg, und keinen so vereinten, gewaltigen Angriff im Sommer erwartend, sandten zu dem Großfürsten mit der Meldung, daß sie mit ihm in Unterhandlungen zu treten wünschten, und Sicherheitsbriefe verlangten für ihre Beamte, die bereit wären, sich zu ihm ins Lager zu begeben. Zu eben der Zeit aber bemühten sich Marfa und ihre Gleichgesinnten den Bürgern zu versichern, daß blos eine glückliche Schlacht ihre Freiheit retten könne. Theils freiwillig, theils gezwungen, wurden Alle schnell bewaffnet: Handwerker, Böttcher, Zimmerleute legten Rüstungen an und stiegen zu Pferde; andere schifften sich ein. Das Fußvolk sollte auf dem Ilmensee nach Rußa fahren, die weit zahlreichere Reiterei längs dem Ufer fortziehen. Cholmßkij stand zwischen dem Ilmen und Rußa, an der Koroßtünja: das Nowgorodsche Fußvolk näherte sich im Geheim dem Lager, verließ die Fahr-

Digitized by Google

1471. zeuge, und überfiel, ohne die Miterei zu erwarten, die sorglosen Moskower. Aber Cholmßkij und sein Gefährte, der Bojar Feodor Dawidowitsch, machten durch Tapferkeit ihre Unvorsichtigkeit wieder gut: 500 Feinde blieben auf dem Platze, die übrigen wurden zerstreut, und mit einer dem damaligen Zeitalter eigenthümlichen Grausamkeit ließ man den Gefangenen Nasen und Lippen abschneiden, und schickte sie verstümmelt nach Nowgorod zurück. Die Moskower warfen alle feindliche Panzer, Helme und Schilde ins Wasser, denn, sagten sie: das Heer des Großfürsten ist reich an eigenen Rüstungen, und bedarf nicht derer von Verräthern.

Die Nowgoroder schrieben dieses Unglück dem zu, daß ihre Reiterei sich nicht mit dem Fußvolke vereinigt, und weil das eigene Erzbischöfliche Regiment sich zu fechten geweigert, mit den Worten: „der Erz„bischof Theophilus hat uns verboten die Hand zu er„heben gegen den Großfürsten, sondern nur geboten mit „den ungetreuen Pskowern zu fechten.“ Um Joann zu täuschen, schickten Nowgorods Beamte einen zweiten Gesandten an ihn ab, mit der Versicherung, daß sie zum Frieden bereit wären, und ihr Heer gegen das Moskowische noch nicht im Kampf gewesen sey. Aber der Großfürst hatte schon Nachricht von Cholmßkij's Siege, stellte sich am Ufer des Kolomna-Sees auf, und befahl diesem Heerführer, über die Schelona den
d. 9. Juli. Pskowern entgegen zu gehen, und mit ihnen vereint gen Nowgorod zu ziehen: Michaeln von Wereja gebot er, das Städtchen Demon zu belagern. Zu eben der Zeit als Cholmßkij über den Fluß zu gehen gedachte, erblickte er einen so zahlreichen Feind, daß die Moskower erschraken. Ihrer waren 5,000, der Nowgoroder 30,000 bis 40,000: denn es war den Freunden der Borezkij's gelungen, noch einige Truppen zu sammeln, und zur Verstärkung ihrer Reiterei abzusenden. Aber Joanns Feldherren sprachen zur Heerschar: „die Zeit ist da, „um unserm Herrscher zu dienen; wir dürfen selbst drei-

Digitized by Google

„hunderttausend Aufwiegler nicht fürchten; für uns ist 1471.
„das Recht und der Alleserhaltende Gott," und stürzten sich zu Pferde vom steilen Ufer, an einer tiefen d. 14. Juli.
Stelle, in die Schelona; dessenungeachtet zögerte kein Moskower ihrem Beispiele zu folgen; niemand ertrank, alle gelangten glücklich ans jenseitige Ufer, und stürmten mit dem Ausruf: Moskwa! in den Kampf. Der Nowgorodsche Annalist erzählt, daß seine Landsleute sich tapfer schlugen und die Moskower zum Rückzuge zwangen, daß aber die im Hinterhalte verborgene Tatarische Reiterei durch einen unerwarteten Angriff die Erstern in Verwirrung brachte und die Schlacht entschied. Nach andern Nachrichten aber standen die Nowgoroder keine Stunde: ihre, durch Pfeile verwundeten, Pferde, fingen an die Reiter abzuwerfen; Schrecken ergriff die kleinmüthigen Führer und das unerfahrene Heer; sie nahmen die Flucht, jagten sinnlos davon und stürzten sich gegenseitig nieder, vom Sieger verfolgt und vernichtet; nachdem sie ihre Pferde ermattet, stürzten sie sich ins Wasser, in Moräste; sie verfehlten den Weg in ihren Wäldern, ertranken oder starben an Wunden; andere sprengten an Nowgorod vorüber, in der Meinung, es sey schon von Joann genommen. In ihrer wahnsinnigen Furcht sahen sie überall Feinde, hörten überall den Ruf: Moskwa! Moskwa! Die Großfürstlichen Truppen verfolgten sie zwölf Werste weit, tödteten 12,000 Mann, machten 1,700 Gefangene, und unter diesen die beiden angesehensten Possadniks: Wassilij-Kasimer und Dimitrij Borezkij; endlich kehrten sie ermüdet auf das Schlachtfeld zurück. Nachdem Cholmskij und der Bojar Feodor durch Hörnerschall den Sieg verkündet, stiegen sie von den Pferden, küßten die unter den Fahnen befindlichen Heiligenbilder und priesen die Gnade des Himmels. Der Bojarensohn, Iwan Samjatnja, eilte mit der Nachricht zu dem damals in Jaschelbizy befindlichen Großfürsten, daß die Vorhut seines Heeres allein Nowgorods Schicksal entschieden

Digitized by Google

1471. habe, daß der Feind vernichtet, Moskwa's Kriegsschar aber erhalten sey. Dieser Bote überreichte Joann auch Nowgorods Traktat mit Kasimirn, den man nebst andern Papieren im feindlichen Gepäcke gefunden, und stellte ihm sogar den Mann vor, welcher selbigen geschrieben hatte. So groß die Freude war, mit welcher der Großfürst die Siegesnachricht hörte, mit eben so großem Unwillen las er das verbrecherische Dokument, das Denkmal von dem Verrathe Nowgorods.

Cholmßkij sah schon keinen Feind mehr, und konnte bis zur Narowa oder bis zu den deutschen Grenzen die Dörfer ungehindert verheeren. Das Städtchen Demon ergab sich dem Fürsten Michael von Wereja. Da sandte der Großfürst einen Geleitsbrief den Nowgorodern, durch ihren Bojaren Luka, und willigte ein mit ihnen in Unterhandlungen zu treten; er kam nach Rußa und zeigte ein Beispiel der Strenge: die vornehmsten Gefangenen:
d. 24. Juli. die Bojaren Dimitrij Borezkij, Wassilij, Guba, Kiprijan Arbusejew, und Jeremias Sfuchoschtschok, Erzbischöflicher Mundschenk, sämmtlich Anhänger Litthauens, ließ er enthaupten; Wassilij-Kasimer, Matwjei Seleseneww und Andere, schickte er in Ketten nach Kolomna; Einige in Moskowische Gefängnisse; die Uebrigen entließ er ohne alle Strafe nach Nowgorod, Gnade vereinend mit furchtbarer Strafe, und wohl unterscheidend die vorzüglichen thätigen Feinde Moskwa's von schwachen Männern, die erstern nur als Werkzeug dienten. Nachdem er solchergestalt das Loos der Gefangenen entschie-
d. 27. Juli. den, lagerte er sich an der Mündung der Schelona.

An eben diesem Tage krönte ein neuer Sieg die Großfürstlichen Waffen in den entfernten Grenzen des Dwinaischen Landes. Moskwa's Heerführer Obrasez und Boriß der Blinde kämpften an der Spitze der Ustjuger und Wjatitschen gegen den Fürsten Wassilij Schuißkij, den eifrigen Vertheidiger der Nowgorodschen Freiheit. Sein Heer bestand aus 12,000 Dwinaschen und Petscherischen Einwohnern; Joanns Kriegsmacht nur aus

Digitized by Google

4,000 Mann. Den ganzen Tag dauerte der Kampf 1471.
mit der größten Hartnäckigkeit. Nachdem die Moskower drei Dwinasche Fahnenträger getödtet, eroberten sie die Nowgorodsche große Fahne und überwanden gegen Abend den Feind. Der verwundete Fürst Schuißkij konnte sich kaum in einem Boote retten, flüchtete nach Kolmogory und von dort nach Nowgorod; Joann's Feldherren aber eroberten das ganze Dwinasche Land und brachten die Einwohner unter Moskwas Botmäßigkeit.

Ungefähr zwei Wochen waren verstrichen nach der Schlacht an der Schelona, welche bei den Nowgorodern unbeschreibliches Entsetzen verursacht hatte. Sie hofften auf Kasimirn und erwarteten mit Ungeduld Nachricht von ihrem Gesandten, den sie durch Livland mit der dringenden Bitte abgeschickt, daß der König zu ihrem Schutze herbeieilen möge; aber dieser Gesandte kehrte zurück und erklärte mit Betrübniß, daß der Ordensmeister ihn nicht nach Litthauen gelassen habe. Es blieb keine Zeit, Hülfe zu erlangen, es waren keine Streitkräfte, um sich Joann zu widersetzen. Dazu kam noch Verrath im Innern. Ein gewisser Upadysch', geheimer Anhänger des Großfürsten, vernagelte in einer Nacht mit seinen Gefährten 55 Kanonen in Nowgorod: die dortige Regierung ließ diesen Mann hinrichten; trotz aller Unglücksfälle wollte man sich vertheidigen: die Vorstädte wurden verbrannt, ohne Kirchen und Klöster zu schonen; man errichtete eine beständige Wache: Tag und Nacht zogen bewaffnete Leute durch die Stadt, um das Volk zu zügeln; Andere standen auf Mauern und Thürmen, bereit zum Kampf mit den Moskowern. Endlich aber begannen die Friedliebenden mehr Kühnheit zu zeigen, und bewiesen, daß Widerspenstigkeit vergeblich sey: Marfa's Freunde wurden laut der Anhänglichkeit an Litthauen beschuldigt, und man sprach zu ihnen: „Joann „steht vor uns, wo ist nun euer Kasimir?" Die Stadt, bedrängt von den Großfürstlichen Truppen und angefüllt

Digitized by Google

1472. durch eine Menge Flüchtlinge, die daselbst Schutz suchten vor den Moskowern, litt Mangel an Lebensmitteln; die Theurung stieg; Roggen war gar nicht mehr zu verkaufen: die Reichen nährten sich von Weizen; die Armen aber jammerten, daß ihre Regierung den Großfürsten thörichterweise erbittert, und einen Krieg begonnen habe, ohne dessen Folgen zu erwägen. Die Nachricht von der Hinrichtung Dimitrij Borezkij's und seiner Gefährten machte einen tiefen Eindruck, sowohl bei dem Volke, als bei den Beamten: bisher hatte keiner der Großfürsten es gewagt, die stolzen Nowgorodschen Bojaren erster Klasse öffentlich hinrichten zu lassen. Das Volk urtheilte, daß sich die Umstände geändert hätten; daß der Himmel Joann begünstige und ihm Kühnheit nebst Glück verleihe; daß dieser Fürst gerecht sey, bestrafe und begnadige; daß es besser wäre, durch Unterwerfung sich zu retten, als durch Eigensinn sich zu verderben. Die angesehensten Würdenträger sahen das Schwert über ihrem Haupte: in solchem Falle opfern nur Wenige die persönliche Sicherheit ihren Grundsätzen oder ihrer Denkungsweise. Die eifrigsten Freunde Marfa's, diejenigen, welche Moskwa haßten aus eifriger Liebe zu des Vaterlandes Freiheit, wollten Joanns Verzeihung verdienen durch Schweigen oder durch die Sprache der Mäßigung. Nach strebte Marfa auf Gemüther und Herzen zu wirken, selbige anreizend gegen den Großfürsten: das Volk aber sah in ihr die Haupturheberin dieses verderblichen Krieges; es forderte Brot und Frieden.

Cholmßkij, die Pskower und Joann selbst bereiteten sich, Nowgorod von verschiedenen Seiten einzuschließen, um den letzten Schlag zu vollführen: es blieb nicht viel Zeit übrig zur Ueberlegung. Die Würdenträger und Bürger machten einmüthig dem ernannten Erzbischofe Theophil den Vorschlag, Friedensvermittler zu seyn. Dieser kluge Mönch ging nebst vielen Poßadniks, Tausendmännern und ansäßigen Leuten aller fünf Stadttheile

Digitized by Google

zu Schiffe über den Ilmensee zur Mündung der Schelona 1471.
ins Moskowische Lager. Da sie es nicht wagten, sogleich vor dem Herrscher zu erscheinen, so gingen sie zu seinen Großen und baten um deren Verwendung: die Großen baten Joann's Brüder, und diese Joann selbst. Nach einigen Tagen erlaubte er den Abgeordneten vor seinem Angesichte zu erscheinen. Theophil, nebst mehreren Personen geistlichen Standes und den angesehensten Beamten Nowgorods, traten in das Großfürstliche Zelt, fielen nieder, schwiegen und vergossen Thränen. Umringt von einer großen Menge Bojaren, saß zornigen und ergrimmten Blickes Joann. „Herr und Großfürst!" sprach Theophil: „stille deinen Zorn, mindere deinen „Groll; schone uns, Verbrecher, nicht um unseres Ge„betes, sondern um deiner Barmherzigkeit willen! Lösche „die Flamme, welche Nowgorods Land versengt; halte „zurück das Schwert, welches der Bewohner Blut ver„gießt!" Joann hatte aus Moskwa einen der Annalen kundigen Staatssekretär, Namens Stephan, mit sich genommen, der in Gegenwart der Abgeordneten Nowgorods alle ihre früheren Verräthereien anführen mußte; aber die Gesandten wollten sich nicht rechtfertigen, sondern baten nur um Gnade. Da fielen Joanns Brüder und Heerführer nieder auf ihr Angesicht, und baten lange und unermüdet für das schuldige Volk. Endlich sprach der Herrscher das Wort großmüthiger Verzeihung, d. 11. Aug.
indem er, nach der Versicherung der Annalisten, den Eingebungen christlicher Menschenliebe folgte, und dem Rathe des Metropoliten Philipp, die Nowgoroder, im Falle ihrer Reue, zu begnadigen; wir sehen aber hier die Wirkung des persönlichen Charakters, einer klugen Politik und der Mäßigung dieses Herrschers, dessen Grundsatz war: nicht das Gute zu verwerfen für das Bessere, noch nicht ganz Sichere.

Für ihre Schuld gelobten die Nowgoroder in verschiedenen Terminen, vom 8ten September bis Ostern, 15,500 Rubel oder ungefähr achtzig Pud Silber in den

Digitized by Google

1471. Großfürstlichen Schatz einzutragen; sie gaben Joann zurück die an Wologda grenzenden Ortschaften: die Ufer der Pinega, des Mesen', der Nemjuja, Wuija, der Poganaja-Ssura, die Pilischen Gebirge, welche sie schon Wassilij dem Dunkeln abgetreten, aber nachher gewaltsam zurückgenommen hatten; sie verpflichteten sich, den Großfürsten Moskwa's zu bestimmten Zeiten die schwarze oder Volks-Abgabe zu entrichten, so wie auch dem Metropoliten die Gerichtssteuer; schwuren: ihre Erzbischöfe nur in Moskwa weihen zu lassen, am Grabe des heil. Wunderthäters Petrus, im Hause der Mutter Gottes; durchaus keine Verbindung zu haben mit dem Könige von Polen, noch mit Litthauen; nicht aufzunehmen die dortigen Fürsten und die Feinde Joanns: den Fürsten Moshaißk, die Söhne Schemjaka's und Wassilij's von Borowßk; sie schafften die sogenannten Urtheilssprüche der Volksversammlung ab; erkannten die höchste Gerichtsbarkeit des Moskowischen Herrschers im Fall der Uneinigkeit seiner Statthalter mit den Nowgorodschen Würdenträgern; versprachen hinfüro keine Gesetze zu ertheilen, ohne Bestätigung und Siegel des Großfürsten u. s. w. Joann gab ihnen Torshok zurück und seine neuen Eroberungen im Dwinaschen Lande, küßte, der Sitte gemäß, das Kreuz, zur Versicherung, daß er Nowgorod beherrschen wolle nach dessen alten Rechten, ohne jegliche Gewaltthätigkeit. Diese gegenseitigen Bedingungen oder Verpflichtungen sind in sechs damals abgefaßten Urkunden, vom 9 und 11. August, verzeichnet; in selbigen wird Joanns junger Sohn, gleich dem Vater, Großfürst von ganz Rußland genannt [11]). Nachdem Joann noch Nowgorod mit den Pskowern versöhnt, erklärte er seinen Feldherren, daß der Krieg beendigt sey: freundlich bewirthete er Theophiln und alle Gesandte, entließ sie gnädig und sandte unverzüglich den Bojar Feodor Dawidewitsch ab, um von den Nowgorodern auf der Volksversammlung den Eid entgegenzunehmen. Da der Großfürst sein Wort gegeben, das

Digitized by Google

Vergangene zu vergessen, so ließ er sogar Marfa Bo- 1471.
rezkij in Ruhe, und wollte, gleichsam aus Verachtung gegen ein schwaches Weib, ihrer im Vertrage nicht erwähnen. Nachdem er seine Absicht erreicht, die Empörer bestraft, Kasimir's Schatten von Rjuriks altem Throne herabgestürzt, kehrte er mit Ehre, Ruhm und reicher Beute nach Moskwa zurück. Sein Sohn, sein Bruder, Magnaten, Krieger und Kaufleute empfingen ihn 20 Werst vor der Hauptstadt, das Volk sieben Werst vor derselben, der Metropolit mit der Geistlich- d. 1. Septbr.
keit vor dem Kreml auf dem Marktplatze. Alle begrüßten unter lauten Freudensbezeugungen den siegenden Herrscher.

Noch blieb Nowgorod ein Freistaat, aber seine Freiheit war einzig Gnade Joanns und mußte verschwinden auf den Wink des Selbstherrschers. Es gibt keine Freiheit, sobald die Macht fehlt zu ihrer Vertheidigung. Alle Provinzen Nowgorods, außer der Hauptstadt, zeigten von den östlichen Grenzen bis zum Meere das Bild der Verwüstung, welche nicht nur durch die Großfürstliche Kriegerschar, sondern auch durch Banden von Freibeutern bewirkt worden war: die Bürger und die Bewohner des flachen Landes zogen aus Moskwa's Bezirken in bewaffneten Haufen dahin, um zu plündern und Beute zu machen. Zur Vollendung des Unglücks ertranken 9,000 Mann, die aus den Kreisen zur Vertheidigung der Hauptstadt nach Nowgorod berufen wurden, auf dem stürmischen Ilmensee, als sie auf 180 Fahrzeugen im Herbste in ihre Heimath zurückkehrten. Im Winter kam Theophil mit geistlichen und weltlichen Beamten nach Moskwa und ward zum Erzbischofe geweiht [12]). Nach der Vollziehung dieser feierlichen Ceremonie beugte er in der Kathedrale demüthig sein Haupt vor Joann, und bat ihn Mitleid zu haben mit den angesehenen Beamten Nowgorods, Wassilij-Kasimer und den andern, welche noch in Moskwa's Gefängnissen schmachteten: der Großfürst schenkte ihnen die

Digitized by Google

1471. Freiheit und Nowgorod nahm sie wohlwollend auf, den Erzbischof aber mit Dankbarkeit; leichtsinnig hoffend, daß die Zeit, der Handel, die Weisheit der Volksversammlung und die Vorschriften einer klügern Politik des Vaterlandes tiefe Wunden heilen würden.

1472. Kometen. Gegen Ende dieses Jahres erschien ein Komet, zu Anfange des folgenden ein anderer; das Volk erbebte, etwas Furchtbares erwartend. Joann aber, die Furcht der Abergläubigen nicht theilend, sann ruhig auf eine

Eroberung von Perm. wichtige Eroberung. Das alte berühmte Biarmien oder Perm zahlte schon im XI. Jahrhundert den Russen Tribut, stand in bürgerlichen Verhältnissen unter Nowgorod, in kirchlichen unter unserm Metropoliten, hatte aber stets eigene Herrscher, und trieb, als freier Staat, Handel mit Moskwa. Nachdem die Großfürsten sich Wologda's bemächtigt, wünschten sie auch Perm zu besitzen, vermochten es aber bisher nicht: denn die Nowgoroder strebten aus allen Kräften es zu behalten, indem sie sich dort bereicherten durch den Austausch deutscher Tücher gegen kostbare Felle und gegen Silber, welches das Tromskamasche hieß und den listigen Joann Kalita so sehr angelockt hatte [13]). Sogar im Vertrage an der Schelona hatten die Nowgoroder unter der Zahl ihrer gesetzlichen Besitzungen auch Perm mit eingeschlossen; aber Joann, eben so scharfsichtig wie Kalita, und weit mächtiger als er, benutzte die erste Gelegenheit, um ohne offenbare Ungerechtigkeit seines Ururältervaters Plan auszuführen. In Perm wurden einige Moskower beleidigt; dies war genug für Joann: er sandte den Fürsten Feodor den Bunten mit Truppen dahin ab, um selbigen gesetzliche Genugthuung zu verschaffen.

Im Winter rückten die Truppen aus Moskwa, in der ersten Woche nach Ostern kamen sie an den Fluß Tschernaja, gingen auf Flößen bis zum Oertchen Aifalow, stiegen zu Pferde, und stießen nahe bei dem Städtchen Ißkor auf die Permische Kriegerschar. Der Sieg

Digitized by Google

konnte nicht zweifelhaft seyn: Fürst Feodor zerstreute 1472.
die Feinde; nahm ihre Feldherren Katsch, Burmat, Mitschkin und Syran gefangen; eroberte Iskor nebst andern Städtchen, verbrannte sie, und gründete eine Festung an der Mündung der, in die Kolwa fallenden Pokschka; des andere, von ihm beorderte Feldherr Gawrilo Nelidow, eroberte Uroß und Tscherdyn', und d. 26. Juni.
machte den dortigen Fürsten Michael, christlichen Glaubens, zu seinem Gefangenen. Das ganze Permische Land unterwarf sich Joann, und Fürst Feodor sandte ihm, nebst den Gefangenen, 16 Zimmer schwarzer Zobel, einen kostbaren Zobelpelz, 29 Ballen Deutsches Tuch, 3 Panzer, einen Helm und zwei damascirte Säbel. Diese Eroberungen, wodurch Moskwa's Besitzungen an den Bergrücken des Ural sich lehnten, erfreuten Herrscher und Volk, da sie wichtige Handelsvortheile versprachen, und Rußland an die glückliche alte Zeit erinnerten, als Oleg, Stwjatoßlaw und Wladimir mit dem Schwerte fremde Länder eroberten, ohne die eigenen einzubüßen. — Wahrscheinlich kehrte der Permische Fürst Michael in sein Vaterland zurück, wo nachher auch sein Sohn Matthias, als Joanns Vasall, herrschte. Der erste Russische Statthalter von Groß-Perm war im J. 1505 der Fürst Wassilij Andrejewitsch mit dem Beinamen der Teppich.

Einfall Achmats.

Bisher hatte der Großfürst noch nichts zu thun gehabt mit dem wichtigsten Feinde unserer Unabhängigkeit, dem Zar der Großen oder Goldenen Horde, Achmat, dessen Scharen im J. 1468 nur in das Rjasanische Land fielen, und nicht weiter zu gehen wagten, da sie in einem hartnäckigen Kampfe mit den dortigen Heerführern viele Menschen verloren. Der kluge, auf den Krieg vorbereitete Joann, wollte selbigen verschieben: die Zeit mehrte Rußlands Kraft und schwächte die Macht des Chans. Aber ein anderer natürlicher Feind Moskwa's, Kasimir von Litthauen, wandte alle Mittel an, um Achmat gegen den Großfürsten zu reizen. Joanns Groß-

Digitized by Google

1472. vater, Wassilij Dimitrijewitsch, kaufte in Litthauen einen Tataren, Namens Mißjur, Witowts Kriegsgefangenen, dessen in der Sklaverei geborener Enkel, Kirei, vor Joann nach Polen flüchtete, und sich Kasimir's besondere Gunst erwarb. Dieser Fürst wollte ihn als Werkzeug seines Hasses gegen Rußland gebrauchen, sandte ihn mit freundlichen Schreiben und reichen Geschenken an die Goldene Horde, Achmat ein enges Bündniß vorschlagend, um vereint unser Vaterland zu bekriegen. Kirei war schlau, kannte die Tataren und Moskwa sehr gut; bewies dem Chan die Nothwendigkeit Joann zuvorzukommen, der die Absicht habe, sich zum unabhängigen Selbstherrscher zu machen; erkaufte die Großen der Horde, und gewann sie leicht für sich: denn sie waren dem Großfürsten wegen seiner Verachtung, oder wegen seines Geizes gegen sie, nicht geneigt. Moskwa befriedigte schon nicht mehr ihre habgierige Gewinnsucht; unsere Gesandten beugten sich nicht mehr in den Hordenlagern mit Säcken voll Goldes und Silbers. Temir, der erste unter den Magnaten des Chans, half Kirei am eifrigsten; aber ein ganzes Jahr verstrich in Unterhandlungen. Die Uneinigkeiten der Tataren erlaubten Achmat nicht, sich von den Ufern der Wolga zu entfernen, und zu eben der Zeit, als Litthauens Gesandter ihn an die ehemalige Größe der Chane erinnerte, konnte deren berühmte, von Batyj gegründete Hauptstadt, Sarai, sich vor dem Angriff der kühnen Wjatitschen nicht vertheidigen: diese segelten die Wolga hinab, und eroberten, auf die Nachricht, daß der Chan ungefähr funfzig Werst von derselben umherziehe, diese Stadt durch plötzlichen Ueberfall, nahmen alle Waaren weg, machten einige Gefangene, und kehrten heim mit der Beute, mitten durch eine Menge Tatarischer Fahrzeuge, die ihnen den Weg versperren wollten [14]). Nachdem endlich Achmat Maßregeln zur Sicherung der Hordenlager ergriffen, schickte er mit Kirei seinen eigenen Gesandten an Kasimir, versprach sogleich den Krieg an-

Digitized by Google

zufangen und rückte nach einigen Monaten wirklich mit 1472.
bedeutenden Streitkräften in Rußland ein, wobei er den Moskowischen Beamten zurückhielt, der von Joann mit Friedensvorschlägen an ihn abgeschickt worden.

Als der Großfürst dies erfuhr, schickte er den Bojaren Feodor Dawidowitsch mit der Kolomenskischen Heerschar an die Ufer der Oka; gleich nach ihm Daniel Cholmßkij, den Fürsten Obolenskij-Striga und seine Brüder nebst andern Truppen; er erfuhr, daß der Chan sich Alekßin nähere und begab sich selbst unverzüglich nach Kolomna, um von dort aus die Bewegungen des Heeres zu leiten. Bei ihm befand sich auch Kassim's Sohn, der Zarewitsch Danijar, mit seiner Heerschar; so bewaffnete die Politik der Großfürsten die Mongolen gegen einander. Aber noch wirkte heftig der Schrecken des Chanischen Namens; trotz der 180,000 Krieger, die zwischen dem Feinde und Moskwa standen, und einen Raum von hundert funfzig Werften einnahmen; trotz des allgemeinen Vertrauens auf die Weisheit und das Glück des Herrschers, zitterte Moskwa, und zu ihrer persönlichen Sicherheit begab sich die Mutter des Großfürsten nebst seinem Sohne nach Rostow.

Achmat rückte vor Alekßin, wo weder Kanonen, Feuerröhre, noch Doppelhaken waren; allein die Bürger schlugen die Menge der Feinde zurück. Am folgenden Tage verbrannten die Tataren die Stadt nebst den Einwohnern, nahmen die Fliehenden gefangen, und stürzten sich zu ganzen Regimentern in die Oka, um den kleinen Heerhaufen der Moskower anzugreifen, der auf dem andern Ufer stand. Die Anführer dieser Schar, Peter Fedorowitsch und Sfemen Beklemischew, unterhielten lange ein Gewehrfeuer mit dem Feinde, und wollten schon sich zurückziehen, als der Sohn Michaels von Wereja, Fürst Wassilij, mit dem Beinamen der Unternehmende, mit seinen Kriegern zu ihnen stieß, und bald darauf auch Joanns Bruder, Jurij. Die Moskower trieben die Tataren über die Oka zurück, und stell-

Digitized by Google

1472. ten sich am linken Ufer in Schlachtordnung auf, zum entscheidenden Kampfe bereit: unaufhörlich rückten neue Regimenter mit Hörnerschall und fliegenden Fahnen zu ihnen heran. Chan Achmat betrachtete sie aufmerksam vom andern Ufer, sich wundernd über ihre Menge und Ordnung, über den Glanz der Waffen und Rüstungen. „Unser Heerbann (sagen die Annalisten) wogte gleich dem „majestätischen, hell von der Sonne beleuchteten Meere.“ Die Tataren begannen den Rückzug, anfangs langsam und zögernd; in der Nacht aber flohen sie, nur von der Furcht getrieben; denn kein Moskower war jenseit der Oka. Diese unvermuthete Flucht entstand, wie es hieß, durch eine schwere ansteckende Krankheit, die unter Achmats Truppen ausbrach. Der Großfürst ließ den Feind durch seine Heerführer verfolgen; aber die Tataren erreichten in acht Tagen ihre Katunen oder Hordenlager, von wo aus sie vorher bis Alekßin sechs Wochen gezogen waren: die Russen konnten oder wollten sie nicht ereilen, bemächtigten sich einiger Gefangenen nebst einem Theile des feindlichen Gepäckes, und der Großfürst entließ das Heer, überzeugt, daß der Chan so bald es nicht wagen werde, einen neuen Einfall in Rußland zu unternehmen. Indessen that Kasimir, Bundesgenosse der Mongolen, nicht den geringsten Schritt zu ihrem Besten; da dieser kleinmüthige König einen Streit mit dem Beherrscher von Ungarn hatte, und mit Böhmens Angelegenheiten beschäftigt war, so gab er Achmat eben so Preis, wie die Nowgoroder. Joann
d. 23. April. kehrte als Sieger im Triumph nach Moskwa zurück.

Tod Jurij's, Joann's Bruder. Bald nachher wurden er und alle Moskower durch den frühzeitigen Tod des Fürsten Jurij Wassiljewitsch betrübt. Seine jüngsten Brüder, und der Großfürst selbst, befanden sich in Rostow, bei der damals kranken Mutter. Der Metropolit Philipp wagte es nicht ohne Joanns Befehl, Jurij's Leichnam zu bestatten, der, gegen die damalige Sitte, vier Tage in der Kirche des Erzengels Michael stand. Der Großfürst kam, um den

Digitized by Google

Sarg seines würdigen Bruders mit Thränen zu benetzen, 1472.
der nicht nur von ihm, sondern von Allen, wegen seiner guten Eigenschaften, und wegen seiner kriegerischen Tapferkeit, durch die er berühmt war, geliebt ward. — Jurij starb unvermählt, im zwei und dreißigsten Lebensjahre, und vermachte im Testamente sein Vermögen der Mutter, den Brüdern, der Schwester, Fürstin von Rjasan', und übertrug ihnen, mehrere von ihm versetzte silberne und goldene Sachen, sogar Deutsche Tücher, auszulösen: denn er hinterließ über siebenhundert Rubel Schulden. Von seinen Städten — Dmitrow, Moshaisk und Serpuchow — erwähnte er nichts im Testamente. Joann vereinigte sie mit dem Großfürstenthume und reizte dadurch seine neidischen Brüder; die Mutter legte durch weise Ermahnungen den Streit bei, und gab Andrei Wassiljewitsch den Flecken Romanow: der Großfürst trat an Boriß Wyschegorod, dem jüngern Andrei Toruβa ab, und bekräftigte durch Verträge die erblichen Lehen für sie und ihre Kinder.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Joanns Vermählung mit der Griechischen Prinzessin. — Gesandtschaften aus und nach Rom. — Gefangenschaft Iwans des Wälschen und des Venetianischen Gesandten Trevisan. — Streit des Päpstlichen Legaten über den Glauben. — Folgen der Vermählung Joanns für Rußland. — Ausgewanderte Griechen. — Sophia's Brüder. — Gesandtschaften nach Venedig. — Der Baumeister Aristoteles errichtet in Moskwa die Kirche zur Himmelfahrt Mariä. — Erbauung anderer Kirchen, Paläste und der Mauern des Kremls. — Kanonen werden gegossen, Münzen geprägt. — Angelegenheiten mit Livland, Litthauen, mit der Krym, der Großen Horde und mit Persien. — Venedigs Gesandter, Contarini, in Moskwa.

1472 — 1477.

1472. Joanns Vermählung mit der Griechischen Kaisertochter. Gesandtschaften aus und nach Rom.

Um diese Zeit ward Joanns Schicksal mit neuer Größe bezeichnet durch eine für Rußland wichtige und glückliche Vermählung: denn in Folge derselben wandte Europa voll Neugierde und Achtung den Blick auf das bisher kaum bekannte Moskwa; die aufgeklärtesten Fürsten und Völker suchten unsere Freundschaft; wir traten mit ihnen in unmittelbare Verbindungen, und lernten viel Neues und Nützliches, sowohl für des Staates äußere Kraft, als für die bürgerliche Wohlfahrt im Innern.

Der letzte Griechische Kaiser, Konstantin Paläologus, hatte zwei Brüder, Demetrius und Thomas, die,

Digitized by Google

unter dem Namen der Despoten im Peloponnes oder Morea herrschend, sich gegenseitig haßten, einander bekriegten und dadurch Muhammeds II. Triumph vollständig machten: die Türken eroberten den Peloponnes. Demetrius suchte die Gnade des Sultans, gab ihm seine Tochter ins Serail und erhielt von ihm zu Lehen die Stadt Aenos in Thracien; Thomas aber, die Ungläubigen verachtend, ging mit Gemahlin, Kindern, den angesehensten Griechen aus Korfu nach Rom, wo Papst Pius II. und die Kardinäle, den Nachkommen der ältesten christlichen Fürsten in ihm ehrend, und aus Dankbarkeit für den von ihm mitgebrachten Schatz, das Haupt des Apostels Andreas (welches seit der Zeit in der St. Peterskirche aufbewahrt wird) dem angesehenen Flüchtlinge 300 goldene Dukaten monatlichen Gehalts bestimmten [15]). Thomas starb zu Rom. Seine Söhne, Andreas und Manuel, lebten von den Wohlthaten des neuen Papstes, Pauls II., ohne selbige durch ihr höchst leichtsinniges und anstößiges Betragen zu verdienen; aber ihre junge Schwester, die Prinzessin Sophia, mit Schönheit und Verstand begabt, war der Gegenstand des allgemeinen Wohlwollens. Der Papst suchte ihr einen würdigen Bräutigam, und wollte, da er um diese Zeit den Gedanken hegte, alle Herrscher Europa's gegen den selbst für Italien gefährlichen Muhammed II. zu reizen, durch diese Ehe die Absichten seiner Politik unterstützen. Zum Erstaunen Vieler richtete Paul seinen Blick auf den Großfürsten Joann, vielleicht in Folge der Rathschläge des berühmten Kardinals Bessarion: dieser gelehrte Grieche kannte seit Alters Moskwa und die steigende Größe seiner Herrscher, die auch Rom bekannt war, durch ihre Angelegenheiten mit Litthauen, mit dem Deutschen Orden und insbesondere durch die Florentinische Kirchenversammlung, wo unser Metropolit, Isidor, bei den theologischen Streitigkeiten eine so bedeutende Person vorgestellt hatte. Die Entfernung, das Mährchenhafte begünstigend, erzeugte Gerüchte von dem un- 1472.

Digitized by Google

1472. ermeßlichen Reichthume und der Menschenmenge der Russen. Erstlich hoffte der Papst durch die in den Lehren der Florentinischen Vereinigung erzogene Prinzessin Sophia, Joann zur Annahme derselben zu bewegen, und dadurch sich unsere Kirche zu unterwerfen; zweitens, durch die für ihn schmeichelhafte Verwandtschaft mit den Paläologen, den Eifer zur Befreiung Griechenlands von Muhammeds Joche in ihm zu erregen. In Folge dieser Absicht sandte der Kardinal Bessarion, gleichen Glaubens mit uns, einen Griechen, Namens Jurij, mit einem Briefe an den Großfürsten ab (1469), und trug ihm die Hand Sophia's, der angesehenen Tochter des Despoten von Morea an, die schon zwei Bewerbern, dem Könige von Frankreich und dem Herzoge von Mailand eine abschlägige Antwort gegeben haben sollte, da sie nicht die Gemahlin eines Fürsten Lateinischen Glaubens zu seyn wünschte. Mit Jurij kamen nach Moskwa zwei Venetianer, Karl und Anton, Bruder und Neffe des Münzschlägers Iwans des Wälschen, der schon lange in Diensten des Großfürsten stand, wahrscheinlich aus Taurien zu uns herübergekommen war, und den Griechischen Glauben angenommen hatte.

Diese wichtige Gesandtschaft erfreute Joann sehr; aber, den Grundsätzen seiner gewöhnlichen, kaltblütigen Klugheit folgend, verlangte er den Rath seiner Mutter, des Metropoliten Philipp und der vornehmsten Bojaren: alle glaubten einstimmig mit ihm, Gott selbst sende ihm eine so angesehene Braut, den Zweig des regierenden Baumes, unter dessen Schatten ehedem die ganze rechtgläubige, ungetrennte Christenheit ruhte; daß dieses gesegnete Bündniß, an das Wladimir's erinnernd, Moskwa zu einem neuen Byzanz machen, und unserm Monarchen die Rechte der Griechischen Kaiser verleihen werde. — Der Großfürst wünschte, durch seinen eigenen Gesandten sich von Sophia's persönlichen Vorzügen zu überzeugen, und befahl deshalb Iwan dem Wälschen nach Rom zu reisen; denn

Digitized by Google

er hatte Vertrauen zu diesem Venetianer, der mit den Italienischen Sitten bekannt war. Von Paul II. und von Bessarion mit Ehrenbezeugungen überhäuft, kehrte der Gesandte glücklich zurück; versicherte Joann von Sophiens Schönheit, und händigte ihm ihr Bildniß ein, nebst dem Schreiben des Papstes zur freien Durchreise unserer Gesandten nach Italien, um die Braut in Empfang zu nehmen: weshalb Paul insbesondere an den König von Polen geschrieben hatte, und Joann seinen geliebtesten Sohn, Fürsten von Moskowia, Nowgorod, Pskow und andern Ländern nannte [16]). — Unterdessen starb dieser Papst und das Gerücht gelangte nach Moskwa, daß Calixtus an seine Stelle getreten sey: der Großfürst sandte am 17. Januar 1472 eben diesen Iwan den Wälschen nebst vielen Personen nach Rom ab, um die Prinzessin Sophia dort abzuholen, und gab ihm ein Schreiben an den neuen Papst mit. Unterweges aber erfuhren die Gesandten, daß Paul's Nachfolger Sixtus heiße: sie wollten nicht zurückkehren, um den Brief umzuschreiben; wischten den Namen Calixtus aus, setzten dafür Sixtus, und kamen im Mai nach Rom. 1472.

Der Papst, Bessarion und Sophia's Brüder empfingen sie mit ausgezeichneten Ehrenbezeigungen. Am 22. Mai erklärte Sixtus in der feierlichen Versammlung der Kardinäle, selbigen die Gesandtschaft und Bewerbung Joann's, des Großfürsten von Weiß Rußland [17]). Einige derselben zweifelten an der Rechtgläubigkeit dieses Monarchen und seines Volkes; der Papst aber erwiederte, daß die Russen an der Florentinischen Kirchenversammlung Theil gehabt, und einen Erzbischof oder Metropoliten von der Lateinischen Kirche angenommen hätten; daß sie jetzt wünschten, einen Römischen Legaten bei sich zu haben, der an Ort und Stelle die Ceremonien ihres Glaubens untersuchen, und den Irrenden den wahren Weg zeigen könne, daß man durch

Digitized by Google

1472. Freundlichkeit, Sanftmuth und Nachgiebigkeit die verblendeten Söhne zur zärtlichen Mutter, d. h. zur Kirche, wenden müsse; daß die Religion einer Vermählung der Prinzessin Sophia mit Joann nicht entgegen sey.

Am 25. Mai wurden Joanns Gesandte in den geheimen Rath des Papstes eingeführt, händigten Sixtus das Großfürstliche, in Russischer Sprache abgefaßte, mit einem goldenen Siegel versehene Schreiben ein, und überreichten ihm 60 Zobel als Geschenk. Im Briefe hieß es nur: „Sixtus, den obersten Bischof Roms, „grüßt Joann, Großfürst von Weiß-Rußland, und „bittet, seinem Gesandten Glauben beizumessen." Im Namen des Herrschers begrüßten sie den Papst, der in seiner Antwort Joann deshalb lobte, daß er, als guter Christ, das Florentinische Concilium nicht verwerfe, und keine Metropoliten annehme von dem durch die Türken erwählten Patriarchen zu Konstantinopel; daß er sich mit einer in der Apostolischen Hauptstadt erzogenen Christin vermählen wolle und Anhänglichkeit beweise an das Haupt der Kirche. Zum Schluß dankte der heilige Vater dem Großfürsten für die Geschenke. — Gegenwärtig waren die Gesandten von Neapel, Venedig, Mailand, Florenz und Ferrara: am 1. Juni wurde Sophia in der St. Peterskirche mit dem Beherrscher von Moskwa verlobt, dessen Person der erste seiner Abgeordneten, Iwan der Wälsche, vorstellte.

Am 12. Juni versammelten sich die Kardinäle zu den weitern Unterhandlungen mit den Russischen Gesandten, welche dem Papst von dem Eifer ihres Monarchen für die gesegnete Vereinigung der Kirchen die Versicherung gaben. Sixtus IV., der gleich Paul II. die Hoffnung hatte, Muhammed aus Konstantinopel zu vertreiben, wollte, daß Moskwa's Herrscher den Chan der Goldnen Horde zum Kriege gegen die Türkei bewegen möge. Joann's Gesandte entgegneten, daß es Rußland leicht sey, die

Digitized by Google

Tataren gegen den Sultan zu reizen; daß sie durch ihre 1472.
Unzahl noch immer Europa und Asien erdrücken könnten; daß man deshalb nur ungefähr zehntausend Goldstücke, und reiche, besondere Geschenke für den Chan in die Horde zu schicken brauche, der durch Pannonien leicht einen Einfall ins Gebiet des Sultans thun könne; daß aber der König von Ungarn schwerlich einwilligen werde, ein so zahlreiches Heer durch sein Land ziehen zu lassen; daß diese treulosen Miethlinge, im Falle unregelmäßiger Zahlung, die tückischsten Feinde desjenigen wären, der sie in Sold genommen; daß der Sieg der Tataren für Türken und Christen gleich verderblich seyn würde. Kurz, Moskwa's Gesandte waren bemüht zu beweisen, daß es unklug sey, Hülfe in der Horde zu suchen, und der Papst begnügte sich mit der Hoffnung auf die eigene Macht Joanns, gleichen Glaubens mit den Griechen und natürlicher Feind ihrer Bedrücker [18]).

So sprechen die kirchlichen Annalen Roms von der Moskowischen-Gesandtschaft. Ob der Großfürst den Papst durch das Versprechen anlockte, die Vorschriften des Florentinischen Conciliums annehmen zu wollen, oder ob Iwan der Wälsche den Worten seines Monarchen einen andern Sinn unterlegte, und dessen Vertrauen mißbrauchte? oder ob die Katholiken, sich selbst täuschend, nicht das hörten und schrieben, was unser Gesandte sagte? dies bleibt unentschieden. — Der Papst ertheilte Sophien eine reiche Aussteuer, und sandte mit ihr nach Rußland einen Legaten, Namens Antonius, in Begleitung mehrerer Römer; die Prinzen Andreas und Manuel schickten den Griechen Demetrius als Gesandten an Joann. Die Braut hatte ihren besondern Hofstaat, Beamte und Diener: mit diesen vereinigten sich mehrere Griechen, die in Moskwa ein zweites Vaterland zu finden hofften. Der Papst nahm die nöthigen Maßregeln für Sophiens Sicherheit auf der Reise, und befahl, daß die Prinzessin in allen Städten mit gebührender Ehre empfangen, ihr Lebensmittel, Pferde und Führer, in

Digitized by Google

1472. Italien und Deutschland, bis zu den Moskowischen Grenzen verabfolgt werden sollten. Am 24sten Juni reiste sie aus Rom ab, und kam am 1sten September nach Lübeck, von wo sie am 10ten auf dem besten Schiffe nach Reval abging; am 21sten September stieg sie dort ans Land und verweilte zehn Tage, auf Kosten des Ordens prachtvoll bewirthet. Iwan des Wälschen Eilbote ging aus Reval über Pskow und Nowgorod nach Moskwa mit der Nachricht, daß Sophia glücklich über das Meer gekommen sey. Moskwa's Gesandter empfing sie in Dorpat, sie begrüßend im Namen Rußlands und des Monarchen.

Unterdessen war das ganze Pskowsche Land in Bewegung: die Beamten bereiteten Geschenke, Lebensmittel, Meth und Wein für die Prinzessin; überall wurden Eilboten ausgeschickt; Fahrzeuge und Böte wurden geschmückt, und am 11ten Oktober fuhren sie auf dem Tschudischen See hinaus zur Mündung der Embach, um Sophia zu empfangen, die mit allen ihren zahlreichen Begleitern dem Ufer langsam sich näherte. Die Poßadniks und Bojaren traten aus den Schiffen, füllten die Pokale mit Wein, und berührten mit der Stirn den Boden vor ihrer künftigen Großfürstin. Da nun Sophia endlich Rußland erreicht, wo die Vorsehung ihr beschieden hatte zu leben und zu herrschen, als sie die Aeußerungen der Liebe sah, die herzlichen Begrüßungen der Russen hörte, wollte sie keine Stunde länger an Livlands Ufer zögern: der erste Poßadnik geleitete sie nebst ihrem ganzen Gefolge auf die Schiffe. Zwei Tage befuhr man den See: man übernachtete im St. Nikolauskloster und legte am 13ten Oktober vor dem Kloster der Mutter Gottes bei: dort sang der Abt nebst den Mönchen für Sophia ein feierliches Tedeum; sie legte den Zarischen Schmuck an, und begab sich, empfangen am Stadtthore von der Pskowischen Geistlichkeit, in die Cathedrale, wo das Volk den Päpstlichen Legaten Antonius, seine hochrothe Kleidung, die hohe Bischöfliche Mütze, die Handschuhe

Digitized by Google

und das silberne gegossene Crucifix, welches vor ihm 1472.
hergetragen ward, mit Neugierde betrachtete. Zum Aergerniß unserer rechtgläubigen Christen verbeugte sich dieser Legat, bei seinem Eintritt in die Kirche, nicht vor den heiligen Bildern; aber Sophia gebot ihm, das Muttergottesbild zu küssen, da sie die allgemeine Unzufriedenheit bemerkte. Desto mehr freute sich das Volk über die Prinzessin, die mit der herzlichsten Andacht zu Gott betete, und alle Gebräuche der Griechischen Kirche beobachtete. Aus der Kirche führte man sie in den Großfürstlichen Pallast. Nach damaliger Sitte äußerte sich die Gastfreundschaft durch Geschenke: die Bojaren und Kaufleute überreichten Sophia funfzig Rubel an Gelde, und an Iwan den Wälschen zehn Rubel. Die Ergebenheit der Pskower anerkennend, sprach die Prinzessin, als sie nach fünf Tagen von dort abreiste, freundlich zu ihnen: „Ich eile zu meinem und eurem Herrn; „ich danke den Beamten, Bojaren und ganz Groß-Pskow „für die Bewirthung, und werde mich freuen, eure An„gelegenheiten jederzeit in Moskwa zu vertreten.“ — In Nowgorod ward ihr ein gleicher Empfang vom Erzbischofe, den Poßadniks, Tausendmännern, Bojaren und Kaufleuten; die Prinzessin aber eilte nach Moskwa, wo Joann sie mit Ungeduld erwartete.

Schon befand sich Sophia funfzehn Werste vor der Hauptstadt, als der Großfürst die Bojaren zum Rathe berief, seinen Zweifel zu lösen. Um sich in den Augen der Russen mehr Wichtigkeit zu erwerben, fuhr der Päpstliche Legat auf der ganzen Reise mit dem Lateinischen Kreuze; in einem besondern Schlitten befand sich nämlich vor ihm das silberne Crucifix, dessen wir erwähnt haben. Der Großfürst wollte den Legaten nicht kränken, fürchtete aber, daß die Moskower, beim Anblick der feierlichen Ceremonie eines fremden Glaubens, Anstoß daran nehmen möchten, und wünschte die Meinung der Bojaren zu wissen. Einige glaubten, einstimmig mit unserem Gesandten, Iwan dem Wälschen, daß

Digitized by Google

1472. man dies aus Achtung für den Papst nicht verbieten müsse; Andere, daß bisher in Rußland dem Lateinischen Glauben keine Ehrenbezeigungen erwiesen worden; daß Isidor's Beispiel und Sturz noch in frischem Andenken sey. Joann wandte sich an den Metropoliten Philipp, und dieser Greis antwortete feurig: „Wofern du erlaubst in dem rechtgläubigen Moskwa vor einem Lateinischen Bischofe das Kreuz zu tragen, so zieht er zu einem Thore hinein, ich aber, dein Vater, verlasse zum andern hinaus die Stadt. Den fremden Glauben ehren, heißt den eigenen erniedrigen." Der Großfürst schickte unverzüglich den Bojaren Feodor Dawidowitsch, um das Kreuz des Legaten zu nehmen, und es im Schlitten zu bergen. Der Legat gehorchte, obgleich mit Unwillen: desto mehr stritt Iwan der Wälsche, den Metropoliten tadelnd. „In Italien, sprach er, ehrte man die Großfürstlichen Gesandten: folglich muß man auch in Moskwa den Päpstlichen ehren." Als dieser Italiener in Rom war, verheimlichte er die Aenderung seines Glaubens, nannte sich einen Katholiken, und bekannte sich in der That, da er die Griechische Religion in Rußland nur weltlicher Vortheile halber angenommen hatte, zur Lateinischen Kirche, uns für Ketzer haltend. Aber der Bojar Feodor Dawidowitsch vollzog den Befehl des Herrschers.

Die Prinzessin hielt am 12ten November, früh Morgens, ihren Einzug in Moskwa, beim Zusammenflusse des neugierigen Volks. Der Metropolit empfing sie in der Kirche: nachdem er ihr den Segen ertheilt, ging sie zu Joanns Mutter, wo sie den Bräutigam sah. Dort wurde die Verlobung vollzogen: hierauf ward die Messe in der hölzernen Cathedrale zur Himmelfahrt Mariä gehalten (denn die alte steinerne war zerstört, und die neue noch nicht aufgebaut). Der Metropolit feierte das Hochamt mit der angesehensten Geistlichkeit und der Pracht des Griechischen Gottesdienstes, und vermählte hierauf Joann mit Sophia, in Gegenwart seiner Mutter,

Digitized by Google

seines Sohnes, seiner Brüder, einer Menge Fürsten und Bojaren, des Legaten Antonius, der Griechen und Römer. Am andern Tage wurden der Legat und der Gesandte von Sophiens Brüdern dem Großfürsten feierlich vorgestellt, überreichten ihm Briefe und Geschenke. 1472.

Um diese Zeit, als Hof und Volk in Moskwa des Herrschers Vermählung feierten, wurden dem hauptsächlichsten Beförderer dieser glücklichen Verbindung, Iwan dem Wälschen, statt der gehofften Belohnung Fesseln zu Theil. Als er zum ersten Mal aus Rom über Venedig heimkehrte, nannte er sich Groß-Bojar von Moskwa und wurde von dem Dogen Nicolo Trono aufs freundschaftlichste aufgenommen, der, von ihm die engen Verbindungen der Russen mit den Mongolen der Goldenen Horde erfahrend, einen Gesandten dahin über Moskwa zu schicken gedachte, um den Chan zum Einfall in die Türkei zu bewegen. Dieser Gesandte, Joann Baptista Trevisano, kam wirklich in unsere Hauptstadt, mit einem Schreiben des Dogen an den Großfürsten, und der Bitte, ihn zu Achmat Chan begleiten zu lassen; Iwan der Wälsche aber beredete Trevisano, dem Großfürsten weder das Schreiben, noch die gewöhnlichen Geschenke zu überreichen; versprach ihm auch ohnedies alles Nöthige zur Reise in die Horde zu verschaffen, ging mit ihm zum Großfürsten, und nannte diesen Gesandten einen Venetianischen Kaufmann, seinen Neffen. Die Lüge enthüllte sich durch Sophia's Ankunft: der Päpstliche Legat und andere seiner Begleiter kannten Trevisand persönlich, wußten auch, weshalb er nach Moskwa geschickt worden, und sagten dies dem Großfürsten. Joann, genau, und streng bis zur Härte, befahl in seinem Zorne Iwan den Wälschen in Ketten nach Kolomna zu schicken, sein Haus zu zerstören, Weib und Kinder zu verhaften, und Trevisano hinzurichten. Kaum konnten der Legat und die Griechen durch eifrige Vermittelung das Leben dieses Letztern retten, den Großfürsten bittend,

Gefangenschaft Iwan des Wälschen und des Venetianischen Gesandten Trevisanus.

Digitized by Google

1472. vorher mit Venedigs Senat und Doge darüber Rücksprache zu nehmen [19]).

Rom's Gesandter, in Moskwa freundschaftlich behandelt, strebte, in Folge der ihm vom Papste ertheilten Vorschrift, dahin, daß Rußland die Bestimmungen des Florentinischen Conciliums annehmen möge. Vielleicht gab Joann, während der Bewerbung des Papstes Wohlwollen suchend, durch doppelsinnige Worte Hoffnung dazu; als Gemahl Sophia's aber wollte er davon nichts hören. Der Annalist sagt, daß der Legat Antonius mit unserm Metropolit Philipp disputirte, jedoch ohne Erfolg; daß der Metropolit, auf die besondere Weisheit eines gewissen Moskowischen Schriftgelehrten, Namens Nikita, sich stützend, die Wahrheit des Griechischen Glaubens klar bewies, und daß Antonius, keine kräftigen Widerlegungen findend, selbst den Streit mit den Worten abbrach: „ich habe keine Bücher mit mir."

Streitigkeiten des päpstlichen Legaten über den Glauben.

d. 26. Jan. 1473. Nachdem der Legat und der Gesandte von Sophiens Brüdern eilf Wochen in Moskwa verweilt, kehrten sie nach Italien zurück mit reichen Geschenken für den Papst und die Prinzen vom Großfürsten, von dessen Sohne und Sophia, welche, nach dem Berichte Deutscher Historiker, Sixtus IV. durch das Versprechen, die Grundsätze der Abendländischen Kirche zu befolgen, getäuscht hatte, und in Moskwa eine eifrige Christin nach dem Griechischen Glauben ward [20]).

Die wichtigste Folge dieser Vermählung war (wie wir schon bemerkt haben) die, daß Rußland in Europa bekannter ward, welches in Sophien den Stamm der alten Byzantinischen Kaiser ehrte, und sie gleichsam mit den Augen bis an die Grenzen unseres Vaterlandes begleitete; es begannen Verbindungen und Unterhandlungen mit den andern Staaten; man sah die Russen daheim und in fremden Ländern; sprach von ihren sonderbaren Gebräuchen, errieth aber ihre Macht. Außerdem wurden viele Griechen, die mit der Prinzessin zu

Digitized by Google

uns gekommen waren, für Rußland nützlich, durch ihre Kenntnisse in Künsten und Sprachen, besonders in der lateinischen, die für auswärtige Staatsverhandlungen damals unumgänglich nothwendig war; sie bereicherten die Moskowischen Kirchenbibliotheken durch die vor der Türkischen Barbarei geretteten Bücher und trugen bei zur Pracht unseres Hofes, durch Mittheilung der glänzenden Feierlichkeiten am Byzantinischen, so daß seit dieser Zeit Joanns Hauptstadt, gleich dem uralten Kiew, ein neues Constantinopel genannt werden mochte. Griechenlands Fall also, welcher zur Wiedergeburt der Wissenschaften in Italien beitrug, hatte folglich auch einen glücklichen Einfluß auf Rußland. — Einige vornehme Griechen kamen in der Folge auch aus Constantinopel zu uns, wie: im J. 1485 Johannes Palälogus Ralo [21]) nebst Gattin und Kindern, und im J. 1495 der Bojar Theodor Laskaris nebst seinem Sohne Demetrius. Sophia berief auch ihre Brüder zu sich: aber Manuel zog den Hof Muhammeds II. vor, reiste nach Constantinopel, und verlebte dort, von dem Sultan mit Wohlthaten überhäuft, den Rest seines Lebens im Ueberflusse: Andreas aber, der sich mit einer ausschweifenden Griechin vermählt hatte, kam zweimal (1480 und 1490) nach Moskwa und vermählte seine Tochter Maria mit dem Fürsten Wassilij Michailowitsch von Wereja, kehrte jedoch nach Rom zurück (wo seine Gebeine neben denen seines Vaters in der St. Peterskirche ruhen). Es scheint, daß er mit dem Großfürsten unzufrieden war, denn in seinem Testamente vererbte er seine Rechte auf das Orientalische Kaiserthum nicht ihm, sondern den Königen von Kastilien, Ferdinand und Elisabeth [22]), obgleich Joann, seiner Verwandtschaft mit den Griechischen Kaisern gemäß, auch deren Wappen, den zweiköpfigen Adler, annahm, selbiges auf seinem Insiegel mit dem Moskowischen vereinend: d. h. auf der einen Seite den zweiköpfigen Adler, auf der andern, den den Drachen tödtenden Reiter mit der Umschrift: „Großfürst, von

1473.

Ausgewanderte Griechen.

Sophia's Brüder.

Neues Wappen Rußlands.

Digitized by Google

1473. „Gottes Gnaden Hospodar von ganz Rußland 23).

Gesandtschaften nach Venedig.

Bald nach der Abreise des Römischen Legaten sandte der Großfürst Anton den Wälschen nach Venedig mit einer Klage gegen Trevisano, und befahl dem Doge zu sagen: „wer einen Gesandten durch mein Land schickt, „heimlich, mit Trug, ohne erbetene Erlaubniß, der verletzt die Gesetze der Ehre.“ Als Doge und Senat erfuhren, daß der unglückliche Trevisano in Moskwa verhaftet und mit Ketten belastet sey, nahmen sie ihre Zuflucht zu höflichen Entschuldigungen, und baten, daß der Großfürst ihn zum allgemeinen Wohle der Christen befreie, ihn zum Chane senden und mit allen Nöthigen versehen möge, aus Freundschaft für die Republik, welche diese Schuld mit Dank bezahlen werde. Joann ward besänftigt, befreite Trevisano, gab ihm siebzig Rubel, sandte mit ihm in die Horde seinen Staatssekretär, um den Chan gegen Muhammed II. aufzureizen, und benachrichtigte hievon Venedigs Dogen. Diese neue Gesandtschaft nach Italien ist insbesondere merkwürdig dadurch, daß das Haupt derselben schon kein Ausländer, sondern ein Russe, Namens Sfemen Tolbusin, war, der Anton den Wälschen als Dolmetscher mit sich nahm, und außer der Staatsangelegenheit noch den Auftrag hatte, einen geschickten Baumeister von dort aus mitzubringen.

Hier sehen wir Joann zum ersten Male Sorge tragen für die Einführung der Künste in Rußland: begabt mit wahrhaft fürstlicher Seelengröße, wollte er nicht nur des Staates Freiheit, Macht und innere Ordnung, sondern auch äußere Pracht, welche so kräftig wirkt auf die Einbildung der Menschen, und zu den Fortschritten ihres bürgerlichen Daseyns gehört. Wladimir der Heilige und Jaroßlaw der Große verschönerten das alte Kiew durch Denkmäler Byzantinischer Künste: Andrei Bogoljubßkij berief selbige auch an die Ufer der Kljas'ma, wo die Wladimirsche Kirche zur Mutter Gottes noch als

Digitized by Google

Gegenstand der Bewunderung für die nördlichen Russen 1479.
diente: Moskwa aber, aufgestiegen im Zeitalter der Thränen und Unglücksfälle, konnte sich keines einzigen, wahrhaft majestätischen Gebäudes rühmen. Die von dem Metropoliten Peter gegründete Cathedrale zur Himmelfahrt Mariä drohte den Einsturz, und der Metropolit Philipp wünschte eine neue, nach dem Muster der Wladimirschen anzulegen. Lange dauerten die Vorbereitungen; von allen Seiten berief man Baumeister; legte den Grund zur Kirche mit feierlichen Ceremonien unter Glokkengeläute, in Gegenwart des ganzen Hofes; brachte in selbige aus dem alten Begräbniß den Fürsten Georg Daniilowitsch und alle Metropoliten (der Großfürst selbst, sein Sohn, die Brüder und die angesehensten Personen) trugen die heiligen Ueberreste des Wunderthäters St. Petrus, des besondern Schutzheiligen von Moskwa. Dieser Tempel war noch nicht beendigt, als der Metropolit Philipp bald nach Joanns Vermählung entschlummerte, erschreckt durch die Feuersbrunst, welche sein Haus im Kreml in Asche legte; in Thränen zerfließend am Grabe des heiligen Petrus, und liebevoll vom Großfürsten getröstet, fühlte Philipp eine Schwäche in der Hand in Folge eines schlagartigen Zufalls; er ließ sich in das Kloster zur Erscheinung Gottes bringen, und lebte nur einen Tag, bis zum letzten Augenblicke mit Joann über die Vollendung der neuen Kirche sprechend. Sein Nachfolger, Gerontius (vormaliger Bischof von Kolomna, von der Versammlung unserer Bischöfe zum Metropoliten erwählt), war gleichfalls eifrig bemüht für die Erbauung derselben; aber kaum bis zu den Gewölben aufgeführt, stürzte sie mit furchtbarem Krachen zusammen, zum großen Bedauern des Herrschers und des Volkes. Da Joann die Nothwendigkeit einsah, bessere Künstler zu haben, um einen Tempel zu erheben, der würdig wäre, der erste in der Russischen Monarchie zu seyn, sandte er nach Pskow wegen der dortigen Maurer, Schüler der Deutschen, und befahl Tolbusin,

Digitized by Google

1473. was es auch koste, in Italien einen erfahrenen Baumeister zu suchen, um die Cathedrale zur Himmelfahrt Mariä aufzuführen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß dieses Geschäft die Hauptursache seiner Gesandtschaft war. Italien, erwacht durch die Morgenröthe der Wissenschaften, wußte schon die Denkmäler der alten Römischen schönen Baukunst zu schätzen, und verachtete die so unverhältnißmäßige, schwerfällige Gothische, gleichwie die in kleinlichen Verzierungen verschwenderische Arabische Baukunst. Es bildete sich ein neuer, besserer, obgleich noch nicht vollkommen ausgebildeter Geschmack in der Architektur; allein Italiens Baumeister konnten sich schon die vorzüglichsten in Europa nennen.

In Venedig von dem neuen Doge Marcello freundschaftlich empfangen, nahm Tolbusin von der Republik siebenhundert Rubel für alles, womit man Trevisano in Moskwa aus der Großfürstlichen Kasse versehen hatte, und fand dort einen aus Bologna gebürtigen Baumeister, Namens Fioraventi-Aristoteles, den Muhammed II. damals nach Constantinopel berief, zum Aufbau eines Sultanischen Pallastes, der aber lieber nach Rußland reisen wollte, unter der Bedingung, ihm monatlich zehn Rubel, oder ungefähr zwei Pfund Silber an Gehalt zu geben. Er war schon durch seine Kunst berühmt, da er in Venedig eine große Kirche und ein Thor, beide ausgezeichnet schön, erbaut hatte, so daß ihn die Regierung nur mit Mühe, aus Gefälligkeit für den Beherrscher von Moskwa, entließ. Als dieser Künstler in unsrer Hauptstadt angelangt war, betrachtete er die Trümmer der neuen Kirche im Kreml, lobte die Sauberkeit der Arbeit, sagte aber, daß unser Kitt nicht genug Bindekraft habe, und der Stein nicht fest sey, daher es besser wäre, die Gewölbe aus Fliesen zu machen. Er reiste nach Wladimir, sah die dortige alte Cathedrale, und wunderte sich über dies Werk großer Kunst; er gab das Maß zu den Ziegelsteinen; zeigte, wie man sie brennen, wie den Kitt bereiten müsse; fand

Der Baumeister Aristoteles erhebt in Moskwa die Kirche zur Himmelfahrt Mariä.

Digitized by Google

bessere Thonerde hinter dem Andronjew-Kloster; zer- 1473.
störte durch eine, den damaligen Moskowern unbekannte Maschine, der Widder genannt, die Mauern der Kirche im Kreml, welche bei deren Umsturz stehen geblieben waren, bis auf den Grund, ließ neue Gräben ziehen, und legte endlich das Fundament zum prachtvollen Tempel der Himmelfahrt Mariä, der bis jetzt vor uns steht, als ein schönes Denkmal Griechisch-Italienischer Baukunst des XV. Jahrhunderts, wunderbar für die Zeitgenossen, des Lobes würdig, selbst von den neuesten Kennern der Kunst, durch feste Grundlage, Anordnung, Ebenmaß und Größe [24]). In vier Jahren erbaut, wurde diese Kirche im J. 1479 eingeweiht durch den Metropoliten Gerontius nebst den Bischöfen.

Erbauung anderer Kirchen, Pallä-ste, und der Mauern des Kreml.

Um den Lesern ein vollständiges Bild zu geben, was durch Joann zur Verschönerung der Hauptstadt geschehen, wollen wir hier auch die andern Gebäude aus seiner Zeit anführen. Zufrieden mit dieser so glücklichen Probe von Aristoteles Geschicklichkeit, war er bemüht, durch verschiedene Gesandtschaften Künstler aus Italien zu sich zu berufen [25]): errichtete eine neue Kirche zur Verkündigung Mariä auf seinem Hofe, und hinter derselben — auf dem Marktplatze, wo ein hölzernes Gebäude gestanden hatte — einen großen Pallast, den Marco der Wälsche im J. 1487 gründete und auch 1491 vollendete, mit Hülfe eines andern Italienischen Baumeisters, Peter Antonio. Dieser Pallast sollte zu den feierlichen Versammlungen des Hofes dienen, besonders bei Gelegenheit auswärtiger Gesandtschaften, wenn der Herrscher sich, nach der Sitte der Byzantinischen Monarchen, in Größe und Glanz zeigen wollte. Dies ist der sogenannte behauene Pallast (granowitaja palata), der dreihundert und zwei und dreißig Jahre lang in seiner ganzen Schönheit besteht: dort sehen wir noch jetzt den Thron der Russischen Monarchen, von dem sie in den ersten Tagen ihrer Regierung Gnadenbezeigungen an Magnaten und Volk ertheilen. — Bisher wohnten die

1473. Großfürsten in hölzernen Gebäuden: Joann befahl (1492) den alten Pallast abzutragen und auf Jaroßlaws Platze, hinter der Kirche zum Erzengel Michael, für sich ein neues Haus zu erbauen, wohnte aber nicht lange in demselben: eine heftige Feuersbrunst legte im J. 1493 die ganze Stadt in Asche, von St. Nikolaus im Sande bis zu dem Felde hinter dem Moskwa-Flusse, und hinter der Sstjetinskischen Straße: die Arbat, Neglinnaja, der Kreml, wo die Palläste des Großfürsten und des Metropoliten mit allen Kornkammern am Fuße des Berges abbrannten, stürzte auch bei dem Borowitzkischen Thore die Kirche Johannis des Täufers ein, unter welcher der Schatz der Großfürstin Sophia aufbewahrt ward, und es blieb überhaupt kein ganzes Gebäude stehen, mit Ausnahme des neuen Pallastes und der Cathedralen (in der zur Himmelfahrt Mariä wurde das mit Deutschem Eisen bedeckte Allerheiligste stark beschädigt). Der Herrscher bezog ein großes Haus an der Jausa, bei der St. Nikolauskirche, und beschloß, einen steinernen Pallast aufführen zu lassen, der im Mai 1499 von dem Mailändischen Baumeister Aloys, auf der alten Stelle, hinter der Kirche zur Verkündigung Mariä angelegt ward; tiefe Keller dienten zum Fundament dieses prachtvollen Gebäudes, welches in neun Jahren vollendet ward und noch jetzt der Erker-Pallast (dworec teremnyj) heißt. Unterdessen wohnte Joann in einem großen hölzernen Hause im Kreml, zuweilen auch auf dem Woronzowschen Felde. Dem Herrscher zu Gefallen begannen auch vornehme Männer sich steinerne Häuser zu bauen: in den Annalen erwähnt man der Palläste des Metropoliten, des Wassilij Obrasez und des Moskowischen Stadthauptes Dmitrij Chowrin [26]).

Die majestätischen Mauern und Thürme des Kreml wurden gleichfalls unter Joann aufgeführt; denn die alten, unter Dimitrij Donskij aufgeführten, waren zerfallen, und unsrer Hauptstadt mangelte eine steinerne Schutzwehr. Anton der Wälsche legte den 19. Juni

Digitized by Google

1485 den Thurm an dem Moskwaflusse an, und im J. 1488 einen andern, den Sswiblowschen, mit einem geheimen unterirdischen Gange; der Italiener Marco erbaute den Beklemischewschen; der Italiener Peter Antonio zwei, über den Borowizkischen und Konstantino-Helenaschen Thoren, und einen dritten den Florowschen; der Thurm über dem Flüßchen Neglinnaja ward 1492 von einem unbekannten Baumeister vollendet. Die ganze Festung ward mit einer hohen, festen, breiten Mauer umgeben, und der Großfürst befahl rund um selbige nicht nur die Häuser, sondern auch die Kirchen abzubrechen, und bestimmte, daß zwischen derselben und den Stadtgebäuden ein Raum von nicht weniger als hundert und neun Faden seyn solle. So verschönerte und befestigte Joann Moskwa, und hinterließ den Kreml als langwährendes Denkmal seiner Regierung, vielleicht als das vorzüglichste in Vergleich mit allen andern Europäischen Gebäuden des funfzehnten Jahrhunderts. — Das letzte Werk Italienischer Baukunst unter diesem Herrscher war die Gründung der neuen Cathedrale zum Erzengel Michael, wohin man die Särge der alten Moskowischen Fürsten aus der verfallenen von Joann Kalita erbauten St. Michaelskirche, die abgetragen ward, überführte. — Außer den Baumeistern, verschrieb der Großfürst aus Italien Kanonengießer und Silberschmidte. Der Italiener Paolo Debosis goß im J. 1488 zu Moskwa die große Zar-Kanone [27]). Im J. 1494 kam zu uns aus Mailand ein anderer Stückgießer, Namens Peter. Die Italienischen Silberschmidte begannen kunstvoll Russisches Geld zu prägen, und gruben auf demselben ihren Namen ein: so finden wir auf vielen Münzen Joanns die Aufschrift: Aristoteles [28]), denn dieser ausgezeichnete Baumeister war auch geschickt als Münzpräger (außerdem goß er Kanonen und Glocken). — Kurz, Joann, den Vorzug anderer Europäer in bürgerlichen Künsten fühlend, wünschte eifrig alles Nützliche von ihnen anzunehmen, nur die Sitten nicht, in- 1473.

Digitized by Google

1473. dem er den Russischen herzlich ergeben war; er überließ es der Religion und der Geistlichkeit, den Geist und die Sittlichkeit seiner Unterthanen zu bilden; gedachte nicht im philosophischen Sinne das Volk aufzuklären, wollte demselben aber die zur Größe Rußlands nöthigsten Früchte der Künste verschaffen. — Wenden wir uns nun zu den Begebenheiten des Staats.

1472–1474. Angelegenheiten mit Livland.

Der Westen Rußlands, die Deutschen und Litthauer waren der Gegenstand von Joanns Aufmerksamkeit. Als der Fürst Feodor Schuißkij einige Jahre in Pskow als Großfürstlicher Statthalter regiert und erfahren hatte, daß die dortigen Bürger, ihn nicht liebend, von dem Großfürsten einen andern Statthalter verlangt hätten, reiste er nach Moskwa. Die Pskower wünschten abermals zu ihrem Fürsten Iwan Striga zu haben, oder Babitsch, oder Striga's Bruder, den Fürsten Jaroslaw: der Großfürst gab ihnen den Letztern, mit der Erklärung, daß die andern beiden ihm selbst im Kriege nöthig wären. Zu eben derselben Zeit benachrichtigten die Pskower den Großfürsten von des Livländischen Ordens feindlicher Gesinnung. Noch war der Termin des zwischen ihnen und dem Meister im J. 1463 auf neun Jahre abgeschlossenen Waffenstillstandes nicht abgelaufen, als die Deutschen, von Russischen Bösewichtern geführt, einige Dörfer an den Ufern des Blauen Sees verbrannten: die Pskower bestraften ihre Verräther und begnügten sich mit Klagen über des Ordens Treulosigkeit. Im J. 1471 sandte der Meister seinen Bruder zu ihnen mit der Meldung, er sey Willens seinen Sitz aus Riga nach Fellin zu verlegen, wünsche in Freundschaft mit ihnen zu leben, und fordere, daß sie keine Ansprüche machen möchten auf die hinter dem Städtchen Graßnyi belegenen Ländereien und Gewässer. Die Pskower erwiederten, daß es dem Meister frei stehe zu wohnen, wo er wolle; daß der Friede, ihrerseits, nicht verletzt werden würde, die erwähnten Orte aber vor Alters Eigenthum der Großfürsten wären. Man kam überein, den Streit in

Digitized by Google

einer allgemeinen Zusammenkunft zu schlichten, wozu die Zeit bestimmt ward. 1472–1474. Joann, darauf bedacht, wirklicher Herrscher von ganz Rußland zu werden, betrachtete schon Pskow's und Nowgorod's Angelegenheiten nicht mehr als fremd für Moskwa: er sandte seinen Bojaren, um des Ordens Forderungen zu vernehmen, aber die in Narwa und Nowgorod gehaltenen Unterhandlungen hatten keinen Erfolg: die Deutschen Gesandten kehrten unwillig zurück, und der Großfürst, den Wunsch der Pskower erfüllend, sandte ihnen ein Heer, gebildet aus Städtetruppen und Bojarenkindern, welche der berühmte Fürst Daniel Cholmßkij befehligte, unter dem über zwanzig Fürsten standen. Pskows Beamte, die dieses ansehnliche Heer mit Brot und Meth empfingen, wunderten sich über dessen bedeutende Anzahl, denn kaum konnte es in der Stadt jenseit des Flusses Welikaja untergebracht werden. Voll Ungeduld wünschte Cholmßkij in Livland einzudringen; unglücklicherweise aber fiel Thauwetter ein im December; die Flüsse gingen auf; es war weder Winter- noch Sommer-Weg; den Kriegern verdroß die Müßigkeit, den Bürgern die Unkosten; denn sie mußten Menschen und Pferde unentgeltlich ernähren. Mit den Moskowern kamen einige hundert Tataren: diese Söldlinge nahmen gewaltsam den Einwohnern Vieh und verschiedene Vorräthe, bis Cholmßkij sie durch Strenge zähmte und festsetzte, wie viel die Stadt täglich an Unterhalt den Truppen zu verabfolgen habe.

Aber dieser Verlust wurde durch glücklichen Erfolg belohnt. Das Gerücht von der Ankunft des Moskowischen Heeres erschreckte den Meister und Dorpat's Bischof so sehr, daß sie unverzüglich ihre Beamten abschickten zur Erneuerung des Friedens: der erste auf zwanzig, und der zweite auf dreißig Jahre, mit der Bedingung, daß die Deutschen keine Ansprüche machten auf die Besitzungen der Pskower, ihre Kaufleute überall ungehindert durchziehen, und weder Meth noch Bier aus Livland nach Rußland führen lassen sollten. An diesem

Digitized by Google

1472-1474. Verträge hatten auch die Nowgoroder Theil, deren Heer gleichfalls bereit war, gemeinschaftlich mit dem Großfürstlichen gegen den Orden aufzutreten. So führte Joann Einheit ein in das System der auswärtigen Politik Rußlands, zur großen Beunruhigung unserer westlichen Nachbarn, welche sahen, daß Nowgorod, Pskow und Moskwa ein Staat würden, geleitet von einem klugen, friedliebenden Herrscher, der jedoch in seinen Absichten entschlossen, und in der Ausführung kraftvoll war. Auf die Nachricht, daß der Meister und Dorpat's Regierung die Friedensbedingungen eidlich bekräftigt hatten, kehrte Fürst Cholmßkij ehrenvoll nach Moskwa zurück, beschenkt mit zweihundert Rubeln von den dankbaren Pskowern, die in einem besondern, durch einen Eilboten abgefertigten Sendschreiben, Joann ihre Dankbarkeit bezeigten für seine gnädige Beihülfe.

Der Großfürst aber war weder mit ihnen, noch mit Cholmßkij zufrieden: mit ihnen deshalb, weil sie es gewagt, ihm, statt vornehmer Männer, einen Eilboten zu schicken, und Fürst Cholmßkij hatte Joann's Zorn durch irgend ein, wahrscheinlich nicht vorsätzliches Vergehen sich zugezogen: denn dieser Herrscher, streng aus Charakter und Grundsätzen, verzieh ihm selbiges bald wieder, und nahm von ihm einen Eid-Brief folgenden Inhalts: „Ich Fürst Danilo Cholmßkij habe mich „niedergeworfen vor dem Herrscher meines Vergehens „halber, durch Vermittelung des Herrn Metropoliten „Gerontius und der Bischöfe: aus Achtung für sie, hat „er mir, seinem Diener, verziehen; ich aber, Fürst „Danilo, soll ihm treu seyn, bis an das Ende meines „Lebens und keinen Dienst in andern Ländern suchen. „Wofern ich meinen Eid übertrete, so möge ich verlustig „gehen der Gnade Gottes und des geistlichen Segens in „dieser, wie in jener Welt: dem Herrscher aber und sei„nen Kindern steht es frei, mich am Leben zu strafen u. „s. w." Außerdem gaben die Großen acht Bürgschafts-Dokumente für Cholmßkij, und verpflich-

Digitized by Google

teten sich, im Falle seines Verraths, zweitausend Rubel in den Schatz einzutragen: Joann aber erhob, zum Zeichen aufrichtiger Verzeihung, den Fürsten Daniel Cholmskij zum Bojaren. 1472-1474.

Auf die Nachricht von des Herrschers Zorn sandten ihm die Pskower unverzüglich den Fürsten Jaroßlaw mit drei Possadniks und vielen Bojaren: Joann aber ließ sie nicht nur nicht vor sich, sondern nicht einmal in die Stadt, so daß sie fünf Tage vor Moskwa in Zelten auf freiem Felde standen, und zurückreisen mußten; endlich, erweicht durch ihre Betrübniß und durch eine neue feierliche Gesandtschaft, nahm dieser schlaue Herrscher hundert funfzig Rubel von ihnen als Geschenk entgegen und erklärte gnädig, daß er sein Pskowisches Erbe den alten Urkunden der Großfürsten gemäß beherrschen wolle, d. h. er wollte, in Allem die Würde des Monarchen beobachtend, Magnaten und Volk zur Achtung gewöhnen an seinen geheiligten Rang, und vermehrte, äußern Feinden furchtbar, Rußlands innere Kraft durch strenge Uebung der selbstherrschenden Gewalt.

Angelegenheiten mit Litthauen.

Bisher hatte Joann keine bekannten Angelegenheiten noch Verhältnisse mit Litthauen gehabt, seitdem er durch kräftigen Schwertschlag Nowgorod aus dessen Händen gerissen, und ließ einstweilen Kasimirn fruchtlos auf Rußland zürnen. Nur die Pskower pflogen Verhandlungen mit diesem Könige, weil sie die Grenzen zwischen ihm und ihren Gebieten freundschaftlich festzusetzen wünschten. Von beiden Seiten wurden die Gesandten geehrt und beschenkt, die Beamten kamen an der Grenze zusammen, und konnten über ihre Streitigkeiten nicht einig werden. Kasimir selbst war in Polotsk, versprach mit eigenen Augen alle streitigen Orte zu besichtigen, hielt aber sein Wort nicht. Die Pskower mit Freundschaftsversicherungen überhäufend, gab er ihnen zu erkennen, daß er sie für ein freies, von Moskwa unabhängiges Volk erkenne, und stets bereit sey mit ihnen in Frieden zu leben. Im Herbst 1478 begannen die Feindseligkeiten

Digitized by Google

1472-1474. zwischen den Moskowern und Litthauern. Erstere plünderten Ljubutsk und kehrten heim mit Beute und Gefangenen; die Einwohner dieser Stadt aber überfielen den Fürsten Simeon Odojewßkij, einen Russischen Unterthan, tödteten ihn in der Schlacht, konnten aber innerhalb unserer Grenzen nichts erobern. Wahrscheinlich bewog dieser Vorfall Kasimir'n, einen Gesandten Namens Bägdan, entweder mit Klagen, oder freundschaftlichen Vorschlägen nach Moskwa zu senden, worauf Joann ihm durch seinen Gesandten, Wassilij Kitai, antwortete: die Folge davon war, daß beide Fürsten im Herzen Feinde blieben, ohne sich gegenseitig den Krieg zu erklären.

Joanns listige Politik zeigte sich noch deutlicher in den Angelegenheiten mit der Horde aus dieser Zeit. Kasan's Zar lebte damals friedlich, ohne Rußland zu beunruhigen, war uns aber doch ein gefährlicher Nachbar: um die Waffen gegen Kasan' in seinen Händen zu haben, überredete der Großfürst einen der dortigen Fürsten, Murtosa, Mußapha's Sohn, in seine Dienste zu treten, und belehnte ihn mit dem Rjasanischen Nowgorodok und dessen Bezirk [29]).

Angelegenheiten mit der Krym.

Der berühmte Taurische, oder Krymische Chan Ajihirei war ums Jahr 1467 gestorben, und hatte sechs Söhne: Nordoulat, Aidar, Usmemar, Mengli-Ghirei, Jamgurtschei und Mükoman [30]) hinterlassen, von denen der älteste, Nordoulat, an die Stelle des Vaters trat, allein von seinem Bruder, Mengli-Ghirei, gestürzt, einen Zufluchtsort in Polen suchte. Dieser Umstand und Kasimir's Bündniß mit dem Feinde der Taurischen Horde, Achmat, Chan an der Wolga, erregten bei Mengli-Ghirei Mißtrauen gegen Polens König, und flößten dem umsichtigen Joann den Gedanken ein, die Freundschaft des neuen Krymischen Zars zu suchen, durch Vermittelung eines reichen Juden, Namens Chozi Kokos, der in Kaffa lebte, wohin sich unsere Kaufleute, des Handels mit den Genuesern wegen, oft begaben. Mengli-Ghirei, dem Gerüchte nach Rußlands neue Macht kennend, und

Digitized by Google

die persönlichen Verdienste seines Herrschers, war über Joanns Vorschlag so sehr erfreut, daß er unverzüglich ein höfliches Schreiben an ihn verfaßte, welches Ißup, Schwager des Chozi Kokos, nach Moskwa brachte [31]). So begann zwischen diesen beiden Fürsten eine freundschaftliche Verbindung, die ununterbrochen bis an das Ende ihres Lebens dauerte, für beide vortheilhaft, für Rußland aber am nützlichsten war: denn indem sie den Untergang der Großen-oder Goldenen Horde beförderte und Polens Macht theilte, beförderte sie offenbar die Größe Rußlands. 1472-1474.

Da Joann den Wunsch hegte mit dem Chan ein feierliches Bündniß zu schließen, so sandte er seinen Dolmetscher Iwantscha in die Krym; und Mengli-Ghirei sandte im J. 1473 seinen Beamten Azi-Baba nach Moskwa, der im Namen seines Herrn den vorläufigen Friedenstraktat zwischen der Krym und Rußland eidlich bekräftigte, welcher darin bestand, daß der Chan Mengli-Ghirei, dessen Ulanen und Fürsten mit Joann in brüderlicher Freundschaft und Liebe leben, gegen Feinde vereint stehen, das Moskowische Reich nicht bekriegen, Räuber und Plünderer hinrichten, Gefangene ohne Lösegeld frei geben, alles gewaltsam Geraubte vollständig zurückerstatten, und von beiden Seiten die Gesandten ungehindert, ohne Zahlung kaufmännischer Abgaben reisen sollten. — Zugleich mit Azi-Baba begab sich als Gesandter in die Krym der Bojar Nikita Beklemischew, welchem, außer dem erwähnten Friedenstraktate, noch Zusätze mitgegeben wurden, der erste folgenden Inhalts: „Du, Großfürst, bist verpflichtet mir, dem „Chan, jährliche Geschenke zu schicken.“ Der Großfürst befahl Beklemischew, hierein nur im Fall der unablässigen Forderung des Chans zu willigen. Im zweiten Zusatze versprach Joann mit Mengli-Ghirei vereint gegen den Chan der Goldnen Horde, Achmat, zu handeln, wenn er (Mengli-Ghirei) Rußland gegen den König von Polen beistehen werde. — Beklemischew sollte sich über-

Digitized by Google

1472-1474 zeugen von den freundschaftlichen Gesinnungen der den Chan zunächst umgebenden Fürsten, sie mit Zobeln beschenken, nach Kaffa reisen, dem Chozi Kokos danken für den erwiesenen Dienst bei den Verbindungen mit dem Krymischen Chan, und von dem dortigen Consul fordern, daß die Genueser den Russischen Kaufleuten die selbigen genommenen Waaren, gegen zweitausend Rubel an Werth, zurückgeben, und hinfüro keine ähnliche, den Fortschritten des gegenseitigen Handels schädliche Gewaltthätigkeit begehen sollten.

d. 15. Novbr. Beklemischew kehrte nach Moskwa zurück mit dem Krymischen Gesandten, Dowletek Mursa, und mit des Chans Eidbriefe, worauf Joann in Gegenwart dieses Mursa das Kreuz küßte, zur Versicherung, daß er alle Bedingungen des Bündnisses pünktlich erfüllen werde. — Dowletek lebte vier Monat in Moskwa, und reiste zu-

1475. März. rück nach Taurien mit dem Großfürstlichen Beamten, Alexei Starkow, dessen Instruktion in folgendem bestand: „dem Chan zu sagen: der Großfürst Jo„ann entbeut dir seinen Gruß. Du hast mich zu Dei„nem Bruder und Freunde gemacht, auf daß wir ge„meinschaftliche Freunde und Feinde haben sollen: Dank „dir dafür. — Du wünschest, daß ich den Zarewitsch „Senebek in meine Dienste nehmen möchte: im vergange„nen Sommer hat er selbst mich darum; allein ich schlug „es ihm ab, weil ich ihn für deinen Feind hielt: jetzt „habe ich nach ihm in die Horde geschickt, um zu thun, „was dir gefällig ist. Wir haben uns gegenseitig ver„pflichtet durch der Liebe festes Wort nach unserm Glau„ben: übertritt den Eid nicht; ich erfülle den meinigen." Aber in diesem zwischen Rußland und der Krym abgeschlossenen Vertrage wird namentlich weder Achmat's noch Kasimir's erwähnt: Joann verpflichtete sich nicht den erstern zu bekriegen, denn Mengli-Ghirei wollte nicht eidlich geloben, vereint mit Rußland gegen Kasimir'n zu handeln. Starkow sollte dem Chan erklären, daß das Eine ohne das Andere nicht möglich sey. Außer-

Digitized by Google

dem war ihm befohlen, sich über die Genueser in Kaffa 1475.
zu beklagen, die einen Russischen Gesandten und unsere Kaufleute beraubt hatten: falls keine Genugthuung erfolgte, drohte Joann diese Räuber mit Gewalt zu Paaren zu treiben. — Endlich hatte der Moskowische Gesandte den Befehl, dem Mankupschen Fürsten Isaiko Geschenke einzuhändigen (aus Dankbarkeit für Beklemischews freundliche Aufnahme) und von Chozi Kokos zu erforschen, wie viel tausend Goldmünzen dieser Fürst zur Aussteuer seiner Tochter bestimme, welche er dem Sohne des Großfürsten, Joann Joannowitsch, als Braut vorgeschlagen hatte. Bekanntlich war Mankup (jetzt ein Flecken in Taurien, auf einem hohen, unzugänglichen Berge) ehemals eine bedeutende Festung und hieß die Gothische Stadt: denn dort wohnten seit dem dritten Jahrhundert die Gothen Tetraxiten [32]), Christen Griechischen Glaubens, Zinspflichtige der Chozaren, Polowzer, Mongolen, Genueser; aber regiert von ihren eigenen Fürsten, von denen dieser Isaiko, Freund Joanns durch gemeinschaftlichen Glauben, der letzte war.

Starkow konnte die ihm gegebenen Aufträge nicht erfüllen: denn alles hatte sich in Taurien verändert. Des Chans Bruder, Aidar, hatte einen zahlreichen Haufen seiner Anhänger gesammelt, und den unvorsichtigen Mengli-Ghirei vertrieben, der nach Kaffa zu den Genuesern geflüchtet war. Bald erschien im schwarzen Meere eine starke Türkische Flotte unter der Anführung von Muhammeds Vezier, Achmet Pascha; dieser geschickte Feldherr landete an Tauriens Küste, und eroberte in sechs Tagen Kaffa, wo zum ersten Mal das Blut der Russen vom Säbel der Ottomanen vergossen ward: dort befanden sich viele von unsern Kaufleuten: Einige derselben verlyren das Leben, Andere Habe und Freiheit. Die Genueser gingen nach Mankup, als in einen unzugänglichen Ort; aber der Vezier belagerte auch diese Festung. Man schreibt, daß ihr Befehlshaber auf die Jagd ritt und von den Türken gefangen ward, da

Digitized by Google

1475. alsdann die Belagerten den Muth verloren, und ihr Heil in der Flucht suchten. Nachdem Achmet Pascha die über zweihundert Jahre bestandene Herrschaft der Genueser in Taurien bis auf den Grund zerstört hatte, kehrte er nach Constantinopel zurück mit großem Reichthume und Gefangenen, unter denen sich auch Mengli-Ghirei nebst zwei von seinen Brüdern befanden 33). Freundlich empfing der Sultan diesen Chan, nannte ihn den gesetzlichen Beherrscher der Krym, befahl seinen Namen auf den Münzen zu prägen, und schickte ihn zurück, um die Halbinsel als sein Vasall zu beherrschen. — Aber Mengli-Ghirei hatte noch nicht Zeit gewonnen, die durch die Türkische Eroberung zerstörte Ordnung in Taurien wieder herzustellen, als er zum
1476. zweiten Male von dort vertrieben ward durch Achmat, Chan der Goldnen Horde, dessen Sohn an der Spitze eines mächtigen Heeres alle Krymische Städte eroberte.

Joann, betrübt durch Mengli-Ghirei's neues Unglück, erfuhr zu gleicher Zeit, daß Achmat, freiwillig oder gezwungen, Taurien dem Prinzen Senebek abgetreten habe, der früher in Russische Dienste hatte gehen wollen. Senebek ließ sich, als Chan der Krym, durch sein augenblickliches Glück nicht täuschen, sah die Ge-
1477. fahren voraus, und sandte nach Moskwa einen Beamten, Namens Jafar Berdei, um zu erkunden, ob er, im Falle der Vertreibung, bei uns einen sichern Zufluchtsort finden könne. Der Großfürst antwortete ihm durch einen Eilboten: „Als du noch weder Kraft noch „Macht hattest, und nur Kosak warest, fragtest du „mich, ob du ausruhen könntest in meinem Lande, wenn „dein Roß müde sey, im Felde? Ich versprach dir „Sicherheit und Ruhe. Jetzt freue ich mich über dein „Glück; wenn aber die Umstände sich ändern, so betrachte mein Land als deinen sichern Zufluchtsort." Dieser Eilbote sollte sich mit Senebek allein besprechen, und ihm die Erneuerung des zwischen Rußland

Digitized by Google

des Mengli-Ghirei abgeschlossenen Bündnisses an- 1476.
tragen.

In dieser Unterhandlung war kein Wort von dem Chan der Großen Horde, Achmat, der, trotz seines mißlungenen Versuchs, Joann mit den Waffen zu bekämpfen, sich noch unsern obersten Herrscher nannte und Tribut forderte. Man schreibt, daß die Großfürstin Sophia, eine schlaue, ehrgeizige Frau, nicht aufhörte ihren Gemahl zur Abwerfung des Joches zu ermuntern, und ihm täglich sagte: „wie lange soll ich „eine Sklavin des Chans seyn?“ Im Kreml befand sich ein eigenes Haus für die Tataren, wo ihre Gesandten, Beamten und Kaufleute wohnten, alle Handlungen der Großfürsten beobachtend, um den Chan davon zu unterrichten: Sophia wollte so gefährliche Späher nicht dulden, sie sandte Geschenke an Achmat's Gemahlin und schrieb ihr, daß sie, in Folge eines Traumgesichts, einen Tempel auf dem Platze des Chanischen Hauses zu erbauen wünsche (wo jetzt die dem Nikolai Golstunßkij geweihte Kirche steht), sich diesen Platz ausbäte, und statt desselben einen andern gebe. Die Chanin willigte ein: das Haus wurde abgebrochen, und die Tataren blieben ohne Obdach: man ließ sie schon nicht mehr in den Kreml. Es heißt noch, daß Sophia Joann bewog, nicht mehr den Gesandten aus der Horde entgegen zu gehen, welche immer eine Abbildung oder Bildsäule des Chans mitbrachten; daß die alten Fürsten Moskwa's immer zu Fuße aus der Stadt gingen, sie begrüßten, ihnen einen Becher mit Stutenmilch reichten, und zur Anhörung des Chanischen Sendschreibens unter die Füße des Lesenden ein Zobelfell ausbreiteten, wobei sie das Knie beugten. An der Stelle, wo dieser Empfang war, erbaute man zu Joanns Zeit eine Kirche, die noch bis jetzt der Heiland auf der Bildsäule heißt 34). — Allein, in der Hoffnung, bald den Sturz der Horde, als unvermeidliche Folge ihrer innern Uneinigkeiten, zu sehen, vermied der Großfürst einen Krieg mit Achmat

Angelegenheiten mit der Großen Horde. 1474-1477.

Digitized by Google

1474–1477. und täuschte ihn durch Versprechungen; zahlte ihm auch wohl, wie es scheint, einigen Tribut: denn in den Documenten aus dieser Zeit wird noch immer der Horden-Steuer erwähnt. Im J. 1474 war unser Gesandter, Nikifor Bassenkow, in der Horde, und der Chanische, Namens Karatschuk, in Moskwa; bei Letzterem befanden sich 600 Diener und 3,200 Kaufleute, die 40,000 Asiatische Pferde zum Verkauf nach Rußland brachten. Im J. 1475 kehrte Joanns Staatssekretär, Lasarew, aus der Großen Horde mit der Nachricht zurück, daß der Chan den Venetianischen Gesandten, Trevisano, nach Italien zu Wasser entlassen habe, und nicht einwilligen wolle, die Türken zu bekriegen. Seit der Vertreibung Mengli-Ghirei's aus der Krym ließ Achmat, durch diesen Erfolg ermuthigt, durch den Mursa Botschjuk dem Großfürsten sagen, daß er gedenken möge der alten Verpflichtung der Russischen Fürsten und unverzüglich sich selbst in die Horde begeben solle, um seinen Zar zu begrüßen [35]: der Großfürst bewirthete Botschjuk freundschaftlich, schickte mit ihm Timofei Bestuschew in die Hordenlager, wahrscheinlich auch Geschenke, dachte aber nicht daran Achmats Forderungen zu erfüllen.

Angelegenheiten mit Persien.

Um diese Zeit hatten wir auch Verbindungen mit Persien, wo der berühmte Usong-Hassan, ein Fürst Turkmanischen Stammes, regierte und alle Länder Asiens vom Indus und Oxus bis zum Euphrat beherrschte [36]. Auf die Nachricht seiner ausgezeichneten Siege sandte die thätige Republik Venedig einen Gesandten an ihn ab, Namens Contarini, mit dem Vorschlage, vereint gegen Muhammed II. zu wirken. Contarini reiste dahin über Polen, Kiew, Kaffa, Mingrelien, Grusien, und begegnete in Ekbatana dem Großfürstlichen Beamten Marcus Rufus, von Italienischer oder Griechischer Abkunft, der mit Usong Unterhandlungen gehabt hatte. Der Großfürst suchte ohne Zweifel die Freundschaft des Persischen Eroberers, um da-

Digitized by Google

durch Achmat, dem Chan der Großen Horde, zu dro- 1474-1477.
hen: dies ist um so wahrscheinlicher, da Usong-Hassan, ein siebzigjähriger, aber noch rascher Greis, überhaupt die Mongolen haßte, da er ehedem von Tamerlans schwachen Nachfolgern abhängig gewesen, und als Beherrscher der südlichen Ufer des Kaspischen Meeres, der Nachbar von Achmat's Hordenlagern war. Moskwa's Gesandter kehrte nebst dem Persischen nach Rußland zurück: unter ihren Begleitern befand sich auch Contarini; denn — auf die Nachricht, daß Kaffa von den Türken erobert worden — wollte er schon nicht mehr auf dem frühern Wege nach Italien zurückkehren, sondern vertraute sein Schicksal dem Marcus Rufus, der ihn mit sich nahm, wie auch einem Französischen Mönch, Ludwig, der sich Patriarch von Antiochia und Gesandter des Herzogs von Burgund nannte 37). Wir haben eine Beschreibung ihrer interessanten Reise. Sie zogen aus Tiflis durch Cyropolis oder Schamacha, reich an Seide, durch Derbent und Astrachan, wo drei Brüder, Achmat's Neffen, herrschten. Diese Stadt bestand aus Erdhütten, von einer schlechten Mauer umgeben; die Einwohner rühmten sich ihrer frühern Handelswichtigkeit, und sagten, daß die vormals nach Venedig gebrachten Spezereien von ihnen auf der Wolga und dem Don verführt wurden. Die dortigen Kaufleute brachten nach Moskwa seidene Zeuge, und kauften in Rußland Felle und Sättel. Der Großfürst wurde in Astrachan besonders geachtet, wegen seiner Freigebigkeit und Freundschaft gegen die dortigen Chane, welche jährlich eine Gesandtschaft an ihn abschickten. Aus Furcht vor den räuberischen Tataren reisten Marcus Rufus und Contarini mit großer Vorsicht durch die Donische und Woronesshische Steppe; sie sahen nichts als Himmel und Erde; hatten oft Mangel an Wasser; fanden weder sichere Straßen noch Brücken; machten selbst Flößen, wo man über Flüsse setzen mußte und priesen die Gnade Gottes, als sie glücklich das Rjasanische Gebiet erreichten, wel-

Der Venetianische Gesandte Contarini in Moskwa.

Digitized by Google

1474-1477. ches waldig, wenig bevölkert, aber reich an Korn, Fleisch, Honig, und für Reisende vollkommen sicher war. Am 10ten August reisten sie aus Astrachan ab, kamen am 26sten September 1476 nach Moskwa, und hatten auf dieser ganzen Reise nur zwei Städte, Asasan und Kolomna, gesehen. Contarini ward unverzüglich dem Großfürsten vorgestellt, speiste dreimal nebst vielen Bojaren an seiner Tafel, und rühmt Joanns majestätisches Aeußeres, sein Benehmen, seine Herablassung und kluge Wißbegierde. „Wenn ich" — schreibt er — „bei „der Unterhaltung mit ihm aus Hochachtung zurücktrat, „näherte sich mir dieser Monarch stets, und hörte mich „mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit an; sehr streng „rügte er das Benehmen des Joann Baptista Trevisano, „versicherte mich aber seiner besondern Freundschaft für „die Republik Venedig, erlaubte mir auch die Groß„fürstin Sophia zu sehen, welche mich sehr leutselig „aufnahm und mir befahl Doge und Senat zu grüßen." Contarini lebte im Hause des Italienischen Baumeisters Aristoteles; aber ihm ward befohlen in ein anderes zu ziehen. Da er kein Geld zur Reise hatte, erwartete er selbiges mit Ungeduld aus Venedig. Unterdessen reiste der Großfürst ab, um die Grenzen seiner südöstlichen Gebjete zu besichtigen, die den Einfällen der Steppen-Tataren ausgesetzt waren; bei der Rückkehr befahl er aber unverzüglich, ihn aus Achtung für die Republik Venedig, aus der Staatskasse mit der nöthigen Summe zu versehen. Außerdem erhielt Contarini tausend Ducaten und einen Pelz zum Geschenk. Als er vor der Abreise im Pallaste zur Tafel war, sollte er einen silbernen Pokal mit starkem Meth leeren, und den Pokal als ein Zeichen der besondern Gewogenheit des Großfürsten mit sich nehmen. Joann erlaubte ihm nicht zu trinken, denn er sagte, daß die Ausländer wohl die Russischen Gebräuche nicht befolgen könnten, und wünschte, als er höchst gnädig von ihm Abschied nahm (im Januar 1477), daß die Republik Venedig stets die Freundin

Digitized by Google

Moskwa's bleiben möge. Zu eben dieser Zeit entließ 1474-1477.
der Großfürst auch den Französischen Mönch, Ludwig, der sich Patriarch von Antiochia nannte, aber dem Lateinischen Glauben anhing, und in Moskwa als Betrüger zurückgehalten ward: Contarini's und Marcus Rufus Verwendung gewannen ihm die Befreiung. — Kurz, Contarini, der die damaligen Sitten der Russen, ihre Unmäßigkeit, Rohheit, ihren Hang zum Müßiggange streng rügt, spricht jedoch mit großem Lobe von Joanns Verstande und seinen persönlichen Eigenschaften.

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Gänzliche Unterwerfung Nowgorods. — Uebersicht von dessen Geschichte vom Anfange bis zum Ende. — Geburt von Joanns Sohne, Wassilij-Gabriel. — Gesandtschaft in die Krym. — Abwerfung des Chanischen Joches. — Streit des Großfürsten mit den Brüdern. — Achmats Feldzug gegen Rußland. — Beredtes Sendschreiben des Erzbischofs Bassian an den Großfürsten. — Verheerung der Großen Horde und Achmats Tod. — Absterben Andrei's des Jüngern, Joanns Bruder. — Gesandtschaft in die Krym.

1475 — 1481.

1475-1481. Auf solche Weise bis zur Tiber, zum Adriatischen und Schwarzen Meere und den Grenzen Indiens mit seinem Geiste das politische System der Staaten umfassend, bereitete dieser Monarch die Größe seiner äußern Politik durch Sicherstellung von dem innern Bestande Rußlands. — Es schlug die letzte Stunde der Freiheit Nowgorods! Diese wichtige Begebenheit in unserer Geschichte ist einer ausführlichen Darstellung würdig. Unstreitig bestieg Joann mit dem Gedanken den Thron, dem Titel der Großfürsten zu entsprechen, die sich seit den Zeiten Simeons des Stolzen Beherrscher von ganz Rußland nannten; eine vollkommene Alleinherrschaft einzuführen, die Lehen zu vernichten, den Fürsten und Bürgern die mit der Monarchie unvereinbaren Rechte

Gänzliche Unterwerfung Nowgorods.

Digitized by Google

zu nehmen, jedoch zu günstiger Zeit, auf anständige 1475-1481.
Weise, ohne offenbare Verletzung feierlicher Verträge, ohne freche und gefährliche Gewaltthat, sicher und dauerhaft, kurz: mit Beobachtung aller ihm eigenen Vorsicht. Nowgorod ward treulos an Rußland, indem es sich zu Litthauen schlug; das Heer dieses Freistaates war zerstreut, die Bürger in Schrecken gesetzt: der Großfürst konnte damals schon diese Provinz unterjochen; erwog jedoch, daß das, seit Jahrhunderten an die Vorzüge der Unabhängigkeit gewöhnte Volk, nicht plötzlich den lockenden Träumen derselben entsagen würde; daß innere Empörungen und Aufruhr die zur äußeren Sicherheit nöthigen Kräfte des Moskowischen Staates theilen würden; daß man alte Gewohnheiten durch neue schwächen, und vor der Vernichtung der Freiheit selbige bedrücken müsse, damit die Bürger, ein Recht nach dem andern abtretend, das Gefühl ihrer Ohnmacht kennen lernen, die Ueberreste ihrer Freiheit zu theuer bezahlen, und endlich, ermüdet durch die Furcht künftiger Bedrückungen, geneigt seyn möchten, ihrer Unabhängigkeit die friedliche Ruhe einer uneingeschränkten monarchischen Gewalt vorzuziehen. Joann verzieh den Nowgorodern, nachdem er durch ihr Silber seinen Schatz bereichert, des Fürsten höchste Gewalt befestigt in den gerichtlichen Angelegenheiten und in der Politik; ließ aber diesen Freistaat gleichsam nicht aus dem Auge, war bemüht, die Zahl seiner Anhänger daselbst zu vermehren, nährte die Uneinigkeit zwischen Bojaren und Volk, erschien bei seinen Richtersprüchen als Vertheidiger der Unschuld, that des Guten viel, und versprach noch mehr. Wenn seine Statthalter nicht allen gerechten Beschwerden der Kläger entsprachen, so maß er die Schuld den mangelhaften alten Gesetzen Nowgorods bei, wollte selbst hinkommen, um an Ort und Stelle die Ursache der Haupt-Unzufriedenheit des Volks zu ergründen, die Bedrücker zu zügeln, und begab sich wirklich (1475), 1475.
von den jüngern Bürgern aufgefordert [38]) an

Digitized by Google

1475. die Ufer des Wolchow, nachdem er Moskwa dem Sohne vertraut. Diese Reise Joann's — ohne Heer, nur mit einer ausgesuchten Edel-Garde — hatte den Schein friedlicher, aber triumphirender Größe: der Herrscher erklärte, daß er befestigen wolle die Ruhe Nowgorod's, dessen angesehenste Würdenträger und Bürger täglich zu ihm reisten, von dem Znaflusse bis zum Ilmen, ihn zu empfangen mit Begrüßungen und Geschenken, mit Klagen und Rechtfertigungen: die früheren Poßadniks, die Tausendmänner, die seßhaften Bürger, der Statthalter nebst den Intendanten des Großfürsten, die Aebte und die Beamten des Erzbischofs. Neunzig Werste vor der Stadt erwarteten Joann der Erzbischof Theophil, der Fürst Schuißkij Grebenka, der vornehmste der Poßadniks und der Tausendmänner, der Archimandrit des Jurij Klosters und viele andere Personen vom ersten Range, deren Geschenke in Fässern mit weißem und rothem Wein bestanden. Sie hatten die Ehre, zur Tafel des Herrschers gezogen zu werden. Nach ihnen erschienen die Aeltesten der Straßen Nowgorods; dann die Bojaren, und alle Einwohner von Gorodischtsche mit Wein, Aepfeln und Feigen. Unzählige Volkshaufen begegneten Joann vor Gorodischtsche, wo er der Liturgie beiwohnte und übernachtete; am andern Tage bewirthete er den Erzbischof, den Fürsten Schuißkij, die Poßadniks und Bojaren mit einem Mittagsmahle, und hielt am 23sten November seinen Einzug in Nowgorod. Dort, bei der Moskowischen Pforte, empfing ihn der Erzbischof Theophil, des Herrschers Befehl vollziehend, mit der gesammten Geistlichkeit, mit den Heiligenbildern und Kreuzen, in reichen priesterlichen Gewändern, segnete und führte ihn in die Sophienkirche, wo Joann sich beugte vor den Gräbern der alten Fürsten: Wladimir's Jaroslawitsch, Mstißlaw des Tapfern — und, vom ganzen Volke begrüßt, demselben für dessen Liebe seine Dankbarkeit bezeigte; er speiste bei Theophilus, war heiter, sprach nur gnädige Worte, nahm von dem Wirthe als

Digitized by Google

Geschenk drei Stücke Yprisches Tuch 39), hundert Schiffnobel oder Doppelducaten 40), einen Fischzahn, nebst zwei Fässern Wein und kehrte nach Gorodischtsche zurück. 1479.

Nach dem Festtage folgten die Tage des Gerichts. Vom Morgen bis zum Abend stand der Großfürstliche Pallast offen für das Volk. Einige wünschten nur das Antlitz dieses Monarchen zu sehen und ihm, zum Zeichen der Ergebenheit, Geschenke zu überreichen, andere suchten Gerechtigkeit. Der Fall der Freistaaten verkündet sich gewöhnlich durch freche Mißbräuche der Gewalt, durch Nichtvollziehung der Gesetze: so war es in Nowgorod. Die Magistratspersonen besaßen weder die Liebe noch das Vertrauen der Bürger; kümmerten sich nur um die eigenen Vortheile; trieben Handel mit der Gewalt, bedrückten ihre persönlichen Feinde, und begünstigten Verwandte und Freunde; umringten sich mit Scharen von Anhängern, um durch deren Geschrei in der Volksversammlung die Klagen der Bedrückten zu übertäuben. Ganze Straßen forderten durch ihre Abgeordneten den Schutz des Herrschers, die angesehensten Würdenträger anklagend. „Sie sind nicht Richter, sondern Räuber," sprachen die Bittsteller, und zeigten an, daß der erste Posadnik, Wassilij Ananjin, mit seinen Gefährten, gewaltsam in die Straßen Sslawkowa und Nikitina kam, den Bewohnern derselben für tausend Rubel Waaren nahm, und mehrere zu Tode prügeln ließ. Andere klagten über die Räubereien der Aeltesten. Joann, noch der uralten Sitte folgend, zeigte der Volksversammlung an, daß sie bei den Angeklagten eine Wache stellen möge; befahl ihnen vor seinem Richterstuhle zu erscheinen, hörte selbst ihre Rechtfertigung an, entschied — in Gegenwart des Erzbischofs, der vornehmsten Beamten und Bojaren, die Klagen seyen gerecht, die Schuld erwiesen; die Verbrecher wurden der Freiheit beraubt; und eine strenge Strafe werde ihre Vergeltung und Andern ein Beispiel seyn. In diesem Augenblicke warf er seine

Digitized by Google

1475. Augen auf zwei Bojaren Nowgorods, Iwan Afanaßjew und dessen Sohn Eleutherius, und sprach zornig: „Fort „von hier! ihr wolltet das Vaterland an Litthauen ver„rathen.“ Joanns Krieger legten sie in Ketten, so wie auch den Poßadnik Ananjin nebst den Bojaren, Fedor Isaakow (Marfa's Sohn), Iwan Loschinßkij und Bogdan. Diese Handlung der Eigenmacht setzte die Nowgoroder in Schrecken; aber alle schwiegen mit gesenktem Blicke.

Des folgenden Tages erschienen der Erzbischof Theophil nebst vielen Poßadniks im Großfürstlichen Pallaste, und baten Joann mit dem Ausdruck tiefer Betrübniß, daß er die gefangenen Bojaren gegen Bürgschaft zurückgeben und in Freiheit setzen möge. „Nein,“ entgegnete der Herrscher dem Erzbischofe, „dir, un„serm Fürbitter, und ganz Nowgorod ist bekannt, daß „diese Menschen dem Vaterlande viel Böses zugefügt „haben, und es jetzt durch ihre Ränke beunruhigen.“ Er sandte die Hauptverbrecher gefesselt nach Moskwa, gab jedoch, aus Achtung für die Vermittelung des Erzbischofs und der Volksversammlung, die weniger Schuldigen frei, und ließ von ihnen Geldstrafen erheben; womit das furchtbare Großfürstliche Richteramt geschlossen
1476. war. Aufs neue begannen Schmäuse für den Herrscher und dauerten ungefähr sechs Wochen. Die angesehensten Männer bewirtheten ihn durch prachtvolle Gastmähler; der Erzbischof dreimal, andere einmal, und beschenkten ihn mit Geld, kostbaren Geräthen, seidenen Zeugen, Tüchern, Beizvögeln, Fässern mit Wein, Fischzähnen u. s. w. Fürst Schuißkij Grebenka schenkte ihm z. B. drei halbe Stücke Tuch, drei Stücke Damast, dreißig Doppeldukaten, zwei Geierfalken und einen Falken. Der Erzbischof zweihundert Doppeldukaten, fünf Stücke Tuch, einen Hengst, und beim Abschiede ein Faß Wein und zwei Fässer Meth; beim zweiten Male dreißig Doppeldukaten, eine goldene mit Perlen besetzte Schöpfkelle (ein Pfund am Gewicht), zwei mit Silber beschlagene

Digitized by Google

Trinkhörner, eine silberne Schale (sechs Pfund an Gewicht), fünf Zimmer Zobel und zehn Stücke Tuch; Wassilij-Kastmer, eine goldene Schöpfkelle (ein Pfund an Gewicht), hundert Doppeldukaten und zwei Geierfalken; Jakob Koroß, zweihundert Doppeldukaten, zwei Geierfalken, einen Fischzahn und ein Stück gelbes Tuch; eine angesehene Witwe, Nastaßja Iwanowa, dreißig Doppeldukaten, zehn Stück Tuch, zwei Zimmer Zobel und zwei Zähne. Außerdem überreichten der erste Bojar Thomas, der an die Stelle des abgesetzten Wassilij Ananjin erwählt worden, und der Tausendmann Jesstpow im Namen von ganz Nowgorod dem Großfürsten tausend Rubel. Am Weihnachtstage gab Joann ein großes Mittagsmahl dem Erzbischofe und den angesehensten Beamten, welche bis tief in die Nacht im Pallaste schmausten. Noch viele angesehene Männer bereiteten Gastmähler; aber der Großfürst erklärte, daß es für ihn Zeit sey nach Moskwa zurückzukehren, und nahm von ihnen nur die für ihn bestimmten Geschenke. Der Annalist sagt, daß kein einziger wohlhabender Mann in der Stadt war, der nicht dem Großfürsten etwas überreichte, und von ihm huldvoll beschenkt ward, entweder mit kostbarer Kleidung, oder Damast, mit einem silbernen Pokal, Zobeln, Rossen u. s. w. — Nie hatten die Nowgoroder den Großfürsten solche Ergebenheit gezeigt, obgleich selbige nicht aus Liebe, sondern aus Furcht entstand: Joann war freundlich gegen sie, wie dies ein Herrscher gegen seine Unterthanen seyn kann, mit dem Blick der Gnade und gütiger Herablassung. 1476.

Während dieser Feste beschäftigte sich der Großfürst auch mit Staatsangelegenheiten. Schwedens Reichsverweser, Steen Sture, sandte zu ihm seinen Neffen, Orban, mit dem Vorschlage zur Erneuerung des durch den Einfall der Russen in Finnland gebrochenen Friedens[41]). Joann bewirthete Orban, nahm von ihm als Geschenk einen stattlichen Hengst, und gebot dem Erzbischofe im Namen Nowgorods den Waffenstillstand mit Schweden

Digitized by Google

1476. auf einige Jahre, nach alter Sitte, abzuschließen. — Pskow's Gesandte überreichten Joann Geschenke und baten ihn in den alten Grundrechten ihres Vaterlandes keine Veränderungen vorzunehmen; Fürst Jaroßlaw, der dortige Statthalter aber, kam selbst nach Nowgorod und beklagte sich, daß die Poßadniks und Bürger ihnen nicht alle gesetzliche Einkünfte zukommen ließen. Der Großfürst schickte die Bojaren, Wassilij Kitai und Morosow dahin ab und ließ den Pskowern entbieten, daß sie in fünf Tagen die Forderungen des Statthalters befriedigen sollten, oder mit dem erbitterten Herrscher zu thun haben würden. Jaroßlaw erhielt alles Gewünschte. — Nach neunwöchentlichem Aufenthalte in Nowgorod reiste Joann mit einer Menge Silbers und Goldes ab, wie die Chronik sagt. Seine Edelgarde stand in den Klöstern um die Stadt her und schwamm im Ueberflusse; nahm, was sie wollte: niemand wagte sich zu beklagen. Der Erzbischof Theophil und die angesehensten Beamten begleiteten den Herrscher bis zum ersten Nachtlager, wo er mit ihnen speiste, heiter und zufrieden schien. Aber das Schicksal dieses Freistaates war in seinem Geiste schon entschieden.

Die Verhaftung der sechs Nowgorodschen, nach Murom und Kolomna versandten Bojaren, hinterließ einen traurigen Eindruck bei ihren zahlreichen Freunden: sie klagten über des Großfürsten Eigenmacht, welche dem uralten Grundgesetze entgegen sey, dem zufolge ein Nowgorober nur in seinem Vaterlande bestraft werden dürfe. Das Volk schwieg, Gleichgültigkeit zeigend; die angesehensten Bürger aber ergriffen ihre Partei, und schickten eine Gesandtschaft an den Großfürsten: der Erzbischof selbst, drei Poßadniks und einige ansässige Männer kamen nach Moskwa, um für ihre unglücklichen Bojaren um Gnade zu flehen. Zweimal speiste der Erzbischof Theophil im Pallaste, konnte jedoch Joann nicht erweichen und reiste in der Marterwoche ab, da er das Oster-

Digitized by Google

fest nicht mit dem Herrscher und dem Metropoliten feiern wollte. 1476.

Des Großfürsten entscheidender Urtheilsspruch hatte indessen vielen Nowgorodern gefallen, so daß im folgenden Jahre Einige von ihnen mit Klagen nach Moskwa reisten; ihnen folgten die Beklagten, vornehme und geringe Bürger, von den Poßadniks bis zu den Landleuten herab: Witwen, Waisen und Nonnen. Andere berief der Herrscher selbst: niemand wagte es ungehorsam zu seyn. „Seit Rjuriks Zeiten (sagen die Annalisten) war „keine ähnliche Begebenheit; weder nach Kiew, noch „nach Wladimir reisten die Nowgoroder des Gerichtes „halber: Joann wußte es, sie bis zu dieser Demüthi„gung zu bringen“ [42]). Noch hatte er nicht Alles gethan; es kam die Zeit, das Begonnene zu vollbringen. 1477.

Joanns weise Gerechtigkeitspflege bezauberte die Herzen derer, welche die Wahrheit suchten und liebten: unterdrückte Schwäche, verläumdete Unschuld, fanden an ihm einen Beschützer und Retter, d. h. einen wahren Monarchen oder Richter, der an keinen niedrigen Rücksichten der Persönlichkeit Theil nimmt; diese wünschten die richterliche Gewalt nur in seinen Händen zu sehen. Andere, entweder die Macht der angesehensten Bürger beneidend, oder von Joann geliebkost, begünstigten insgeheim die Selbstherrschaft. Diese zahlreichen Freunde des Großfürsten ersannen, vielleicht aus eigenem Antriebe, vielleicht in Uebereinstimmung mit ihm, folgende List: Zwei derselben, der Beamte Nasarij, und der Sekretär der Volksversammlung, Sacharij, erschienen als Gesandte des Erzbischofs und aller ihrer Mitbürger vor Joann (1477) und nannten ihn feierlich Nowgorods Herrscher (Gossudar'), statt des Titels Herr (Gospodin), wie man früher die Großfürsten, in Beziehung auf diesen Freistaat, genannt hatte. In Folge dessen sandte Joann zu den Nowgorodern den Bojaren Feodor Dawidowitsch, mit der Anfrage, was sie

Digitized by Google

1477. unter der Benennung: Herrscher, verständen? ob sie ihm als ihrem unumschränkten Gebieter, einzigen Gesetzgeber und Richter den Eid der Treue leisten? ob sie einwilligten, keine andern Richter als fürstliche zu haben, und ihm Jaroßlaw's Pallast, den alten Ort der Volksversammlung, abtreten wollten? Die bestürzten Bürger antworteten: „wir haben nicht um dieser „Ursache willen zu dem Großfürsten gesandt; es ist eine „Lüge." Es entstand allgemeine Bewegung. Sie litten die von Joann in richterlichen Angelegenheiten gezeigte Eigenmacht als Außerordentlichkeit, entsetzten sich jedoch bei dem Gedanken, daß selbige schon Gesetz seyn solle, daß das alte Sprüchwort: Nowgorod richtet sich durch eigenes Gericht, für immer seinen Sinn verliere, und Moskwa's Tiunen ihr Schicksal entscheiden sollten. Die alte Volksversammlung vermochte schon nicht mehr sich über den Fürsten zu erheben; bestand aber wenigstens noch dem Namen nach und der Gestalt: Jaroßlaw's Pallast war das Heiligthum der Volksrechte: diesen an Joann abtreten, hieß denselben feierlich und für ewige Zeiten entsagen. Diese Gedanken empörten sogar die friedlichsten Bürger, die bereit waren, dem Großfürsten zu gehorchen, jedoch aus Rücksicht für das eigene innere Gefühl des Wohles, nicht blindlings, nicht unter des Schwertes Schärfe, welches bereit war Jeden auf den Wink des Selbstherrschers zu richten. Marfa's vergessene Anhänger erhoben sich wie aus tiefem Schlafe, und sprachen zum Volke, daß sie besser als dasselbe die Zukunft vorhergesehen, daß die Freunde oder Diener des Moskowischen Fürsten Verräther wären, deren Triumph das Grab des Vaterlandes sey. Das Volk gerieth in Wuth, und suchte racheforderndd die Verräther. Ein angesehener Mann, Wassilij Nikiforow ward ergriffen, vor die Volksversammlung gebracht und angeklagt, als habe er dem Großfürsten den Eid geleistet, ihm wider sein Vaterland zu dienen. „Nein," antwortete Wassilij: „ich schwur

Digitized by Google

„Joann nur Treue und Ergebenheit, ohne Verrath ge- 1477.
„gen meinen wahren Herrscher, Groß-Nowgorod;
„ohne Verrath gegen Euch, meine Herren und Brüder.“
Dieser Unglückliche wurde mit Beilen in Stücken gehauen; auch der Posadnik, Sacharij Owin, der des Richterspruches halber nach Moskwa gereist, und selbst den Wassilij Nikiforow bei den Bürgern angeklagt, ward getödtet; hingerichtet ward auch sein Bruder, Kos'ma, auf dem Erzbischöflichen Hofe; viele Andere wurden beraubt, ins Gefängniß geworfen, indem man sie Joanns Räthe nannte: Andere flüchteten. Dem Abgeordneten Moskwa's und seiner zahlreichen Heerschar fügte das Volk indessen nicht das geringste Böse zu: die Würdenträger ehrten ihn, hielten ihn ungefähr sechs Wochen zurück, und entließen ihn endlich im Namen der Volksversammlung mit folgendem Schreiben an Joann: „Wir
„grüßen Dich; unsern Herrn und Großfürsten;
„aber Herrscher nennen wir Dich nicht. Der Rich-
„terspruch sey Deinem Statthalter nach alter Sitte in
„Gorodischtsche; aber Dein Gericht und Deine Tiunen
„seyen nicht bei uns. Jaroßlaw's großen Hof
„geben wir nicht. Wir wollen leben dem Vertrage ge-
„mäß, der von Dir und uns feierlich bestätigt worden
„zu Koroſtüna (1471). Wer Dir vorschlug, Herr-
„scher zu seyn von Nowgorod, diejenigen kennst Du
„selbst; züchtige sie für den Trug; wir strafen hier
„gleichfalls diese treulosen Verräther. Vor Dir aber,
„Herr, werfen wir uns nieder, daß Du uns halten mö-
„gest nach alter Sitte, nach dem Kreuzeskuß.“ So schrieben sie und sprachen noch stärker in der Volksversammlung, den Gedanken nicht verhehlend, aufs Neue sich Litthauen zu ergeben, falls der Großfürst nicht entsagen wolle seinen Forderungen.

Joann aber gab ungern nach, und sah unstreitig der Nowgoroder Weigerung vorher, nur den Schein der Rechtmäßigkeit bei diesem Zwiespalt zu bewahren wünschend. Nach der erhaltenen kühnen Antwort, erklärte

Digitized by Google

1477. er mit Betrübniß dem Metropoliten Gerontius, der Mutter und den Bojaren, daß Nowgorod, nachdem es ihm freiwillig den Namen des Herrschers beigelegt, dieses nun läugne, ihn zum Lügner mache vor den Augen des ganzen Russischen Landes, die ihrem gesetzlichen Monarchen getreuen Männer als Bösewichter hinrichte, und drohe abermals treulos zu werden den heiligsten Eiden, dem wahren Glauben und dem Vaterlande. Der Metropolit, der Hof, und ganz Moskwa glaubten einmüthig, daß diese Empörer die ganze Schwere des Großfürstlichen Zornes fühlen müßten. Es begannen feierliche Gebete in den Kirchen, in den Klöstern und Armenhäusern wurden Almosen ausgetheilt; man sandte einen Eilboten nach Nowgorod mit dem Scheide-Briefe, oder der Kriegserklärung, und unter Moskwa's Mauern sammelten sich die Truppen. Zögernd in wichtigen Unternehmungen, aber schnell in der Ausführung, handelte Joann entweder nicht, oder entschlossen, mit aller Kraft: es war kein Flecken, der nicht seine Krieger zum Großfürstlichen Dienst abgesandt hätte. Unter ihnen befanden sich auch die Einwohner aus dem Gebieten von Kaschin, Bjeshezk und Torshok: denn Joann hatte einen Theil dieser Twerischen und Nowgorodschen Lande mit Moskwa vereinigt.

Dem jungen Großfürsten, seinem Sohn, die Hauptstadt vertrauend, rückte er selbst sammt dem Heere am 9. October aus, mit Verachtung der Beschwerden und Mühseligkeiten eines Herbst-Feldzuges in sumpfigen Gegenden. Obgleich die Nowgoroder auch einige Maßregeln zur Vertheidigung ergriffen, so kannten sie doch ihre Schwäche, und ließen von dem Großfürsten Geleitsbriefe fordern für den Erzbischof Theophil und die Poßadniks, welche der Friedensunterhandlung wegen zu ihm reisen sollten. Joann befahl, diesen Abgeordneten, so wie auch einen andern, in Torshok zurückzuhalten, speiste in Wolok bei seinem Bruder, Boriß Wassiljewitsch, und ward von dem namhaften Twerischen Gro-

Digitized by Google

ßen, Fürsten Mikulinßkij, mit der höflichen Einladung 1477.
begrüßt, nach Twer' zu kommen, und dort bei seinem Herrscher, Michael, der Gastfreundschaft zu genießen. Statt der Bewirthung forderte Joann Truppen, und Michael, keinen Ungehorsam wagend, bereitete überdies alle nöthigen Lebensmittel für das Moskowische Heer. Der Großfürst selbst zog mit den auserlesenen Truppen zwischen dem Jashelbizkischen Wege und der Msta; der Zarewitsch Danijar und Wassilij Obrasez auf der andern Seite dieses Flusses; Daniel Cholmßkij vor Joann mit den Bojarenkindern, Wladimirern, Pereßlawern und Kostromern, hinter ihm zwei Bojaren mit den Dmitrowern und Kaschinern; rechts: Fürst Simeon Rjapolowßkij mit Susdalern und Jurgewern; links: des Großfürsten Bruder Andrei der Jüngere und Wassilij Ssaburow mit Rostowern, Jaroßlawern, Uglitschern und Bjeshizen; mit ihnen auch der Heerführer von Joanns Mutter, Ssemen Pjeschek, mit ihrem Hofe; zwischen dem Jashelbizkischen und Demonischen Wege die Fürsten Alexander und Boriß Obolenßkij; Ersterer mit den Kalugaern, Alekßinern, Sserpuchowern, Chotunizen, Moskowern, Radoneshern, Torshokern; Letzterer mit Moshaiskern, Wolokern, Swenigorodern und Rusaern; auf dem Jashelbizkischen Wege der Bojar Feodor Dawidowitsch mit den Edelknappen des Großfürstlichen Hofes und den Kolomnaern, auch der Fürst Iwan Obolenßkij mit allen seinen Brüdern und vielen Bojarenkindern. Am 4. November stießen die Twerischen Truppen zu Joanns Heere, unter der Anführung des Fürsten Michael Mikulinßkij.

In Jeglino ließ der Großfürst am 8. November die zurückgehaltenen Nowgorodschen Abgeordneten, der Geleitsbriefe halber: den Aeltesten der Danißlawschen Straße, Fedor Kalitin und den seßhaften Bürger, Iwan Markow, vor sich fordern. Demüthig berührten sie mit der Stirn den Boden, ihn Herrscher nennend. Joann befahl, ihnen die Geleitsbriefe für Nowgorod's

Digitized by Google

1477. Gesandte einzuhändigen. — Unterdessen kamen viele angesehene Nowgoroder ins Moskowische Lager, und traten in Großfürstliche Dienste, entweder ihres Vaterlandes unvermeidlichen Untergang vorhersehend, oder sich rettend vor der Wuth des dortigen Volkes, welches alle geheimer Verbindungen mit Moskwa verdächtige Bojaren verfolgte.

Am 19. November ordnete Joann in Palino aufs Neue das Heer, um die Feindseligkeiten zu beginnen. Die Vorhut vertraute er seinem Bruder Andrei dem Jüngern, und den drei tapfersten Heerführern: Cholmßkij mit den Kostromern, Feodor Dawidowitsch mit den Kolomnaern, Fürst Iwan Obolenßkij-Striga mit den Wladimirern; auf den rechten Flügel stellte er seinen Bruder, Andrei den Aeltern, nebst dem Twerischen Heerführer, Fürsten Mikulinßkij, nebst Grigorij Nikititsch und Iwan Shito mit den Dmitrowern und Kaschinern; auf dem linken Flügel den Fürsten Boriß Wassiljewitsch, nebst dem Fürsten Wassilij Michailowitsch von Wereja und dem Heerführer seiner Mutter, Sfemen Pjeschek; und in seiner eigenen Großfürstlichen Schar, den angesehensten Bojaren, Iwan Jurgewitsch Patrekejew, Wassilij Obrasez mit den Borowskern, Simeon Rjapolowßkij, die Fürsten Alexander und Boriß Obolenßkij nebst Ssuburow, mit ihren Kriegern, sammt allen Pereßlawern und Muromern. Die Vorhut sollte Bronnizy besetzen.

Noch nicht zufrieden mit seinem zahlreichen Kriegsheere, erwartete Joann die Pskower. Der dortige Statthalter, Jaroßlaw, vom Volke gehaßt, aber lange von Joann begünstigt — sogar im offenen Kriege mit den Bürgern, die ihn nicht zu vertreiben wagten, und mit ihnen im trunkenen Muthe mitten in der Stadt ein Gefecht bestehend — mußte endlich auf des Herrschers Befehl die Stadt verlassen. Die Pskower wünschten den Fürsten Wassilij Schuißkij zu ihrem Statthalter: Joann sandte ihnen selbigen aus Torshok und gebot, daß sie sich un-

Digitized by Google

verzüglich gegen Nowgorod bewaffnen sollten. Ihre ge- 1477.
wöhnliche Klugheit blieb ihnen auch diesmal eigen: die Pskower machten den Nowgorodern den Vorschlag ihre Vermittler bei dem Großfürsten zu seyn; erhielten aber zur Antwort: „entweder schließet mit uns einen beson„dern engen Bund als freie Leute, oder wir werden uns „ohne eure Vermittelung zu helfen wissen.“ Als aber die Pskower, Joanns Befehl vollziehend, durch ein Schreiben ihnen den Krieg ankündigten, besannen sich die Nowgoroder und wollten, daß sie vereint mit ihnen Beamte an den Großfürsten schicken sollten; aber der Moskowische Staats-Sekretär, Grigorij Wolnin, kam, vom Herrscher gesandt, nach Pskow, nöthigte sie unverzüglich aufzusitzen und ins Feld zu rücken. Unterdessen entstand daselbst eine Feuersbrunst: die Bürger benachrichtigten Joann schriftlich von diesem Unglück, nannten ihn Rußlands Zar und gaben ihm zu verstehen, daß es für Menschen, die auf der Aschenstätte ihrer Wohnungen Thränen vergießen, nicht Zeit zum Kriegführen sey; kurz, sie suchten auf jede mögliche Weise dem Feldzuge auszuweichen, vorhersehend, daß bei Nowgorods Fall auch Pskow sich nicht zu erhalten vermöge. Ausreden waren vergebens: Joann befohl und Fürst Schuißkij nahm Belagerungs-Geschütz — Kanonen, Feuerröhre, Doppelhaken — und führte nebst sieben Poßadniks die Pskowische Kriegsschar ins Feld, welche an den Ufern des Ilmen bei der Mündung der Schelona sich aufstellen sollte.

Am 23. November befand sich der Großfürst in Ssytino, als man ihm die Ankunft des Erzbischofs Theophil und der vornehmsten Würdenträger Nowgorods meldete. Sie erschienen. Theophil sprach: „Herr„scher und Großfürst! ich, Dein Fürbitter, alle Ar„chimandriten, Aebte und Geistliche beugen uns vor Dir. „Du hast Deinen Zorn verhängt über Dein Erb„theil, Groß-Nowgorod; Dein Feuer und Schwert „ziehen durch unser Land; Christenblut wird vergossen.

Digitized by Google

1477. „Herrscher! erbarme Dich! wir flehen zu Dir mit Thrä-„nen 43); gib uns Frieden und befreie Nowgorod's Bo-„jaren, die in Moskwa verhaftet sind!“ Die Poßadniks und die seßhaften Männer sprachen wie folgt: „Herrscher und Großfürst! Der erste Poßadnik „Foma Andrejew und die vormaligen Poßadniks, der „erste Tausendmann Wassilij Makßimow und die vorma-„ligen Tausendmänner, die Bojaren, die seßhaften Bür-„ger, Kaufleute, das Volk und ganz Groß-Nowgorod, „Dein Erbe, die freien Männer, werfen sich vor Dir „nieder, und bitten um Frieden und um die Freiheit „unserer verhafteten Bojaren.“ Der Poßadnik Luka Fedorow fügte hinzu: „Herrscher! Groß-Nowgorods „demüthigen Gruß vor Dir: befiehl uns mit Deinen „Bojaren zu reden.“ Joann erwiederte kein Wort, sondern lud sie zum Mittagessen zu seiner Tafel.

Am folgenden Tage waren Nowgorods Gesandte mit Geschenken bei Joanns Bruder, Andrei dem Jüngern, seine Vermittelung fordernd. Joann gebot dem Bojaren, Fürsten Iwan Jurjewitsch, mit ihnen zu reden. Der Poßadnik Jakob Korob sagte: „Wir wünschen, „daß der Herrscher zu Gnaden annehmen möge Groß-„Nowgorods freie Männer, und sein Schwert abwen-„den.“ — Der Poßadnik Feofilakt: „Wir wünschen „die Befreiung der Nowgorodschen Bojaren.“ — Der Poßadnik Luka: „Wir wünschen, daß der Herr-„scher alle vier Jahre in sein Erbtheil Groß-Nowgorod „reise, und von uns zu tausend Rubeln erheben möge; „daß sein Statthalter nebst dem Poßadnik in der Stadt „richte; was sie aber nicht beendigen, das entscheide „der Großfürst selbst, wenn er im vierten Jahre zu uns „kommt; nach Moskwa aber möge er die zu Richtenden „nicht berufen!“ Jakob Fedorow: „Möge der Herr-„scher seinem Statthalter nicht befehlen, sich in die be-„sondere Gerichtsbarkeit des Erzbischofs und des Poßad-„niks zu mischen!“ — Die seßhaften Männer sagten, daß die Großfürstlichen Unterthanen sie vor das Gericht

Digitized by Google

des Statthalters und des Poßadniks in Nowgorod be- 1477.
riefen, selbst aber nur in Gorodischtsche gerichtet seyn wollten; daß dieses ungerecht wäre, daher sie den Großfürsten bäten jene sowohl als diese dem Gerichte Nowgorods zu unterwerfen. — Der Poßadnik Jakob Korob schloß mit diesen Worten: „Dies ist unser Gesuch an „den Herrscher: möge er thun, was Gott seinem Herzen „eingibt!"

Joann befahl an eben diesem Tage Cholmßkij'n, dem Bojaren Feodor Dawidowitsch, dem Fürsten Obolenßkij-Striga und andern Heerführern unter dem Oberbefehl seines Bruders, Andrei des Jüngern, aus Bronnizy nach Gorodischtsche zu gehen, und die Klöster zu besetzen, damit die Nowgoroder sie nicht anzündeten. Die Heerführer zogen auf dem Eise über den Ilmen, und besetzten in einer Nacht alle Umgegenden Nowgorods.

Den 25. November ertheilten die Großfürstlichen Bojaren: Iwan Jurjewitsch, Wassilij und Iwan Borißowitsch den Gesandten folgenden Bescheid. Der erste sprach: „Joann Wassiljewitsch, Großfürst des gesamm„ten Russenlandes, antwortet Dir seinem Fürbitter, dem „Erzbischofe, den Poßadniks und seßhaften Männern „auf eure demüthige Bitte, wie folgt." — Der Bojar Wassilij Borißowitsch fuhr fort: „Ihr wisset selbst, „daß ihr uns vorschluget, mir und meinem Sohne, „durch den Würdenträger Nasarij und durch den Se„kretär der Volksversammlung, Sacharij, eure Herr„scher zu seyn; wir aber schickten unsere Bojaren nach „Nowgorod, um zu erfahren, was ihr unter dieser Be„nennung verstehet? Ihr aber läugnetet, uns, die „Großfürsten, der Gewaltthat und Lüge beschuldigend; „außerdem habet ihr uns noch vielen andern Kummer „verursacht. Wir ertrugen es, eure Besserung hoffend; „aber ihr übtet der Tücke je mehr und mehr und wir „zogen das Schwert, nach dem Worte des Herrn: wo„fern dein Bruder gegen dich sündigt, so

Digitized by Google

1477. „beschuldige ihn deß allein; hört er nicht, „so nimm mit dir zwei oder drei Zeugen; „wenn er auch diese nicht hört, so führe „ihn in die Kirche; wenn er auch um die „Kirche sich nicht kümmert, so verfahre ge„gen ihn als einen Heiden und Meuterer. „Wir haben zu euch gesandt und gesprochen: besin„net euch und wir wollen euch lohnen; ihr „aber wolltet dieses nicht, und wurdet uns gleichsam „fremd. In Folge dessen also, im festen Vertrauen auf „Gott und auf das Gebet unserer Ahnen, der Russischen „Großfürsten, sind wir ausgezogen die Frechheit zu stra„fen." — Der Bojar Iwan Borißowitsch sprach ferner im Namen des Großfürsten: „Ihr wollet die Freiheit „eurer von mir verurtheilten Bojaren; wisset aber, daß „ganz Nowgorod mir Klage vorbrachte über ihre Ruch„losigkeit, Räubereien und Mordthaten: du selbst, Luka „Isaakow, befandest dich unter der Zahl der Kläger, „und du, Grigorij Kiprianow, im Namen der Nikitina„Straße; und du, Erzbischof, und ihr, Poßadniks, „watet Zeugen ihrer Straffälligkeit. Ich gedachte die „Verbrecher hinrichten zu lassen, schenkte ihnen aber das „Leben, denn ihr batet mich darum. Geziemt es euch „jetzt, dieser Menschen zu erwähnen?" — Fürst Iwan Jurjewitsch schloß mit folgenden Worten des Herrschers Bescheid: „falls Nowgorod wirklich unsere Gnade „wünscht, so sind ihm die Bedingungen bekannt."

Der Erzbischof und die Poßadniks kehrten zurück mit einem Großfürstlichen Beamten zu ihrer Sicherheit. — Am 27. November rückte Joann mit seinem Bruder Andrei dem Jüngern und dem jungen Fürsten von Wereja, Wassilij Michailowitsch, vor Nowgorod und lagerte sich bei dem Paoserischen Dreifaltigkeitskloster am Ufer des Wolchow, drei Werste von der Stadt, wo ehemals Jaroßlaws des Großen Haus, Rakomlja genannt, gestanden hatte; er befahl seinem Bruder sich aufzustellen bei dem Kloster zur Verkündigung Mariä,

Digitized by Google

dem Fürsten Iwan Jurjewitsch bei dem Jurjewschen, 1477.
Cholmßkij'n bei dem Arkadjewschen, Ssaburów bei dem St. Panteleimonschen, Alexander Obolenßkij bei dem St. Nikolaus-Kloster, dem Boriß Obolenßkij an der Ssokowa bei der Kirche zu den heiligen drei Königen, Rjapolowßkij an der Pid'ba, dem Fürsten Wassilij von Wereja auf dem Fuchs-Berge, dem Bojaren Feodor Dawidowitsch und dem Fürsten Iwan Striga in Gorodischtsche. Am 29. November kam Joanns Bruder, Fürst Boriß, mit seiner Schar hinzu und stellte sich auf am Ufer des Wolchow in Kretschnewo, einem Pfarrdorfe des Erzbischofs. — Am 30. November befahl der Herrscher die Hälfte der Mannschaft zur Einsammlung von Lebensmitteln bis zum 10. December zu entlassen, am 11. aber sollte sich jeder an seinem Platze persönlich stellen; und an eben diesem Tage sandte er einen Eilboten, um dem Statthalter von Pskow, dem Fürsten Wassilij Schuißkij, sagen zu lassen, daß er mit dem Belagerungsgeschütz gen Nowgorod eilen möge.

Die Nowgoroder wollten anfangs Unerschrockenheit äußern; sie erlaubten allen ausländischen Kaufleuten mit ihren Waaren nach Pskow zu ziehen; befestigten sich durch eine hölzerne Mauer zu beiden Seiten des Wolchow; versperrten diesen Fluß durch Fahrzeuge; erwählten den Fürsten Schuißkij Grebenka zum Oberbefehlshaber, und verpflichteten sich, da sie keine Freunde und Bundesgenossen hatten, und von nirgend woher Hülfe hoffen konnten, unter einander durch einen Eidbrief, einmüthig zu seyn, zeigend, daß sie im äußersten Nothfalle der Verzweiflung selbst vertrauten, und bereit wären den Sturm abzuschlagen, wie einst ihre Vorfahren Andrei Bogoljubßkij's mächtiges Heer zurückgetrieben hatten. Joann aber wollte kein Blutvergießen, in der Hoffnung, daß sie sich unterwerfen würden, und nahm Maßregeln, um sein zahlreiches Heer mit allem Nöthigen zu versorgen. Seinen Befehl vollziehend, sandten ihm die reichen Pskower einen Transport mit

Digitized by Google

1477. Korn, Weizenmehl, Weißbrot, Fisch, Meth und verschiedene Waaren zum freien Handel: auch schickten sie Brückenbauer. Das Großfürstliche Lager glich einem geräuschvollen Marktplatze des Ueberflusses; Nowgorod hingegen, von den Moskowischen Truppen umzingelt, war aller Verbindung beraubt. Auch die Umgegenden boten einen traurigen Anblick dar: Joanns Krieger schonten die armen Einwohner nicht, welche im J. 1471 sich vor ihnen in Wäldern und Sümpfen sicher verbargen, um diese Zeit aber daselbst vor Hunger und Kälte umkamen.

Am 4. December kam abermals der Erzbischof Theophil mit denselben Beamten zum Herrscher, und bat ihn um Frieden, ohne etwas anderes zu erwähnen. Moskwa's Bojaren, Fürst Iwan Jurjewitsch, Feodor Dawidowitsch und Fürst Iwan Striga entließen sie mit der frühern Antwort, daß die Nowgoroder wüßten, wie man den Großfürsten bitten müsse. — An diesem Tage kamen vor die Stadt: der Zarewitsch Danijar mit dem Heerführer Wassilij Obrasez, und des Großfürsten Bruder, Andrei der Aeltere mit dem Twerischen Heerführer: sie lagerten sich bei den Klöstern St. Cyrillus, Andreas, Konalew, Wolotow, an der Dereweniza und bei St. Nicolaus auf dem Inselchen.

Bei dem Anblick der zunehmenden Heeresmacht und der Unbiegsamkeit des Großfürsten — bei dem Mangel an Kühnheit, den entscheidenden Kampf zu wagen, und an Vorräthen, um eine langwährende Belagerung auszuhalten, erkannten die Nowgoroder die Nothwendigkeit nachzugeben, wünschten nur Zeit zu gewinnen, und schmeichelten sich, ohne Hoffnung die Freiheit zu retten, durch Unterhandlungen wenigstens einige ihrer Rechte zu behalten. Am 5. December warf sich Theophil nebst den Poßadniks und den ansässigen Leuten vor dem Großfürsten in Gegenwart seiner drei Brüder nieder, und sprach im Namen Nowgorods: „Herrscher! wir, die „Schuldigen, hoffen auf Deine Gnade: wir erken-

Digitized by Google

„nen die Wahrheit von Nasarij's und des Sekretärs 1477.
„Sacharij Gesandtschaft; aber welche Gewalt wünschest
„Du über uns zu haben?“ Joann antwortete ihnen durch die Bojaren: „Ich bin zufrieden, daß ihr eure „Schuld bekennet und selbst gegen euch zeuget. Ich „will in Nowgorod eben so herrschen, wie ich in Moskwa „gebiete.“ — Der Erzbischof und die Poßadniks forderten Zeit zur Ueberlegung. Er entließ sie mit dem Befehle, am dritten Tage die entscheidende Antwort zu geben. — Unterdessen kam das Pskowische Heer, der Großfürst stellte es in Bißkupizy und im Pfarrdorfe Fedotino im Dreifaltigkeitskloster an der Warjasha auf, und gebot seinem berühmten Künstler, Aristoteles, unterhalb Gorodischtsche wie zum Sturm eine Brücke zu erbauen. Solche ward mit außerordentlicher Schnelligkeit auf Fahrzeugen über den Wolchow erbaut, und erwarb durch ihre Festigkeit und Schönheit Joanns Beifall.

Am 7. December kehrte Theophil nebst den Poßadniks und den von allen fünf Stadttheilen Nowgorods erwählten Männern in das Großfürstliche Lager zurück. Joann schickte die Bojaren zu ihnen hinaus. Der Erzbischof schwieg, nur die Poßadniks sprachen Jakob Korob sagte: „Wir wünschen daß der Herrscher seinem „Statthalter befehlen möge, gemeinschaftlich mit unserm „ersten Poßadnik Gericht zu halten.“ — Feofilakt: „Wir bieten dem Herrscher einen jährlichen Tribut von „allen Nowgorodschen Landgütern, zu einer Griwna von „zwei Pflugschaaren.“ — Luka: „Möge der Herr„scher die Statthalter in unsern Kreisstädten halten; die „Gerichtsbarkeit aber sey nach alter Weise.“ — Jakob Fedorow bat, daß der Großfürst keine Menschen fortführe aus den Nowgorodschen Gebieten, nicht sich einmische in die Erbgüter und Ländereien der Bojaren, niemand zum Gerichte nach Moskwa berufe. Endlich baten Alle, daß der Herrscher die Nowgoroder nicht in seine Dienste fordere, sondern ihnen nur die Be-

Digitized by Google

1477. wachung der nordwestlichen Grenzen Rußlands übertrage.

Die Bojaren berichteten hierüber dem Großfürsten und kamen von ihm mit folgender Antwort: „Du, unser Fürbitter, und ganz Nowgorod haben mich als „Herrscher anerkannt, jetzt wollet ihr mir andeuten, wie „ich euch regieren soll?“ — Theophil und die Poßadniks berührten mit der Stirn den Boden und sprachen: „Wir wagen es nicht anzudeuten; sondern wünschen „nur zu wissen, wie der Herrscher gesonnen ist in seinem „Nowgorodschen Erbe zu gebieten: denn die Moskowi„schen Gebräuche kennen wir nicht.“ Der Großfürst befahl seinem Bojaren, Iwan Jurjewitsch, ihnen folgendermaßen zu antworten: „Wisset denn, daß in „Nowgorod weder Versammlungsglocke, noch Poßadnik, „sondern nur die Gewalt des Herrschers seyn soll; wie „im Moskowischen Lande, so will ich auch hier meine „Besitzungen und Güter haben; die von euch genomme„nen uralten Großfürstlichen Ländereien sind von nun an „mein Eigenthum. Aus Rücksicht für eure Bitte ver„spreche ich jedoch, keine Leute aus Nowgorod fortzu„führen, mich nicht einzumischen in die Erbgüter der „Bojaren, und die Gerichtsbarkeit nach altem Herkom„men zu lassen.“

Es verging eine ganze Woche: Nowgorod sandte Joann keine Antwort. Am 14. December erschien Theophil mit den Beamten und sprach zu den Großfürstlichen Bojaren: „Wir willigen ein, weder Volksversamm„lung noch Poßadnik zu haben, und flehen nur, daß der „Herrscher für immer seinen Zorn besänftigen und uns „aufrichtig verzeihen möge, mit der Bedingung die Now„goroder nicht ins Niederland zu führen, das Eigen„thum der Bojaren nicht anzutasten, uns nicht in Mos„kwa zu richten und nicht dahin zum Dienste zu rufen.“ Der Großfürst gab sein Wort. Sie forderten den Eid. Joann antwortete, daß der Herrscher nicht schwöre. „Wir wollen uns begnügen mit dem Schwur der Groß-

Digitized by Google

„fürstlichen Bojaren oder des künftigen Statthalters von 1477.
„Nowgorod," sprachen Theophil und die Poßadniks: erhielten aber auch hierin eine abschlägige Antwort; sie baten um einen Sicherheitsbrief: auch diesen gab man ihnen nicht. Moskwa's Bojaren erklärten, daß die Unterhandlungen beendigt wären.

Da äußerte sich die Liebe zur uralten Freiheit zum letzten Male kräftig in der Volksversammlung. Die Nowgoroder glaubten, daß der Großfürst sie täuschen wolle, und deshalb keinen Eid leiste zur treuen Erfüllung seines Wortes. Dieser Gedanke beunruhigte insbesondere die Bojaren, welche weder für die Versammlungsglocke noch für den Poßadnik, aber wohl für ihre Güter standen. „In den Kampf!" riefen Tausende: „laßt uns sterben für die Freiheit und die heilige So„phie!" Aber dieses Auflodern des Edelmuthes bewirkte nichts als Lärm, und mußte der kaltblütigen Vernunft weichen. Einige Tage hörte das Volk den Streit zwischen den Freunden der Freiheit und der ruhigen Unterwerfung: Erstere konnten ihm nur rühmlichen Untergang mitten unter den Schrecknissen des Hungers und fruchtlosen Blutvergießens versprechen; Letztere: Leben, Sicherheit, Ruhe und Erhaltung des Eigenthums: diese behielten zuletzt die Oberhand. Da legte Fürst Schuißkij Grebenka, bisher ein eifriger Vertheidiger der freien Nowgoroder, feierlich die Würde ihres Heerführers nieder, und trat in den Dienst des Großfürsten, der ihn mit besonderer Huld aufnahm 44).

Am 29. December erschienen die Abgeordneten der Volksversammlung, der Erzbischof Theophil und die vornehmsten Bürger abermals im Großfürstlichen Lager, wenn gleich ohne Geleitsbrief; erklärten ihre Unterwürfigkeit, und baten, daß der Herrscher, seinen Zorn beseitigend, ihnen mündlich sagen möge, was er seinem Nowgorodschen Erbe verleihen wolle. Joann befahl sie vorzulassen, und sprach wie folgt: „Meine Gnade ist „unverändert; was ich versprach, versprech ich auch

Digitized by Google

1477. „jetzt: Vergessenheit des Vergangenen, Gerichtsbarkeit „nach dem alten Herkommen, Unantastbarkeit des Pri„vateigenthums, Befreiung vom Dienste im Niederlande; „ich werde euch nicht nach Moskwa berufen; keine Leute „aus Nowgorods Gebiete fortführen.“ Die Abgeordneten berührten mit der Stirn den Boden und traten ab; die Bojaren Moskwa's aber erinnerten sie, daß der Herrscher für sich Besitzungen und Güter in ihrem Lande fordere. Die Nowgoroder boten ihm Welikija-Luki und Rshewa Pustaja: er nahm sie nicht. Sie boten ihm zehn Erzbischöfliche und Klostergüter: auch diese nahm er nicht. „Wähle denn, was Dir selbst gefällig ist,“ sprachen sie: „wir vertrauen in Allem auf Gott und auf „Dich.“ Der Großfürst verlangte die Hälfte aller Erzbischöflichen und Klostergüter: die Nowgoroder willigten ein, baten ihn jedoch, einigen armen Klöstern die Ländereien nicht zu nehmen. Joann forderte eine genaue Angabe der Landgüter, und nahm, zum Beweise der Huld, nur zehn von den Erzbischöflichen, was, sammt den Klostergütern, ungefähr 2,700 Höfe oder Gesinde ausmachte, ohne die Torshokschen, welche ihm ebenfalls
1478. übergeben wurden. — Die Unterhandlungen dauerten sechs Tage.

Am 8. Januar baten der Erzbischof Theophil, die Poßadniks und seßhaften Männer den Großfürsten um die Aufhebung der Belagerung: denn Enge und Brotmangel hatten Krankheiten in der Stadt verursacht, so daß viele starben. Joann befahl seinen Bojaren, mit ihnen den Tribut zu verabreden, und wollte sieben Den'gi von jedem Ackerbauer nehmen; willigte jedoch ein, diese Abgabe um das Dreifache zu verringern. „Wir wün„schen noch eine andere Gnade,“ sprach Theophil, „und „bitten, daß der Großfürst uns nicht seine Schreiber „oder Steuereinnehmer sende, die gewöhnlich das Volk „bedrücken, sondern der Gewissenhaftigkeit der Nowgo„roder vertraue: wir werden selbst die Zählung vorneh„men, und das Geld einhändigen, wem er befiehlt.“

Digitized by Google

„wer aber auch nur eine Seele verheimlicht, soll hinge- 1478.
„richtet werden.“ Joann versprach.

Am 10. Januar forderten Moskwa's Bojaren von Theophil und den Possadniks, daß Jaroßlaws Hof unverzüglich geräumt werde für den Großfürsten, und das Volk ihm den Eid der Treue leisten solle. Die Nowgoroder wollten die Eidesformel hören: Der Großfürst schickte ihnen selbige in den Erzbischöflichen Pallast durch seinen Sekretär. Am dritten Tage sprachen der Erzbischof und die Würdenträger zu Joanns Bojaren: „Der Hof Jaroßlaws ist das Erbe des Großfürsten: „wann es ihm gefällig ist, denselben im Besitz zu neh„men, zusammt dem Marktplatze, das steht in seinem „Willen. Das Volk hat die Eidesformel gehört, und „ist bereit das Kreuz zu küssen, alles erwartend von dem „Herrscher, wie Gott es ihm ins Herz gibt, und nährt „schon kein anderes Vertrauen weiter.“ Der Großfürstliche Sekretär schrieb diesen Eidbrief nieder. Der Erzbischof und die fünf Stadttheile bekräftigten ihn durch ihre Siegel. Am 13. Januar leisteten viele Bojaren, seßhafte Männer und Kaufleute Nowgorods den Eid der Treue in Joanns Lager. Da ließ der Großfürst ihnen sagen, daß ihre Kreisstädte und die Dwinaer hinfüro das Kreuz küssen würden auf den Namen des Großfürsten, ohne Nowgorods zu erwähnen; daß sie es nicht wagen sollten, Rache zu nehmen an ihren in seinem Dienste befindlichen Landsleuten, noch an den Pskowern, und im Fall der Streitigkeiten über Ländereien, die Entscheidung der Statthalter abzuwarten hätten, ohne sich eigenmächtig Recht zu verschaffen. Die Nowgoroder versprachen, und baten vereint mit Theophil, daß der Herrscher geruhen möge mündlich und laut ihnen seine Gnade zu erklären. Joann sprach, die Stimme erhebend: „Ich „verzeihe und werde von nun an gnädig seyn, Dir, „meinem Fürbitter und unserm Erbe, Groß-Nowgorod.

Am 15. Januar hörte die uralte Volksversammlung

Digitized by Google

1478. auf, welche sich bisher auf Jaroßlaws Hofe versammelt hatte. Moskwa's Magnaten, Fürst Iwan Jurjewitsch, Feodor Dawidowitsch und Striga Obolenßkij traten in den Erzbischöflichen Pallast und erklärten, daß der Herrscher, die Bitte Theophils, der gesammten Geistlichkeit, der Bojaren und Bürger erhörend, ihnen für ewig ihre Schuld verzeihe, insbesondere aus Achtung für die Verwendung seiner Brüder, mit der Bedingung, daß Nowgorod ein aufrichtiges Gelübde der Treue geben, und ihm weder in Gedanken noch durch die That treulos seyn solle. Die angesehensten Bürger, Bojaren, seßhafte Männer und Kaufleute küßten das Kreuz im Hause des Erzbischofs, die Staatssekretäre und Kriegsbeamten nahmen den Eid der Treue vom Volke, von den Dienern der Bojaren und den Frauen aller fünf Stadttheile. Die Nowgoroder überlieferten Joann die Urkunde, der zufolge sie sich verpflichtet hatten, einmüthig gegen ihn zu stehen, und die durch acht und funfzig Siegel bekräftigt war.

Am 18. Januar baten alle Bojaren, Bojaren-Kinder und seßhaften Bürger Nowgorods den Großfürsten, daß er sie in seine Dienste nehmen möge. Man erklärte ihnen, daß dieser Dienst, außer andern Obliegenheiten, Jedem von ihnen gebiete, den Großfürsten von jeglichen bösen Absichten gegen ihn zu benachrichtigen, ohne weder Bruder, noch Freund auszuschließen, und daß er Verschwiegenheit in Staatsgeheimnissen fordere. Sie gelobten beides. — An diesem Tage erlaubte Joann der Stadt freien Verkehr mit den Umgegenden; am 20. Januar sandte er einen Eilboten nach Moskwa an seine Mutter (welche in seiner Abwesenheit Nonne geworden war), an den Metropoliten und an seinen Sohn, mit der Nachricht: daß er Groß-Nowgorod ganz unter seinen Willen gebracht habe; am andern Tage ließ er die dortigen Bojaren, seßhaften Männer und Kaufleute mit Geschenken vor sich und schickte seine Statthalter, den Fürsten Iwan Striga und dessen

Digitized by Google

Bruder Jaroßlaw, um Jaroßlaws Hof in Beſitz zu neh- 1478.
men; er ſelbſt aber begab ſich nicht in die Stadt, weil dort Krankheiten wütheten.

Endlich, den 29. Januar, am Donnerſtage in der Karnevals-Woche, begab er ſich mit ſeinen drei Brüdern und dem Fürſten Waſſilij von Wereja, in die Sophienkirche, hörte die Liturgie an, kehrte nach Paoſerje zurück, und lud die angeſehenſten Nowgoroder zur Mittagstafel ein. Vor Tiſche überreichte ihm der Erzbiſchof zum Geſchenk ein mit Gold und Perlen beſetztes Bild des Erlöſers, ein in Silber eingefaßtes Straußenei in Form eines Pokals, ein Branntweinglas von Sardolyk, ein Fäßchen von Kryſtall, eine ſilberne Schale von 6 Pfund und 200 Doppeldukaten. Die Gäſte ſchmauſten und unterhielten ſich heiter mit Joann.

Am erſten Februar befahl er den Kaufmanns-Aelteſten Mark Pamfilijew zu verhaften; am 2. Februar die berühmte Marfa Borezkij mit ihrem Enkel Waſſilij Feodorow (deſſen Vater im Gefängniſſe zu Murom ſtarb) und nachher von den ſeßhaften Männern: Grigorij Kiprianow, Iwan Kusmin, Akinf mit ſeinem Sohne Roman und Jurij Repechow, ließ ſie nach Moskwa abführen, und ihr ganzes Vermögen dem Staatsſchatz verſchreiben. Dieſe Perſonen waren das einzige Opfer der ſtrengen Moskowiſchen Selbſtherrſchaft, entweder als deren offenbare, unverſöhnliche Feinde, oder als bekannte Freunde Litthauens. Niemand wagte es ſich für ſie zu verwenden. Am 3. Februar ſuchte der Großfürſtliche Statthalter, Iwan Obolenßkij-Striga alle ſchriftlichen Verträge zwiſchen den Nowgorodern und Litthauen auf, und überreichte ſie Joann. — Alles war ruhig; aber der Großfürſt ſchickte noch zwei Statthalter, Waſſilij Kitai und den Bojaren Iwan Sinowjewitſch zur Erhaltung der Ordnung in die Stadt und befahl ihnen, das Haus des Erzbiſchofs einzunehmen.

Am 8. Februar hörte Joann abermals die Liturgie in der Sophienkirche und ſpeiſte im Lager mit ſeinem

Digitized by Google

1478. Bruder Andrei dem Jüngern, dem Erzbischofe und den angesehensten Nowgorodern. Am 12. Februar überreichte der Erzbischof vor der Messe dem Herrscher Geschenke: eine Kette, zwei Schälchen und einen Schöpflöffel, sämmtlich von Gold, ungefähr neun Pfund an Gewicht, einen vergoldeten Krug, zwei Pokale, eine Schüssel und einen Gürtel von Silber, ein und dreißig und ein halb Pfund an Gewicht, und 200 Doppeldukaten. — Am 17. Februar, früh Morgens, reiste der Großfürst nach Moskwa ab; im ersten Nachtlager, in Jamny, bewirthete er den Erzbischof, die Bojaren und seßhaften Männer Nowgorods mit einem Mittagsmahle, nahm von ihnen einige Fässer Wein und Meth entgegen, beschenkte selbst Alle, entließ sie gnädig nach Nowgorod, und kam am 5. März in seine Hauptstadt. Bald nach ihm brachte man die berühmte Nowgorodsche Versammlungsglocke nach Moskwa, und hing sie auf dem Glockenthurme zur Himmelfahrt Mariä, am Markte, auf. — Falls man der Erzählung des gleichzeitigen Historikers, Dlugoß, Glauben beimessen darf, so gewann Joann in Nowgorod unermeßlichen Reichthum, und belud 300 Wagen mit Silber, Gold und kostbaren Steinen, die er in dem uralten Bischöflichen Schatze, oder bei den Bojaren fand, deren Vermögen in Beschlag genommen worden, außer einer unzähligen Menge von Seidenzeugen, Tüchern, Fellen u. s. w. Andere schätzen diese Beute auf 14,000,000 Gulden [45]), was unstreitig übertrieben ist.

So unterwarf sich Nowgorod dem Großfürsten, nachdem es über sechs Jahrhunderte in Rußland, wie in Europa als ein Freistaat gegolten, und in der That eine demokratische Verfassung hatte: denn die Volksversammlung der Bürger maßte sich nicht nur die gesetzgebende, sondern auch die höchste vollziehende Gewalt an; wählte und wechselte nicht nur Poßadniks und Tausendmänner, sondern auch Fürsten, sich beziehend auf den Gnadenbrief Jaroßlaws des Großen; verlieh ihnen Macht,

Digitized by Google

unterwarf sie jedoch ihrer Ober-Gewalt; nahm Klagen 1478.
an, richtete und bestrafte in wichtigen Fällen; schloß sogar mit den Moskowischen Herrschern, ja selbst mit Joann, durch gegenseitige Eide bekräftigte, Verträge, und hatte, im Fall des Bruchs derselben, das Recht der Rache oder des Krieges; kurz, die Volksversammlung Nowgorods herrschte gleich der zu Athen oder wie die der Franken auf dem Marsfelde, und stellte die Person Nowgorods vor, welches sich Herrscher nannte. Nicht in der Verwaltung der freien Städte Deutschlands — wie einige Schriftsteller glaubten — sondern in dem ursprünglichen Bestande aller Volksstaaten, von Athen und Sparta bis Unterwalden oder Glarus, sind die Musterbilder von Nowgorods politischem Systeme zu suchen, welches an jenes hohe Alterthum der Völker erinnert, wo sie, ihre Würdenträger für Krieg und Frieden erwählend, sich selbst das Recht vorbehielten über sie zu wachen, sie im Falle der Unfähigkeit zu entsetzen, bei Verrath oder Ungerechtigkeit zu strafen, und alles Wichtige und Außerordentliche in allgemeinen Berathungen zu entscheiden. Wir haben gesehen, daß Fürsten, Posadniks und Tausendmänner in Nowgorod Rechtshändel schlichteten, und die Heere befehligten: so kannten die uralten Slawen, so auch ehedem alle andere Völker, keinen Unterschied zwischen kriegerischer und bürgerlicher Gewalt. Das Herz oder der Hauptbestandtheil dieses Staates waren die seßhaften Männer, d. h. die Hauseigenthümer: sie waren auch die ersten Krieger, als natürliche Vertheidiger des Vaterlandes; aus ihnen gingen die Bojaren oder die durch Verdienste ausgezeichneten Bürger hervor. Der Handel erzeugte die Kaufleute: sie nahmen, als weniger fähig zum Kriegsdienste, die zweite Rangstufe ein, und die dritte die freien, aber ärmsten Bürger, die Schwarzen genannt. Die jüngern Bürger traten in den neuesten Zeiten auf, und bildeten die Mitte zwischen den Kaufleuten und schwarzen Bürgern. Jede Rangstufe hatte unstreitig

Digitized by Google

1478. ihre Rechte: wahrscheinlich wurden die Posadnik's und Tausendmänner nur aus den Bojaren erwählt; die andern Würdenträger aus den seßhaften Männern, Kaufleuten und jüngern Bürgern, aber nicht aus den Schwarzen, obgleich diese letztern an den Berathschlagungen der Volksversammlung auch Theil hatten. Die ehemaligen Posadniks hießen zum Unterschiede von den dienenden Posadniks, alte, und genossen vorzüglicher Achtung bis zum Ende ihres Lebens. — Klugheit, Macht und Herrschsucht einiger Fürsten: wie Monomach, Wßewolod III., Alexander Newskij, Kalita, Donskij, dessen Sohn und Enkel, zügelten Nowgorods Freiheit, änderten jedoch nichts in seinen Hauptgesetzen, an welche es sich so viele Jahrhunderte hielt, zwar zu Zeiten beschränkt, aber nie seinen Rechten entsagend.

Uebersicht der Geschichte Nowgorods.

Die Geschichte Nowgorods bildet den wissenswerthesten Theil der ältesten Geschichte Rußlands. Gegründet in wilden Gegenden, in einem rauhen Klima, vielleicht von einem Haufen Slawischer Fischer, die in den Wassern des Ilmen ihre Netze mit reichem Fange füllten, wußte es sich bis zur Stufe eines bedeutenden Staates zu erheben. Umgeben von schwachen, friedlichen Finnischen Stämmen, lernte es früh über seine Nachbarn zu herrschen, unterjocht von den kühnen Wäragern, entlehnte es von ihnen Handels- und Unternehmungsgeist und Schifffahrt auf den Meeren; es vertrieb diese Eroberer, und entwarf, als Beute innerer Zwistigkeiten, den Gedanken zu einer Monarchie, in der Hoffnung Ruhe zu erlangen für die Fortschritte bürgerlichen Gemeinlebens und Kraft zur Abwehrung äußerer Feinde; dadurch entschied es das Schicksal des ganzen nördlichen Europa, und verlangte, nachdem es unserm Vaterlande das Daseyn und Fürsten verliehen, durch deren Macht beruhigt, und durch Haufen tapferer Wägischer Ankömmlinge verstärkt worden war, wiederum nach der alten Freiheit: es ward sein eigener Gesetzgeber und Richter, die fürstliche Macht beschränkend; kriegte

Digitized by Google

und handelte; noch im X. Jahrhunderte hatte es Verkehr mit Konstantinopel 46), noch im XII. sandte es Schiffe nach Lübeck 47); durch düstere Wälder bahnte es sich den Weg bis nach Sibirien, unterwarf sich mit einer Hand voll Menschen die großen Landstriche zwischen dem Ladoga, dem Weißen und Karischen Meere, dem Ob'strome und dem heutigen Ufa, pflanzte dort die ersten Samenkörner der bürgerlichen Bildung und des christlichen Glaubens; gab Europa, außer den kostbaren Erzeugnissen der wilden Natur, die Asiatischen und Byzantinischen Waaren; theilte Rußland die ersten Früchte Europäischer Handwerke, die ersten Entdeckungen wohlthätiger Künste mit; berühmt durch Gewandtheit im Handel 48), aber auch durch Tapferkeit in Schlachten, zeigte es mit Stolz auf seine Mauern, vor denen Andrei Bogoljubskij's zahlreiches Heer fiel; auf die Alta, wo Jaroßlaw der Große mit den treuen Nowgorodern den schändlichen Sswjatopolk besiegte; auf die Lipiza, wo Mstißlaw der Tapfere mit ihrer Schar den Heerbann der Susdalschen Fürsten vernichtete 49); auf die Ufer der Newa, wo Alexander Birger's Hochmuth gedemüthigt, und auf Livlands Felder, wo der Orden der Schwertbrüder so oft seine Fahnen vor der heiligen Sophia senkte und die Flucht ergriff. Solche Erinnerungen, des Volkes Ehrgeiz nährend, erzeugten das Sprüchwort: wer vermag gegen Gott und Groß-Nowgorod 50)? Die Nowgoroder rühmten sich auch, keine Sklaven der Mongolen zu seyn, wie die andern Russen; sie zahlten zwar den Hordentribut, aber dem Großfürsten, ohne die Baskaken zu kennen, ohne jemals deren Tyrannei unterworfen zu seyn. 1478.

Die Annalen der Republiken zeigen uns gewöhnlich die kräftige Wirkung menschlicher Leidenschaften, Ausbrüche des Edelmuthes und nicht selten den rührenden Triumph der Tugend mitten unter Empörungen und Verwirrung, die einer Volksherrschaft eigenthümlich sind; so bieten uns auch Nowgorods Chroniken in schmuckloser

Digitized by Google

1478. Einfachheit reizende Züge für die Einbildungskraft. Dort vergißt das Volk, aufgereizt durch den Abscheu gegen Eswjatopolks Gräuelthaten, der Grausamkeit Jaroßlaws I., der zu den Wärägern fliehen will; es zerhaut die zu seiner Flucht bereit stehenden Fahrzeuge und spricht zu ihm: „du hast unsere Brüder getödtet, aber wir zie„hen mit dir gegen Eswjatopolk und Boleßlaw; du hast „keinen Schatz: nimm alles, was wir besitzen“ 51). Hier hört der ungerecht verfolgte Poßadnik Twerdißlaw das Geheul der Mörder, welche ausgesandt worden, ihm das Schwert ins Herz zu stoßen, und läßt sich, krank wie er ist, auf den Marktplatz tragen, um im Falle der Schuld, vor des Volkes Augen zu sterben, oder, unschuldig, durch dessen Schutz gerettet zu werden; er triumphirt, und verschließt sich auf ewig in klösterliche Mauern, indem er der Ruhe seiner Mitbürger alle Reize der Ehrliebe und selbst des Lebens zum Opfer bringt 52). Dort erscheint der würdige Erzbischof, das Kreuz in den Händen haltend, mitten unter den Schreckuissen des Bürgerkrieges: er erhebt die segnende Hand, nennt die Nowgoroder seine Kinder, und das Geräusch der Waffen verstummt: versöhnt umarmen sie sich als Brüder 53). In Kämpfen mit ausländischen Feinden fielen Poßadniks und Tausendmänner an des Heeres Spitze für die heilige Sophia 54). Nowgorods Bischöfe, erwählt durch des Volkes Stimme aus allgemeiner Achtung für ihre persönlichen Eigenschaften, übertrafen Andere durch ihre Verdienste als Geistliche und Bürger; sie erschöpften ihren Schatz für das allgemeine Wohl; erbauten Mauern, Thürme, Brücken, und schickten sogar in den Krieg ein besonderes Regiment, welches den Namen des Erzbischöflichen führte 55); als oberste Hüter der Gerechtigkeit und der Ordnung im Innern, standen sie eifrig für Nowgorod, nicht fürchtend den Zorn der Metropoliten, noch die Rache der Herrscher von Moskwa 56). Wir sehen auch einige standhafte Grundsätze des Edelmuthes in den Handlungen dieses oft leicht-

Digitized by Google

stutigen Volkes: so ward es nie nach Siegen stolz, bewies Mäßigung im Glücke, Festigkeit im Unglück, verlieh Verbannten einen Zufluchtsort, erfüllte treu die Verträge, und der Ausspruch: Nowgorods Ehre, Nowgorods Seele, diente zu Zeiten statt des Schwures 57). — Eine Republik erhält sich durch Tugend, ohne dieselbe sinkt sie. 1478.

Nowgorods Sturz ward bezeichnet durch den Verlust des kriegerischen Geistes, der in Handelsstaaten mit der Vermehrung des Reichthums abnimmt, wodurch die Menschen zu friedlichen Genüssen geneigt werden. Dieses Volk galt einst für das kriegerischste in Rußland; wo es kämpfte, siegte es, in innern sowohl als auswärtigen Kriegen 58); so war es bis zum XIV. Jahrhundert. Durch das Glück vor Baty gerettet, und fast frei vom Joche der Mongolen, stieg sein Handel stets mehr und mehr, aber sein kriegerischer Muth ward schwächer: diese zweite Epoche, blühend für den Handel, verderblich für die bürgerliche Freiheit, beginnt seit der Zeit Joann Kalita's. Die reichen Nowgoroder fingen an sich mit Silber loszukaufen von Moskwa's und Litthauens Fürsten: aber die Freiheit läßt sich nicht retten durch Silber, sondern durch die Bereitwilligkeit für sie zu sterben: wer sich loskauft bekennt seine Ohnmacht und lockt den Herrscher an sich. Nowgorods Kriegerscharen im XV. Jahrhundert zeigen uns weder feurigen Geist, noch Geschicklichkeit, noch glänzende Erfolge. Was gewahren wir außer Unordnung und kleinmüthiger Flucht in den letzten entscheidenden Schlachten für die Freiheit? Sie gehört dem Löwen, nicht dem Lamme, und Nowgorod konnte nur einen der beiden Herrscher, den von Litthauen oder den von Moskwa wählen; zum Glück erbten Witowts Nachfolger nicht seinen Geist, und Joann ward Rußland von Gott verliehen.

Obgleich es dem menschlichen Herzen eigen ist, den Republiken wohlzuwollen, die auf den ursprünglichen Rechten der demselben theuren Freiheit gegründet sind;

Digitized by Google

1478. obgleich sogar deren Gefahren und Unruhen, die den Edelmuth nähren, den Geist insbesondere, wenn dieser jung und unerfahren ist, bezaubern; obgleich die Nowgoroder, im Besitz einer Volksherrschaft, eines allgemeinen Handelssinnes und einer Verbindung mit den gebildeteren Deutschen, unstreitig durch edlere Eigenschaften sich auszeichneten vor den andern, durch die Tyrannei der Mongolen niedergebeugten Russen: so muß doch die Geschichte in diesem Falle Joanns Weisheit preisen, denn Staatsklugheit schrieb ihm vor, Rußland zu verstärken durch feste Verbindung der Theile zu einem Ganzen, damit es Unabhängigkeit und Größe erlange, d. h. damit es nicht untergehe unter den Schlägen eines neuen Batu oder Witowt; dann hätte sich auch Nowgorod nicht erhalten: durch die Besitznahme ihrer Länder, stellte Moskwa's Herrscher einen Gränzstein seines Reiches auf, an das Ufer der Narowa, zur Bedrohung der Deutschen und Schweden, und den andern jenseit des Felsengürtels oder des Uralgebirges, wo das fabelhafte Alterthum sich die Quellen des Reichthums dachte, und wo sie sich wirklich befanden, in der Tiefe des metallreichen Bodens, im Dunkel der zobelreichen Wälder. — Der Kaiser Galba sagte: „Ich wäre würdig Roms Freiheit herzustellen, wenn Rom dieselbe zu benutzen verstünde" 59). Der Russische Historiker, menschliche und Staats-Tugenden liebend, kann sagen: „Joann war würdig, Nowgorods sin„kende Freiheit zu zertrümmern, denn er wollte des ge„sammten Rußlands dauerhaftes Wohl."

Hier schweigt die besondere Geschichte Nowgorods. Wir fügen noch die übrigen Nachrichten von seinem Schicksale unter Joann's Regierung hinzu. Im J. 1479 kam der Großfürst dahin, entsetzte den Erzbischof Theophil, wegen vermeinter geheimer Verbindung mit Litthauen, und schickte ihn nach Moskwa, wo er sechs Jahre nachher im Tschudow-Kloster starb, als der letzte der vom Volke erwählten Hirten; sein Nach-

Digitized by Google

folger war der Priestermönch des Dreifaltigkeitsklosters, 1478.
Namens Sfergij, durchs Loos aus drei geistlichen Personen erwählt: wodurch der Großfürst seine Achtung gegen die alte Sitte der Nowgoroder bezeigen wollte, nachdem er ihnen das Recht genommen eigene Oberhirten zu haben. Dieser von den Bürgern nicht geliebte Erzbischof kehrte nach einigen Monaten, Krankheit halber, in das Dreifaltigkeitskloster zurück. An seine Stelle trat der Archimandrit des Tschudowklosters, Gennadij. — Der Geist der Freiheit konnte nicht plötzlich schwinden bei einem Volke, welches dieselbe so viele Jahrhunderte genossen hatte, und obgleich kein allgemeiner Aufruhr Statt fand, so sah Joann doch Mißvergnügen und hörte der Nowgoroder geheime Klagen: die Hoffnung, daß die Freiheit erwachen könne, lebte noch in ihren Herzen; nicht selten offenbarte sich die ihnen angeborene Widerspenstigkeit; es zeigten sich auch böse Anschläge. Zur Ausrottung dieses gefährlichen Geistes, nahm Joann seine Zuflucht zu einem entscheidenden Mittel: im J. 1481 befahl er die angesehenen Männer: Waßilij Kasimer nebst dessen Bruder Jakob Korob, Michael Berdenew und Luka Fedorow und bald nachher alle vornehmsten Bojaren zu verhaften, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen dem Herrscher anheim fiel. Einige, des Verrathes Angeklagte, wurden gefoltert: sie selbst klagten sich gegenseitig an; allein, zum Tode verurtheilt, erklärten sie, daß ihre gegenseitigen Anklagen nur durch Qualen erzwungene Verläumdungen gewesen wären. Joann gebot, sie in verschiedene Gefängnisse zu senden; Andern, offenbar Unschuldigen, gab er Güter in den Gebieten von Moskwa. Unter der Zahl der reichsten damals verhafteten Bürger, nennt der Annalist die berühmte Frau, Anastasia, und den Bojaren Iwan Kosmin: bei ersterer hatte der Großfürst mit seinem Hofe im J. 1476 geschmauset; der zweite ging mit dreißig Dienern nach Litthauen, kehrte aber, mit Kasimir unzufrieden, in die Heimath

Digitized by Google

1478-1480. gegen Kasimir von Litthauen seyn wolle. Auf diese Bedingungen sollte der Gesandte ein Bündniß mit dem Chan schließen, weshalb man ihm auch einen Eidbrief mitgab, mit dem Befehle, den Krymischen Großen zu erklären, wie herzlich Joann ihrem Zar wohlwolle. Außerdem hatte der Bojar Swenez den Auftrag, dem Chan in besonderer Audienz ein geheimes, durch den Kreuzeskuß und ein goldenes Siegel bekräftigtes, Dokument zu überreichen: durch diese, auf Mengli-Ghirei's Wunsch abgefaßte, Urkunde verpflichtete sich der Großfürst, ihn freundlich in Rußland aufzunehmen, falls er zum dritten Male des Thrones verlustig gehen sollte; ihn nicht nur als einen freien, unabhängigen Herrscher zu behandeln, sondern ihm auch aus allen Kräften zur Wiedereinsetzung in sein Reich behülflich zu seyn. Nachdem der kluge und gute Mengli-Ghirei des Glückes Unbestand erfahren, wollte er für den Fall neuer Widerwärtigkeiten Maßregeln ergreifen und sich frühzeitig einen Zufluchtsort bereiten: dieser traurige Gedanke bewog ihn zur treuesten Freundschaft gegen Joann. Der Bojar Swenez brachte sein Geschäft glücklich zu Stande: das durch Aufrichtigkeit und Politik befestigte Bündniß ward geschlossen; man kam überein gemeinschaftlich zu kämpfen und Frieden zu schließen; alle Bewegungen Achmats und Litthauens zu beobachten; geheim und offen ihre für die eine oder die andere Seite nachtheiligen Absichten zu hindern, und endlich, daß beide Staaten, Moskwa und die Krym, bei allen Gelegenheiten als ein Staat handeln sollten.

Joann, überzeugt von Mengli-Ghirei's Freundschaft und von seiner eigenen Macht, beschloß, der Nachricht einiger Annalisten zufolge, Achmat den Irrthum zu benehmen, und Rußlands Freiheit folgendermaßen feierlich zu verkündigen. Dieser Chan schickte neue Gesandte zur Einforderung des Tributs nach Moskwa. Sie wurden Joann vorgestellt: er nahm die Baßma (oder das Bild des Zars), zerbrach es, warf

Abwerfung des Chanischen Joches.

Digitized by Google

es zu Boden und trat es mit Füßen [64]); befahl die Gesandten bis auf einen zu tödten, und sprach zu diesem: „eile, dem Zar das von dir Gesehene zu berichten; was „mit seiner Baßma und seinen Gesandten geschehen ist, „wird auch ihm werden, wenn er mich nicht in Ruhe „läßt." Achmat schäumte vor Wuth. „So verfährt „unser Sklave, der Fürst von Moskwa!" sprach er zu seinen Großen und begann das Heer zu sammeln. Andere Annalisten, übereinstimmender mit dem Charakter von Joanns Vorsicht und mit den folgenden Begebenheiten, schreiben des Chans Bewaffnung nur Kasimirs Aufhetzungen zu. Mit Schrecken Rußlands steigende Größe gewahrend, sandte dieser Herrscher einen in seinen Diensten stehenden Tatarischen Fürsten, Namens Akirei, in die Goldene Horde, um Achmat zu einem kräftigen Einfall in Rußland zu bewegen, ihm von seiner Seite versprechend, dasselbe zu thun. Die Zeit schien günstig: die Horde war ruhig; Achmat's Neffe, Namens Kaßyda, der lange mit dem Oheim um die Herrschaft gestritten, hatte sich endlich mit ihm versöhnt [65]). Ergrimmt gegen den Großfürsten wegen dessen Ungehorsam [66]), und unzufrieden mit dessen mäßigen Geschenken, kam der Chan mit dem Könige überein, daß die Tataren aus den Wolgaschen Hordenlagern zur Oka, und die Litthauer zu den Ufern der Ugra rücken, und von beiden Seiten zu gleicher Zeit in Rußland eindringen sollten. Der erstere hielt Wort, und zog im Sommer des Jahres 1480 gegen die Moskowischen Grenzen mit der ganzen Horde, seinem Neffen Kaßyda, mit sechs Söhnen und einer Menge Tatarischer Fürsten. — Zur Ermuthigung unserer Feinde diente damals auch der unglückliche Zwist Joanns mit seinen Brüdern: die Umstände hievon sind merkwürdig. 1478-1480.

Streit des Großfürsten mit den Brüdern.

Nachdem Joann seinen Statthalter in Welikija-Luki, den Fürsten Iwan Obolenßkij-Lyko, abgesetzt, befahl er ihm, eine große Anzahl Silbers den dortigen Einwohnern, die gegen ihn zum Theil ungerechte Beschwerden geführt

Digitized by Google

1478-1480. hatten, zu entrichten. Unwillig hierüber, reiste Fürst Lyko zu Joanns Bruder, Boriß, nach Wolok-Lamßkij, das alte Bojarische Recht benutzend, aus dem Dienste des Moskowischen Fürsten zu den Lehnfürsten überzugehen. Joann forderte diesen Flüchtling von dem Bruder, aber Boriß entgegnete: „ich gebe ihn nicht her„aus; ist er jedoch schuldig, so lasse uns ein Gericht „einsetzen." Statt des Gerichtes befahl der Großfürst dem Statthalter von Borowßk, den Lyko insgeheim zu ergreifen, wo es auch seyn möge, und ihn gefesselt nach Moskwa zu stellen, was dieser auch that. Fürst Boriß, hiedurch gekränkt, meldete dem Bruder Andrei von Susdal schriftlich diese gesetzwidrige Gewaltthat und sagte, daß Joann tyrannisire, die uralten heiligen Bestimmungen, und die leiblichen Brüder verachte, ihnen weder aus Jurij's Lehen, noch aus den Nowgorodschen Gebieten, da sie selbige doch gemeinschaftlich mit ihm erobert, einen Antheil gebe; daß die Geduld ein Ende haben müsse, und sie hienach nicht mehr im Moskowischen Reiche leben könnten. Andrei war derselben Meinung: nachdem sie eine zahlreiche Kriegerschar gesammelt, verließen beide mit Frauen und Kindern ihre Lehen; wollten den Bojar Joanns, der abgeschickt worden, um sie zu überreden, nicht hören [67]); eilten an die Litthauische Grenze, unterwegs mit Feuer und Schwert wie in Feindes Lande hausend; machten Halt in Welikija-Luki, und forderten von Kasimir, daß er sie vertreten möge. Der König, erfreut über diesen Umstand, gab ihnen die Stadt Witepsk zum Unterhalte ihrer Familien, zur äußersten Bestürzung aller Russen, welche die Wahrscheinlichkeit eines Bürgerkrieges befürchteten. Unterdessen argwöhnte der Großfürst, daß seine Mutter im geheimen Einverständnisse mit den Brüdern sey, da er ihre außerordentliche Liebe zu Andrei kannte, und wollte großmüthig seyn: er sandte zu ihnen den Rostowschen Erzbischof, Basilan, nebst dem Bojaren Obrasez, mit dem Vorschlage des aufrichtigsten Friedens.

Digitized by Google

und versprach Andrei außer seinem erblichen Lehen noch Alexin und Kaluga [68]). Aber die Brüder verwarfen stolz alle Ueberredungen Bassian's und Joann's Gnade. 1478-1480.

Achmats Feldzug gegen Rußland.

Da erfuhr man in Moskwa Achmats Heereszug, der, in Erwartung der Nachrichten von Kasimir, langsam vorrückte. Joann hatte alles vorhergesehen: sobald die Goldene Horde ins Feld rückte, fiel Mengli-Ghirei, sein treuer Bundesgenosse, nach getroffener Uebereinkunft mit ihm, in das Litthauische Podolien ein, und hinderte dadurch Kasimir'n an der Mitwirkung zu Achmats Unternehmen. Da Joann auch wußte, daß Letzterer in seinen Hordenlagern nur Weiber, Kinder und Greise zurückgelassen, so befahl er dem Krymischen Zarewitsch Nordoulat und dem Woiwoden von Swenigorod, Fürsten Wassilij Rosdrowatoi, mit einem kleinen Corps sich einzuschiffen und auf der Wolga dahin zu segeln, um die wehrlose Horde zu zertrümmern oder wenigstens den Chan zu schrecken [69]). In wenigen Tagen war Moskwa mit Kriegern gefüllt. Der Vortrab stand schon an der Oka. Der Sohn des Großfürsten, Joann, rückte am 8. Juni mit allen Truppen aus der Hauptstadt nach Serpuchow; dessen Oheim, Andrei der Jüngere, aus seinem Lehn. Der Großfürst selbst blieb noch ungefähr sechs Wochen in Moskwa; da er endlich am 23. Juli Achmat's Annäherung zum Don erfuhr, begab er sich nach Kolomna, nachdem er den Schutz der Hauptstadt seinem Oheim, Michael Andrejewitsch von Wereja und dem Bojaren, Fürsten Iwan Jurjewitsch, der Geistlichkeit, den Kaufleuten und dem Volke vertraut. Außer dem Metropoliten befand sich daselbst der Erzbischof von Rostow, Bassian, ein für des Vaterlandes Ruhm thätiger Greis. Joanns Gemahlin reiste mit ihrem ganzen Hofe nach Dmitrow, von wo sie sich zu Schiffe bis an die Grenzen von Bjelo-osero entfernte; seine Mutter aber, die Nonne Martha, blieb, auf die Ueberredungen der Geistlichkeit, zum Troste des Volkes in Moskwa.

Digitized by Google

1480. Der Großfürst führte selbst den Oberbefehl über das schöne, zahlreiche Heer, welches, zum Kampfe bereit, an den Ufern der Oka stand. Voll Hoffnung und Furcht harrte ganz Rußland der Folgen. Joann war in der Lage Dimitrijs des Donischen, der zum Kampfe gegen Mamai auszog: er hatte besser disciplinirte Truppen, erfahrenere Heerführer, mehr Ruhm und Größe, aber durch Reife der Jahre, durch natürliche Kaltblütigkeit und Vorsicht geneigt, dem blinden Glücke nicht zu vertrauen, welches zuweilen stärker ist als Muth und Klugheit in Schlachten, konnte er nicht ruhig den Gedanken fassen, daß eine Stunde Rußlands Schicksal entscheide; daß alle seine großen Plane, alle zögernden, allmähligen Fortschritte, sich endigen könnten mit dem Untergange unseres Heeres, mit Moskwa's Trümmern, mit des Vaterlandes neuer, weit drückenderer Sklaverei, und dies einzig nur aus Ungeduld: denn heute oder morgen mußte die Goldene Horde verschwinden durch den in ihr selbst enthaltenen Keim der Zerstörung. Dimitrij besiegte Mamai, um Moskwa's Asche zu sehen, und dem Tochtamysch Tribut zu entrichten: der stolze Witowt, die Ueberreste des Chanats von Kaptschak verachtend, wollte selbige durch einen Schlag vernichten, und stürzte sein Heer an den Ufern der Worßkla ins Verderben. Joann besaß nicht die Ruhmliebe eines Kriegers, sondern eines Herrschers; und der Ruhm des Letztern besteht in dem Wohl des Staates, nicht in persönlicher Tapferkeit. Das Staatswohl, bewahrt durch umsichtige Nachgiebigkeit, ist glorreicher als Kühnheit, die das Volk dem Verderben Preis gibt. Diese Gedanken schienen Klugheit dem Großfürsten und einigen seiner Bojaren, so daß er, wo möglich, eine entscheidende Schlacht zu vermeiden wünschte.

Als Achmat erfuhr, daß die Ufer der Oka an den Grenzen Rjasan's überall von Joann's Heere besetzt waren, ging er vom Don bei Mzensk, Odojew und Lubutsk vorüber zur Ugra, in der Hoffnung sich dort mit

Digitized by Google

den Königlichen Truppen zu vereinigen, oder von einer 1480.
Seite in Rußland einzudringen, woher man ihn gar nicht erwartete. Nachdem der Großfürst seinem Sohne und seinem Bruder den Befehl ertheilt nach Kaluga zu gehen und sich am linken Ufer der Ugra aufzustellen, reiste er selbst nach Moskwa zurück, wo die Einwohner der Vorstädte sich mit ihrer kostbarsten Habe in den Kreml begeben hatten, und bei Joanns Anblick glaubten, daß er vor dem Chan fliehe. Viele riefen im Entsetzen: „der Herrscher gibt uns den Tataren Preis! er „hat das Land mit Abgaben belastet, und den Hordentribut nicht entrichtet! den Chan erbittert, und schützt „nicht das Vaterland!“ Dieser Unwille des Volks betrübte, nach den Worten eines Annalisten, den Großfürsten so sehr, daß er sich nicht in den Kreml begab, sondern in Kraßnoje Sselo anhielt, und erklärte, er sey nur nach Moskwa gekommen zur Berathung mit der Mutter, der Geistlichkeit und den Bojaren. „Ziehe „denn kühn gegen den Feind!“ sprachen zu ihm einmüthig alle geistlichen und weltlichen Beamten. Der Erzbischof Bassian, dieser graue, bejahrte Greis, rief in dem edelmüthigen Feuer seiner eifrigen Liebe zum Vaterlande: „dürfen Sterbliche den Tod fürchten? „Das Schicksal ist unvermeidlich. Ich bin alt und „schwach; aber ich fürchte das Tatarenschwert nicht, „und werde nicht abwenden mein Antlitz vor dessen Glanze.“ — Joann wünschte seinen Sohn zu sehen und befahl ihm, mit Daniel Cholmßkij zur Hauptstadt zu kommen: dieser feurige Jüngling kam nicht, sondern antwortete dem Vater: „wir harren der Tataren;“ und zu Cholmßkij: „lieber will ich hier sterben, als mich „vom Heere entfernen.“ Der Großfürst gab der allgemeinen Meinung nach und versprach, den Chan muthig zu bekämpfen. Um diese Zeit versöhnte er sich mit den Brüdern, deren Gesandte sich in Moskwa befanden; er versprach mit ihnen in Freundschaft zu leben, ihnen neue Landgüter zu verleihen, und verlangte nur, daß sie mit

Digitized by Google

1480. ihrer Kriegerschar zu des Vaterlandes Rettung herbeieilen möchten. Die Mutter, der Metropolit, der Erzbischof Bassian, gute Räthe, insbesondere aber Rußlands Gefahr, stillten, zu beiderseitiger Ehre, den Zwist der Brüder 70). — Joann nahm Maßregeln zur Vertheidigung der Städte; beorderte Dmitrower nach Pereßlawl, Moskower nach Dmitrow, befahl die Vorstädte rund um die Hauptstadt niederzubrennen, empfing den Segen des Metropoliten, und reiste am 3. October zum Heere. Niemand sprach damals eifriger für die Freiheit des Vaterlandes, und für die Nothwendigkeit, selbige durch das Schwert zu befestigen, als die Geistlichkeit. Der Metropolit Gerontij, den Herrscher mit dem Kreuzeszeichen segnend, sprach mit Rührung: „Gott erhalte dein Reich und verleihe dir Sieg, so wie „vor Alters David und Konstantin! Fasse Muth und „stärke dich, mein Sohn im Geiste! als wahrer Kämpfer Christi. Der gute Hirte gibt seine Seele für die „Schafe; du bist kein Miethling! Befreie die dir von „Gott vertraute Heerde von dem jetzt heranziehenden wilden Thiere. Der Herr kämpfet für uns!“ Alle Geistliche sprachen: Amen! dem sey also! und beschworen den Großfürsten, die vermeintlichen, heimtückischen oder kleinmüthigen Freunde des Friedens nicht zu hören.

Joann kam nach Kremenez, einem Städtchen am Ufer der Lusha 71), und ließ den Heerführern wissen, daß er von dort aus ihre Bewegungen leiten werde. Unsere auf einem Raume von sechszig Werften vertheilten Truppen erwarteten den Feind, und schlugen dessen leichten Vortrab zurück, der über die Ugra setzen wollte. Am 8ten October bei Sonnenaufgang rückte die gesammte Chanische Macht an diesen Fluß. Der Sohn und der Bruder des Großfürsten standen am jenseitigen Ufer. Von beiden Seiten wurden Pfeile abgeschossen: die Russen bedienten sich auch der Feuerröhre. Die Nacht hemmte den Kampf. Am zweiten, dritten und

Digitized by Google

vierten Tage focht man abermals aus der Ferne. Da Achmat sah, daß die Unsrigen nicht flohen, und, insbesondere aus den Feuerröhren, sehr gut schossen, zog er sich auf zwei Werste vom Flusse zurück, stellte sich auf großen Wiesen auf, und ließ sein Heer zur Einsammlung von Lebensmitteln durch das Litthauische Land streifen. Unterdessen ritten viele Tataren aus dem Lager ans Ufer und riefen den Unsrigen zu: „Lasset dem „Chan den Weg frei, oder er dringt mit Gewalt bis zu „dem Großfürsten, und dann wird es euch schlimm er„gehen." 1481.

Einige Tage verstrichen. Joann hielt Rath mit den Heerführern: alle äußerten Muth, obgleich sie sagten, daß des Feindes Streitkräfte groß wären. Er hatte aber zwei Lieblinge, den Bojaren Oschtschera und Mamon, dessen Mutter, vorgeblicher Zauberei halber, vom Fürsten Joann von Moshaißk verbrannt worden war; diese, wie es in der Chronik heißt, reichen Magnaten liebten ihr Vermögen, Weiber und Kinder viel mehr, als das Vaterland, und hörten nicht auf, dem Herrscher zuzuflüstern, daß es besser sey, den Frieden zu suchen. Sie verlachten den Heldensinn unserer Geistlichkeit, die, ohne allen Begriff über die Zufälligkeiten des Krieges, Blutvergießen und Kampf wolle; sie erinnerten den Großfürsten an das Schicksal seines von den Tataren gefangenen Vaters, Wassilij Temnyj; schämten sich nicht zu denken, daß Moskwa's Herrscher, von jeher sich eidlich verpflichtend ihre Hand nicht gegen die Chane zu erheben, auch nicht ohne Treubruch gegen sie kämpfen dürften. Diese Eingebungen wirkten um so kräftiger, da sie mit den vorsichtigen Gesinnungen von Joanns eigenem Geiste übereinstimmten. Die Lieblinge dachten auf Erhaltung ihres Wohlstandes; Joann auf die Erhaltung seiner durch achtzehnjährige Mühen erlangten Größe, und sann, vom Siege nicht überzeugt, selbige durch Geschenke, Höflichkeiten und Versprechungen zu erhalten. Kurz, der Herrscher sandte den Bo-

Digitized by Google

1480. jaren Towarkow mit Friedensvorschlägen an Achmat und an den Hordenfürsten Temir. Aber der Chan wollte selbige nicht hören, schlug die Geschenke aus und sprach zum Bojaren: „ich kam hierher, um Iwan für seine „Unwahrheit zu strafen, dafür, daß er nicht zu mir „kommt, nicht sich demüthigt und schon neun Jahre „keinen Tribut gezahlt hat. Möge er selbst vor mir er„scheinen: dann werden unsere Fürsten sich für ihn ver„wenden, und ich kann ihm Gnade erweisen" 72). Temir nahm gleichfalls die Geschenke nicht, entgegnend, daß Achmat zornig sey, und Joann beim Chanischen Steigbügel sich Gnade erflehen müsse. Zu diesem Grade sklavischer Kriecherei konnte sich der Großfürst nicht erniedrigen. Auf diese Weigerung ward Achmat nachgiebiger, und befahl, Joann zu erklären, daß er seinen Sohn oder Bruder, oder wenigstens den der Horde wohlgefälligen Magnaten, Nikifor Baßenok, senden möge. Auch hierin willigte der Herrscher nicht. Die Unterhandlungen waren beendigt.

Bei der Nachricht hievon erinnerten der Metropolit Geronţij, der Erzbischof Bassian und Paißij, Abt des Dreifaltigkeitsklosters, durch dringende Schreiben den Großfürsten an sein Gelübde, fest zu stehn für das Vaterland und den Glauben. Der Greis Bassian schrieb folgendes 73):

„Uns liegt es ob, den Fürsten die Wahrheit zu ver„kündigen: was früher mein Mund sprach zu dir, dem „glorreichsten der irdischen Herrscher, darüber schreibe „ich jetzt, mit dem eifrigen Wunsche, deine Seele und „den Staat zur Kraft zu begeistern. Als du, vernehmend das Gebet und den weisen Rath des Metropoli„ten, deiner Mutter, der rechtgläubigen Fürsten und „Bojaren, aus Moskwa zogest zu dem Heere, in der „Absicht den Feind des Christenthumes anzugreifen, da „sanken wir, deine eifrigen Fürbitter, Tag und Nacht „vor den Altären des Allerhöchsten nieder, auf daß der „Herr dich krönen möge mit Sieg. Aber was hören

Digitized by Google

„wir? Achmat rückt heran, würgt die Christenheit, 1480.
„droht dir und dem Vaterlande: und du neigest dich vor
„ihm, bittest ihn um Frieden und sendest ihm Gesandte;
„der Ungläubige aber schäumt vor Zorn und verachtet
„dein Flehen! ... Herrscher! welchen Rathschlägen
„folgest du? Männern, die unwürdig sind des Christ-
„lichen Namens. Und was rathen sie? Die Schilde
„wegzuwerfen, die Flucht zu ergreifen? Bedenke aber,
„von welchem Ruhme und zu welcher Erniedrigung sie
„deine Größe herabziehen wollen? Das Russenland Preis
„zu geben dem Feuer und Schwerte, die Kirche der Zer-
„störung, unzählige Menschen dem Untergange! Wessen
„steinernes Herz sollte nicht schon bei diesem Gedanken
„allein in Thränen zerfließen? O Herrscher! das Blut
„der Heerde schreit zum Himmel, den Hirten anklagend.
„Und wohin fliehen? wo wirst du herrschen, wenn du
„die von Gott dir verliehene Heerde vergeudest? Wenn
„du denn gleich dein Nest so hoch machtest,
„als der Adler: dennoch will ich dich von
„dannen herunterstürzen, spricht der Herr...
„Nein, nein! wir wollen vertrauen auf den Allerhalter.
„Nein, du verlässest uns nicht, nicht als Flüchtling
„wirst du erscheinen, nicht Verräther des Vaterlandes
„heißen! .. Lege die Furcht ab und sey stark in dem
„Herrn und in der Macht seiner Stärke! Einer wird
„ihrer tausend jagen, und zween werden zehntausend
„flüchtig machen, nach dem Worte des heiligen Man-
„nes: ihre Götter sind nicht wie unser
„Gott! Der Herr tödtet und belebt: Er wird Kraft
„verleihen deinen Kriegern. Der heidnische Philosoph
„Demokrit rechnet zu den wichtigsten Fürstlichen Tugen-
„den: Umsicht in weltlichen Dingen, Festigkeit und
„Muth. Eifere deinen Vorfahren nach; sie hüteten
„nicht nur das Russische Land, sondern eroberten auch
„viele andere Länder; gedenke Igor's, Sswjatoßlaw's,
„Wladimir's, deren Tributpflichtige die Griechischen
„Kaiser waren, und des für die Polowzer so furchtbaren

Digitized by Google

1480. „Wladimir Monomachs; dein großer, preiswerther Ur-
„großvater Dimitrij, schlug er nicht eben diese ungläu-
„bigen Tataren jenseit des Don? Die Gefahr verach-
„tend, kämpfte er voran; er dachte nicht: ich habe
„ein Weib, Kinder und Reichthum; nimmt
„man mir mein Land, so siedele ich mich
„anderswo an — sondern stellte sich Mamai entge-
„gen, und Gott beschützte sein Haupt am Tage der
„Schlacht. Willst du nicht etwa sagen, daß du durch
„den Eid deiner Väter verpflichtet bist, nicht die Hände
„zu erheben gegen die Chane? Aber Dimitrij that die-
„ses. Von dem gezwungenen Eide entbinden dich der
„Metropolit und wir: wir alle segnen dich wider Achmat,
„nicht wider den Zar, sondern den Räuber und Gott-
„losen. Besser ist es zu lügen und das Reich zu retten,
„als wahrhaft zu seyn, und es ins Verderben zu stür-
„zen. Nach welchem heiligen Gesetze bist du, als recht-
„gläubiger Herrscher, verpflichtet, diesen ruchlosen Ty-
„rannen zu achten, der gewaltsam unsere Väter, um
„ihres Kleinmuthes willen, unterjochte, und zu herr-
„schen begann, obgleich er weder Fürst, noch Fürst-
„lichen Stammes ist? Das war die Folge des himm-
„lischen Zornes; aber Gott ist ein, seine Kinder lieben-
„der Vater: er strafet und begnadigt; vor Alters er-
„tränkte er den Pharao im Meere und rettete Israel:
„auch dein Volk wird er retten, und dich, wenn du durch
„Reue dein Herz reinigst: denn du bist Mensch und sünd-
„haft. Des Herrschers Reue ist das aufrichtige Ge-
„lübde Wahrheit zu beobachten in den Gerichten, das
„Volk zu lieben, keine Gewaltthätigkeit zu üben, Gnade
„zu erweisen auch den Schuldigen. . . Dann wird Gott
„dich, o Herrscher, aufrichten für uns, gleich wie vor
„Alters Mosen, Josua und Andere, die Israel befrei-
„ten, und auch das neue Israel, der Russen Land,
„wird durch dich befreit werden von dem gottlosen Ach-
„mat, dem neuen Pharao: die Engel werden hernieder-
„steigen vom Himmel zu deiner Hülfe; der Herr wird

Digitized by Google

„dir senden von Zion den Stab der Kraft, und du wirst 1449.
„die Feinde besiegen, und sie werden stürzen und unter-
„gehen. So spricht der Herr zu seinem Ge-
„salbten, dem Cores: den ich bei seiner
„rechten Hand ergreife, daß ich die Heiden
„vor ihm unterwerfe, und den Königen das
„Schwert abgürte; auf daß vor ihm die
„Thüren geöffnet werden, und die Thore
„nicht verschlossen bleiben. Ich will vor
„dir hergehen, und die Höcker eben machen:
„ich will die ehernen Thüren zerschlagen,
„und die eisernen Riegel zerbrechen; und
„der Höchste schenke dir eine ruhmvolle Herrschaft, und
„den Söhnen deiner Söhne von Glied zu Glied in Ewig-
„keit. Wir aber flehen vereint zu ihm, daß die gott-
„losen, den Kampf suchenden Stämme zerstreut werden
„mögen; mögen sie umdunkelt werden von dem Blitze
„des Himmels und gleich hungrigen Hunden die Erde
„lecken mit ihren Zungen! Wir werden uns freuen und
„jubeln, bei der Nachricht von deinem Heldenmuthe und
„des von Gott dir verliehenen Sohnes: schon habet ihr
„die Ungläubigen geschlagen; vergiß aber nicht der Worte
„des Evangeliums: Wer beharret bis an das
„Ende, der wird selig. Endlich bitte ich dich,
„Herrscher, meinen schwachen Verstand nicht zu tadeln;
„denn es stehet geschrieben: Gib dem Weisen
„Rath, so wird er weiser werden. Dem sey
„also! Der Segen unserer Demuth ruhe auf dir, auf
„deinem Sohne, auf allen Bojaren und Heerführern,
„auf dem ganzen Christlichen Heere. . . Amen."

Nachdem Joann diesen, des großen Geistes eines unsterblichen Mannes würdigen Brief gelesen, ward er, wie es in der Chronik heißt, von Heiterkeit, Muth und Kraft erfüllt; er gedachte nicht mehr an Mittel zum Frieden, sondern einzig an Mittel zum Siege, und bereitete sich zur Schlacht. Bald kamen zu ihm seine Brüder, Andrei und Boriß, mit ihrer zahl-

Digitized by Google

reichen Heerschar: weder Vorwürfe, noch Entschuldigungen oder Bedingungen fanden Statt; die Brüder umarmten sich mit dem Schein der aufrichtigsten Liebe, um gemeinschaftlich zu dienen dem Vaterlande und der Christenheit.

Ungefähr zwei Wochen vergingen in Unthätigkeit: Russen und Tataren betrachteten sich gegenseitig von beiden Ufern der Ugra, welche Erstere den Gürtel der Mutter Gottes nannten, der Moskwa's Besitzungen schütze. Achmat schickte seine beste Reiterei zu der Stadt Opakow, und befahl ihr heimlich über die Oka zu setzen. Joanns Heerführer ließen die Tataren nicht auf ihr Ufer. Achmat wüthete; er drohte, daß die Fröste ihm den Weg über die Flüsse bahnen würden, harrete der Litthauer und des Winters. Von den Litthauen war nichts zu hören: aber gegen Ende des October traten starke Fröste ein: die Ugra wurde mit Eis bedeckt und der Großfürst befahl allen unsern Heerführern sich nach Kremenez zurückzuziehen, um auf den für eine Schlacht am geeignetsten Feldern von Borowsk mit dem Chan zu kämpfen.

So sprach er: so dachte er auch wahrscheinlich. Allein Bojaren und Fürsten entsetzten sich, und die Krieger verzagten, in der Meinung, daß Joann sich fürchte und keinen Kampf wolle. Die Truppen zogen sich nicht zurück, sondern flohen vor dem Feinde, der ihnen in den Rücken hätte fallen können. Es geschah ein Wunder, nach den Worten der Annalisten: als die Tataren das linke Ufer der Ugra von den Russen verlassen sahen, glaubten sie, daß man sie in ein Netz locke, und zum Kampfe auffordere, nachdem man ihnen einen Hinterhalt gestellt: von einer seltsamen Furcht ergriffen, nahm der
9. 7. Novbr. Chan die Flucht. Da zeigte sich ein seltenes Schauspiel: zwei Heere flohen, eines vor dem andern, ohne verfolgt zu werden. Endlich blieben die Russen stehen; aber Achmat war in seine Heimath zurückgekehrt, nachdem er in Litthauen zwölf Städte verheert, dafür, daß Kasimir

Digitized by Google

ihm keine Hülfe geleistet. So endigte sich dieser letzte Chanische Angriff gegen Rußland; Achmat konnte nicht in dessen Grenzen einrücken, und nahm keinen Moskowitischen Gefangenen mit sich fort. Nur sein Sohn, Amurtosa, durchstrich auf dem Rückwege einen Theil unserer Ukraine; wurde aber durch die Brüder des Großfürsten, die mit Truppen zur Verfolgung des Feindes abgeschickt waren, unverzüglich von dort vertrieben. Bloß der Kasanische Annalist erklärt genügend diese Flucht Achmats, indem er sagt, daß der Krymische Zarewitsch Nordoulat und der Fürst Wassilij Nosdrowatoi den Befehl Joanns glücklich vollzogen: sie erreichten die Horde, eroberten Batyj's Stadt (wahrscheinlich Sarai), machten eine Menge Gefangener und Beute, und hätten diesen Rest unserer Feinde bis auf den Grund zerstören können, wenn nicht Nordoulats Mursa, Namens Obujas, dies durch seine Vorstellungen verhindert hätte. „Was thust „du?" sprach er zu seinem Zarewitsch: „bedenke, daß „diese alte Horde unsere allgemeine Mutter ist: wie alle „stammen von derselben her. Du hast die Pflicht der „Ehre und des Moskowischen Dienstes erfüllt: du hast „Achmat den Schlag versetzt: genug; zertrümmere den „Rest nicht!" Nordoulat entfernte sich; als der Chan aber die Zerstörung seiner Hordenlager erfuhr, verließ er Rußland, um sein eigenes Land zu vertheidigen 74). Dieser Umstand gereicht zur Ehre von Joanns Klugheit: nachdem er frühzeitig Maßregeln ergriffen um Achmat von Rußland abzulenken, wartete er deren Wirkung ab, und wollte deshalb keinen Kampf. Alle andere Annalisten aber preisen nur die Gnade Gottes und sagen: „Die Leichtsinnigen mögen sich nicht des Schreckens ihrer „Waffen rühmen! Nein, nicht Waffen und nicht menschliche Weisheit, sondern der Herr hat diesmal Rußland „gerettet" 75)! Nachdem Joann das Heer entlassen, kam er mit dem Sohne und den Brüdern nach Moskwa, um den Allerhöchsten zu preisen, für den Sieg, der ihm ohne Blutvergießen geworden. Er hatte sich nicht mit

1480. Desto mehr pries das Volk die Festigkeit unserer Geistlichkeit, und insbesondere Bassian's, dessen Sendschreiben an den Großfürsten von den eifrigen Vaterlandsfreunden gelesen und mit Thränen der Rührung abgeschrieben ward. Dieser tugendhafte Greis hatte kaum Zeit den Anfang der politischen Unabhängigkeit Rußlands zu segnen: er ward krank und starb, beweint
1481. von allen guten Mitbürgern 79). Sein ruhmvolles Andenken blieb in Ewigkeit ungetrennt von der Erinnerung an unsere Freiheit. — Da starb auch des Großfürsten Bruder, Andrei der Jüngere, geliebt vom Volke für Treue und Muth, die er gegen Achmat bewiesen 80). In seinem Testamente bekennt er sich für Joanns Schuldner, da er von ihm 30,000 Rubel erhalten, zur Zahlung in die Horden, nach Kasan' und an den Zarewitsch Danijar; er befiehlt verschiedene Sachen auszulösen, die er Iwan dem Wälschen und andern verpfändet; da er weder Kinder noch Gemahlin hatte, hinterläßt er dem Großfürsten sein Lehn, dessen Söhnen Heiligenbilder, Kreuze, Gürtel und goldene Ketten, den Brüdern Andrei und Boriß einige Güter, dem Dreieinigkeitskloster 40 Dörfer 81). Der Großfürst, welcher auf solche Weise der einzige Erbe seiner kinderlos sterbenden Verwandten ward, bekräftigte durch neue Verträge Andrei dem Aeltern, Boriß und deren Kindern, die väterlichen Lehen nebst einem Theile der Moskowischen Abgaben; Ersterem gab er noch Moshaisk, Letzterem einige Dörfer, unter der Bedingung, daß sie sich nie in seine gegenwärtigen oder künftigen Erwerbungen mischen sollten. In diesen Urkunden wird auch der Ausgaben für die Horde erwähnt: obgleich der Großfürst schon nicht mehr daran dachte, zinspflichtig seyn zu wollen, so sah er doch die Nothwendigkeit vorher, die Tataren zu erkaufen, um den Rest ihrer Streitkräfte zu unserm Vortheile zu benutzen. Der Unterhalt des Zarewitsch Danijar und der Brüder Mengli-Ghirei's, Nordoulat und Aidar, welcher Letztere nach Wologda verbannt worden 82); endlich die

Tod Andrei's des Jüngern, Joanns Bruder.

Digitized by Google

nach Taurien, Kasan' und in die Nogaiischen Horden- 1481.
lager zu sendenden Geschenke erforderten keine geringe Ausgaben, zu denen Andrei und Boriß beizutragen sich verpflichteten.

Nachdem Joann Achmat glücklich besiegt, dessen Untergang erfahren, und durch den Frieden mit den Brüdern sowohl Rußland, als sein eigenes Herz beruhigt hatte, sandte er an Mengli-Ghirei den Bojaren Sskrjaba, mit der Nachricht von seinem Gelingen und der Erinnerung, daß dieser Chan nicht vergessen möge ihres Vertrages, stets mit vereinten Kräften gegen die Wolgasche Horde und Kasimir'n zu wirken, falls Achmats Nachfolger oder der König abermals den Gedanken fassen sollten Rußland zu bekriegen. Der Bojar Sskrjaba sollte insgeheim mit dem uns wohlwollenden Krymischen Fürsten, Imenek, sprechen und seinem Sohne, Dowletek, einen Sicherheitsbrief mit goldenem Siegel zum freien Aufenthalte in allen Moskowischen Ländern überreichen; denn Dowletek, der Ruhe des aufrührerischen Tauriens nicht vertrauend, hatte Joann darum gebeten. Sonderbare Fügung des Schicksals: das so lange von den Tataren unterdrückte Rußland, wurde jetzt ihre Beschützerin, und der sichere Zufluchtsort in Unglücksfällen.

Digitized by Google

Viertes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Krieg mit dem Livländischen Orden. — Litthauische Angelegenheiten. — Der Krymische Chan verheert Kiew. — Achmats Söhne kriegen mit dem Chane der Krym. — Ungarns König, Matthias, in Freundschaft mit Joann. — Vermählung von Joanns Sohne mit Helena, Tochter Stephans, Hospodars der Moldau. — Eroberung von Twer. — Vereinigung des Werejaschen Lehns mit Moskwa. — Die Fürsten von Rostow und Jaroßlaw verlieren ihr Herrscherrecht. — Vorfälle in Rjasan'. — Unterwerfung von Kasan'. — Verbindungen mit dem Chane der Krym. — Gesandtschaft Murtosa's, Achmat's Sohn, nach Moskwa. — Nogaiische Gesandtschaft. — Unterwerfung von Wjatka. — Eroberung des Arskischen Landes. — Tod Joanns des Jüngern. — Hinrichtung des Arztes. — Kirchenversammlung gegen die Jüdischen Ketzer. — Absetzung des Metropoliten; Wahl eines neuen.

1480 — 1490.

1480. Krieg mit dem Livländischen Orden.

Um diese Zeit beschloß Joann die Deutschen in Livland mit Krieg zu überziehen. Schon im Jahre 1478, als er Nowgorod sich unterwarf, war die Moskowische Kriegsschar in deren Narwasche Grenzen eingedrungen und von dort mit Beute zurückgekehrt. Bald nachher wurden Pskowische Kaufleute in Riga und Dorpat angehalten, einigen die Waaren abgenommen, andere ins Gefängniß geworfen. Die Pskower thaten dasselbe mit

Digitized by Google

Kaufleuten aus Dorpat, wollten aber keinen Krieg, und waren erstaunt, weil sie sich mit den Deutschen in Frieden glaubten, als die Ritter Wyschegorodok besetzten. Diese Nachricht kam zur Nachtzeit nach Pskow: man zog die Versammlungsglocke; die Bürger kamen zusammen, und rückten mit Tagesanbruch gegen den Feind. Die Deutschen verließen Wyschegorodok und erschienen vor Gdow. Mit Hülfe des Großfürsten und seines Heerführers, Fürsten Andrei Nogot', der ihnen aus Nowgorod geschickt ward, zwangen die Pskower sie zur Flucht, verbrannten Koster an der Embach, nahmen dort einige Kanonen, belagerten Dorpat und kehrten mit Beute beladen zurück. Dieser Einfall der Russen in das Dorpatsche Land ist von dem Livländischen Meister, Bernhard, in seinem Bericht an das Oberhaupt des Preußischen Ordens geschildert worden [83]): es gibt keine Grausamkeit, deren er sie nicht beschuldigte; die Ermordung wehrloser Menschen war ihre geringste Gräuelthat, die sie verübt haben sollten. Wir erinnern den Leser an die Schilderung der Byzantinischen Geschichtschreiber von der Wildheit der alten Slawen, oder an die Erzählung unserer Annalisten von den Einfällen der Tataren: die Russen hatten, nach Bernhards Worten, diese Barbaren wenn nicht gar übertroffen. Der Meister brütete Rache: auf die Nachricht, daß der mit den Pskowern unzufriedene Moskowische Heerführer sie mit seiner Kriegerschar verlassen, und daß Joann mit dem Kriege gegen Achmat beschäftigt sey, forderte Bernhard Hülfe, Leute und Geld von dem Preußischen Orden; mit aller Macht zu wirken wünschend, aber auch zugleich die Zeit zu versäumen fürchtend, rückte er vor Isborsk; konnte es aber nicht erobern, und verheerte nur die Umgegenden. Als die Pskower Feuer und Rauch gewahrten, klagten sie über ihren Fürsten, Waßilij Schuißkij, daß er nur trinke und sie beraube, aber nicht sie zu beschützen verstehe. Die Deutschen legten das Städtchen Kobylyj in Asche, tödteten gegen viertausend Einwohner, und 1480.

Digitized by Google

1480. belagerten endlich Pskow am 20. August 1480. Ihr Heer, wie man schreibt, bestand aus 100,000 Mann, größtentheils schlecht bewaffnete, zu Kriegsunternehmungen untüchtige Bauern, so daß ihr unübersehbares Lager jenseit des Flusses Welikaja dem einer Zigeunerhorde glich [84]): Lärm und Unordnung herrschten in demselben. Die Pskower aber entsetzten sich. Viele flüchteten, und selbst Fürst Schuißkij bestieg schon sein Roß, um dem Beispiele der Verzagten zu folgen: die Bürger hielten ihn zurück, machten dem Meister Friedensvorschläge, trugen mit kirchlicher Feierlichkeit die Kleidung ihres unvergeßlichen Helden Dowmont um die Mauern, und wurden endlich von Muth beseelt. Bernhard, der 13 Dorpatsche Schiffe mit Kanonen hatte, war bemüht, die Stadt anzuzünden. Die Deutschen stellten sich am Ufer auf; da stürmten die Pskower, bewaffnet mit Streitäxten, Schwertern und Steinen in den Kampf und drängten sie in den Fluß. Die Deutschen ertranken, indem sie in ihre Fahrzeuge springen wollten, hoben in der Nacht die Belagerung auf und zogen ab [85]). „Vergeblich boten wir den Russen die Schlacht im offenen „Felde an," sagte Bernhard in seinem Briefe an den Hochmeister des Preußischen Ordens: „der Fluß Welikaja hinderte uns bis an die Stadt zu dringen" [86]). Einen neuen Angriff erwartend, forderten die Pskower Schutz von Joanns Brüdern, Andrei und Bariß, die damals mit einer starken Heerschar aus Welikija Luki nach Moskwa zogen; aber diese Fürsten entgegneten, daß sie nicht Zeit hätten an die Deutschen zu denken, und plünderten im Vorbeiziehen einige Dörfer, dafür, wie es in einer Chronik heißt, daß die Pskower, Joanns Zorn fürchtend, die damals in Litthauen befindlichen Gemahlinnen dieser Fürsten nicht bei sich aufnehmen wollten.

Nachdem der Meister das Mißgeschick erfahren, entließ er das Heer: diese Unvorsichtigkeit kam dem armen Lande theuer zu stehen. Nachdem Joann des Ordens

Digitized by Google

feindselige Handlungen erfahren, und schon keine andern 1480.
Feinde mehr hatte, schickte er seine Feldherren, die Fürsten Iwan Bulgak und Jaroßlaw Obolenßkij, mit zwanzigtausend Mann gegen Livland, ohne noch die besondern Nowgorodschen Truppen zu rechnen, die von den Statthaltern, dem Fürsten Wasilij Fedorowitsch und dem Bojaren Iwan Sinowjewitsch angeführt wurden. Pskow war der Sammelplatz Russischer Streitkräfte, die zur Eroberung von ganz Livland hinreichend waren; aber der gemäßigte Joann wollte dies nicht, da er andere wesentlichere Erwerbungen bezweckte: er wünschte nur den Deutschen Schrecken einzuflößen und dadurch auf lange Zeit unsere nordwestlichen Grenzen zu beruhigen. Gegen Ende des Februar 1481 rückte das Großfürstliche 1481.
Heer, aus Fußvolk und Reiterei bestehend, in die Besitzungen des Ordens und theilte sich in drei Corps; das eine zog gen Marienburg, das andere gen Dorpat, das dritte gen Walk 87). Nirgendwo wagte es der Feind im Felde zu erscheinen: einen ganzen Monat hindurch thaten die Russen in dessen Lande, was sie wollten; sengten und raubten; nahmen Fellin, Tarwast, eine Menge Menschen, Vieh, Glocken, Silber und Gold; eroberten das Gepäcke des Meisters, und beinahe wäre ihnen Bernhard selbst in die Hände gefallen, denn er floh einen Tag vor ihrer Ankunft aus Fellin. Einige Städte kauften sich los: der Annalist rügt die Habsucht der Fürsten Bulgak und Jaroßlaw, die heimlich von ihnen Geld nahmen. Am meisten litten die Geistlichen: die Moskower beschimpften, peitschten und verbrannten sie, wie es in den Papieren des Ordens heißt 88): Adelige, Kaufleute, Bauern, Weiber und Kinder wurden zu Tausenden, und schwere Lastwagen mit Beute nach Rußland gebracht. Das Frühlings-Thauwetter befreite endlich Livland: unsere Truppen kehrten nach Pskow zurück, und Bernhard, des Ordens Schicksal beweinend, legte die Schuld von allem dem Preußischen Hochmeister bei, der ihm keine Hülfe gesendet; andere be-

Digitized by Google

1481. schuldigten den Bischof von Dorpat, der im Besitz eines eigenen Heeres, nicht gemeinschaftlich mit den Rittern kämpfen wollte [89]). Aber die Umstände hatten sich verändert: drei Jahrhunderte lang hatte der Orden mit den oft unter einander uneinigen Nowgorodern und Pskowern gekämpft: die Alleinherrschaft verlieh Rußland eine solche Kraft, daß Livlands Daseyn schon dadurch ge-
1482-1488. fährdet war. — Im J. 1483 schlossen Joanns Gesandte in Narwa einen Waffenstillstand mit den Deutschen auf 20 Jahre.

Litthauische Angelegenheiten. Mit Litthauen war weder Krieg noch Frieden. Joann bot den Frieden, forderte aber unsere von Witowt eroberten Städte und Länder zurück, der König dagegen verlangte Welikija-Luki und sogar Nowgorod. Man haßte sich gegenseitig, und suchte öffentlich und geheim einander zu schaden. Rußland hatte Freunde in Litthauen unter den Fürsten gleichen Glaubens: drei derselben, Ol'schanßkij, Michael Olel'kowitsch und Fedor Bjelßkij, Urenkel des berühmten Olgerd, waren, mit Kasimir unzufrieden, darauf bedacht, sich mit ihren Lehen im Sseweriſchen Lande Joann zu unterwerfen. Dieser Vorsatz wurde entdeckt: der König befahl, die beiden ersten zu ergreifen: Bjelßkij aber flüchtete (1482) nach Moskwa und ließ in Litthauen eine junge Gemahlin, am Tage nach der Hochzeit, zurück. So wird diese Begebenheit in unsern Annalen erzählt. Der Polnische Geschichtschreiber sagt folgendes: „Die Sseweriſchen „Fürsten wollten bei ihrer Ankunft in Wilna den König „sehen, der Wächter aber erlaubte ihnen nicht in den „Pallast zu treten, und schlug Einem von ihnen mit der „Thüre an den Fuß: Kasimir verurtheilte diesen Krieger „zum Tode, konnte aber dadurch den Zorn der Fürsten „nicht besänftigen: diese hielten sich für höchst beleidigt, „und da sie lange schon mannigfachen Groll gegen die „Litthauische Regierung hatten, die ihnen, als Glau„bensgenossen einer andern Kirche, nicht gewogen war, „so unterwarfen sie sich dem Beherrscher von Mos-

Digitized by Google

„kwa“ 91). Joann, in der Hoffnung Bjelßkij's Dienste benutzen zu können, nahm ihn äußerst gnädig auf und verlieh ihm das Städtchen Demon. 1482–1483.

Kasimir stellte in Smolensk 10,000 Streiter auf, wagte es aber nicht den Krieg zu beginnen; freundlich bewirthete er in Grodno die Beamten Pskows und befriedigte herablassend alle ihre Forderungen über die streitigen Angelegenheiten mit Litthauen; unterdessen rieth er Achmats Söhnen, Seid-Achmat und Murtosa, Rußland zu beunruhigen, und war bemüht, Mengli-Ghirei vom Bunde mit uns abzuziehen, was ihm beinahe gelungen wäre, da er den Krymischen Magnaten Imenek erkauft hatte, der seinen Fürsten bewog mit Litthauen (1482) Frieden zu schließen. Joann aber zerstörte diesen Plan: die Großfürstlichen Gesandten, Schestak und Kutusow, bewogen Mengli-Ghirai durch nachdrückliche Vorstellungen, sich aufs neue als Kasimir's Feind zu erklären, so daß er im Herbst des Jahres 1482 mit zahlreichen Reiterhaufen an den Ufern des Dnjepr erschien, Kiew eroberte, den dortigen Woiwoden, Iwan Chotkowitsch, gefangen nam, die Stadt verheerte, das Höhlenkloster verbrannte, und dem Großfürsten die goldenen Abendmahlsgefäße des Sophientempels zum Geschenk übersandte. Dieser Vorfall betrübte die rechtgläubigen Moskower, die mit Bedauern sahen, daß Rußland die Barbaren gegen Religionsverwandte schicke, um heilige Kirchen, die ältesten Denkmäler unsers Christenthums, zu verbrennen und zu plündern; der Großfürst aber gedachte nur der Staatsvortheile, bezeigte dem Chan seine Dankbarkeit, ihn ermahnend auch fernerhin ihres Bündnisses Bedingungen eifrig zu erfüllen. „Ich meinerseits“ — ließ ihm Joann entbieten — „lasse keine Gelegenheit vorüber, das dir Wohlgefällige „zu thun: deinem Brüdern Nordoulat und Aidar gebe „ich Unterhalt in Rußland, zu nicht geringem Nachtheil „für meinen Schatz.“ Der Großfürst verfuhr in der That als Mengli-Ghirei's wahrer, herzlicher Freund.

Der Chan der Krym verheert Kiew.

Digitized by Google

1482–1488. Der gegenseitige Haß unter den Chanen der Krymischen und der Goldenen Horde war durch Achmats Tod noch nicht beigelegt, ungeachtet der Türkische Sultan, als höchster Gebieter der Moslemin, ihnen untersagt hatte, sich gegenseitig zu bekriegen. Zar Murtosa, der mit seinem abgesonderten Hordenlager in den Donischen Steppen umherzog, suchte beim Eintritt des strengen Winters (1485), vom Hunger getrieben, einen Zufluchtsort in den Umgegenden Tauriens: Mengli-Ghirei bewaffnete sich, nahm ihn gefangen, schickte ihn nach Kaffa, und zerstreute noch das Hordenlager Temir's, eines Fürsten der Goldenen Horde; dieser aber vereinigte sich im folgenden Sommer mit einem andern Sohne Achmats, und überfiel unvermuthet Taurien — als dessen Einwohner und Krieger sich mit dem Ackerbau beschäftigten — hätte beinahe Mengli-Ghirei selbst gefangen genommen, befreite Murtosa, und kehrte mit Beute in die Steppe zurück. Als der Großfürst dies erfuhr, schickte er unverzüglich Truppen gegen die Hordenlager von Achmats Söhnen und sandte an Mengli-Ghirei viele, von den Russen befreite, Krymische Gefangene.

Achmats Söhne kriegen mit dem Chane der Krym.

Ungarns König in Freundschaft mit Joann.

In Ungarn herrschte Matthias Corvinus, Sohn des berühmten Hunayd, ausgezeichnet durch Scharfsinn und Muth; als Feind Kasimirs, suchte er die Freundschaft des Moskowischen Herrschers, und schickte ihm im Jahre 1482 einen Beamten, Namens Johannes; der Großfürst nahm ihn gütig auf, und sandte mit ihm an den König den Staatssekretär Fedor Kurizyn, um den zwischen beiden Staaten in Moskwa abgeschlossenen Vertrag zu bekräftigen und die Urkunden auszutauschen. Beide Mächte waren übereingekommen, das Königreich Polen bei günstiger Zeit zu bekriegen. — Ungarn, welches ehemals in öfteren Verbindungen mit Süd-Rußland gewesen war, hatte schon beinahe zweihundert Jahre lang für unsere Geschichte fast gar nicht existirt. Joann erneuerte diese alte Verbindung, die den Ruhm sei-

Digitized by Google

nes Namens in Europa verbreiten und zu unserer bür- 1482–1488.
gerlichen Ausbildung beitragen konnte. Der Großfürst forderte von dem Könige, daß er ihm verschaffe: 1) Künstler, welche verständen, Kanonen zu gießen und aus denselben zu schießen; 2) Ingenieure; 3) Silberarbeiter zur Verfertigung großer und kleiner Gefäße; 4) Baumeister zur Aufführung von Kirchen, Palästen und Städten; 5) Bergmeister, geschickt in der Auffindung von Gold- und Silberminen, wie in der Scheidung der Metalle von der Erde. „Bei uns ist Silber „und Gold," ließ er dem Könige sagen: „aber wir „verstehen nicht die Schachte zu reinigen. Sey uns ge„fällig, und wir wollen dir gefällig seyn, mit allem was „sich in unserm Reiche findet" 92). — Auf der Rückkehr nach Moskwa wurde der Staatssekretär Kurizyn von den Türken in Bender angehalten, aber in Freiheit gesetzt durch die Bemühungen des Königs und Mengli-Ghirei's. Neue gegenseitige Gesandtschaften, höfliche Briefe und Geschenke befestigten diese Freundschaft. Joann schenkte (1488) an Matthias einen schwarzen Zobel mit goldenen Klauen, besetzt mit großen Nowgorodschen Perlen; zum Zeichen besonderer Achtung ließ er die Ungrischen Gesandten vor sich, unterhielt sich mündlich mit ihnen, erlaubte ihnen sich zu setzen und reichte ihnen selbst den Pokal mit Wein. Da er wußte, daß die Freundschaft der Fürsten auf die Politik begründet ist, beobachtete er aufmerksam die des Matthias und schrieb seinen Gesandten vor, dessen sämmtliche Verbindungen mit der Türkei, dem Römischen Kaiser, mit Böhmen und Kasimir zu erforschen.

Um diese Zeit erhob sich ein neuer bedeutender Staat in der Nähe von Litthauen, und wurde der Gegenstand von Joanns Politik. Wir haben von dem Entstehen des Moldauischen Fürstenthumes gesprochen 93), welches von Woiwoden verwaltet ward, deren Namen uns kaum bekannt waren bis auf Stephan IV. oder den Großen, der es wagte das Schwert zu ziehen gegen den

Digitized by Google

1482–1483. furchtbaren Muhammed II. und, durch die über zahlreiche Türkische Armeen erfochtenen Siege, seinen Namen in die Geschichte seltener Helden eintrug: tapfer in Gefahren, fest im Unglück, bescheiden im Glück, welches er nur Gott, dem Beschützer der Tugend, zuschrieb, war er die Bewunderung der Fürsten und Völker, indem er durch kleine Mittel Großes schuf. Die Griechische Religion, Sittenähnlichkeit, Gebrauch einer und derselben Sprache beim Gottesdienste und in Staatsverhandlungen, der ungewöhnliche Verstand beider Machthaber, des Russischen und Moldauischen, das Uebereintreffen ihrer Vortheile und Grundsätze, dienten zur natürlichen Verbindung zwischen ihnen. Außer den Türken fürchtete Stephan den ehrgeizigen Kasimir und Mengli-Ghirei: der erstere wollte, daß die Moldau von Polen abhängig sey; letzterer, als Zinspflichtiger des Sultans, bedrohte sie mit einem Einfalle. Joann konnte zu dessen Unabhängigkeit und Sicherheit beitragen; den König zügelnd durch des Krieges Drohung, und Mengli-Ghirei durch freundschaftliche Vorstellungen, unter der Bedingung, daß auch Stephan, im Falle eines Krieges, Rußland redlich Beistand leiste. Dieser Woiwode und Hospodar — wie er sich selbst in seinen Urkunden nennt 94) — den Gewaltthätigkeiten der Sultane, dieser Unterdrücker Griechenlands, trotzend, hatte noch ein besonderes Recht auf die Freundschaft des Schwagers der Paläologen, der ihr Wappen und mit demselben die Verpflichtung übernommen hatte, ein Feind der Nachfolger Muhammeds zu seyn.

Solchemnach zum aufrichtigen Bündnisse geneigt, befestigten Joann und Stephan dasselbe durch einen Familienvertrag; letzterer machte den Vorschlag seine Tochter, Helena, mit Joanns ältestem Sohne zu vermählen, und wählte zur Vermittlerin die Mutter des Großfürsten. Der Bojar Michael Pleschtschejew begab sich mit einem zahlreichen Gefolge zur Entgegennahme der Braut in die Moldau, wo auch die Verlobung Statt fand.

Vermählung von Joanns Sohne mit Helena, der Tochter Stephans, Hospodar's der Wallachei.

Digitized by Google

Stephan entließ seine Tochter nach Rußland mit seinen Bojaren: Lanko, Esinko, Gerasim und deren Frauen. Sie reiste durch Litthauen: Kasimir ließ sie nicht nur ungehindert ziehen, sondern sandte ihr auch Geschenke, zum Beweise der Höflichkeit. Als Helena während der Fasten im December-Monat nach Moskwa gekommen war, lebte sie im Wosnessenskischen Kloster bei der Mutter des Großfürsten, und hatte Muße vor der Hochzeit ihren Verlobten kennen zu lernen. Das Beilager wurde am Weihnachtstage vollzogen. Wir werden sehen, daß das Schicksal diese Verbindung nicht begünstigte. 1482-1498.

Nachdem Joann des Staates Sicherheit durch schlaue auswärtige Politik befestigt, erhöhete er denselben im Innern durch einen neuen glücklichen Erfolg der Alleinherrschaft. Schon hatte er Nowgorod sich unterworfen, das Dwinesche Land genommen und das entfernte Perm erobert; aber noch sah er achtzig Werste von Moskwa ein besonderes Russisches Fürstenthum, den Staat eines, wenigstens dem Namen und den Rechten nach, ihm gleichen Fürsten. Das von allen Seiten durch Moskowische Besitzungen umringte Twer' erhob noch sein unabhängiges Haupt, gleich einer kleinen, stündlich von Ueberschwemmung bedrohten Insel in des Meeres Mitte. Der Fürst Michael Borißowitsch, Joanns Schwager, kannte die Gefahr, und traute weder der Verwandtschaft, noch den Verträgen, durch welche dieser Herrscher seine Unabhängigkeit bekräftigt: auf das erste Wort mußte er demüthig seinen Thron verlassen, oder sich schützen durch ein auswärtiges Bündniß. Nur Litthauen konnte ihm, wenn gleich als sehr schwache Schutzwehr, dienen, wie dies Nowgorods Schicksal zeigte; aber Kasimir's persönlicher Haß gegen den Großfürsten, das Beispiel der früheren Twerischen Herrscher, die seit alter Zeit Litthauens Freunde waren, und die leichtgläubige Hoffnung, welche die Furcht in den Kleinmüthigen erzeugt, wandten Michaeln zu dem Könige: da er Witwer war 94), gedachte er sich mit dessen Enkelin zu ver- Eroberung von Twer'.

Digitized by Google

1482–1488. mählen, und trat mit ihm in ein enges Bündniß. Bisher hatte Joann, im Nothfalle über Twers Kriegerschar verfügend, seinen Schwager in Ruhe gelassen; als er aber dessen geheimes Bündniß erfuhr, erklärte er unverzüglich, wahrscheinlich erfreut über die gute Gelegenheit zum Bruche, Michaeln den Krieg (1485). Dieser Fürst erbebte, und eilte Joann durch Aufopferungen zu versöhnen: er entsagte dem Namen eines ihm gleichen Bruders, erkannte sich für den jüngern, trat Moskwa einige Ländereien ab, und verpflichtete sich überall mit ihm in den Krieg zu ziehen. Twer's Bischof war der Vermittler, und der Großfürst, der stets gemäßigt und geduldig zu erscheinen wünschte, verschob den Untergang dieses Staates. In dem damals abgefaßten Friedensvertrage heißt es, daß Michael das Bündniß mit dem Könige abbreche, und mit demselben ohne Joanns Wissen in keinen Verhältnissen stehen dürfe, weder mit den Söhnen Schemjaka's, noch denen der Fürsten von Moshaisk, Borowßk oder mit irgend einem andern Russischen Flüchtlinge; daß er für sich und seine Kinder schwöre, nie sich Litthauen zu unterwerfen; daß der Großfürst verspreche, sich nicht in Twer's Angelegenheiten zu mischen u. s. w. Aber dieser Vertrag war die letzte Handlung von Twer's Unabhängigkeit. Joann hatte im Geiste dessen Schicksal eben so, wie früher das von Nowgorod entschieden; er begann das Land und Michaels Unterthanen zu bedrängen: wenn sie die Moskower durch irgend etwas beleidigten, so drohte er und forderte deren Bestrafung; nahmen aber die Moskower ihnen ihr Eigenthum weg, und fügten sie ihnen unerträgliche Beleidigungen zu, so fand weder Urtheil noch Recht Statt. Michael schrieb und beklagte sich: man hörte ihn nicht. Als die Twerer sahen, daß sie in ihrem Herrscher keinen Beschützer mehr fanden, suchten sie ihn in dem Moskowischen: die Fürsten Mikulinßkij und Dorogobuschßkij traten in den Dienst des Großfürsten, der Ersterem Dmitrow, Letzterem Jaroßlawl verlieh.

Digitized by Google

Bald nach ihnen kamen viele Twerische Bojaren. Was 1482–1483.
blieb Michaeln übrig? sich einen Zufluchtsort in Litthauen zu bereiten. Er schickte einen sichern Mann dahin: man hielt ihn an, und überreichte Joann Michaels Brief an den König, als hinreichenden Beweis des Verrathes und der Treulosigkeit: denn der Fürst von Twer hatte versprochen mit Litthauen in keinen Verbindungen zu stehen, und reizte in diesem Briefe Kasimir'n gegen Joann. Der unglückliche Michael schickte den Bischof und den Fürsten Cholmßkij mit Entschuldigungen nach Moskwa: sie wurden nicht angenommen. Joann befahl dem Bojaren Jakob Sacharjewitsch, Statthalter von Nowgorod, mit gesammter Macht gen Twer zu ziehen, und rückte selbst in Begleitung seines Sohnes und seiner Brüder am 21. August aus Moskwa mit einem zahlreichen Heere, und Kriegsgeschütz (unter der Leitung des geschickten Aristoteles); belagerte am 8. September Michaels Hauptstadt und verbrannte die Vorstadt: Nach zwei Tagen erschienen bei ihm alle seine heimlichen Twerischen Anhänger, Fürsten und Bojaren, die ihren Herrscher in seinem Unglücke verließen. Michael sah die Nothwendigkeit, sich durch die Flucht zu retten oder sich in Joanns Hände zu liefern; er beschloß das erstere und ging in der Nacht nach Litthauen. Da öffneten der Bischof und Fürst Michael Cholmßkij, die nebst andern Fürsten, Bojaren und Bürgern bis zuletzt die Treue bewahrt hatten gegen ihren gesetzlichen Herrscher, Joann die Thore, zogen heraus und huldigten ihm als dem Monarchen von ganz Rußland. Der Großfürst schickte seine Bojaren und Staatssekretäre, um von den Einwohnern den Eid der Treue entgegenzunehmen; untersagte den Kriegern die Plünderung; zog am 15. September in die Stadt, wohnte der Liturgie bei in der Kirche zur Verklärung Christi, und erklärte feierlich, daß er dieses Fürstenthum seinem Sohne, Joann, schenke; ließ ihn daselbst, und kehrte nach Moskwa zurück. Nach einiger Zeit schickte er seine Bojaren nach

Digitized by Google

1482-1488. Twer', Staritza, Subzow, Opoki, Klin, Cholm und Nowogorodok, um alle dortigen Ländereien zu verzeichnen, und sie zur Entrichtung der Kronsabgaben in Hakenpflüge zu theilen.

So leicht verschwand das Daseyn des mächtigen Twerischen Staates, welches seit den Zeiten des heiligen Michael Jaroßlawitsch Großfürstenthum hieß, und lange mit Moskwa um den Vorrang stritt. Das Volk, welches andern Russen in der Industrie nachstand, war berühmt durch Tapferkeit und Treue gegen seine Herrscher. Twer's Fürsten hatten gegen 40,000 berittene Krieger, wollten aber, als Feinde Moskwa's, nicht Theil nehmen an dem großen Unternehmen unserer Befreiung, und verloren dadurch das Recht auf allgemeine Theilnahme in ihrem Unglück. Michael Borißowitsch starb kinderlos als Verbannter in Litthauen.

Joann benachrichtigte Ungarns König, Matthias, von Twer's Unterwerfung, und ließ ihm sagen: „Schon „habe ich den Kampf mit Kasimir begonnen, denn der „Twerische Fürst ist sein Bundesgenosse. Meine Statt„halter haben verschiedene Orte an Litthauens Grenzen „besetzt, und der Chan Mengli-Ghirei, meinen Willen „vollziehend, verheert Kasimirs Besitzungen mit Feuer „und Schwert. Hilf mir also, wie wir übereingekom„men sind." Matthias aber, der dem Kaiser einen bedeutenden Theil von Oestreich und Wien abgenommen hatte, wünschte Ruhe im Alter. „Herzlich freue ich „mich" — schrieb er dem Großfürsten — „über die „Fortschritte deiner Alleinherrschaft in Rußland. Ich „bin bereit den Vertrag zu erfüllen, und in das Land „unseres gemeinsamen Feindes zu fallen, sobald ich er„fahre, daß du mit gesammter Macht gegen ihn zu Felde „ziehst. Ich harre dieser Nachricht." Während sie sich gegenseitig zum Polnischen Kriege ermunterten, begannen sie denselben nicht und beschäftigten sich mit andern Angelegenheiten.

Nachdem Joann Twer mit dem Schwerte erobert,

Digitized by Google

eignete er sich durch einen Vertrag das Werejasche Lehn zu. Der einzige Sohn und Nachfolger des Fürsten Michael Andrejewitsch, Waßilij, vermählt mit der Griechin Maria, Sophiens Nichte, mußte noch bei Lebzeiten des Vaters Rußland verlassen, da er die Ursache zur Uneinigkeit in der Großfürstlichen Familie ward, wie der Annalist erzählt. Joann, zu Ende des Jahres 1483 durch die Geburt eines Enkels, Namens Dimitrij, erfreut, wollte seiner Schwiegertochter, Helena, den kostbaren Schmuck seiner ersten Gemahlin schenken, als er aber erfuhr, daß Sophia ihn Marien oder ihrem Manne Waßilij Michailowitsch von Wereja gegeben habe, wurde er so erbittert, daß er befahl ihm die ganze Aussteuer seiner Gemahlin wegzunehmen und ihm mit dem Gefängniß drohte. Aus Unwillen und Furcht floh Waßilij mit seiner Gemahlin nach Litthauen; der Großfürst erklärte ihn für immer der väterlichen Erbschaft verlustig, verpflichtete Michaeln Andrejewitsch durch einen Eidbrief, keine Verbindung mit dem verrätherischen Sohne zu haben, und nach seinem Tode die Städte Jaroßlawez, Bjeloosero, Wereja ihm, dem Großfürsten, zur erblichen Herrschaft abzutreten. Michael Andrejewitsch starb im Frühjahr des Jahres 1485, und ernannte den Großfürsten zum Erben, ohne es zu wagen, im Testament seinem Sohne irgend etwas als Zeichen der väterlichen Liebe zu hinterlassen, weder Heiligenbilder, noch Kreuze, und bat einzig darum, daß der Herrscher in seinen gefällten Rechtssprüchen nichts verändern möge. 1482–1488.

Vereinigung des Werejaschen Lehns mit Moskwa.

Die Fürsten von Rostow u Jaroßlawl verlieren die Rechte regierender Herrscher.

Indem Joann die Lehen mit dem Großfürstenthume vereinigte, rottete er auch alle Ueberreste dieses für den Staat so unglücklichen Systems aus. Jaroßlawl war schon lange von Moskwa abhängig, aber dessen Fürsten hatten noch besondere erbliche Rechte, die mit der Alleinherrschaft unvereinbar waren: sie traten selbige gutwillig dem Großfürsten ab. Die Hälfte von Rostow hieß noch das Erbe der dortigen Fürsten Wladimir An-

Digitized by Google

1480–1488. drejewitsch, Iwan Iwanowitsch, ihrer Kinder und Neffen: sie verkauften selbige dem Großfürsten. — Dadurch wurde im Norden die Einheit des Russischen Reiches hergestellt, wie es unter Andrei Bogoljubßkij oder Wsewolod III. gewesen war. Außerdem noch verstärkt durch die Unterwerfung von Nowgorod und aller seiner ausgedehnten Länder, wie auch der Muromschen und einiger Tschernigowschen Lehen, war das Großfürstenthum Moskwa in der That des Namens eines Reiches würdig. — Rjasan' behielt aber noch das Ansehen eines besonderen Staates: Joann liebte seine Schwester, die Fürstin Anna, und erlaubte ihrem Gemahl und ihren Söhnen, dort unabhängig zu herrschen. Sein Schwager, Waßilij Iwanowitsch, war im Jahre 1483 gestorben, und hatte seinem ältesten Sohne, Iwan, das Großfürstenthum Rjasan', mit den Städten Pereßlawl', Rostißlawl' und Pronßk, dem jüngern, Feodor, Perewitesk und Alt-Rjasan' mit dem Drittheil der Einkünfte von Pereßlawl' hinterlassen. Diese beiden Brüder lebten friedlich, der Mutter gehorchend, welche den vierten Theil aller Kronsabgaben für sich nahm, und schlossen im Jahre 1486 mit einander einen Vertrag, daß Einer den Andern beerben solle, falls sie keine Kinder hinterließen, und daß sie durchaus ihr Fürstenthum keiner andern Familie übergeben würden. Sie fürchteten, wie es scheint, daß Moskwa's Herrscher sich zu ihrem Erben erklären werde.

Rjasanische Angelegenheiten.

Ein neuer glänzender Erfolg verherrlichte Joanns Waffen. Bereits im J. 1478 hatte der Zar von Kasan', seine eidlichen Versprechungen verletzend, im Winter das Wjatkasche Land bekriegt, dessen Städte belagert, Dörfer verheert und von dort viele Gefangene fortgeschleppt, denn ihm war die falsche Nachricht geworden, Joann sey von den Nowgorodern geschlagen und nur mit drei Mann verwundet nach Moskwa zurückgekehrt. Der Großfürst übte Rache im Frühjahr: die Bewohner von Ustjug und Wjatka verbrannten die Ansiedelungen in den Umgegenden

Digitized by Google

der Kama, und der Moskowische Heerführer, Waßilij 1482-1488.
Obrasez, an den Ufern der Wolga: er drang aus Nishnij bis Kasan' vor und umlagerte die Stadt; aber ein fürchterlicher Sturm nöthigte ihn zum Rückzuge. Zar Ibrahim bat um Frieden, schloß ihn und starb bald nachher, viele Kinder von verschiedenen Frauen hinterlassend. Kasan' wurde der Schauplatz der Uneinigkeiten und Empörungen der Beamten: einige wollten zu ihrem Zar den jüngsten Sohn Ibrahims, Machmet-Amin, dessen Mutter, Namens Nursaltan, Temir's Tochter, sich in zweiter Ehe mit dem Taurischen Chane, Mengli-Ghirei, vermählt hatte 95); andere hielten sich zur Partei Alegam's, des ältesten Sohnes, und erhoben ihn mit Hülfe der Nogaien auf den Thron, zur Unzufriedenheit Joanns, der den Stiefsohn seines Freundes, Mengli-Ghirei, begünstigte, Alegam's Haß gegen Rußland kannte, und außerdem ein enges Bündniß zwischen Kasan' und den Nogaien fürchtete. Der junge Machmet-Amin kam nach Moskwa: der Großfürst verlieh ihm Koschira und beobachtete alle Bewegungen Alegam's. Moskwa's Heerführer standen an den Grenzen, und rückten zuweilen in das Kasanische Land; der Zar schloß Frieden; nicht geliebt von seinen Unterthanen, versprach er uns Freund zu seyn, täuschte uns und verübte Gräuelthaten. Da endlich Joann seine unversöhnliche Tücke gewahrte, schickte er im April 1487 Machmet-Amin und den berühmten Daniel Cholmßkij mit einem mächtigen Heere gen Kasan'. Am 18. Mai belagerte Cholmß- 1487.
kij die Stadt: er nahm sie und den Zar am 9. Juli. Diese freudige Nachricht brachte der Fürst Fedor Rjapolowßkij nach Moskwa: Joann ließ Dankgebete feiern, die Glocken läuten und dankte inbrünstig dem Himmel, daß er in seine Hände Mamuteks Reich geliefert, wo sein Vater, Waßilij der Dunkle, in der Sklaverei Thränen vergoß. Aber der Gedanke, dieses alte Bolgarische Reich mit Rußland zu vereinigen, kam ihm noch nicht in den Sinn, oder schien ihm unklug: ein Volk,

Digitized by Google

1487. Muhammedanischen Glaubens, von kriegerischem unruhigem Geiste, konnte nicht leicht gezügelt werden durch die Macht eines Christlichen Herrschers, und wir hatten noch kein bleibendes, stehendes Heer, um eine eroberte große und volkreiche Provinz zu behaupten. Joann nahm nur den Titel eines Beherrschers der Bolgaren an 96), gab denselben aber einen eigenen Zar; in des Großfürsten Namen setzte Cholmßkij den Machmet-Amin auf den Thron, ließ einige vornehme Ulanen oder Fürsten hinrichten, und schickte Alegam nach Moskwa, wo das Volk seinen Augen kaum traute, da es einen Tatarischen Gefangenen in unserer Hauptstadt sah. Alegam ward nebst seinen beiden Frauen nach Wologda geschickt; seine Mutter, Brüder und Schwestern aber nach Kargopol' an dem Bjelo-ofero.

Verbindungen mit der Krym.

Joann benachrichtigte sogleich von dieser glücklichen Begebenheit Mengli-Ghirei, und insbesondere die kluge, ehrgeizige Zarin Nursaltan, damit sie, aus Dankbarkeit für den von ihm erhöheten Sohn, beitragen möge zur Befestigung des Bundes zwischen Rußland und der Krym 97). Diese aufrichtige, gegenseitige Freundschaft erhielt sich. Der Großfürst benachrichtigte Mengli-Ghirei von den Absichten der Horden-Chane, von ihren häufigen Unterhandlungen mit Kasimir; und als er erfahren, daß sie gegen Taurien ausgezogen wären, schickte er Kosaken ab mit dem ehemaligen Krymischen Zar Norboulat, gegen die Steppenlager der Goldenen Horde; befahl Machmet-Amin selbige durch Einfälle zu beunruhigen 98); rieth auch Mengli-Ghirei die Nogaien gegen Achmats Söhne anzuspornen. Die Verbindung zwischen Taurien und Rußland war den größten Schwierigkeiten unterworfen, denn die Wolgaschen Tataren ergriffen an den Ufern des Oskol und der Merk Jeden, der ihnen aufstieß: deshalb schlug Joann dem Chan vor, einen neuen Weg über Asow zu begründen, unter der Bedingung, daß die Türken die Russen von allen Abgaben befreien sollten. Diese Sicherheit des Weges war

Digitized by Google

nöthig, nicht nur für die Staatsverhältnisse und Kaufleute, sondern auch für auswärtige Künstler, die der Großfürst aus Italien berief, und die über Kaffa nach Moskwa reisten. Außer den gewöhnlichen Eilboten, zogen auch angesehene Gesandte nach Taurien: im J. 1486 Ssemen Borißowitsch, 1487 der Bojar Dmitrij Schein, mit höflichen Schreiben und sehr mäßigen Geschenken; im J. 1486 z. B. schickte Joann dem Chan drei Pelze — einen Luchs-, einen Marder-, einen Eichhorn-Pelz — drei Zobel zu einem Doppeldukaten, seiner Gemahlin und seinem Bruder, dem Kalga Jamgurtschei zu einem Doppeldukaten, und den Kindern zu einem Dukaten. Dagegen verlangte er selbst Geschenke: auf die Nachricht, daß die Zarin Nursaltan die berühmte Perle des Tochtamysch erhalten (welche dieser Chan vielleicht unter Dimitrij Donskoi in Moskwa erbeutet), forderte er sie unermüdet in seinen Briefen, und erhielt sie zuletzt von der Zarin. — Als aufrichtiger Freund Mengli-Ghirei's beförderte er dessen Bündniß mit Ungarns Könige, und hinderte ihn wichtige politische Fehler zu begehen. Dieser Vorfall ist merkwürdig: er zeigt des Großfürsten Klugheit und die Gutmüthigkeit des Chans. Mengli-Ghirei's Brüder Aidar und Nordoulat, die freiwillig nach Rußland gekommen waren, durften dasselbe schon nicht mehr verlassen. Der Chan der Goldenen Horde, Murtosa, wünschte im J. 1487 Nordoulat an sich zu locken und schickte seinen Beamten nach Moskwa, mit Briefen an ihn und an den Großfürsten. Er schrieb dem Erstern: „Mein Bruder und Freund, gerechten Herzens, ausgezeichnet „durch Größe, die Stütze des Beßermenischen Reiches! „du weißt, daß wir Kinder eines Vaters sind: unsere „Vorfahren, von Herrschsucht umdunkelt, erhoben sich „gegen einander: es war nicht wenig Unglück und Blut„vergießen; aber der Zwiespalt hat aufgehört: des „Blutes Spuren sind durch Milch abgewaschen, und die „Flamme der Feindschaft ist in dem Wasser der Liebe er- 1487.

Gesandtschaft Murtosa's, Sohn Achmats, nach Moskwa.

Digitized by Google

1487. „loschen. Dein Bruder, Mengli-Ghirei, hat aufs „Neue die Zwietracht erregt: dafür hat der Herr ihn „gestraft durch viele Unglücksfälle. Du, des Vater„landes Zierde, lebst mitten unter den Ungläubigen: „dies können wir nicht ruhig ansehen und schicken deiner „Majestät einen schweren Gruß mit einem „leichten Geschenk durch den Diener, Schich„Baglul: eröffne ihm deine geheimen Gedanken. Willst „du das Land der Gottlosigkeit verlassen? Wir schrei„ben darüber an Iwan. Wo du auch seyn magst, sey „gesund und liebe unsere Brüderschaft.“ Der Brief an den Großfürsten enthielt folgendes: „Murtosa's Wort „an Iwan. Wisse, daß Zar Nordoulat mich immer „liebte: entlasse ihn, ich will ihn auf den Thron erheben, „nachdem ich meinen Feind, Mengli-Ghirei, vom „Throne gestoßen. Behalte als Bürgschaft Nordoulats „Gattin und Kinder: wenn er auf dem Throne sitzt, so „wird er sie in Güte und Liebe von dir nehmen.“ Der Großfürst lachte über Murtosa's Stolz; er behielt dessen Gesandten zurück, benachrichtigte davon Mengli-Ghirei, und fügte hinzu, daß Polens König den andern Bruder des Chans, Aidar, insgeheim zu sich rufe. Allein der nicht sehr umsichtige Mengli-Ghirei, der vielfachen Sorgen müde, wünschte selbst Nordoulat des Thrones Hälfte abzutreten, damit er, gemeinschaftlich mit ihm herrschend, durch Geist und Tapferkeit der Herrschaft Bürde ihm erleichtere. „Schicke ihn zu mir,“ schrieb Mengli-Ghirei an Joann: „wir wollen das „Vergangene vergessen. Aidar'n aber fürchte ich nicht: „möge er gehen, wohin er will.“ Der Großfürst entgegnete, daß er eine so unkluge Forderung nicht erfüllen könne: daß Herrschsucht weder Brüderschaft noch Dankbarkeit kenne; daß Nordoulat, ehemals selbst Zar von Taurien, mit einem Theile der Macht sich nicht begnügen werde, da er Talent und viele Anhänger habe; daß es Pflicht der Freundschaft sey, den Freund zu warnen, und darein nicht zu willigen, was ihm verderblich

Digitized by Google

wäre 99). Diese Vorstellungen überzeugten, und retteten 1487.
vielleicht Mengli-Ghirei.

Alegam's unglückliches Schicksal kränkte die Schibanischen und Nogaiischen Herrscher, die mit ihm durch die Bande des Blutes vereinigt waren: der Zar Iwak, die Mursen Alatsch, Mußa, Jamgurtschei und dessen Frau schickten Briefe nach Moskwa, mit der Bitte an Joann, diesen Gefangenen zu befreien. Iwak schrieb dem Großfürsten: „Du bist mein Bruder: ich ein „Beßermenischer, du ein Christlicher Fürst. Willst du „in Liebe mit mir seyn? so entlasse meinen Bruder Ale„gam. Welcher Nutzen für dich, ihn in der Sklaverei „zu halten? Bedenke, daß du in den mit ihm geschlos„senen Verträgen ihm Wohlwollen und Freundschaft „verspracheſt." Die Mursen äußerten in ihren Briefen mehr Bescheidenheit, und schrieben: „sie schickten dem Großfürsten schwere Bücklinge mit leichtem Geschenk, und erwarteten von ihm Gnade; ihre Väter hätten immer in Liebe gelebt mit Moskwa's Herrschern; die Umstände hätten Iwak's Lager von Rußlands Grenzen entfernt, dieser Zar habe sich aber denselben wiederum genähert, nachdem er seine Feinde besiegt, und wolle Joanns Freundschaft." Die Nogaiischen Gesandten wünschten noch, daß ihre Kaufleute ungehindert zu uns kommen und steuerfrei Handel treiben dürften. Der Großfürst befahl, ihnen folgende Antwort zu ertheilen: „Alegam, den von mir gestürzten „Betrüger und Eidbrüchigen, gebe ich nicht frei; euer „Freund zu seyn bin ich jedoch bereit, wenn Zar Iwak „die räuberischen Leute Alegams hinrichten läßt, die bei „ihm wohnen, die unser Land und unsern Sohn Mach„met-Amin berauben, wenn er mir Alles von ihnen „Geraubte erstattet, und hinfüro dergleichen Unbilden „nicht dulden wird." In Erwartung dieser geforderten Genugthuung hielt Joann einen der Gesandten in Moskwa zurück, entließ die andern, und befahl, daß die Nogaien immer über Kasan' und Nishnij nach Rußland

Nogaiische Gesandtschaft. 1489.

Digitized by Google

1489. kommen sollten, nicht aber durch das Land der Mordwinen, wie dies bisher geschehen. Diese Verbindungen dauerten auch in den folgenden Jahren fort, ohne viel Wichtiges für die Geschichte darzubieten. Wir sehen nur, daß die am Jaïk und in der Nähe des Tjumen' umherziehende Nogaiische Horde verschiedene Zaren und mächtige Mursen oder regierende Fürsten hatte; Joann nannte sich ihren Freund, sprach aber zu ihnen im Tone des Herrschers; erlaubte dem Fürsten Mußa, Edigei's Enkel und Temir's Neffen, seine Tochter mit Machmet-Amin zu vermählen, verbot jedoch diesem Letztern seine Schwester dem Sohne des Nogaiischen Mursa, Jamgurtschei zu geben, dessen Leute, nebst den Bewohnern Astrachan's, unsere Fischer an der Wolga beraubten; ungeachtet aller dringenden Bitten der Nogaiischen Gewalthaber, hielt er Alegam gefangen, schickte ihnen Eilboten und Geschenke, Yprische Tücher, Geierfalken, Fischzähne, ohne deren Frauen zu vergessen, die sich im Briefwechsel seine Schwestern nannten; beobachtete aber streng die Etikette des Hofceremoniels, und unterhandelte, die Gesandten unterscheidend, mit den Nogaiischen nur durch die Großbeamten der zweiten Klasse, durch Schatzmeister und Staatssekretäre. Der Hauptzweck von Joanns Politik in Betreff dieses Nomadenvolkes war, dasselbe gegen Achmats Söhne aufzuregen, und es nicht zum Einfalle in das Kasanische Land kommen zu lassen, wo Machmet-Amin als Lehnsmann und Zinspflichtiger Rußlands herrschte: denn unter den Dokumenten aus jener Zeit finden wir Machmet-Amin's Klage gegen den Moskowischen Beamten, Fedor Kißelew, der außer den gewöhnlichen Abgaben von den Einwohnern der Zywilschen Provinz einige Fässer Honig, Pferde, Marder, Biber, Fuchsfelle und dergl. erhoben hatte.

Wjatka's Unterwerfung.

Nach der Unterwerfung Kasan's befestigte der Großfürst auch seine Macht über Wjatka. Zu der Zeit als Cholmßkij gegen Alegam zu Felde zog, äußerten die

Digitized by Google

Wjatkaer, nicht minder als ihre Nowgorodschen Brüder 1489.
den uralten Verordnungen ihrer Unabhängigkeit ergeben, Widerspenstigkeit, und vertrieben den Großfürstlichen Statthalter. Ungeachtet des gegen Kasan' gezogenen zahlreichen Heeres, hatte Joann noch ein anderes in Bereitschaft und schickte den Heerführer, Jurij Kutusow, um die Empörer zu zügeln; die Wjatkaer aber verstanden es Kutusow zu täuschen: nachdem er ihre Rechtfertigung angenommen, kehrte er in Frieden heim [100]). Der Großfürst ernannte andere Feldherren, den Fürsten Daniel Schtschenja und Morosow, die mit 60,000 Kriegern vor Chlynow zogen. Die Einwohner gelobten Gehorsam, Tribut und Dienst dem Großfürsten, wollten aber die Hauptanstifter der Empörung: Annikijew, Lasarew und Bogodaischtschikow nicht ausliefern. Die Heerführer drohten mit Feuer: sie befahlen die Stadt mit Reisern zu umgeben, die Reiser aber mit Birkenrinde und Harz zu umwickeln. Nur einige Augenblicke blieben zur Ueberlegung übrig: die Wjatkaer stellten Annikijew nebst seinen Genossen, die sogleich in Fesseln zum Großfürsten geschickt wurden. Das Volk leistete den Eid der Treue. Man gab demselben eine neue, mit der Selbstherrschaft übereinstimmende bürgerliche Verfassung, und brachte alle angesehene Landesbeamte, Bürger und Kaufleute mit Frauen und Kindern nach Moskwa. Joann siedelte die Bürger in Borowsk und Kremenez an, die Kaufleute in Dmitrow, und ließ die drei schuldigsten Empörer hinrichten: wodurch das Daseyn dieser merkwürdigen Republik aufhörte, welche durch Nowgorodsche Auswanderer zu Ende des zwölften Jahrhunderts [101]), mitten unter Einöden und Wäldern gegründet worden war, wo Wotjaken und Tscheremissen in Stille und Abgeschiedenheit lebten. Lange Zeit schwieg die Geschichte über Wjatka: das geringzählige Volk dieses Landes, durch demokratische Gesetze beherrscht, baute Wohnstätten und Festungen, trieb Ackerbau und Jagd, schlug die Angriffe der Wotjaken zurück, verstärkte sich

Digitized by Google

1489. nach und nach durch zunehmende Menschenmenge, machte allmählige Fortschritte in der Staatsökonomie, verdrängte die ursprünglichen Einwohner aus den fruchtbaren Gegenden, verjagte sie in das Dickicht der sumpfigen Wälder, bemächtigte sich des ganzen Landes zwischen der Kama und dem Jug, der Mündung der Wjatka und Sysola; begann Handel zu treiben mit den Permiern, den Kasanischen Bolgaren, mit den östlichen Nowgorodschen und Großfürstlichen Gebieten; wurde aber, noch nicht zufrieden mit den durch schiffbare Flüsse begünstigten Vortheilen des Handels, furchtbar durch seine frechen Räubereien, bei denen selbst die Stammgenossen nicht geschont wurden. Wologda, Ustjug und das Dwinasche Land fürchteten diese Russischen Normannen eben so sehr, als Bolgarien: ihre leichten bewaffneten Fahrzeuge befuhren fortdauernd die Kama und Wolga. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts wird Wjatka's in den Annalen schon häufig erwähnt. Tochtamysch's Feldherr verbrannte ihre Städte: Donskij's Sohn maßte sich die Oberherrschaft über selbige an, der Enkel schränkte des Volkes Freiheit ein, der Urenkel vernichtete sie für immer.

Eroberung des Arßkischen Landes.

Zu einer Zeit mit Wjatka unterwarfen Joann's Feldherren auch das Arßkische Land (wo jetzt die Stadt Arßk befindlich); diese Provinz des alten Bolgariens hatte eigene Fürsten, die damals gefangen genommen und nach Moskwa gebracht wurden: Joann entließ sie in die Heimath, nachdem er sie durch einen Eid zur Botmäßigkeit verpflichtet.

Tod Joanns des Jüngern 1490.

Mitten unter den glänzenden Staatsoperationen, welche des Monarchen Weisheit und Glück bezeichneten, wurde er durch ein Unglück in seiner Familie erschüttert. Des Großfürsten würdigen Nachfolger, Joann den Jüngern, geliebt vom Vater und vom Volke, feurig und tapfer in des Krieges Gefahren, befiel im J. 1490 ein nagender Schmerz in den Füßen (was wahrscheinlich Gicht war). Einige Monate vorher hatten die Söhne des Kal Palaeologus aus Venedig nebst an-

Digitized by Google

dern Künstlern auch einen Arzt, Namens Meister Leo, von Jüdischer Abkunft, mitgebracht: er erbot sich den Kranken zu heilen und sagte dem Herrscher, daß er mit seinem Kopfe dafür bürge. Joann glaubte dieses und willigte ein. Dieser Arzt, der mehr Dreistigkeit als Kenntnisse besaß, brannte dem Kranken die Füße mit gläsernen Flaschen voll heißen Wassers und gab ihm den Saft gewisser Kräuter zu trinken. Die Krankheit nahm zu: nach langem Leiden verschied der junge Fürst zum unbeschreiblichen Kummer des Vaters und der Unterthanen im Alter von 32 Jahren [102]). Joann ließ unverzüglich Meister Leo ins Gefängniß werfen, und ihn nach sechs Wochen auf der Balwanowka jenseit des Moskwa-Flusses öffentlich hinrichten. In dieser für uns barbarischen Handlung sah das Volk nur Gerechtigkeit: denn Leo hatte den Herrscher getäuscht und sich selbst zum Tode verurtheilt. Eben dieses Schicksal hatte im Jahr 1485 auch ein anderer Arzt, ein Deutscher, Namens Anton, der durch seine Arzeneien einen Tatarischen Fürsten, Danisars Sohn, tödtete: er wurde den Anverwandten ausgeliefert, und mit einem Messer unter der Brücke des Moskwastromes erstochen, zum Entsetzen aller Ausländer, so daß auch der berühmte Aristoteles ungesäumt Rußland verlassen wollte: Joann ward zornig, und ertheilte ihm Hausarrest, verzieh ihm jedoch bald wieder. 1490. Hinrichtung des Arztes.

Streng in der Bestrafung armer unglücklicher Aerzte, zeigte dieser Herrscher zu gleicher Zeit lobenswerthe Mäßigung in einer wichtigen Religionsangelegenheit, in einem, nach dem Ausdrucke eines Zeitgenossen, des heil. Joseph von Wolok, so verderblichen Religionszwiespalt, daß das fromme Russenland nie einen ähnlichen Gräuel seit Olga's und Wladimir's Zeit, gesehen hatte. Wir wollen die Umstände erzählen. In Kiew war ein Jude, Namens Scharia, listigen Geistes und von scharfer Zunge: als er im J. 1470 mit dem Fürsten Michael Olel'kowitsch nach Nowgorod kam, wußte er dort zwei Kirchenversammlung gegen die Jüdischen Ketzer.

Digitized by Google

1490. Geistliche, Dionysius und Alexius, zu verblenden; versicherte ihnen, Moses Gesetz sey das einzige Göttliche; die Geschichte des Erlösers erdacht, Christus noch nicht geboren worden, man müsse keine Heiligenbilder verehren u. s. w. Es entstand eine Jüdische Secte [103]). Der Priester Alexius nannte sich Abraham, seine Frau Sara, und verführte, gemeinschaftlich mit Dionysius, viele Geistliche und Weltliche, unter denen sich auch der Oberpriester der Sophienkirche, Gabriel, und der Sohn des angesehenen Bojaren, Tutschin, befand. Aber schwer ist es zu begreifen, wie Scharia die Zahl seiner Nowgorodschen Schüler so leicht vermehren konnte, wenn seine Weisheit nur in der Verwerfung des Christenthums und im Lobe des Judenthumes bestand: der heil. Joseph von Wolok nennt ihn einen Astrologen und Schwarzkünstler; es ist daher wahrscheinlich, daß Scharia die Russen täuschte durch die Jüdische Kabbala, eine für neugierige Unwissende anziehende und im XV. Jahrhundert berühmte Wissenschaft, da viele der gelehrtesten Männer (wie z. B. Johannes Pico von Mirandola) in derselben die Auflösung der wichtigsten Räthsel für den menschlichen Geist suchten. Die Kabbalisten rühmten sich alter Ueberlieferungen, die ihnen von Moses zugekommen seyn sollten; viele versicherten sogar, daß sie ein Buch besäßen, welches Adam von Gott erhalten habe und die Hauptquelle der Salomonischen Weisheit sey; daß sie alle Geheimnisse der Natur kenneten, Träume zu erklären wüßten, die Zukunft errieth'n, Geistern geböten; daß durch diese Wissenschaft Moses über die Aegyptischen Zauberer triumphirt, Elias dem himmlischen Feuer befohlen, Daniel den Rachen der Löwen geschlossen habe; daß das alte Testament voll tiefsinniger Allegorien sey, welche die Kabbala erkläre; daß sie durch einige Worte der Bibel Wunder wirke u. s. w. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Aeußerungen von starker Wirkung auf schwache Gemüther waren, und nachdem der listige Jude sich ihrer bemächtigt, versicherte er

Digitized by Google

ihnen auch, daß der Messias noch nicht in der Welt er- 1490.
schienen sey. — Im Innern das Heiligthum des Chri-
stenthumes verwerfend, beobachteten die Nowgorodschen
Ketzer den äußeren Anstand, stellten sich als fromme Be-
obachter der Fasten, als eifrige Erfüller aller Pflichten
der Frömmigkeit, so daß der Großfürst im J. 1480 die
Priester Alexius und Dionysius, als ausgezeichnete, ver-
dienstvolle Hirten nach Moskwa nahm: ersterer wurde
Oberpriester an der Kirche zur Himmelfahrt Mariä, let-
zterer an der zum Erzengel Michael. Mit ihnen kam
auch der kirchliche Zwiespalt dahin, dessen Wurzel in
Nowgorod verblieb. Alexius erwarb des Herrschers be-
sondere Gunst, hatte zu ihm freien Zutritt, und ver-
blendete durch seine geheime Lehre den Archimandriten
des Simonowklosters, Zosimas, den Mönch Zacharias,
den Großfürstlichen Sekretär Fedor Kurizyn und andere.
Der Herrscher selbst, keine Ketzerei ahnend, hörte von
ihm doppelsinnige, geheimnißvolle Reden: was er in der
Folge dem heiligen Joseph insgeheim reuig vertraute, und
sagte, daß auch seine Schwiegertochter, die Fürstin Helena,
durch Iwan Maximow, einen Schüler des Alexius, zu
dieser Jüdischen Ketzerei verleitet worden sey. Alexius
genoß indessen bis an seinen Tod das Vertrauen des
Großfürsten, pries ihm stets Zosimas, seinen Gleichge-
sinnten, und war die Hauptursache, daß Joann, nach
dem Tode des Metropoliten Gerontij, diesen Archiman-
driten des Simonow-Klosters im J. 1490 zur höch-
sten geistlichen Würde erhob. „Wir sahen" — schreibt
Joseph — „das Kind des Satans auf dem Throne der
„heiligen Märtyrer, Peter und Alexius; sahen den rä-
„berischen Wolf im Gewande des friedlichen Hirten."
Der heimliche Jude verbarg sich noch hinter der Maske
christlicher Tugenden.

Endlich entdeckte der Erzbischof Gennadij die Ketzerei
in Nowgorod: nachdem er alle Nachrichten und Beweise
darüber gesammelt, schickte er die ganze Sache zur Ent-
schreidung an den Herrscher und den Metropoliten, nebst

Digitized by Google

1490. den Schuldigen, die größtentheils Priester und Diakone waren; er nannte auch ihre Moskowischen Theilhaber, mit Ausnahme des Zosimas und des Staatssekretärs Kurizyn. Der Herrscher berief die Bischöfe: Tichon von Rostow, Nifont von Susdal, Simeon von Rjasan', Bassian von Twer', Prochor von Sarai, Philotheus von Perm, nebst vielen Archimandriten, Aebten und Geistlichen, und befahl ihnen in einer Kirchenversammlung die Ketzerei zu untersuchen [104]). Der Metropolit führte den Vorsitz. Mit Entsetzen hörte man Gennadij's Anklagebrief: Zosimas selbst schien höchst erstaunt. Nowgorods Erzbischof berichtete, daß diese Ketzer Christum und die Mutter Gottes lästerten, auf die Kreuze spuckten, die Heiligenbilder Holzklötze nannten, selbige mit den Zähnen benagten, sie an unreine Orte würfen, weder an das künftige Leben, noch an die Auferstehung der Todten glaubten, in Gegenwart eifriger Christen schwiegen, und die Schwachen frech verführten. Die Angeklagten wurden vorgefordert; der Mönch Zacharias, der Nowgorodsche Oberpriester Gabriel, der Geistliche Dionysius und Andere (ihr Haupt, Alexius, war zwei Jahre vor dieser Zeit gestorben). Sie läugneten alles [105]); aber die Nowgorodschen und Moskowischen Zeugnisse waren keinem Zweifel unterworfen. Einige glaubten, daß man die des Verbrechens Ueberführten foltern und hinrichten müsse: der Großfürst wollte dies nicht, und seinem Willen gemäß verfluchte die Kirchenversammlung die Ketzerei, und verurtheilte die unsinnigen Theilnehmer derselben zum Gefängniß [106]). Diese Strafe war im Verhältniß zu der Rohheit des Zeitalters und zu der Wichtigkeit des Frevels sehr menschlich. Viele der Verurtheilten wurden nach Nowgorod geschickt: der Erzbischof Gennadij ließ sie auf Pferde setzen, mit dem Gesichte nach dem Schweife, in einer Kleidung, deren innere Seite nach außen gekehrt war, in birkenen, spitzen Helmen, so wie man die Teufel abbildet, mit Troddeln aus Matten und mit der

Digitized by Google

Umschrift: dies ist des Satans Krieger- 1490.
schar! So führte man diese Unglücklichen aus einer Straße in die andere: das Volk spie ihnen ins Gesicht, mit dem Ausrufe: dies sind Christi Feinde! und verbrannte ihnen zuletzt die Helme auf dem Kopfe. Diejenigen, welche diese Handlung als des Christlichen Eifers würdig, lobten, tadelten unstreitig die Mäßigung des Großfürsten, der weder Schwert noch Feuer zur Ausrottung der Ketzerei gebrauchen wollte. Er glaubte, daß der Fluch der Kirche hinreichend sey zur Abwendung schwacher Menschen von ähnlichen Verirrungen.

Zosimas aber, der es auf der Kirchenversammlung nicht gewagt hatte, seine angeklagten heimlichen Freunde zu beschützen, blieb im Herzen ein Ketzer; den äußern Anstand beobachtend, schadete er insgeheim dem Christenthume, theils durch falsche Auslegung der heiligen Schrift, theils indem er sich stellte als fände er zu seinem Erstaunen Widersprüche in derselben; zuweilen verwarf er gänzlich, in einer Aufwallung von Aufrichtigkeit, die Lehre des Evangeliums, der Apostel und Kirchenväter, und sprach zu den Freunden: „was ist das künf„tige Leben? was ist die zweite Erscheinung und Auf„erstehung der Todten? wer starb, wird nicht mehr „seyn.“ Der Staatssekretär Fedor Kurizyn und viele seiner Anhänger wirkten gleichfalls im Dunkeln; hatten Schüler; erklärten ihnen die Astrologie, die Jüdische Weisheit, und schwächten in ihren Herzen den wahren Glauben. Der Geist eitler Neugierde und Zweifelsucht an den wichtigsten Lehren des Christenthumes zeigte sich in den Häusern und auf den Marktplätzen: Mönche und Weltliche stritten über die Natur des Erlösers, über die Dreieinigkeit, über die Heiligkeit der Bilder u. s. w. Alle von der Ketzerei Angesteckte bildeten unter sich eine Art geheimer Gesellschaft, deren Nest sich im Pallast des Metropoliten befand: dort kamen sie zum Gespräch und zum Schmause zusammen. — Die eifrigen Feinde ihrer Verirrungen waren der Gegenstand der Verfolgung:

Digitized by Google

1490. Zosimas entfernte von der Kirche viele Geistliche und Diakone, welche sich durch Eifer für den wahren Glauben und durch Haß gegen die Jüdische Ketzerei auszeichneten. „Man muß auch auf Ketzer nicht schmähen „(sprach er): die geistlichen Hirten sollen nur Frieden „verkündigen!“

So erzählt der heilige Joseph, der Gründer und Vorsteher des Wolokolamßkischen Klosters, ein vielleicht nicht ganz unparteiischer Historiker: wenigstens war er ein kühner, unerschrockener Gegner der Ketzerei: denn noch während Zosimas an der Spitze der Kirche stand, wagte er es sie anzuklagen, wie wir dies aus seinem Briefe an den Ssusdalschen Bischof, Nifont, sehen. „Verborgen vor uns“ — schreibt Joseph — „entflo„gen sind zu Christo die uralten Adler des Glaubens, „die frommen Bischöfe, deren Stimme die Wahrheit „verkündigte im Garten der Kirche, und die mit den „Klauen ausgehackt hätten jedes Auge, das nicht richtig „betrachtete die Göttlichkeit des Erlösers. Jetzt zischt „dort die verderbliche Schlange, die ihren Tadel aus„haucht gegen den Herrn und dessen Mutter“ [107]). Er beschwört Nifont die Kirche zu reinigen von dem bisher unerhörten Gräuel; dem Herrscher die Augen zu öffnen, und Zosimas zu stürzen: was auch geschah. Ob sich der Großfürst von der Abtrünnigkeit des Metropoliten überzeugte, ist unbekannt; aber im J. 1494 befahl er ihm, ohne Urtheil und Aufsehen, sich gleichsam freiwillig in das Ssimonow- und von dort in das Dreieinigkeitskloster zurückzuziehen, weil, wie es in der Chronik heißt, dieser Metropolit nicht für die Kirche sorgte und den Wein liebte. Der kluge Joann wollte vielleicht nicht den Russen einen Anstoß geben durch öffentliche Verurtheilung des höchsten Geistlichen, den er selbst erwählt hatte, und klagte ihn deshalb keines wirklichen Verbrechens an.

Absetzung des Metropoliten.

Der Nachfolger des Zosimas in der Metropolitenwürde war Simon, Abt des Dreieinigkeitsklosters.

Wahl eines neuen.

Digitized by Google

hier theilen uns die Annalisten einige sehr merkwürdige 1490.
Umstände mit. Als die Russischen Bischöfe im Großfürstlichen Rathe Simon der höchsten geistlichen Würde werth gefunden hatten, ging der Herrscher mit ihm aus dem Pallast in die Kirche zur Himmelfahrt Mariä, in Begleitung der Söhne, des Enkels, der Bischöfe, aller Bojaren und Staatssekretäre. Man betete vor den Heiligenbildern und den Gräbern der Metropoliten, sang und las Gebete über die Wunderwerke Gottes. Joann nahm den künftigen Oberhirten bei der Hand, und übergab ihn beim Hinaustreten aus der Kirche am westlichen Thore den Bischöfen, die ihn in das Haus des Metropoliten führten. Nachdem dieser bescheidene Mann sie dort mit seinem Segen entlassen, speiste er mit den Mönchen des Troizkischen Klosters, mit seinen Bojaren und Bojarenkindern. Am Tage der Weihe ritt er auf einem Eselsfüllen, welches der angesehene Beamte Michael Rußalka führte. Nach vollzogener Ceremonie sollte sich der neue Metropolit auf seinen Platz begeben. Plötzlich wurde die Feierlichkeit unterbrochen: der Gesang verstummte: die Blicke der Geistlichkeit und der Großen waren auf Joann gerichtet. Der Herrscher trat vor und sprach mit lauter Stimme zu dem Metropoliten: „Die „Allmächtige und Allesbelebende Heilige Dreieinigkeit, die „uns die Herrschaft über ganz Rußland verliehen, gibt „dir heute diesen großen Thron der Metropolie durch „Handauflegung der Erzbischöfe und Bischöfe unseres „Reichs. Empfange den Hirtenstab; betritt den Sitz „der höchsten kirchlichen Würde im Namen des Herrn „Jesu; bete zu Gott für uns — und möge dir der Herr „Gesundheit verleihen und langes Leben.“ Da stimmte der Chor das: Viele Jahre Dir, Herr! an. Der Metropolit antwortete: „Die Allmächtige Rechte des „Höchsten möge in Frieden erhalten deine von Gott ein„gesetzte Regierung, Selbstherrschender Gebieter! möge „sie lange dauern und siegreich seyn mit allen dir gehor„chenden Christlichen Kriegern und Völkern! In allen

Digitized by Google

1490. „Tagen deines Lebens sey stets gesund, das Gute schaf-
„fend, du Selbstherrschender Fürst!“ Die Sänger stimmten den Gesang an für das lange Leben Joanns. — Die Großfürsten hatten stets über die Metropolie verfügt, und in unserer Geschichte ist kein Beispiel, daß die Geistlichkeit ihnen dieses wichtige Recht streitig gemacht hätte; aber Joann wollte selbiges durch eine gottesdienstliche Ceremonie befestigen: er wies selbst dem Metropoliten seinen Thron an, und nahm thätigen Antheil an der kirchlichen Feierlichkeit, was wir bisher nicht gesehen hatten.

Zur Beruhigung der Rechtgläubigen war der neue Metropolit eifrig bemüht die Jüdische Ketzerei auszurotten; noch eifriger war hierin Joseph von Wolok, welcher Zutritt zu dem Großfürsten hatte, und von ihm den Befehl forderte, in allen Städten die Ketzer aufsuchen und hinrichten zu lassen. Der Großfürst sprach, man müsse den Frevel ausrotten, jedoch ohne Todesstrafe, die dem Geiste des Christenthums zuwider sey; die Geduld verlierend, gebot er zuweilen Joseph zu schweigen, zuweilen versprach er ihm die Sache zu bedenken, und konnte sich zu keinen harten Maßregeln entschließen, so daß viele wirkliche oder vermeinte Ketzer ruhig starben; auch der angesehene Staatssekretär Kurizyn genoß noch lange das Vertrauen des Herrschers und wurde in Gesandtschaftsangelegenheiten gebraucht.

Digitized by Google

Fünftes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Verhaftung Andrei's, Joanns Bruder. — Sein und seines Bruders Boriß Tod. — Gesandtschaften des Römischen Kaisers und die unsrigen an ihn. — Entdeckung der Petscherischen Bergwerke. — Dänische, Tschagataische und Twerische Gesandtschaft. — Erste freundschaftliche Verbindung mit dem Sultan. — Gesandtschaften in die Krym. — Litthauische Angelegenheiten. — Kasimir's Tod; sein Sohn, Alexander, auf Litthauens Throne. — Feindseligkeiten gegen Litthauen. — Unterhandlungen über den Frieden und Freiwerbung. — Boshafter Anschlag auf Joanns Leben. — Gesandtschaft des Fürsten von Masowien nach Moskwa. — Friede mit Litthauen. — Joann vermählt seine Tochter, Helena, mit Alexandern. — Neue Unannehmlichkeiten zwischen Rußland und Litthauen.

1491 — 1496.

Wenden wir uns zu den Begebenheiten des Staats. — Der Großfürst lebte in Frieden mit den Brüdern bis zum Tode der Mutter, der Nonne Martha: sie starb im Jahre 1484, und seit der Zeit begann der gegenseitige Verdacht unter ihnen. Andrei und Boriß konnten sich an die neue Ordnung der Dinge nicht gewöhnen und ärgerten sich über Joanns Herrschsucht, der das Moskowische Reich fortdauernd verstärkte und ihnen keinen Antheil an seinen Erwerbungen gab. Des Schutzes und der Vermittelung der geliebten, geachteten Mutter be- 1491-1493. Verhaftung Andrei's, Joanns Bruder.

Digitized by Google

1491-1493. raubt, fürchteten sie, daß der Großfürst ihnen ihre erblichen Lehen nehmen werde. Auch Joann, der diese innere Stimmung der Brüder kannte, eingedenk ihrer Flucht nach Litthauen und der schändlichen Gräuel in Rußland, hätte zu ihnen weder Vertrauen noch Liebe; aber er beobachtete den Anstand, wollte kein offenbarer Unterdrücker seyn, und verpflichtete sich im J. 1486, durch eine neue Vertrags-Urkunde, weder Andrei's noch Borißens Städte sich anzumaßen, dagegen fordernd, daß diese Fürsten nicht in Unterhandlungen treten mit Kasimir, mit dem Twerischen Verbannten Michael, mit den Litthauischen Panen, den Nowgorodern und Pskowern, und ihm unverzüglich alle ihre Briefe mittheilen sollten. Folglich fürchtete Joann ein geheimes Einverständniß unter den Brüdern mit Litthauen und denjenigen Russen, welche die Selbstherrschaft nicht liebten: vielleicht wußte er auch darum, und wünschte selbiges zu zerstören, oder im entgegengesetzten Falle seinen Brüdern schon keine Entschuldigung übrig zu lassen. Noch enthielten sie sich von beiden Seiten der offenbaren Zeichen gegenseitiger Mißgunst, als man Andrei Waßiljewitsch sagte, daß der Großfürst Willens sey ihn verhaften zu lassen: Andrei wollte fliehen, bedachte sich und befahl dem Moskowischen Bojaren, Iwan Jurgewitsch, den Großfürsten zu fragen: wodurch er dessen Zorn sich zugezogen habe? Der Bojar wagte es nicht sich in eine so gefährliche Sache zu mischen. Andrei ging selbst zum Bruder, und wollte seine Schuld wissen. Der Großfürst erstaunte: rief den Himmel zum Zeugen, daß er nicht daran gedacht habe, ihm das geringste Böse zuzufügen, und verlangte den Namen des Verläumders zu wissen. Andrei berief sich auf den Bojaren Obrasez, dieser auf Joanns Diener Munt Tatischtschew, und letzterer gestand, er habe dies nur im Scherz gesagt. Nachdem der Herrscher den Bruder beruhigt, befahl er dem Tatischtschew die Zunge abzuschneiden: die Vermittelung des Metropoliten rettete den Unglücklichen von

Digitized by Google

dieser Strafe; er ward jedoch geknutet. Im J. 1494 schickte der Großfürst ein Heer gegen die Zaren der Horde, Seid-Achmud und Schich-Achmat, die Taurien angreifen wollten, sich aber von den Grenzen desselben entfernten, als sie erfuhren, daß Moskwa's Kriegesmacht schon am Donez stände. Joann's Heerführer, der Zarewitsch Saltagan, Nordoulats Sohn und die Fürsten Obolenßkij, Peter Nikititsch und Repnja kehrten zurück, ohne etwas Bedeutendes ausgeführt zu haben. An diesem Feldzuge sollten auch die Brüder des Großfürsten Theil nehmen: aber Andrei sandte dem Zarewitsch Saltagan kein Hülfsheer. Joann verbarg seinen Groll. Im Herbst, am 19. September, als Andrei, aus Uglitsch nach Moskwa gekommen, war er den ganzen Abend bei dem Großfürsten. Sie schienen vollkommene Freunde zu seyn: unterhielten sich aufrichtig und heiter. Am andern Tage lud Joann durch den Oberhofmarschall, Fürsten Schastunow, seinen Bruder zum Mittagessen, empfing ihn freundlich, unterhielt sich mit ihm, und ging ins andere Zimmer, nachdem er Andrei's Bojaren in's Speisezimmer geschickt hatte, wo sie alle sogleich verhaftet wurden. Um diese Zeit trat der Fürst Simeon Rjapolowßkij nebst vielen andern Magnaten vor Andrei, wollte sprechen, vermochte kein einziges Wort deutlich hervorzubringen, zerfloß in Thränen, und sagte endlich mit zitternder Stimme: Herr Fürst Andrei Waßiljewitsch! im Namen Gottes und des Herrn und Großfürsten Iwan Waßiljewitsch von ganz Rußland, deines ältesten Bruders, bist du ein Gefangener. Andrei erhob sich und erwiederte mit Festigkeit: „Gottes, und des „Herrschers, meines Bruders, Wille ge„schehe; und der Höchste möge Richter seyn „zwischen uns, daß ich unschuldig der Frei„heit beraubt werde." Man führte Andrei in den großen Zwinger, legte ihm Fesseln an, und stellte eine zahlreiche Wache aus Fürsten und Bojaren bei ihm

1491-1493.

Digitized by Google

1491-1493. auf: seine beiden Söhne, Iwan und Dimitrij wurden in Pereßlawl verhaftet; den Töchtern ließ man die Freiheit: das Lehn ihres Vaters aber ward mit dem Großfürstenthume vereinigt. Um sich zu rechtfertigen, erklärte Joann seinen Bruder für einen Verräther: denn dieser Fürst, das eidliche Versprechen verletzend, sey damit umgegangen, sich sammt den Brüdern Jurij, Boriß und Andrei dem Jüngern gegen den Großfürsten zu empören, habe mit Kasimir und Achmat in Briefwechsel gestanden und selbige gegen Rußland angereizt; sey nebst Boriß nach Litthauen geflüchtet, endlich ungehorsam gegen den Großfürsten gewesen und habe seine Heerführer nicht gegen Seid Achmud geschickt. Nur die letzte Beschuldigung hatte den Schein der Rechtmäßigkeit: die andern als verjährt, waren durch den Frieden von 1479 ausgeglichen: oder Andrei mußte überführt werden, daß er noch später an Kasimir geschrieben. Kurz, Joann verfuhr in diesem Falle hartherzig, und rechtfertigte sich wahrscheinlich vor sich selbst durch Andrei's bekannte Widerspenstigkeit, durch des Staates Nutzen, der unbedingte Alleinherrschaft forderte, und durch das Beispiel Jaroßlaw's I., der ebenfalls seinen Bruder verhaftete. — Der Herrscher forderte damals auch Boriß zu sich: dieser Fürst erschien mit Schrecken und Zittern im Moskowischen Pallaste, ward aber drei Tage nachher gnädig nach Wolok entlassen. Andrei starb 1493 im Gefängniß, zum Leidwesen des Großfürsten, nach der Versicherung der Annalisten. Man erzählt, daß er im J. 1498 den Metropoliten und die Bischöfe in seinen Pallast rief, sie mit betrübtem Gesichte, schweigend empfing, weinte, und demüthig seine Hartherzigkeit berente, da er die Schuld an dem bedauernswerthen, frühzeitigen Tode des Bruders trage. Der Metropolit und die Bischöfe saßen: der Herrscher stand vor ihnen und bat um Verzeihung. Sie beruhigten sein Gewissen: verziehen ihm die Sünde, jedoch mit einer rührenden Ermahnung. — Boriß Waßiljewitsch starb auch bald. Seine Söhne, Feodor

Andrei und Boriß Waßiljewitsch sterben.

Digitized by Google

und Iwan, erbten des Vaters Besitzthum. Im J. 1497 traten sie dem Großfürsten die Kolomenskischen und andere Dörfer ab, und erhielten dagegen Twerische. Iwan Borißowitsch vermachte bei seinem Tode im J. 1503 dem Großfürsten Rusa und die Hälfte von Rshew, nebst seinen Rüstungen und Rossen. So verschwanden im Moskowischen Reiche alle besondere erbliche Gewalten, und wichen der Großfürstlichen Macht. 1491 1493.

Unterdessen erhoben auch Rußlands auswärtige politische Verhältnisse immer mehr und mehr die Würde des Monarchen. Ol'ga's Gesandte waren unter Otto I. in Deutschland, und Deutsche in Kiew ums Jahr 1075; Issaßlaw I. und Wladimir von Halitsch suchten den Schutz der Deutschen Kaiser; Heinrich IV. war mit einer Russischen Fürstin vermählt und Friedrich der Rothbart achtete Wßewolod III. [108]): aber seit der Zeit hatten wir keine Verbindung mit dem Kaiserreiche bis zum J. 1486, als der angesehene Ritter Nikolaus Poppel, mit einem Briefe Friedrichs III., ohne besondern Auftrag, einzig aus Neugierde, nach Moskwa kam. „Ich sah" — sprach er — „alle Christliche Länder und alle Kö„nige; ich wünsche Rußland kennen zu lernen und den „Großfürsten" [109]). Die Bojaren trauten ihm nicht, und glaubten, daß er in irgend einer bösen Absicht von Litthauens Kasimir geschickt worden sey; nachdem aber Poppel seine Neugierde befriedigt, verließ er glücklich Rußland, und kam nach zwei Jahren als Kaiserlicher Gesandter zurück, mit einem neuen Briefe von Friedrich und dessen Sohn, dem Römischen Könige Maximilian, geschrieben zu Ulm, am 26. December 1488. Höflich empfangen, sprach er folgendes in der ersten Zusammenkunft mit den Moskowischen Bojaren, den Fürsten Iwan Jurjewitsch, Daniel Cholmßkij und Jakob Sacharjewitsch: „Nachdem ich aus Rußland abgereist war, „fand ich den Kaiser und Deutschlands Fürsten in Nürn„berg; sprach mit ihnen von eurem Lande, vom Groß„fürsten und benahm ihnen den Irrthum: sie glaubten,

Gesandtschaften des Römischen Kaisers und die unsrigen an ihn.

Digitized by Google

1491-1493. „Joann sey Kasimir's Zinspflichtiger. Nein, sprach „ich: Moskwa's Herrscher ist mächtiger „und reicher als der Polnische: sein Staat „unermeßlich, die Völker zahlreich, die „Weisheit ausgezeichnet. Kurz, Joanns eif„rigster Diener konnte nicht anders, nicht eifriger und „wahrhafter sprechen. Man hörte mich mit Erstaunen „an, insbesondere der Kaiser, der an der Mittags„tafel täglich mit mir sprach. Zuletzt wünschte die„ser Monarch Rußlands Bundsgenosse zu seyn, und „befahl mir, als Gesandter mit zahlreichem Gefolge zu „euch zu reisen. Solltet ihr auch jetzt noch an der „Wahrheit meiner Würde zweifeln? Vor zwei Jahren „galt ich hier für einen Betrüger, denn ich hatte nur „zwei Diener mit mir. Möge der Großfürst einen seiner „Beamten an meinen Herrscher senden: dann wird kein „Zweifel übrig bleiben." Joann aber glaubte nun schon dem Gesandten, der ihm in Friedrichs Namen vorschlug, seine Tochter Helena, oder Theodosia, mit Albrecht, Markgrafen von Baden, des Kaisers Neffen, zu vermählen, und wünschte die Braut zu sehen. Der Großfürst antwortete ihm durch den Staatssekretär, Fedor Kurizyn, daß mit ihm nach Deutschland ein Russischer Gesandter abgeordnet werden würde, der den Befehl erhalten sollte, sich darüber mit dem Kaiser zu verständigen, und daß unsere Gebräuche nicht erlaubten Jungfrauen vor der Zeit dem Bräutigam oder dem Freiwerber zu zeigen. — Poppels zweiter Vorschlag bestand darin, daß Joann den Pskowern verbieten möge, sich die Länder der, dem Kaiserreiche unterworfenen Livländischen Deutschen anzumaßen. Der Großfürst befahl ihm zu antworten, daß die Pskower nur ihre eigenen Länder besäßen und sich in fremde nicht mischten.

Sehr merkwürdig ist die dritte Audienz, die dem Gesandten Friedrichs im Pallast am Flusse ertheilt ward, wo der Großfürst selbst ihn anhörte, indem er in einer gewissen Entfernung von seinen Bojaren stand. „Ich

Digitized by Google

„bitte dich um geneigtes Gehör und Verschwiegenheit," 1491-1493.
sagte Poppel: „wenn deine Feinde, die Polen und Böh-
„men, erfahren, worüber ich zu sprechen gesonnen bin,
„so wird mein Leben in Gefahr seyn. Wir haben gehört,
„daß du, Herrscher, von dem Papste die Königliche
„Würde für dich verlangt hast; wisse aber, daß nicht
„der Papst, sondern nur der Kaiser, zu Königen, Prin-
„zen und Rittern erhebt. Wenn du König zu seyn
„wünschest, so biete ich dir meine Dienste an. Man
„muß nur diese Sache vor dem Monarchen Polens ge-
„heim halten, der fürchtet, daß du, als gleicher Herr-
„scher mit ihm, die alten Russischen Länder ihm abneh-
„men möchtest." Joanns Antwort zeugt von edlem, wahrhaft fürstlichem Stolze. Die Bojaren sprachen zu dem Gesandten wie folgt: „Unser Herrscher, der Großfürst, erbte durch Gottes Gnade die Russische Herr-
„schaft von seinen Ahnen, und hat seine Einsetzung
„von Gott, und bittet Gott, daß er ihm und seinen
„Kindern selbige erhalten möge in Ewigkeit; aber nie
„wollte und will er eine Einsetzung von einer andern
„Macht." Poppel wagte nicht mehr darüber zu sprechen, und brachte die Bewerbung wieder in Anregung. „Der Großfürst — sagte er — hat zwei Töchter:
„wenn er nicht geruhen will, eine dem Markgrafen von
„Baden zu geben, so schlägt ihm der Kaiser als Bräu-
„tigam einen der Sächsischen Prinzen, die Söhne seines
„Neffen (des Kurfürsten Friedrich) vor; und die andere
„Russische Fürstin kann die Gemahlin Sigismunds,
„Markgrafen von Brandenburg, werden, dessen ältester
„Bruder der Schwiegersohn des Polnischen Königs ist."
Hierauf erfolgte keine Antwort, und Poppel reiste bald nachher, mit einem besondern Kaiserlichen Auftrage, aus Moskwa über Schweden nach Dänemark ab; der Großfürst aber schickte nach Deutschland einen Griechen, Namens Jurij Trachaniotes, der mit der Großfürstin Sophia zu uns gekommen war, und gab ihm folgende Instruktion mit.

Digitized by Google

1491-1493. I. „Dem Kaiser und seinem Sohne, dem Römi„schen Könige Maximilian, das Beglaubigungsschreiben „zu überreichen, und beide von Joann's aufrichtiger „Freundschaft zu versichern. — II. Abrede zu neh„men über die gegenseitigen freundschaftlichen Gesandt„schaften und über den freien Verkehr beider Staaten. — „III. Auf die Frage, ob der Großfürst Willens sey, „seine Tochter dem Markgrafen von Baden zu geben, zu „antworten, daß dieses Bündniß nicht geziemend sey „der Macht und Größe des Russischen Herrschers, des „Bruders der alten Griechischen Kaiser, welche, nach „ihrer Niederlassung in Byzanz, Rom den Päpsten ab„getreten hätten. Falls aber der Kaiser wünsche um „unsere Fürstin für seinen Sohn, den König Maximilian „zu werben, ihm in diesem Falle nicht abzuschlagen, „und Hoffnung zu geben. — IV. In Deutschland „nützliche Künstler, Bergleute, Baumeister u. s. w. zu „suchen und in Russische Dienste zu nehmen." Zu den Ausgaben erhielt er 80 Zobel und 3,000 Eichhörnchen. Joann schickte mit ihm freundschaftliche Schreiben an die Bürgermeister von Narwa, Reval und Lübeck.

Trachaniotes reiste am 22. März aus Moskwa nach Reval ab, von dort nach Lübeck und Frankfurt, wo er dem Römischen Könige Maximilian vorgestellt ward, ihn in einer Lombardischen Rede begrüßte, und ihm die Großfürstlichen Geschenke, 40 Zobel, einen Pelz von Hermelin und einen andern von Eichhörnchenfellen, überreichte. Der Doctor, Georg Thorn, antwortete, im Namen Maximilians, dem Gesandten in eben dieser Sprache, und äußerte den Dank und die Freundschaft des Königs gegen Moskwa's Herrscher [110]). Der Gesandte wurde in Deutschland mit Höflichkeiten überhäuft. Wenn der Römische König ihn empfing, stieg er gewöhnlich vom Throne und setzte ihn neben sich; eben dies that auch der Kaiser. Stehend reichten sie ihm die Hand, als Beweis der Achtung gegen den Großfürsten. Weiter wissen wir nichts über die Unterhandlungen des

Digitized by Google

Nachanistes, der am 16. Juli 1490 mit dem neuen Gesandten Maximilians, Georg Delator, nach Moskwa zurückkehrte [121]). Kurz vorher starb der berühmte König Matthias, und Ungarns Magnaten willigten ein, an dessen Stelle Kasimir's Sohn, Wladislaw, den König von Böhmen, zu wählen, Maximilian zum Trotz, der sich für den gesetzlichen Nachfolger des Matthias hielt. Dieser Umstand vereinigte Oestreichs Politik mit der unsrigen: Maximilian wollte Ungarn erobern, Joann das südliche Litthauische Rußland: sie erkannten Kasimir'n als gemeinschaftlichen Feind, und Delator, der um so sicherer diese Staatsangelegenheit zu vollbringen wünschte, erklärte den Wunsch des damals verwitweten Römischen Königs, Joanns Schwiegersohn zu werden: wollte die junge Fürstin sehen und fragte nach dem Werthe der Aussteuer. Die Antwort bestand in einer höflichen Weigerung: man erklärte dem Gesandten unsere Gebräuche. Welch' ein Schimpf für den Vater und für die Braut, wenn der Freiwerber sie ausgeschlagen hätte! Konnte ein angesehener Herrscher mit Unruhe und Besorgniß erwarten, was der Diener eines auswärtigen Herrschers von seiner Tochter sagen werde? Man erklärte Delator'n auch, daß es sich für ein gekröntes Haupt nicht gezieme, um die Aussteuer zu feilschen; daß der Großfürst diese unstreitig nach der Würde des Bräutigams und der Braut bestimmen werde, aber erst nach der Vermählung; daß man vorher in der wichtigsten Sache übereinkommen müsse, und namentlich darin, daß die Russische Fürstin, als Gemahlin Maximilians, den Glauben nicht ändern, eine Griechische Kirche und Priester bei sich haben dürfe. Ueber diesen letzten Punkt verlangte der Großfürst eine Sicherungs-Urkunde, Delator aber sagte, daß er hierzu nicht bevollmächtigt sey. So hörte man auf über die Vermählung zu sprechen. 1491–1493.

Das Staatsbündniß ward jedoch abgeschlossen, und der Vertrag folgenden Inhalts niedergeschrieben.

Digitized by Google

1491-1493. „Nach dem Willen Gottes und unserer Liebe sind „wir Joann, von Gottes Gnaden Beherrscher von ganz „Rußland, Wladimir, Moskwa, Nowgorod, Pskow, „Jugorien, Wjatka, Perm, Bolgarien (d. h. Kasan') „u. s. w. mit unserm Bruder, Maximilian, Römischen „Könige und Fürsten von Oestreich, Burgund, Loth„ringen, Steyermark, Kärnthen u. s. w. übereingekom„men, in ewiger Liebe und Eintracht zu seyn, um uns „gegenseitig bei allen Gelegenheiten beizustehen. Wenn „Polens König und dessen Kinder, dich, meinen Bru„der, um Ungarns, deines Erbes willen, bekriegen wer„den, so benachrichtige uns, und wir wollen dir beista„hen, von Herzen, ohne Trug. Wenn wir beginnen nach „dem Großfürstenthum Kiew zu trachten, und nach „andern Ländern, welche jetzt Litthauen beherrscht, so „werden wir dich benachrichtigen, und du wirst uns bei„stehen aufrichtig, ohne Trug. Wenn wir zur Sendung „nicht Zeit gewinnen, aber erfahren, daß der Krieg von „meiner oder deiner Seite begonnen hat: so verpflichten „wir uns unverzüglich Einer dem Andern zur Hülfe zu „eilen. — Unsere Gesandten und Kaufleute sollen un„gehindert aus einem Lande ins andere reisen. Hierauf „küsse ich das Kreuz dir, meinem Bruder. ... Zu „Moskwa, im Jahre 6998 (1490) am 16. August."

Dieser erste, auf Pergament geschriebene Vertrag mit Oestreich, war durch das goldene Großfürstliche Siegel bekräftigt. Als Delator bei Sophien zur Audienz erschien, überreichte er ihr, als Geschenk von Maximilian, graues Tuch und einen Papagei; der Großfürst ertheilte Delator'n eine goldene Gnadenkette mit einem Kreuze, einen Hermelinpelz und silberne Sporen, gleichsam zum Zeichen der Ritterwürde. Delator reiste am 19. August aus Moskwa ab, nebst unserm Gesandten Trachaniotes und dem Staatssekretär Kuleschin. Die ihnen ertheilte Instruktion bestand in folgendem: 1) „Joann's Vertrags-Urkunde dem Römischen Könige „einzuhändigen, und die getreue Erfüllung der Bedin-

Digitized by Google

„gungen zu beschwören. 2) Eine eben solche Urkunde 1492–1493.
„in Slawischer Sprache von ihm zu nehmen, und falls
„selbige Deutsch oder Lateinisch geschrieben werden sollte,
„zu erklären, daß die Verpflichtung des Großfürsten
„außer Kraft sey, wenn in dieser Urkunde Abänderungen
„gegen die Russische befindlich seyn sollten" (denn Trachaniotes und Kuleschin waren dieser beiden Sprachen unkundig). 3) „Maximilian soll das Bündniß bestäti-
„gen durch den Kreuzeskuß in Gegenwart unseres Ge-
„sandten. 4) Dem Könige die Zustimmung Joanns,
„ihm seine Tochter zu geben, zu erklären, unter der
„Bedingung, daß sie ihre Religion nicht ändere. 5)
„Ihm zu sagen, daß es für seine Gesandten und für die
„Moskowischen besser sey, über Dänemark und Schwe-
„den zu reisen, um die Unannehmlichkeiten zu vermeiden,
„welche ihnen in den Polnischen Ländern begegnen könn-
„ten. 6) Für den Großfürsten einen geschickten Arzt
„zur Heilung innerer Krankheiten und Wunden zu for-
„dern. 7) Nur den Römischen König, nicht den Kai-
„ser, zu begrüßen; denn Delator hatte, während seiner
„Anwesenheit in Moskwa, Friedrichs gar nicht gegen
„den Großfürsten erwähnt." Ungeachtet des für den Staat wichtigen Bündnisses mit Oestreich, beobachtete Joann doch streng, wie wir sehen, die Würde des Russischen Monarchen, und schickte um diese Zeit aus Moskwa ohne Antwort Poppels Diener zurück, der nach Rußland gekommen war, um lebende Elenthiere für den Kaiser zu holen, aber einen nicht sehr höflichen Brief von seinem Herrn mit sich führte. Der Großfürst nahm Poppels Geschenke, ein reiches Halsband mit einem Ohrgehänge, nicht an, empfing dagegen gnädig von dessen Diener zwei Stücke Mohr, und gab ihm dagegen 120 Zobel, 80 Dukaten an Werth [112]).

Trachaniotes und Kuleschew schrieben dem Großfürsten aus Lübeck, daß der Dänische König und die Deutschen Fürsten, bei der Nachricht von ihrer Ankunft, da sie Kasimir'n wohlwollten, auf Mittel gesonnen hätten,

Digitized by Google

1493-1493. ihnen Hindernisse in den Weg zu legen; daß Maximilians Gesandter mit ihnen reise und Maßregeln zu ihrer Sicherheit ergreife; daß der Römische König schon viele Orte in Ungarn erobert habe. Sie fanden Maximilian in Nürnberg, überreichten ihm die Geschenke Joanns und der Großfürstin (80 Zobel, Damast und einen Geierfalken); stellten ihm den schriftlichen Vertrag zu, den er annahm und eidlich bestätigte, erwähnten aber der Bewerbung nicht, denn sie hörten, daß Maximilian, da er lange keine Antwort vom Großfürsten erhielt, sich, seinem Vater zu Gefallen, mit einer Prinzessin von Bretagne verlobt habe. Nachdem Joanns Gesandte vom 22. März bis zum 23. Juni 1491 verweilt hatten, kamen sie am 30. August nach Moskwa zurück mit Maximilians Bundesakte, welche der Großfürst im Staatsarchive niederzulegen befahl.

Bald nach ihnen schickte der Römische König abermals Delator'n, um Zeuge zu seyn von Joanns eidlichem Versprechen den geschlossenen Vertrag zu erfüllen. Der Großfürst that eben dasselbe, was Maximilian gethan: er küßte das Kreuz in Gegenwart seines Gesandten. Nachdem Delator das vollständige Wohlgefallen und den Dank des Königs bezeugt, beschwor er den Großfürsten, die Verlobung Maximilians mit der Prinzessin von Bretagne nicht übel zu deuten, und erzählte eine lange Geschichte zur Rechtfertigung dieses Verfahrens. „Der „Römische König — sagte er — strebte sehr nach der „Ehre, der Schwiegersohn des Großfürsten zu werden; „allein Gott wollte es nicht. Es verbreitete sich in „Deutschland das Gerücht, daß ich und die Moskowi„schen Gesandten, nachdem wir im J. 1490 auf 24 „Schiffen aus Lübeck abgegangen waren, im Meere un„tergegangen seyen. Unser Herrscher glaubte, daß Jo„ann seine Absicht nicht erfahren habe, sich mit der „Russischen Fürstin zu vermählen. Die weite Entfer„nung erlaubte nicht eine neue Gesandtschaft abzuferti„gen, und die Zustimmung des Großfürsten war noch

Digitized by Google

„nicht gewiß. Unterdessen verstrich die Zeit: die Deut- 1491-1493.
„schen Fürsten forderten von dem Kaiser, daß er seinen
„Sohn vermählen möge, und schlugen ihm Anna von
„Bretragne als Braut vor. Friedrich überredete Ma-
„ximilian ihre Hand anzunehmen. Als aber unser Herr-
„scher erfuhr, daß wir am Leben wären, und die Russi-
„sche Fürstin seine Gemahlin seyn konnte, ward er auf-
„richtig betrübt, und bedauert bis jetzt den Verlust einer
„so angesehenen Braut.“ Diese wahrhafte oder erdachte Erzählung befriedigte Joanns Ehrgefühl: er äußerte nicht den geringsten Unwillen, und erwiederte dem Gesandten kein Wort. Gleichsam zum Beweise des besondern, unbegrenzten Vertrauens Maximilians zu dem Großfürsten, eröffnete Delator dem Letztern die geheimen Absichten der Oestreichschen Politik. Der langwährende Krieg des Deutschen Ordens mit Polen, war im J. 1466 durch gänzliche Abhängigkeit des erstern von Kasimir entschieden worden, so daß der Hochmeister Ludwig sich dessen Vasall nannte, und die vormals herrschende Ritterschaft seufzte unter dem Joche einer fremden Macht. Maximilian reizte heimlich den Orden, dieses Joch abzuwerfen, und abermals zu den Waffen zu greifen; aber die Meister von Preußen und Livland forderten von ihm, daß er ihnen vorher den wichtigen Schutz des mächtigen und furchtbaren Monarchen Rußlands verschaffen möge. Delator hat den Großfürsten, einen Moskowischen Beamten, um der Unterhandlungen willen, nach Livland zu schicken, den Rittern daselbst einen ewigen Frieden zu geben, sie nicht zu bedrücken, und den Orden unter seine gnädige Aufsicht zu nehmen. — Eben so eifrig verwandte sich der Gesandte für Schweden. Der dortige Reichsverweser, Steen Sture, befand sich in freundschaftlichen Verhältnissen mit Maximilian, und klagte bei ihm über die Kränkungen der Russen, welche im J. 1490 in Osterbotten furchtbar wütheten, sengten, die Einwohner mordeten und marterten, um sich die Herrschaft über Finnland anzuma-

Digitized by Google

1491–1493. „In diesem Falle sich über die Griechische Religion, die „Kirche und Priester zu verständigen. Falls der König „sich mit der Prinzessin von Bretagne vermählen sollte, „von seinem Sohne Philipp oder von dem Sächsischen „Kurfürsten Friedrich zu sprechen. Auch Erkundigung „einzuziehen über passende Bräute für des Herrschers „Sohn, Waßilij, aus den Königlichen Töchtern u. s. w.; „jedoch kluge Vorsicht zu gebrauchen, um die Ehre des „Herrschers nicht zu verletzen. — Zu dem Sächsischen „Kurfürsten zu reisen, ihm 40 Zobel als Geschenk zu „überreichen und zu sagen: der Großfürst dankt dir für „den Schutz seiner Gesandten in deinem Lande: schütze „sie auch ferner, so wie diejenigen, welche aus Itali„schen Landen zu uns reisen. Erlaube den Künst„lern, deinen Unterthanen, sich in Rußland anzusiedeln: „wofür der Großfürst bereit ist, dir in allem zu dienen, „was sein Land erzeugt.“

Unsere Gesandten hatten Briefe an den Herzog von Meklenburg, an die Bürgermeister und Rathsherren der Deutschen Städte, um ungehinderte Durchreise; in Narwa und Reval mußten sie diese Schreiben sitzend überreichen. — Die von ihnen unterwegs an den Herrscher abgeschickten Berichte sind interessant durch ihre Ausführlichkeit, und enthalten nicht nur Anzeigen über wichtige Vorfälle der Europäischen Politik, sondern auch Handelsnachrichten: z. B. über die Theurung des Getreides in Flandern, wo eine Last Roggen damals 100 Dukaten kostete. Bei der Schilderung von Maximilians Kriege mit dem Französischen Könige, sprachen Trachaniotes und Jaropkin von dem Bündnisse des Erstern mit England, Schottland, Spanien, Portugall und allen Deutschen Fürsten, von seinem Frieden mit Wladißlaw, der sich verpflichtet hatte, ihm für Ungarn 100,000 Dukaten zu bezahlen, und Maximilian zu seinem Nachfolger zu erklären; sie erwähnen auch des Türkischen Feldzuges nach Servien; kurz, sie stellen alle Bewegungen in Europa den Augen des wißbegierigen

Digitized by Google

Joann dar, der selbst einer der großen Monarchen dieses Welttheils seyn wollte. 1491-1493.

Nachdem Trachaniotes und Jaropkin zu Schiffe aus Reval nach Deutschland gekommen waren, weilten sie einige Monate in Lübeck — da sie nicht wußten, wo sie Maximilian finden würden, der damals mit dem Französischen Kriege beschäftigt war — und nahmen, zur Uebersetzung der von ihnen erhaltenen Deutschen Papiere, den dortigen berühmten Buchdrucker, Bartholomäus, in Russische Dienste, der ihnen das eidliche Versprechen gab, den Inhalt derselben geheim zu halten. Sie fanden Maximilian in Kolmar, wo sie vom 15. Januar bis zum 23. März verweilten. Seine Politik war schon verändert: zufrieden mit den Bedingungen des mit Wladißlaw abgeschlossenen Friedens, dachte dieser Herrscher nicht mehr an das Nordische Bündniß, da er seine gesammte Macht gegen Frankreich gebrauchte. Unsere Gesandten — die wahrscheinlich nichts ausrichteten — kehrten im Juli 1493 nach Moskwa zurück.

So endigten für dieses Mal die Unterhandlungen des Großfürstlichen Hofes mit dem Deutschen Reiche; obgleich sie keine wichtigen Folgen für den Staat hatten, so befriedigten sie doch Joanns Ehrliebe, der sich in selbigen auf eine Stufe mit den ersten Monarchen Europa's gesetzt sah. — Die Verbindung mit Deutschland verschaffte uns noch einen andern wesentlichen Vortheil. Der neue Glanz des Moskowischen Hofes, die neuen Gebäude im Kreml, die starken Kriegsrüstungen, Gesandtschaften und Geschenke erforderten Ausgaben, welche den Schatz mehr erschöpften als der ehemalige Chanische Tribut. Bisher benutzten wir nur die edlen Metalle der Fremde, welche wir durch auswärtigen Handel und durch Tausch mit den Völkern Sibiriens über die Jugra erhielten: diese letztere Quelle verarmte wahrscheinlich oder versiegte, denn in den Annalen und Verträgen des XV. Jahrhunderts findet sich kein Wort mehr über das Transkamasche Silber. Aber

Digitized by Google

1491-1493. vor Alters ging bei uns das Gerücht, daß die mitternächtlichen Länder, in der Nähe des Felsengürtels, Ueberfluß hätten an Metallen: nachdem Joann Perm, das Owinasche Land und Wjatka mit dem Moskowischen Reiche vereinigt, wünschte er erfahrene Bergleute zu haben. Wir wissen bereits, daß er darüber an den König von Ungarn geschrieben hatte; Trachaniotes aber brachte, wie es scheint, zuerst Bergleute aus Deutschland. Im J. 1491 reisten zwei Deutsche, Johann und Victor, mit Andrei Petrow und Waßilij Boltin aus Moskwa ab, um ein Silberbergwerk an den Ufern der Petschora zu suchen. Nach sieben Monaten kehrten sie mit der Nachricht zurück, daß sie selbiges, nebst einer Kupfer-Mine, gefunden an dem Zylma-Flusse, gegen zwanzig Werste von der Koßma, dreihundert von der Petschora und 3,500 von Moskwa, auf einer Oberfläche von zehn Werften. Diese wichtige Entdeckung verursachte dem Großfürsten viele Freude, und seit der Zeit begannen wir die Metalle selbst zu gewinnen, zu schmelzen und Münzen aus unserm Silber zu prägen; auch hatten wir Russische goldene Münzen, oder Medaillen. In der Sammlung unserer Alterthümer wird der Abdruck einer goldenen Münze vom J. 1497 mit der Abbildung des heil. Nikolaus aufbewahrt: in der Aufschrift heißt es, daß der Große Herrscher diesen einzigen Thaler aus Gold habe gießen lassen für seine Tochter Theodosia [115]). Auf den Silbermünzen aus Joanns Zeit ist gewöhnlich ein Reiter mit dem Schwerte dargestellt.

Entdeckung der Petschorischen Bergwerke.

Vielleicht kam das Gerücht von den neuen, im nördlichen Rußland entdeckten reichen Bergwerken bald nach Deutschland und bewirkte dort die Neugierde, sich von der Wahrheit desselben zu überzeugen (Europa kannte Amerika noch nicht, und mußte, bei dem Mangel an edlen Metallen, den lebhaftesten Antheil an einer solchen Entdeckung nehmen): wenigstens kam im Jahre 1492 der Deutsche Michael Snups nach Moskwa, mit

Digitized by Google

einem Briefe an den Großfürsten von Maximilian und 1491-1493.
dessen Onkel, dem Oestreichischen Erzherzoge Sigismund, der zu Inspruk regierte: sie baten Joann freundschaftlich, daß er diesem Reisenden erlauben möge alles Wissenswerthe in unserm Vaterlande zu besehen, die Russische Sprache zu erlernen, die Gebräuche des Volkes zu beobachten und die für die allgemeine Geschichte und Geographie nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Snups, von dem Großfürsten huldvoll empfangen, äußerte sogleich den Wunsch in die entferntesten mitternächtlichen Gegenden und nach Osten, an die Ufer des Ob' zu reisen. Joann war zweifelhaft und gab ihm zuletzt eine bestimmte abschlägige Antwort. Nachdem Snups einige Monate in Moskwa geblieben, kehrte er auf dem frühern Wege, durch Livland, nach Deutschland zurück, mit folgendem Briefe des Großfürsten an Maximilian und Sigismund: „Aus Freundschaft für Euch haben wir Euren Mann „freundlich aufgenommen, ihn aber nicht in die entfern„ten Gegenden gelassen, wo der Ob' fließt; wegen der „Unbequemlichkeit des Weges: denn selbst unsere Leute, „die zur Einsammlung des Tributs dahin reisen, sind „nicht wenigen Beschwerden und Unglücksfällen unter„worfen. Wir haben ihm auch nicht erlaubt, durch „die Polnischen oder Türkischen Besitzungen zu Euch zu„rückzukehren, da wir die Sicherheit dieses Weges nicht „verbürgen können. Gott erhalte Euch gesund." Wahrscheinlich fürchtete Joann diesen Deutschen als einen Späher, und wollte nicht, daß er unsere nordöstlichen Länder sehe, wo sich eine neue Quelle des Reichthums für Rußland eröffnete.

Die zweite merkwürdige Gesandtschaft aus den von uns geschilderten Zeiten war die Dänische. Wo nicht Dänemark, so hatte doch wenigstens Norwegen vor Alters Verbindungen mit Newgorod, wegen der Nachbarschaft mit dessen nördlichen Gebieten. Der Hof Jaroßlaws des Großen diente als Zufluchtsort für dessen vornehme Verbannte [116]; Alexander Newßkij wollte Dänische Gesandtschaft.

Digitized by Google

1491-1492. seinen Sohn mit Hakon's Tochter vermählen [117]); auch erwähnten wir eines Vertrages zwischen Norwegen und der Nowgorodschen Regierung vom Jahre 1326 [118]): aber das ferne Moskwa blieb für die drei Nordischen Reiche im Dunkel der Ungewißheit verhüllt, bis zu der Zeit, da der Großfürst Selbstherrscher ward von ganz Rußland, von den Ufern der Wolga bis Lappland. Die Freundschaft, welche damals zwischen dem Dänischen Könige Johann, Christians Sohne, und Kasimir Statt fand, bewog Erstern das Recht der Gastfreundschaft gegen die Moskowischen Gesandten zu verletzen, welche durch sein Land nach Lübeck reisten: denn Trachaniotes und Jaropkin beklagten sich über die ihnen widerfahrenen Kränkungen; allein die wesentlichen Vortheile des Staats veränderten die Gesinnung dieses Monarchen: als Feind des Schwedischen Regenten erkannte er den Nutzen, des Großfürsten Freund zu seyn, um durch das Schrecken unserer Waffen die Schweden zu zügeln, und der Dänische Gesandte schloß zu Moskwa im J. 1493 das Freundschaftsbündniß mit Rußland. Der Grieche Dmitrij Ralew und der Sekretär Saizow begaben sich nach Dänemark zur Auswechselung der Traktaten [119]).

Wir bemerken noch zwei Asiatische Gesandtschaften. Obgleich das unermeßliche, durch die Eroberungen des kohen Helden, Tamerlan, gegründete Reich sich nach dessen Tode in seiner Größe nicht zu erhalten vermochte und getheilt ward; so war doch noch immer der Name des aus der Bucharei und Chorasan bestehenden Tschagataischen Reiches in Asien furchtbar: Sultan Abusaid, Enkel von Tamerlans Sohne, Miran, herrschte von des Kaspischen Meeres Küsten bis zur Multan in Indien, und hinterließ, als er im Jahre 1468 von dem Persischen Herrscher Hassan getödtet worden, dieses große Reich seinen Söhnen, deren Uneinigkeit ihren gemeinschaftlichen Sturz verkündigte. Hussein Mirza, Urenkel von Tamerlans zweitem Sohne, Omar, eroberte

Digitized by Google

Chorasan; er machte sich durch viele Siege berühmt, die er über die Usbeken-Tataren erfocht, liebte Tugend und Wissenschaften, hörte von der Größe des Russischen Herrschers, und sandte, dessen Freundschaft wünschend, im J. 1489 einen Beamten, Uruß, zur Abschließung eines Bündnisses mit Joann, nach Moskwa. Vielleicht wollte er, daß der Großfürst, bei seinen Verbindungen mit den Nogaien, diese gegen die Usbeken reizen sollte. Aber das Tschagataische Reich hatte sein Zeitalter überlebt: Schai-Beg, Chan der Usbeken, vertrieb zu Anfange des XVI. Jahrhunderts Hussains Söhne aus Chorasan, und eroberte auch die Bucharei, dessen letzter Sultan aus Tamerlan's Geschlecht, Babor, nach Hindostan ging, wo das Schicksal ihn bestimmte, der Stifter des Reichs des sogenannten Groß-Moguls zu werden. 1491-1493. Tschagatalische, Iwerische Gesandtschaft.

Iwerien, das heutige Grusien, war von jeher berühmt durch seines Volkes Kriegesruhm, so daß weder Persische noch Macedonische Waffen es zu unterjochen vermochten; auch war es berühmt durch Reichthum (die alten Argonauten suchten das goldene Vließ in dem benachbarten Mingrelien). Durch Pompejus erobert, ward es seit der Zeit in der Römischen Geschichte bekannt, welche uns dessen verschiedene Könige als Vasallen Roms nennt. Einer von ihnen, Pharasmanes II., der treue Freund des Kaisers Hadrian, ward der Ehre gewürdigt auf dem Kapitol zu opfern, und seine Bildsäule in Bellonens Tempel am Ufer der Tiber zu sehen. Seit der Zeit aber finden wir schon keine Nachrichten über dieses Land bis zur Theilung des Römischen Reichs; wir wissen nur, daß das Christenthum seit den Zeiten Konstantins des Großen sich daselbst zu befestigen anfing; daß St. Simeon der Stylite dessen Fortschritte beförderte; daß Iwerien, stets von eigenen Fürsten beherrscht, bald von den Monarchen Persiens, bald von den Griechischen Kaisern abhing, von den Mongolen unterjocht ward und im J. 1476

Digitized by Google

1491 1493 dem Persischen Schach Usong-Hassan gehorchte [120]). Es ist kein Zweifel, daß Rußland seit alter Zeit mit Grusien, wo gleicher Glaube herrschte, in Verbindung stand: Issaßlaw I. war, wie bekannt, mit einer Abassinischen Fürstin, und Andrei Bogoljubßkij's Sohn mit der berühmten Grusinischen Königin, Tamar', vermählt [121]). Diese durch Baty's Einfall unterbrochene Verbindung ward erneuert: Alexanders, des Iwerischen Fürsten Gesandte, Namens Nariman und Chosemarum, kamen im Jahre 1492 zu Joann, und forderten dessen Schutz [122]). Der Großfürst, in Persien und den benachbarten Ländern geachtet, konnte in der That der Vertreter seiner bedrückten Religionsverwandten seyn, welche Griechenlands Sturz beweinten, und unter dem Joche der Barbarei in Unwissenheit versunken, der Rathschläge unserer Geistlichkeit zur Christlichen Aufklärung bedurften. Alexander nennt sich in seinem Schreiben demüthig Joanns Knecht, nennt denselben den großen Zar, das Licht des grünen Himmels, den Stern der Dunklen, die Hoffnung der Christen, die Stütze der Armen, das Gesetz, die wahre Richtschnur aller Herrscher, den Frieden der Erde und den eifrigen Verehrer des heiligen Nikolaus.

Mit den Angelegenheiten Europa's und Asiens beschäftigt, konnte wohl Joann die Ottomanische Pforte unbeachtet lassen, welche auf das Schicksal dreier Welttheile bereits so kräftig wirkte? Als Schwager der Palälogen, als Sohn der, von den Türken, unterdrückten Griechischen Kirche, mußte er der Feind der Sultane seyn; wollte sich aber selbst nicht täuschen: er sah, daß die Zeit für Rußland noch nicht gekommen sey, mit ihnen zu kämpfen; daß die gesunde Politik demselben gebiete, seine jungen Kräfte auf andere, dessen wahrem Wohle nähere Gegenstände anzuwenden: daher berührte er, beim Abschluß der Bündnisse mit Ungarn und der Moldau, die Türkischen Angelegenheiten nicht, da er

Digitized by Google

nur Litthauen, unsern natürlichen Feind, im Auge be- 1491-1493.
hielt. Der vortheilhafte Handel der Moskowischen Kaufleute in Asow und Kaffa, welche von Konstantinopolitanischen Pascha's verwaltet wurden, die Abhängigkeit Mengli-Ghirei's (des wichtigsten Bundesgenossen Rußlands) von den Sultanen, und die Hoffnung Kasimir'n durch die Ottomanische Pforte zu schaden, bewogen Joann zur Freundschaft gegen dieselbe; er erwartete nur eine günstige Gelegenheit, und freute sich um so mehr, als er erfuhr, daß die Pascha's des Sultans, im Gespäche mit seinem Staatssekretär, Kurizyn, zu Ackerman ihm den Wunsch ihres Herrschers äußerten, Joanns Freundschaft zu suchen. Der Großfürst übertrug Mengli-Ghirei, über diesen Vorschlag umständliche Erkundigung einzuziehen, und der Sultan, Bajasid II., antwortete: „wenn der Herrscher Moskwa's dir, Mengli-„Ghirei, ein Bruder ist, so soll er auch mein Bruder „seyn." Die nachfolgende Begebenheit gab Veranlassung zur ersten politischen Mittheilung zwischen uns und der Pforte. Die Russischen Kaufleute wurden in Asow und Kaffa bedrückt, so daß sie zuletzt aufhörten in die Länder des Sultans zu reisen. Der Pascha von Kaffa beklagte sich darüber bei Bajasid, und schob die Schuld auf Mengli-Ghirei, als halte er die Russen von dem Handel mit dieser Stadt ab; Mengli-Ghirei aber wollte, daß Joann ihn in den Augen des Sultans rechtfertigen möge. Die Forderung des verleumdeten Freundes befriedigend, schrieb Joann, gleichsam nur aus Gefälligkeit, folgenden Brief an Bajasid:

Erste freundschaftliche Verbindung mit dem Türkischen Sultan.

„Dem Sultan, dem freien Zar der Türkischen „und Azjamischen Herrscher, Länder und Meere, „Bajasid, Joann, von Gottes Gnaden der einzige „rechtmäßige erbliche Herrscher von ganz Rußland und „vieler andern Länder von Norden bis Osten. Dies ist „unser Wort an deine Majestät. Wir haben keine Leute „zu einander geschickt, um uns nach unserm Wohlseyn „zu erkundigen; aber meine Kaufleute reiseten in dein

Digitized by Google

1491-1493. „Land und handelten, mit Vortheil für beide Staaten. „Sie haben bei mir schon einige Male über deine Beam„ten Klage geführt: ich schwieg. Zuletzt, im Laufe des „verflossenen Sommers, zwang sie der Pascha von Asow „einen Graben zu ziehen und Steine zum Bau der Stadt „zu tragen. Dies war noch nicht genug: in Asow und „in Kaffa nimmt man unsern Kaufleuten die Waaren für „den halben Preis ab; wird einer derselben krank, so „wird die Habe Aller versiegelt; stirbt er, so bleibt Alles „in der Kronskasse; wird er gesund, so gibt man ihm „nur die Hälfte zurück. Testamente werden nicht ge„achtet: die Türkischen Beamten erkennen keine Erben, „als sich selbst, für die Habe der Russen. Auf die Nach„richt von diesen Kränkungen habe ich meinen Kauf„leuten verboten in dein Land zu reisen. Früher zahlten „sie nur die gesetzliche Abgabe und handelten frei: wo„her entstand diese Gewaltthätigkeit? weißt du es, oder „weißt du es nicht? ... Noch ein Wort: dein Vater „(Muhammed II.) war ein großer und berühmter Herr„scher: er wollte, wie es hieß, Gesandte mit freund„schaftlicher Begrüßung an uns senden; aber seine Ab„sicht ward, Gottes Willen zufolge, nicht erfüllt. „Warum soll dies nicht jetzt geschehen? Wir harren der „Antwort. Geschrieben zu Moskwa, am 31. August“ (1492). Mengli-Ghirei mußte dieses Schreiben an Bajasid senden: wir werden den Erfolg sehen.

Gesandtschaft in die Krym. Die enge Verbindung mit dem Chane Tauriens ward nicht geschwächt, sondern durch öftere Gesandtschaften und Geschenke befestigt. Im J. 1490 reiste Fürst Wasilij Romadanowßkij mit der Versicherung nach Taurien, daß unser Heer stets bereit sey, die Goldene Horde zu schrecken. Dieser Schatten von Batyj's Reich irrte von einem Orte zum andern umher: zuweilen zog diese Horde über den Onjepr, zuweilen zog sie sich zurück zu den Grenzen des Tscherkessen-Landes, an die Ufer der Kuma. Vergebens sannen Achmats Söhne, vereint mit dem Chan von Astrachan', Abdul-Kerim, auf einen Einfall

Digitized by Google

in Taurien, welches auf der einen Seite durch die Rus- 1491-1493.
sen, durch Machmet-Amin von Kasan' und die Nogaien, auf der andern vom Sultàn beschützt ward, welcher dem Mengli-Ghirei 2000 Krieger zur Vertheidigung gab. Die Krymer trieben die Heerden der Wolgaischen Tataren fort, und erschlugen in einem blutigen Treffen Achmats Sohn, Jedigei. — Im Jahre 1492 ermunterte der neue Gesandte Joanns, Loban Kolytschew, Mengli-Ghirei die Litthauischen Länder zu bekriegen, ihm vorstellend, daß die Hordenfürsten einzig auf Kasimirs Eingebungen ihm Schaden zufügten. Der Chan antwortete: „Ich bin mit meinem Bruder, dem Groß„fürsten, stets eine Person, und erbaue jetzt an der „Mündung des Onjepr, auf der Stelle der alten Stadt, „eine neue Festung, um von dort aus Polen zu schaden." Diese Festung war Otschakow, gegründet auf unbekannten Ruinen. Usmemir, des Chans Bruder, und dessen Neffe Dowlet, lebten bei Kasimir: zu Mengli-Ghirei's Sicherheit suchte der Großfürst sie nach Rußland zu locken, was ihm jedoch nicht gelang; dem Chan zu Gefallen nahm er auch dessen jüngsten Stiefsohn, Abdul-Letif, auf, und schickte ihn mit Ehren zu Machmet-Amin, Zar von Kasan'. Mengli-Ghirei wünschte noch, daß er dem Zarewitsch Mamutek, Mustapha's Sohne, Koschira als Lehn geben möchte: diese Forderung ward nicht beachtet, eben so wie die andere, daß Joann 33,000 Altyn bezahlen möchte, die der Chan zur Erbauung Otschakows von den Einwohnern Kaffa's geliehen hatte. „Nicht durch den Bau unnützer, von Lit„thauen entfernter Festungen" — ließ der Großfürst seinem Freunde entbieten — „sondern durch öftere Ein„fälle in dessen Länder mußt du unsern gemeinschaftlichen „Feind beunruhigen." Der Chan liebte Geschenke, er bat um Geierfalken und Zobel für den Türkischen Sultan: der Herrscher gab, aber nicht unentgeltlich, und als er im Jahre 1491 durch einen Heereszug der Moskowischen Feldherren gegen die Lager der Goldenen Horde,

Digitized by Google

1491–1493. Mengli-Ghirei einen Dienst erwiesen hatte, verlangte er, zum Zeichen der Dankbarkeit, dessen großen Rubin. Wir bemerken noch, daß der Krymische Chan, Joanns Verdacht fürchtend, mit Kasan's Zar nur über Moskwa Verbindungen unterhielt: jeder ihrer Briefe wurde übersetzt und dem Großfürsten vorgelesen, welcher glaubte, daß Vorsicht der Freundschaft nicht hinderlich sey.

Litthauische Angelegenheiten.

So blieb es bis zum Jahre 1492, als eine wichtige Veränderung in Litthauen vorfiel, und Rußlands System änderte. Ungeachtet des gegenseitigen Hasses zwischen diesen beiden Staaten, wollte keiner derselben offenbaren Krieg. Kasimir, schon alt und verzagt, fürchtete den festen, listigen, thätigen und glücklichen, mit Ruhm gekrönten Joann; der Großfürst aber vermied den Krieg, in Folge der Staatsklugheit: jemehr er zögerte, desto mehr verstärkte er sich und um desto sicherer konnte er auf glücklichen Fortgang rechnen; unablässig bemüht Litthauen zu schaden, schien er zum Frieden bereit, und verwarf keine Gelegenheit, sich mit dem Könige über ihre gegenseitigen Unzufriedenheiten zu verständigen. Von 1487 bis 1492 kamen die Litthauischen Gesandten, Fürst Timofei Moßal'skij, der Ssmolenskische Bojar Pljußkow u. a. mit verschiedenen Klagen nach Moskwa. Seit Witowts Zeiten waren die Lehnfürsten des uralten Tschernigowschen Landes, in den heutigen Gouvernements Tula, Kaluga und Orel, Litthauens Unterthanen: als sie endlich Joanns steigende Macht sahen, so begannen sie, durch gleichen Glauben und durch den ihren Herzen theuren Russennamen angezogen, mit ihren Erbgütern zu uns überzugehen, und ließen nur, zur Beschwichtigung ihres Gewissens, Kasimir'n kund thun, daß sie aufhörten seine Lehnsmänner zu seyn. Schon dienten viele Fürsten von Odojew, Worotynsk, Bjelew und Peremyschl dem Moskowischen Herrscher und bekriegten fortwährend ihre Verwandten, die noch in Litthauen geblieben waren. So verheerte

Digitized by Google

Waßilij der Einäugige, Fürst von Worotynsk, einige Orte im Königlichen Lande. Die Söhne des Fürsten Simeon von Odojew eroberten die Hauptstadt ihres Oheims, Feodor, plünderten die Kasse, und nahmen dessen Mutter gefangen. Die Heerschar des Fürsten Dmitrij von Worotynsk legte mehrere Brjanskische Dörfer in Asche. Fürst Iwan von Bjelew zwang durch Gewalt seinen Bruder Andrei, vom Könige abzufallen. Kasimir beklagte sich, daß Joann Verräther aufnehme und ihre Räubereien dulde; daß viele Litthauische Orte zu uns übergegangen wären; daß Welikija-Luki und Rshewa ihm keinen Tribut zahlen wollten u. s. w. Joann antwortete ihm mündlich und durch seine eigenen Gesandten, daß diese Klagen größtentheils ungerecht wären; daß Welikija-Luki und Rshewa von Alters her Nowgorodsche Provinzen wären; daß Kasimir's Unterthanen selbst die Russen beleidigten; daß die streitigen Angelegenheiten an Ort und Stelle von beiderseitigen Richtern geschlichtet werden müßten; daß die Fürsten aus Wladimirs Stamme, welche Litthauen freiwillig gedient, das Recht hätten, mit ihrem Erbvermögen unter den Schutz ihres alten Vaterlandes zurückzukehren. Der Großfürst verlangte, daß Kasimir die Gattin des Fürsten von Bjelew nach Rußland entlassen, unsere Kaufleute nicht mit Abgaben belasten, ihnen das in seinem Lande gewaltsam Genommene zurückgeben, die Großfürstlichen Gesandten durch Litthauen in die Moldau ungehindert reisen lassen möge u. s. w. „Euer Herrscher" — sagte der König dem Beamten Joanns, Jaropkin — „mag gern fordern, aber nicht zufrieden stellen: ich „muß seinem Beispiele folgen." Indessen ward von beiden Seiten Höflichkeit beobachtet: Litthauens Gesandte speiseten bei Joann; nicht nur er, sondern auch dessen junger Sohn, Waßilij, ließen Kasimirn freundschaftliche Grüße entbieten; zum Zeichen der Freundschaft befreite der Großfürst sogar viele Polen, die sich als Kriegsgefangene in der Horde befunden hatten. Im

1491–1493.

Digitized by Google

1491-1495. Kasimirs Tod. Sein Sohn Alexander auf dem Litthauischen Throne.

Mai 1492 ward Iwan Beklemischew mit dem Vorschlage nach Warschau geschickt, daß der König die Städtchen Chlepen', Rogatschew und andere Orte, welche seit alter Zeit Rußland gehörten, uns zurückgeben möge, und von beiden Seiten Bojaren an die Grenze geschickt werden sollten, um die gegenseitigen Unbilden zu untersuchen. Beklemischew kehrte aber mit der Nachricht zurück, daß Kasimir am 25. Juni gestorben, sein ältester Sohn, Albrecht, König von Polen, und der jüngere, Alexander, Großfürst von Litthauen geworden sey.

Dieser Umstand schien für Rußland günstig: dadurch, daß Litthauen sich einen besondern Herrscher erwählt, konnte es nicht mehr über Polens Streitkräfte verfügen, welches in keiner feindseligen Stimmung mit uns war, und einem besondern politischen Systeme folgen mußte. Joann sandte unverzüglich Konstantin Sabolozkij an Mengli-Ghirei, um ihn zu bewegen, den Tod des Königs zu benutzen und in Litthauen einzufallen, ohne den Feldzug bis zum Frühling zu verschieben; die Wolgaische Horde, ließ er ihm sagen, nomadisire an den entfernten östlichen Grenzen und sey für Taurien nicht gefährlich; er könne nie eine bessere Zeit finden, um sich an Kasimir's Söhnen für alle bösen Ränke ihres Vaters zu rächen. — Ein anderer Großfürstlicher Beamter, Iwan Pleschtschejew, begab sich, wahrscheinlich mit gleichen Vorstellungen, zu Stephan von der Moldau.

Feindseligkeiten gegen Litthauen.

Es begannen auch die Feindseligkeiten von unserer Seite: Fürst Fedor Telepnja-Obolenßkij, rückte mit seinen Truppen in Litthauen ein, verheerte Mzensk und Ljubutsk; die Fürsten von Peremyschl und Odojew, Joanns Vasallen, nahmen in Moßal'sk viele Einwohner, Statthalter und Fürsten mit ihren Familien gefangen; eine andere Heerschar eroberte Chlepen' und Rogatschew.

Alexander, Litthauens junger Herrscher, wünschte indessen nichts so sehr als den Frieden mit Rußland, da

Digitized by Google

er von der Größe und den Siegen Joanns von Jugend auf gehört hatte. Das sicherste Mittel Joanns Freundschaft zu suchen, dünkte ihm die Vermählung mit einer von dessen Töchtern, und der Statthalter von Polotsk, Jan, schrieb darüber an den ersten Moskowischen Heerführer, den Fürsten Iwan Jurjewitsch, ihm vorstellend, daß Rußland und Litthauen eines glücklichen Friedens genossen, als Joanns Großvater, Waßilij Dimitrijewitsch, sich mit der Tochter Witowts vermählt hatte [123]). Bald erschien in Moskwa eine feierliche Litthauische Gesandtschaft. Der Pan Stanislaus Gljebowitsch überreichte sein Beglaubigungsschreiben, berichtete Joann Kasimir's Tod, und Alexanders Thronbesteigung, Genugthuung fordernd für die Zerstörung von Mzensk und andern Städten. Ihm ward entgegnet, daß wir an Litthauen Rache nehmen müßten für die Räubereien seiner Unterthanen; daß die Kriegsgefangenen befreit werden würden, sobald Alexander alle beleidigten Russen zufrieden stelle u. s. w. Während des Schmauses bei dem Moskowischen Bojaren, Fürsten Iwan Jurjewitsch, erwähnte Stanislaus im fröhlichen Gespräche der Freiwerbung: er war nicht nüchtern, und erhielt daher keine Antwort; am andern Tage aber sagte er, daß die Litthauischen Senatoren diese Vermählung wünschten, ihm aber befohlen sey, die Gesinnungen des Großfürsten insgeheim zu erforschen. Ein so wichtiges Geschäft forderte Vorsicht: ohne in irgend eine Erörterung einzugehen, machte man dem Gesandten bemerkbar, daß es nothwendig sey, einen aufrichtigen, ewigen Frieden zu schließen, bevor von der Freiwerbung die Rede seyn könne; daß den Frieden abzuschließen leicht möglich sey, wenn die Litthauische Regierung sich überflüssiger Reden und ungegründeter Forderungen enthalte. Dasselbe schrieb auch der Fürst Iwan Jurjewitsch dem Statthalter von Polotsk. 1491–1493.

Unterhandlungen über den Frieden und die Freiwerbung.

Stanislaus reiste aus Moskwa ab und die Feindseligkeiten dauerten fort. Die Fürsten von Worotynsk,

Digitized by Google

1493. Simeon mit seinem Neffen Iwan, die in unsere Dienste getreten waren, nahmen die Litthauischen Städte Sserpeisk und Meschtschowsk: der Pan Jurij, Woiwode von Sfmolensk und Fürst Simeon Moshaißkij vertrieben sie von dort; der Großfürst schickte aber ein starkes Moskowisches und Rjasanisches Heer, welches Sserpeisk und das Städtchen Opakow mit Sturm eroberte; Meschtschowsk ergab sich. Unter den Gefangenen befanden sich viele vornehme Sfmolensker und Edelleute von Alexanders Hofe. Ein anderes Heer der Unsrigen eroberte Wjas'ma, dessen Fürsten, als Joanns Vasallen, in ihrem Erbgebiete blieben; eben so auch der Fürst von Mesezk, der Joann seine beiden Brüder auslieferte, die, um ihrer Anhänglichkeit an Litthauen willen, nach Jaroßlawl verbannt wurden. Die Fürsten von Worotynsk eroberten Moßal'sk.

Boshafter Anschlag auf Joanns Leben.

Um diese Zeit ward in Moskwa ein schändlicher Anschlag entdeckt, dessen wahrer Urheber schon im Grabe moderte, aber beinahe ausgeführt worden wäre, und Joanns berühmten Lebenslauf unterbrochen hätte. Nie kann der politische Vortheil ein Verbrechen rechtfertigen; die Moral besteht nicht nur für Privatpersonen, sondern auch für Fürsten; sie müssen so handeln, daß die Richtschnur ihrer Thaten zum allgemeinen Gesetze werden kann. Wer den Grundsatz aufstellt, daß ein gekröntes Haupt das Recht habe, ein anderes, welches er für seinen Staat gefährlich findet, heimlich zu tödten, der zerstört das Band zwischen den politischen Gesellschaften, verursacht ewigen Krieg, Unordnung, Haß, Furcht und Mißtrauen unter ihnen, was ihrem Zwecke, der in Sicherheit, Ruhe und Frieden besteht, ganz entgegen ist. Nicht so dachte Alexanders Vater, Kasimir; er sandte zu Joann den Fürsten Iwan Lukomßkij, aus Wladimir's Stamme, um denselben zu ermorden oder zu vergiften. Lukomßkij schwur diesen höllischen Auftrag auszuführen, brachte in Polen bereitetes Gift nach Moskwa mit, ward gnädig von dem Herrscher aufgenommen, und

Digitized by Google

trat in unsere Dienste; allein durch irgend eine glückliche Unvorsichtigkeit ward sein Anschlag entdeckt: man verhaftete ihn, und fand auch das Gift, durch welches er den Großfürsten tödten wollte, um sein Kasimir'n gegebenes Wort zu halten. Diese so ungewöhnliche Gräuelthat forderte auch außerordentliche Strafe: Lukomßkij und sein Genosse, der Pole Matthias, ein Lateinischer Dolmetscher, wurden in einem Käfig am Moskwa-Strome verbrannt. Fürst Feodor Bjelßkij fiel gleichfalls in Verdacht, und ward nach Halitsch verbannt: denn Lukomßkij bewies, daß dieser leichtsinnige Verwandte Kasimir's heimlich nach Litthauen zurückkehren wollte. Auch andere Verbrecher wurden entdeckt: zwei Brüder, Alexei und Bogdan Sselewin, Bürger von Ssmolensk, als Kriegsgefangene, lebten frei in Moskwa, wandten das Vertrauen des Herrschers zu ihrer Rechtlichkeit zum Bösen an, hatten Verbindungen mit Litthauen, und schickten Nachrichten an Alexander: Bogdan ward zu Tode geknutet, Alexei enthauptet. 1495.

Ein solcher Vorfall konnte Joann nicht zum Frieden geneigt machen: fortdauernd reizte t' Mengli-Ghirei zum Kriege gegen Litthauen. Alexanders Gesandter, Fürst Glinßkij, befand sich in der Krym, und forderte, daß der Chan das auf Litthauischem Grund und Boden erbaute Otschakow schleifen solle. Dem Großfürsten zu Gefallen, hielt Mengli-Ghirei Glinßkij'n zurück, rückte im Winter vor Kiew, und verheerte die Umgegenden von Tschernigow, kehrte aber wegen der Ueberschwemmung des Dnjepr nach Perekop zurück. Unterdessen verheerte der Woiwode von Tscherkaßk Bogdan-Otschakow, zum großen Aerger des Chans, der zu dessen Erbauung 150,000 Altyn verwandt hatte. „Wir werden unsern „Feinden keinen bedeutenden Schaden thun, wenn wir „nicht eine Festung an der Mündung des Dnjepr haben," schrieb Mengli-Ghirei dem Großfürsten, dabei benachrichtigend, daß Alexander ihm durch den Türkischen Kaiser den Frieden und 13,500 Dukaten für die Lit-

Digitized by Google

1493. thaulschen Gefangenen habe antragen lassen, er aber, als getreuer Bundesgenosse Joanns, davon nichts habe hören wollen; daß dieser neue Beherrscher Litthauens, der Politik seines Vaters folgend, Achmats Söhne gegen Taurien und Rußland reize; daß der Chan der Horde, Schig-Achmet, der eine Tochter des Nogaiischen Fürsten Mußa geheirathet, und deshalb vom Throne gestoßen worden, wiederum mit seinem Bruder, Seid-Machmud, vereint, herrsche; daß das Krymische Heer stets bereit sey, gegen selbige und gegen Litthauen zu ziehen u. s. w. In der That hörte Mengli-Ghirei nicht auf, Alexanders Staaten durch Einfälle und Verheerungen zu beunruhigen.

Gesandtschaft des Fürsten von Masovien nach Moskwa.

Ein neuer Bundesgenosse bot sich Joann dar; dies war Konrad, regierender Fürst von Masovien, aus dem Stamme der alten Beherrscher Polens. Als damaliger Feind der Söhne Kasimir's, wünschte er ein enges Bündniß mit Rußland, und schickte den Statthalter von Warschau, Iwan Podoßja, nach Moskwa, mit der Anwerbung um eine der Töchter des Großfürsten. Diese Vermählung schien zweckmäßig und vortheilhaft für unsere Politik; der Herrscher wollte aber nicht sogleich seine Einwilligung erklären, und schickte selbst Gesandte nach Masovien, um mit dem Fürsten dieses Landes einen vorläufigen Vertrag abzuschließen: 1) über die Hülfe, welche er Rußland gegen Kasimir's Söhne leisten wolle; 2) über die Bestimmung der Aussteuer für dessen künftige Gemahlin; Joann forderte nämlich, daß sie als eigenes Besitzthum einige Städte und Landgüter in Masovien haben solle. — Wir wissen nicht, mit welcher Antwort die Gesandten zurückkehrten; aber diese Bewerbung hatte, wahrscheinlich durch die Veränderung der Umstände, keine weitern Folgen.

Wenn schon Kasimir, als Beherrscher von Litthauen und Polen, den Krieg mit Joann fürchtete, wie konnte Alexander, nur das erstere Land beherrschend, und von der thätigen Hülfe seines Bruders nicht überzeugt, ohne

Digitized by Google

die äußerste Noth den blutigen Kampf wagen? Mengli- 1493.
Ghirei verheerte, Stephan von der Moldau drohte, nachdem beide durch Joanns Vermittelung einen festen Bund unter einander geschlossen hatten, und dessen Andeutungen folgten. Am gefährlichsten aber ward der Großfürst selbst, der im Namen des Vaterlandes und der Religion alle alte Russen zu sich rief, die einen bedeutenden Theil von Alexanders Unterthanen bildeten. Schon dehnte Moskwa seine Grenzen bis zur Shisdra und sogar bis zum Dnjepr aus, indem es nicht so sehr mit dem Schwerte als durch Anlockung thätig war. In den Städten, wie in dem Heere, fürchtete man Verrath. — Daher wünschte also Alexander entscheidend einen aufrichtigen, ewigen Frieden.

Weniger leicht ist durch die damaligen Umstände Joanns Neigung zum Frieden zu erklären; alles war ihm günstig: er hatte ein starkes, erprobtes Heer, Freunde in Litthauen und Glück, welches bei allen Unternehmungen so wichtig ist; er sah Litthauens Furcht und Schwäche, konnte sich seltenen Ruhm und sogar Christliches Verdienst versprechen, indem er nämlich dem Vaterlande seine beste Hälfte, und der Kirche sechs oder sieben wichtige Eparchien, die durch Lateinische Gewaltthätigkeit von ihrem wahren gemeinschaftlichen Oberhirten losgerissen waren, wieder erwürbe. Aber wir kennen Joanns Charakter, für den, selbst im Glücke, Mäßigkeit Gesetz war, wir kennen seinen Geist, dem nur die unumgängliche Kühnheit nicht zuwider war. Nachdem er schon über dreißig Jahre in fortwährender, oft unruhiger, Thätigkeit geherrscht hatte, sehnte er sich nach einer Ruhe, die mit der Würde eines großen Monarchen und dem Wohle des Staats übereinstimmend war. Ueberhaupt unternehmen Menschen im sechsten Jahrzehend des Lebens selten etwas Schwieriges und lassen sich weniger durch entfernte Vortheile täuschen. Der Versuch, das ganze uralte südliche Rußland zu erobern, würde nicht nur Polen, sondern auch Ungarn und Böhmen, wo

Digitized by Google

1493. Alexanders Bruder, Wladislaw, herrschte, gegen uns gereizt haben; man hätte lange kämpfen und die Truppen nicht entlassen müssen, was damals unmöglich schien. Das Bündniß des Krymischen Chans und Stephans des Großen, nützlich zur Bezähmung Litthauens, konnte nicht sehr zuverlässig seyn bei einem hartnäckigen Kampfe mit den vorhergenannten drei Staaten. Mengli-Ghirei hing von dem Sultan ab, der zuweilen bereit war, Ungarn und Polen Dienste zu erweisen: obgleich der Chan dem Großfürsten nicht treulos war, so stellte er ihn doch nicht in Allem zufrieden: so setzte er z. B. Glinßkij'n ohne dessen Wissen in Freiheit, pflog Unterhandlungen mit Alexandern, und wirkte gegen Litthauen nur schwach, ohne Ausdauer. Stephan hingegen besaß mehr Geist und Tapferkeit, als Macht, welche er in den Kämpfen mit den Türken zerrüttet hatte. — Bemerken wir endlich, daß die Zeit das nördliche Rußland schon gewöhnt hatte den Litthauischen Antheil wie ein fremdes Land zu betrachten; Gebräuche und Sitten waren verändert, das Band der Brüderschaft erschlafft. Nachdem Joann Litthauen einige Provinzen abgenommen, war er zufrieden mit diesem Beweise der Uebermacht, und wollte lieber durch den Frieden das Erworbene befestigen, als durch den Krieg neue Erwerbungen suchen.

Gleich nach den in Moskwa gewesenen Litthauischen Gesandten schickte der Großfürst den Edelmann Sagrjaßkij zu Alexandern mit der Erklärung, daß die Landgüter der Fürsten von Worotynsk, Bjelew, Mesezk und Wjasma, unsere Vasallen, hinfüro einen Theil von Rußland ausmachen würden, und daß die Litthauische Regierung sich in selbige nicht mischen solle. In Sagrjaßkij's Beglaubigungsschreiben nannte sich Joann, nach seiner Gewohnheit, Beherrscher von ganz Rußland. Dieser Gesandte hatte auch einen Brief von Joanns jüngerm Sohne, Waßilij, an den verbannten Fürsten Waßilij Michailowitsch von Wereja, der die Erlaubniß erhielt nach Moskwa zurückzukehren, denn die

Digitized by Google

Großfürstin Sophia hatte ihm Verzeihung ausgewirkt. 1493.
In Wilna antwortete man Sagrjaßkij'n, daß Alexanders neue Gesandte nach Moskwa kommen würden: sie langten wirklich gegen Ende Juni's mit der Forderung in Moskwa an, daß Joann ihrem Herrscher nicht nur alle von den Russen eroberte Litthauische Gebiete zurückgeben, sondern auch die Urheber dieser Gewaltthätigkeit bestrafen solle; außerdem äußerten sie Unwillen, daß der Großfürst einen neuen und stolzen Titel führe, indem er sich Beherrscher von ganz Rußland und vieler andern Länder nenne; schlüßlich sagten sie dem Moskowischen Woiwoden, Iwan Jurjewitsch, daß Alexander, auf den Wunsch der Litthauischen Senatoren, bereit sey, die Unterhandlungen über den ewigen Frieden zu beginnen. Die Antwort der Bojaren Joanns bestand in folgendem: „Die Fürsten von Worotynsk und andere waren von je„her Diener unserer Herrscher. Rußlands Unglück be„nutzend, eroberte Litthauen ihre Länder: jetzt sind die „Zeiten anders. — Der Großfürst führt keinen stol„zen Titel, sondern nennt sich Beherrscher der ihm von „Gott verliehenen Länder."

Im Januar 1494 kamen Litthauens Großbotschafter, 1494.
Peter Janowitsch Bjeloi, Woiwode von Troki, und Stanislaus Gastold, Aeltester von Samogitien, nach Moskwa zum Abschlusse des Friedens. Sie wollten Kasimirs Vertrag mit Waßilij dem Dunkeln erneuern, unsere Bojaren aber den älteren von Olgerd mit Simeon dem Stolzen und mit Donskij's Vater. Die erstern traten Joann Nowgorod, Pskow und Twer als ewiges erbliches Besitzthum ab, forderten aber alle andere Städte, welche die Russen in neuern Zeiten erobert hatten. „Ihr „tretet uns nicht das Eurige, sondern das Unsrige ab," sprachen die Bojaren. Man stritt lange, überlistete sich gegenseitig und einige Mal wurden die Unterhandlungen abgebrochen: endlich kam man überein, daß Wjas'ma, Friede mit Litthauen.
Alexin, Tjeschilow, Roßlawl, Wenew, Mstißlawl, Torußa, Obolensk, Kosel'ßk, Serensk, Nowoßil',

Digitized by Google

1494. Odojew, Worotynsk, Peremyschl', Bjelew, Meschtschera bei Rußland verbleiben, hingegen Smolensk, Bjhutsk, Mzensk, Brjansk, Serpeisk, Lutschin, Moßal'sk, Dmitrow, Luschin und einige andere Städte bis zur Ugra, Litthauen gehören sollten [124]). Den Fürsten von Mesezk oder Meschtschowsk stellte man es frei, zu dienen, wem sie wollten. Alexander versprach, den Großfürsten als Beherrscher von ganz Rußland anzuerkennen, unter der Bedingung, daß er Kiew nicht verlange. Nun begannen Litthauens Gesandte, welche abermals Joann vorgestellt wurden, das Geschäft der Freiwerbung, und der Herrscher erklärte seine Einwilligung, seine Tochter Helena Alexandern zu geben, nachdem er das Versprechen entgegen genommen, daß derselbe sie nicht zur Veränderung des Glaubens zwingen werde. Am andern Tage, den 6. Februar, sahen sie in den Zimmern der Großfürstin Sophie die Braut, welche sich durch den Okolnitschij nach dem Wohlseyn ihres künftigen Gemahls erkundigte. Daselbst ward in Gegenwart aller Bojaren die Verlobung vollzogen. Stanislaus Gastold vertrat die Stelle des Bräutigams, denn dem älteren Gesandten, dem Woiwoden Peter, der die zweyte Frau hatte, ward nicht erlaubt, bei dieser Ceremonie als handelnde Person aufzutreten. Die Priester lasen die Gebete. Man tauschte Ringe und Kreuze, welche an goldenen Ketten hingen.

Joann gibt seine Tochter Helena an Alexander.

Am 7. Februar beschworen die Gesandten, im Namen Alexanders, des Friedens getreue Erfüllung; und der Großfürst küßte, im gleichen Versprechen, das Kreuz. Die Hauptbedingungen des auf Pergament geschriebenen, mit einem goldenen Siegel versehenen Friedensschlusses waren folgende: 1) „Beide Herrscher „und ihre Kinder sollen in ewiger Liebe leben und sich „gegenseitig in allen Fällen beistehen; 2) jeder soll seine „Länder nach den alten Grenzen beherrschen; 3) Alexander soll nicht in seine Dienste nehmen die Fürsten von „Wjaz'ma, Nowoßil', Odojew, Worotynsk, Pere-

Digitized by Google

„myschl, Bjelew, Meschkschera, Gowdyrew, noch die 1494.
„Großfürsten von Rjasan, welche auf der Seite
„des Herrschers von Moskwa bleiben, der auch ihre
„Streitigkeiten mit Litthauen zu entscheiden hat; 4) die
„beiden nach Jaroßlawl verschickten Fürsten von Mesezk
„frei zu geben; 5) im Falle von Beleidigungen beider-
„seitige Richter an die Grenze zu schicken; 6) die Rus-
„sischen Verräther Michael von Twer, die Söhne des
„Fürsten von Moshaisk, Schemjaka's, von Borowsk
„und Wereja nicht aus Litthauen herauszulassen; und
„falls sie weggehen, nicht wieder aufzunehmen; 7) Ge-
„sandte und Kaufleute ungehindert aus einem Lande ins
„andere reisen zu lassen u. s. w." — Außerdem gaben die Gesandten ihr Wort, daß Alexander sich durch eine Urkunde verpflichten werde, seine Gemahlin in Betreff ihres Glaubens nicht zu beunruhigen. Drei Male speisten sie bei dem Großfürsten und erhielten von ihm reiche Pelze nebst silbernen Schöpflöffeln zum Geschenk. Als der Großfürst sie entließ, sprach er zu ihnen mündlich: „Peter und Stanislaus! durch die Gnade Got-
„tes haben wir die Freundschaft mit unserm Schwieger-
„sohn und Bruder Alexander befestigt; was wir verspro-
„chen, werden wir erfüllen. Meine Gesandten werden
„seines Schwures Zeugen seyn."

Zu diesem Zwecke wurden die Fürsten Waßilij und Simeon Rjapolowßkij, Michailo Jaropkin und der Staatssekretär Fedor Kurizyn nach Wilna gesandt [125]). Alexander leistete den Eid, wechselte die Friedenstraktaten aus, schrieb auch eine Urkunde über die Religion seiner künftigen Gemahlin, schob aber die Worte ein: „wenn jedoch die Großfürstin Helena selbst den Römischen
„Glauben annehmen will, so steht dies bei ihr." Diese Ergänzung hätte beinahe die Vermählung aufgehoben: im Zorn ließ Joann Alexandern entbieten, daß er, allem Anscheine nach, nicht sein Schwiegersohn seyn wolle. Das Dokument ward umgeschrieben und nach einigen 1495.
Monaten erschien in unserer Hauptstadt die Litthauische 6. Jan.

Digitized by Google

1495. außerordentliche Gesandtschaft. Der Woiwode von Wilna, Fürst Alexander Jurjewitsch, der Fürst Jan Sabereseußkij, der Statthalter von Polotsk, Jurij, der Statthalter von Brjazlaw und eine Menge der angesehensten Edelleute kamen zum Empfange der Braut; glänzend durch die Pracht ihrer Kleidung, ihrer Dienerschaft und der Zierathen ihrer Rosse. In dem Beglaubigungsschreiben nannte Alexander den Großfürsten Vater und Schwiegervater. Nachdem Joann die Rede des Gesandten angehört, sprach er: „Euer Herrscher, mein „Bruder und Schwiegersohn, wünscht dauerhafte Liebe „und Freundschaft mit uns: dem sey also! Wir geben „ihm unsere Tochter. — Er sey eingedenk des Ver„trages, welchen er durch sein Siegel bekräftigte, daß „unsere Tochter ihren Glauben in keinem Falle verändere, „weder gezwungen, noch freiwillig. — Saget ihm von „uns, daß er ihr erlaube, eine Griechische Hofkirche zu „haben. Saget ihm, daß er seine Gattin liebe, wie „dies das göttliche Gesetz befiehlt, auf daß sich das „Herz des Vaters freuen möge an dem Glücke der Gat„ten! — Saget von uns dem Bischofe und den Pa„nen eures Staatsrathes, daß sie befestigen mögen den „Großfürsten Alexander in der Liebe zu seiner Gattin und „in der Freundschaft mit uns. Der Allerhöchste segne „diesen Bund!“

Nachdem Joann am 13. Januar mit der ganzen Großfürstlichen Familie und den Bojaren der Liturgie in der Kirche zur Himmelfahrt Mariä beigewohnt, berief er die Magnaten Litthauens zu der Thür der Kirche, übergab ihnen die Braut, und begleitete sie bis zu den Schlitten. In Dorogomilowo blieb Helena zwei Tage: ihr Bruder, Waßilij, bewirthete dort die Pane mit einem prachtvollen Mittagsmahle; die Mutter übernachtete mit ihr, und der Großfürst kam zweimal, um die geliebte Tochter noch zu umarmen, von der er sich auf ewig trennte. Er gab ihr folgende Zeilen mit: „Erinne„rung an die Großfürstin Helena. Gehe nicht in die

Digitized by Google

„Lateinische Kirche, sondern bloß in die Griechische: aus 1495.
„Neugierde magst du erstere oder ein Lateinisches Kloster
„sehen, aber nur ein- oder zweimal. Wenn deine
„Schwiegermutter in Wilna seyn wird und dir befiehlt,
„mit ihr in die Kirche zu gehen, so begleite sie bis zur
„Thüre und sage höflich, du gehest in deine Kirche.“ —
Die Braut begleiteten: der Fürst Simeon Rjapolowßkij, der Bojar Michailo Jakowlewitsch Rußalka und Prokofij mit ihren Frauen, der Oberhofmeister Pjeschkow, der Staatssekretär und Schatzmeister Kuleschin, einige Okolnitschij's, Stolniks, Stallmeister und über vierzig vornehme Bojarensöhne. In der geheimen Instruktion an Rjapolowßkij war befohlen zu verlangen, daß Helena in der Griechischen Kirche in Russischer Kleidung getraut, und daß sie bei der Vollziehung der Hochzeitfeierlichkeit auf die Frage des Bischofs über ihre Liebe zu Alexandern antworten sollte: ich liebe ihn, und werde ihn nicht verlassen, so lange er lebt, um keiner Ursache, nur um des Glaubens willen; es stehe mir frei, die Griechische Religion beizubehalten, und er soll mich nicht zwingen zur Römischen. Joann vergaß nichts in seinen Vorschriften, er bestimmte sogar, wie Helena sich auf der Reise kleiden, wo und in welchen Kirchen das Hochamt gehalten werden, mit wem sie speisen sollte u. s. w.

Ihre Reise von Rußlands Grenzen bis Wilna war ein fröhliches Fest für das Litthauische Volk, welches in ihr das Unterpfand eines langen, glücklichen Friedens sah. In Smolensk, Witepsk, Polotsk wurde sie von den Großen und der Geistlichkeit mit Geschenken und Liebe empfangen, denn sie freuten sich, daß das Blut des heil. Wladimir sich mit dem Gedimin's vereinige; daß die in Litthauen verwaiste, lautlose rechtgläubige Kirche eine eifrige Beschützerin am Throne finde; daß durch diese Vermählung die uralte Verbindung zwischen zwei Völkern gleichen Stammes erneuert werde. Alexan-

Digitized by Google

1495. der schickte Helenen die vornehmsten Beamten entgegen, um sie unterweges zu begrüßen, und empfing sie selbst drei Werste von Wilna, von seinem Hofe und allen Panen des Staatsraths umgeben. Braut und Bräutigam traten auf hellrothes Tuch und Gold-Damast, reichten sich die Hände, sagten sich einige freundliche Worte, und hielten zusammen ihren Einzug in die Hauptstadt, er zu Pferde, sie in einem reichverzierten Schlitten. Die Braut verrichtete ihr Gebet in der Griechischen Kirche zur Mutter Gottes: die Moskowischen Bojarinnen flochten ihr den Haarzopf los, setzten auf ihr Haupt eine Kika (besondere Art Kopfputz) mit einem Schleier, überschütteten sie mit Hopfen, und geleiteten sie zu dem Bräutigam in die St. Stanislaus-Kirche, wo sie, auf Sammet und Zobeln stehend, von dem Lateinischen Erzbischofe und unserem Priester, Thomas, getraut wurden. Der Wilnaische Archimandrit Macarius, Vicar des Kiewschen Metropoliten, war auch zugegen, wagte es aber nicht, die Gebete zu lesen. Die Fürstin Rjapolowßkij hielt die Krone über Helena, und der Staatssekretär Kuleschin das Fläschchen mit dem Weine. — Nach beendigter Ceremonie empfing Alexander feierlich Joanns Bojaren; es begannen fröhliche Gastmähler; aber es zeigte sich auch gegenseitige Unzufriedenheit.

Es ist schon längst von den Historikern bemerkt worden, daß eheliche Verbindungen zwischen Herrschern nur selten das Wohl der Staaten befördern: jeder Regent wünscht die Verwandtschaft zu seinem Vortheil zu benutzen; statt der Nachgiebigkeit entstehen neue Forderungen, und um desto schmerzlicher sind die abschläglichen Antworten. Es scheint daß Joann und Alexander in diesem Falle sich nicht gegenseitig täuschen wollten, sondern selbst getäuscht wurden: wenigstens handelte Ersterer offener, großmüthiger, wie es dem Mächtigeren geziemt; er gab nicht nach, dachte aber auch an keine Tücke, und sah mit Kummer, daß die Hoffnung beider

Digitized by Google

Staaten nicht erfüllt werde, und die Verwandtschaft ihm keinen zuverlässigen Frieden bewirkt habe. 1425.

Neue Unzufriedenheiten zwischen Rußland u. Litthauen.

Noch zur Zeit der Freiwerbung schrieb Alexander mit Unwillen an Joann wegen neuer Beleidigungen, welche die Russen den Litthauern zugefügt hatten: Joann versprach Recht und Gerechtigkeit; war aber selbst darüber unzufrieden, daß Alexander ihn in seinen Briefen nur Großfürst und nicht Beherrscher von ganz Rußland nannte. Im Frühling kam der Marschalk Stanislaus aus Litthauen mit den Hochzeitgeschenken; nachdem er selbige dem Großfürsten und dessen Familie überreicht, führte er Klage gegen den Moldauischen Woiwoden Stephan, der die Stadt Brjazlawl zerstört, so wie auch gegen die Moskowischen Gesandten, den Fürsten Rjapolowßkij und Michailo Rußalka, die, auf dem Wege von Wilna nach Moskwa, die Einwohner beraubt haben sollten; er forderte überdies, daß alle in Helenens Diensten befindliche Russische Beamte zurückgerufen würden: „dem sie habe von ihren eigenen Unterthanen genug „zu ihrem Dienste.“ Joann versprach Stephan mit seinem Schwiegersohne zu versöhnen, ärgerte sich aber, daß Alexander weder dem rechtgläubigen Bischofe, noch dem Archimandriten Makarius erlaubt hatte, Helenen zu trauen, daß er nicht einwillige, ihr eine Griechische Hauskapelle zu bauen, fast alle Russen von ihr entfernt habe, und die übrigen sehr schlecht halte. Die Klage über die Moskowischen Gesandten war Verläumdung, sie hatten im Gegentheile unterweges an allem Mangel gelitten. — Nachdem der Großfürst den Stanislaus entlassen, schickte er einen Eilboten nach Wilna, um über Helenens Wohlbefinden Erkundigung einzuziehen, und gab ihm zwei Briefe mit: einen mit gewöhnlichen Begrüßungen, den andern mit geheimen Vorschriften, und dem Wunsche, daß sie weder Beamte, noch Diener Lateinischen Glaubens um sich haben, und in keinem Falle unsere Bojaren entlassen möge, von denen der vornehmste damals Fürst Waßilij Romodanowßkij war,

Digitized by Google

1495. der, nebst seiner Frau, nach Wilna geschickt worden. Zum Briefwechsel mit dem Vater gebrauchte Helena einen Moskowischen Geheimschreiber, und mußte dieses vor ihrem Gemahl verborgen halten, was ein sehr gefährliches und unangenehmes Verhältniß war. Die junge Großfürstin, begabt mit gesundem Verstande und zartem Herzen, benahm sich mit bewundernswürdiger Klugheit, und bewahrte die Pflicht einer gehorsamen Tochter, ohne ihrem Gemahl und den politischen Vortheilen ihres neuen Vaterlandes untreu zu werden; niemals beklagte sie sich bei dem Vater über ihre häuslichen Unannehmlichkeiten, und war bemüht, den Bund zwischen ihm und Alexandern zu befestigen. Um diese Zeit verbreitete sich in Wilna das Gerücht, Mengli-Ghirei ziehe gegen Litthauen: Helena schrieb, nebst ihrem Gemahle, an Joann, daß er, in Folge des Vertrages, sie schützen möge; eben darüber schrieb sie auch an ihre Mutter in den dringendsten und zärtlichsten Ausdrücken.

Der Großfürst befand sich in einer schwierigen Lage: nachdem er ohne Wissen und Theilnahme Mengli-Ghirei's mit Alexandern, ihrem bisherigen Feinde, in ein enges Bündniß getreten, benachrichtigte er Tauriens Chan von dieser wichtigen Begebenheit, versicherte ihn seiner unwandelbaren Freundschaft, und machte ihm den Vorschlag, sich ebenfalls mit Litthauen zu versöhnen. Kräftig durch Offenherzigkeit und Freimüthigkeit ist Mengli-Ghirei's Antwort, und enthält zum Theil gerechte Vorwürfe. „Mit Erstaunen lese ich deinen Brief," schrieb der Chan dem Großfürsten, „du weißt es, ob „ich an deiner Freundschaft treulos geworden, ob ich „derselben meine eigenen Vortheile vorgezogen, ob ich dir „nicht eifrig gegen deine Feinde beigestanden! Ein „Freund und Bruder ist etwas Großes; „nicht leicht erwirbt man denselben: so „dachte ich und verheerte Litthauen, zerstörte die Hor„denlager von Achmats Söhnen, hörte weder auf ihre „Vorschläge, noch auf die Kasimir's und Alexander's:

Digitized by Google

„was ist nun mein Lohn? Du bist der Freund gewor- 1495.
„den unserer Feinde, und überlässest mich ihnen zum
„Opfer! ... Hast du uns auch nur ein einziges Wort
„von deiner Absicht gesagt? Du fandest es nicht ein-
„mal der Mühe werth mit deinem Bruder zu berathen."
Mengli-Ghirei blieb indessen immer dem Großfürsten zugethan und schwur sogar aufs neue als sein getreuer Bundesgenosse zu sterben; er lehnte zwar den Frieden mit Litthauen nicht ab, forderte jedoch, daß Alexander ihn für die Kriegskosten schadlos halte.

Joann konnte also leicht den Schwiegersohn mit dem Chan versöhnen; vorher mußte er aber von der aufrichtigen Freundschaft des erstern überzeugt seyn. Mit der Antwort, daß der Vertrag von unserer Seite erfüllt werden würde, und das Russische Heer bereit stehe Litthauen zu vertheidigen, falls Mengli-Ghirei nicht in den Frieden willige, schickte Joann den Bojaren Kudusow mit der Forderung nach Wilna, daß Alexander seiner Gattin unverzüglich erlauben möge, eine Haus-Kirche zu haben, sie nicht zwinge, Polnische Kleidung zu tragen, ihr keine Diener Römischen Glaubens gebe, in seinen Schreiben den ganzen Titel des Großfürsten, der Uebereinkunft gemäß, setze, die Ausfuhr von Silber aus Litthauen nach Rußland nicht verbiete, und endlich die Gattin des Fürsten Bjelskij nach Moskwa entlassen möge. Dem Schwiegersohn zu Gefallen rief der Großfürst aus Wilna die Moskowischen Bojaren zurück, welche Alexander für gefährliche Späher und Händelanstifter hielt; bei Helenen blieben nur der Priester Thomas, zwei Diakone und einige Russische Köche. Dessen ungeachtet wollte der Schwiegersohn keine der Forderungen Joanns erfüllen; er antwortete auf die erste, daß die Vorschrift seiner Vorfahren ihm verbiete, neue Kirchen unseres Glaubens zu erbauen, und daß Helena in die Pfarrkirche gehen könne, die nicht weit vom Pallaste läge. „Was kümmern mich eure Vorschriften?" entgegnete der Herrscher: „du hast eine Gemahlin Griechi-

Digitized by Google

1495. „schen Glaubens, und versprachest ihr Religionsfreiheit.“ Allein Alexander war eigensinnig; er entließ sogar die Fürstin Bjelßkij nicht, und erklärte, daß sie selbst nicht nach Rußland reisen wolle.

Zu diesen Kränkungen fügte er neue hinzu. Nach-
1495-1496. dem der Türkische Sultan, Bajasid, das Schreiben des Großfürsten erhalten und streng verboten hatte, unsere in Kaffa und Asow Handel treibende Kaufleute zu bedrücken, schickte er unverzüglich einen Gesandten mit Freundschaftsversicherungen nach Moskwa. Alexander gebot ihm und den ihn begleitenden Konstantinopolitanischen Kaufleuten aus Kiew in die Türkei zurückzukehren, und ließ Joann entbieten, daß noch niemals Gesandte des Sultans durch Litthauen nach Rußland gereist wären, und daß sie Späher seyn könnten.

Dessen ungeachtet bewies der Großfürst noch Wohlwollen gegen den Schwiegersohn, und ließ ihn wissen, daß Stephan von der Moldau und Mengli-Ghirei bereit wären, mit Litthauen in Frieden zu leben. Nicht nur dieses that Joann, sondern schrieb auch, auf die Nachricht, daß Alexander, nach dem Gutachten seiner Staatsräthe, bereit wäre, seinem jüngern Bruder, Sigismund, die Provinz Kiew als Lehn zu geben, an Helenen, daß sie auf alle mögliche Weise sich bemühen möge, ihren Gemahl von einem so schädlichen Vorhaben abzuhalten. Wir wiederholen hier seine eigenen Worte: „Ich habe von den Unordnungen gehört, die durch die „Lehensherrschaft in Litthauen Statt fanden. Auch du „hast unsere eigenen Unglücksfälle vernommen, welche „durch die verschiedenen Machthaber unter der Regierung „meines Vaters entstanden; du erinnerst dich, was ich „selbst durch meine Brüder litt. Was soll daraus für „Gutes erfolgen, wenn Sigismund bei euch ein beson„derer Herrscher wird? Ich rathe, denn ich liebe dich, „meine theure Tochter; ich will euren Schaden nicht. „Wenn du mit deinem Gatten darüber sprichst, so thue „dies nur in deinem Namen.“ In diesem Falle zeigte

Digitized by Google

Joann die eines mächtigen und großmüthigen Monarchen würdige Denkungsart: er war aufgebracht gegen den Schwiegersohn, warnte ihn aber als aufrichtiger Freund vor einem schädlichen Mißgriffe, obgleich Rußland denselben benutzen konnte. 1495-1496.

Diese Großmuth rührte, wie es schien, Alexandern nicht: auf grobe Weise antwortete er, daß er bei unsern Bundesgenossen Mengli-Ghirei und Stephan, die fortdauernd gegen Litthauen feindselig gestimmt wären, keine Neigung zum Frieden sehe, daß sein Schwiegervater ihm in seinen Angelegenheiten Lehren geben wolle, aber ihm kein Recht widerfahren lasse. Der betrübte Großfürst beklagte sich bei Helenen über ihren Gatten und fragte, weshalb er mit ihm nicht in Liebe und Einigkeit leben wolle? „Weil du" — schrieb Alexander dem Schwiegervater — „viele Städte und Gebiete in Be„sitz genommen hast, die vor Alters Litthauisch waren; „weil du mit unsern Feinden, dem Türkischen Sultan, „dem Hospodar der Moldau und dem Krymischen Chane, „gegen unsere Uebereinkunft gleiche Freunde und Feinde „zu haben, in Unterhandlungen stehst; weil die Russen, „trotz des Friedens, stets die Litthauer beleidigen. Wenn „du wirklich Einigkeit unter uns wünschest, so gib mir „das Meinige mit einem Schadenersatz zurück, untersage „die Beleidigungen, und beweise dadurch deine Aufrich„tigkeit; wenn deine Bundesgenossen selbige sehen, so „werden sie auch aufhören, mir zu schaden." Helena schrieb in diesem Briefe nur einen Gruß an ihren Vater.

Alles Mißvergnügen Alexanders rührte, wie es schien, nur daher, weil es ihm um die Städte leid that, die er Rußland abgetreten hatte, und weil er mit Bedauern Helenen im Griechischen Glauben ließ. Seit dem geschlossenen Vertrage hatte Joann Litthauen nichts mehr abgenommen, als er aber den Eigensinn, die Ungerechtigkeit und Grobheit seines Schwiegersohnes gewahrte, ergriff er seine Maßregeln. Der Bojar Fürst Swenez

Digitized by Google

1495-1496. begab sich zu Mengli-Ghirei: indem Joann sich entschuldigen ließ, daß er, durch den schlechten Winterweg verhindert, ihn nicht zu rechter Zeit von Alexanders Freiwerbung unterrichtet, beschwor er ihn, das Vergangene zu vergessen. „Ich fordere nicht" — sprach er — „sondern willige ein, daß du mit Litthauen in Frieden „lebest; wenn aber mein Schwiegersohn wiederum dein „Feind oder der meinige wird, so wollen wir uns mit „vereinten Kräften gegen ihn erheben." Wahrscheinlich schrieb Joann auf eben diese Weise an Stephan von der Moldau: wenigstens eilten diese beiden Bundesgenossen Rußlands nicht, sich mit Alexandern zu versöhnen, und der Großfürst konnte, im Falle eines Krieges, auf ihre thätige Hülfe rechnen.

Digitized by Google

Sechstes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Anlegung von Iwangorod. — Zorn des Großfürsten gegen die Deutschen in Livland und Verhaftung aller Hanseatischen Kaufleute in Rußland. — Bündniß mit Dänemark. — Krieg mit Schweden. — Joann in Nowgorod. — Feldzug in das Jemenland oder Finnland. — Kasanische Angelegenheiten. — Unsere erste Gesandtschaft nach Konstantinopel. — Rjasan's Fürstin in Moskwa, vermählt ihre Tochter mit Bjelskij. — Joanns Zorn gegen seine Gemahlin und seinen Sohn, Wassilij. — Der Großfürst krönt feierlich seinen Enkel, den jungen Dimitrij; er versöhnt sich mit seiner Gemahlin, läßt einige Bojaren hinrichten, und ernennt Wassilij zum Großfürsten von Nowgorod und Pskow. — Der Gesandte aus der Schamachie. — Gesandtschaft nach Venedig und Konstantinopel. — Eroberung von Jugorien oder Nord-West-Sibirien. — Joann schickt Hülfstruppen nach Kasan'. — Bruch mit Litthauen. — Die Fürsten von Tschernigow und Ryl'sk unterwerfen sich Joann. — Eroberung von Mzensk, Serpeisk, Brjansk, Putiwl und Dorogobusch. — Die Fürsten von Trubtschewsk unterwerfen sich freiwillig. — Rangstreitigkeit unserer Heerführer. — Schlacht an den Ufern der Wedroscha. — Der Krymische Chan verheert Litthauen und Polen. — Bündniß Alexanders mit dem Livländischen Orden. — Friedensunterhandlungen. — Alexander, erwählter König von Polen. — Neuer Sieg über Litthauen, nahe bei Mstislawl. — Krieg mit dem Orden. — Schlacht in

Digitized by Google

der Nähe von Isborsk. — Krankheit im Livländischen Heere. — Die Russen verwüsten Livland. — Der Zar der Großen Horde, Schich-Achmet steht Litthauen bei. — Der Krymische Chan vertilgt gänzlich diese Ueberbleibsel von Baty's Reich. — Alexander verhaftet treuloser Weise Schich-Achmet. — Unwillen des Krymischen Chans gegen den Großfürsten. — Joann verhaftet Schwiegertochter und Enkel, und erklärt Wasilij zu seinem Nachfolger. — Bruch mit Stephan von der Moldau. — Stephans Tod. — Belagerung von Smolensk. — Schlacht mit dem Livländischen Heermeister in der Nähe von Pskow. — Der Papst bemüht sich, den Frieden zu vermitteln. — Waffenstillstand mit Litthauen und dem Orden. — List des Großfürsten. — Alexander kränkt ihn auf unkluge Weise.

1495 — 1503.

1495. Obgleich Litthauen der Hauptgegenstand seiner Politik war, so beschäftigte sich der Großfürst doch eben so thätig auch mit andern auswärtigen Angelegenheiten, die für Rußlands Ehre und Sicherheit wichtig waren. Er befahl im Jahre 1492, Narwa gegenüber, auf dem Jungfernberge eine steinerne Festung mit hohen Thürmen anzulegen, und nannte selbige, nach sich, Iwangorod, zur großen Besorgniß der Livländischen Deutschen, welche ihn jedoch darin nicht hindern konnten und im J. 1493 den Frieden mit Rußland auf zehn Jahre verlängerten [126]). — „Nach einigen Monaten" — so schreibt ein Deutscher Historiker — „wurde in „Reval ein Russe, der eines schändlichen Verbrechens „überführt worden [127]), öffentlich verbrannt, und einige „leichtsinnige dortige Bürger sagten dessen Landsleuten: „wir würden auch euren Fürsten verbrannt „haben, wenn er bei uns dasselbe gethan „hätte. Diese unvorsichtigen Worte wurden dem „Moskowischen Herrscher berichtet, und erregten in ihm

Anlegung von Iwangorod.

Digitized by Google

„einen so heftigen Unwillen, daß er seinen Stock zer- 1495.
„brach, ihn zur Erde warf und gen Himmel blickend, Zorn des Großfürsten gegen die Livländischen Deutschen und Verhaftung aller Hanseatischen Kaufleute in Rußland.
„zornig sprach: Gott entscheide meine Sache „und strafe die Frechheit.“ Unser Annalist aber sagt: die Revaler hätten Nowgorodsche Kaufleute beleidigt, sie auf dem Meere beraubt; ohne Joann in Kenntniß zu setzen und ohne Rechtsspruch dessen Unterthanen in Kesseln gesetzet, und den nach Italien und Deutschland reisenden Moskowischen Gesandten unerhörte Kränkungen zugefügt. Der erbitterte Großfürst forderte, daß die Livländische Regierung ihm den Revalschen Magistrat ausliefere [128]), und befahl, nach erhaltener abschlägiger Antwort, alle Hanseatische Kaufleute in Nowgorod zu verhaften: ihrer waren dort 49 Personen, aus Lübeck, Hamburg, Greifswald, Lüneburg, Münster, Dortmund, Bielefeld, Unna, Duisburg, Eimbeck, Duderstadt, Reval und Dorpat. Die Kaufhöfe, Buden und die Kirche der Deutschen wurden versiegelt, alle Waaren, eine Million Gulden an Werth, weggenommen und nach Moskwa geschickt [129]), die Unglücklichen in schweren Fesseln in dumpfige Kerker geworfen. Die Nachricht von dieser traurigen Begebenheit erregte Entsetzen in ganz Deutschland. Lange war nichts Aehnliches geschehen: Nowgorod hatte, bei den allerheftigsten Streitigkeiten mit dem Livländischen Orden, der Hanseatischen Kaufleute geschont, da es mancher Dinge bedurfte, die sie nach Rußland brachten: denn durch sie erhielten wir nicht nur Flämische Tücher und andere Erzeugnisse Deutschen Kunstfleißes, sondern auch Salz, Honig und Weizen. Die Hansa befand sich damals auf der höchsten Stufe ihrer Macht und ihres Reichthums. Das Nowgorodsche Comptoir dieser merkwürdigen Handelsverbindung galt seit Alters für die Mutter der andern: ein so harter Schlag verursachte allgemeine Verwirrung in ihren Geschäften. Die Gesandten des Hochmeisters, von siebzig Deutschen Städten und von Joanns Schwiegersohne, Alexander, kamen nach Moskwa, um

Digitized by Google

1495. sich für die Hansa zu verwenden, und die Befreiung der Kaufleute zu fordern, wobei sie den Vorschlag machten, von beiden Seiten Richter auf die Insel des Narowaflusses zu schicken, um alle Unbilden zu untersuchen. Es verstrich über ein Jahr: die Verhafteten schmachteten in Kerkern. Endlich ward der Großfürst besänftigt, und befahl sie frei zu geben: einige waren in den Ketten gestorben; andere ertranken im Meere auf der Reise von Reval nach Lübeck; wenige kehrten ins Vaterland zurück, und alle ihres Vermögens beraubt, denn man hatte ihnen die Waaren nicht zurückgegeben [130]). Auf solche Weise hörte der Hanseatische Handel in Nowgorod auf, der für diese Stadt die Quelle des Reichthums, und sogar der bürgerlichen Aufklärung zu einer Zeit gewesen war, da Rußland, von dem dicken Nebel der Mongolischen Barbarei umhüllt, auf diesem einzigen Wege mit Europa in Verbindung stand. Joann hatte unstreitig einen Fehler begangen, indem er der Regung seines Zornes folgte; er wollte selbigen wieder gut machen, aber dies gelang ihm nicht: die Deutschen Kaufleute scheuten sich bereits ihr Schicksal einem Lande anzuvertrauen, wo ein einziger Wink des furchtbaren Machthabers sie der Freiheit, des Vermögens und Lebens beraubte, ohne die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden. Lübeck, Hamburg und andere verbündete Städte, die für Reval leiden mußten, hatten Ursache, sich über Joanns Härte zu beklagen, welcher Zorn und dann Gnade äußern wollte, in der Hoffnung, daß die, durch die Strafe gedemüthigten Deutschen, dankbar auf ihren alten Handelsplatz zurückkehren würden, was jedoch nicht geschah. Die Menschen vertrauen sich lieber den Wellen und Stürmen des Meeres, als einer Laune der Machthaber. Die Höfe, die Kirche und Buden der Deutschen in Nowgorod verödeten; der Handel ging von dort nach Riga, Dorpat und Reval, nachher nach Narva, wo die Russen mit den ausländischen Kaufleuten Tauschhandel trieben [131]).

Digitized by Google

So hatte der Großfürst im Auflodern des Zornes 1495.
das wohlthätige Werk von Jahrhunderten zerstört, zum beiderseitigen Schaden der Hansa und Rußlands, ganz gegen seine stete Sorge, mit dem gebildeten Europa in Verbindung zu seyn. Einige Geschichtschreiber meinen: daß Joann in den Hanseatischen Kaufleuten die Verkündiger der Volksfreiheit sah, die den Empörungsgeist in Nowgorod nährten, und sie deshalb vertrieben habe [132]); aber diese Meinung hat gar keinen historischen Grund, und ist weder übereinstimmend mit dem Zeitgeiste, noch mit dem Charakter der Hansa, die nur auf ihre Handelsvortheile bedacht war, ohne sich in die politischen Verhältnisse der Bürger zur Regierung zu mischen, und, ungeachtet Nowgorods Unterwerfung, noch einige Jahre ungehindert daselbst Handel trieb. Andere schreiben, der Großfürst habe dies aus Rücksicht für ihren Feind, den König von Dänemark gethan, mit dem er übereingekommen war, Schweden zu bekriegen; daß der König dem Großfürsten einen bedeutenden Theil Finnlands habe abtreten wollen, und dafür die Vernichtung des Hanseatischen Comptoirs in Nowgorod verlangt habe [133]). Diese beiden Monarchen schlossen wirklich einen engen Bund mit einander. Unsere Gesandten kehrten mit dem neuen Dänischen Botschafter aus Kopenhagen zurück [134]) und die Russischen Heerführer, Fürst Schtschenja, der Bojar Jakob Sacharjewitsch und Fürst Waßilij Schuißkij belagerten Wyburg. Unsere Vorbereitungen und Streitkräfte waren bedeutend. Zum Beweise ihres besondern Eifers stellten die Pskower von jeden zehn Hakenpflügen einen bewaffneten Reiter, und beschimpften in der lärmenden Volksversammlung viele Priester, welche aus dem Nomokanon bewiesen, daß die Einwohner der Kirchendörfer an der Landesbewaffnung keinen Antheil zu nehmen brauchten. Aber die Russen standen gegen drei Monate vor Wyburg, und konnten es nicht erobern. Man versichert, daß der dortige Befehlshaber, Knut Posse, als er sie schon auf der Mauer sah, einen Pul-

Bündniß mit Dänemark.

Krieg mit Schweden.

Digitized by Google

1495. verthurm anzündete: dieser flog mit furchtbarem Krachen in die Luft, und mit ihm eine Menge Russen; andere stürzten betäubt, durch die Trümmer verwundet, zur Erde; der Rest floh, von Furcht und dem Schwerte der Belagerten getrieben. Dieser vielleicht fabelhafte Vorfall lebte lange im Gedächtniß der Finnen unter dem Namen des Wyburgschen Krachens und verherrlichte Knut Posse's sogenannte schwarze Kunst [135]. Unsere Heerführer begnügten sich nur mit der Verheerung der Flecken auf einem Raume von dreißig oder vierzig Meilen.

Joann in Nowgorod.

Da Joann selbst an Ort und Stelle die Kriegsoperationen zu leiten wünschte, so reiste er nach Nowgorod mit seinem Enkel Dimitrij und seinem Sohne Jurij, den ältesten Sohn, Waßilij, in Moskwa zurücklassend. Nowgorod hatte schon weder die frühere Menschenmenge, noch die stattlichen Bojaren, noch die angesehenen Kaufleute; aber der Erzbischof Gennadij und die Statthalter bemühten sich Joanns Wohlgefallen an allem Feierlichen durch einen prachtvollen Empfang zu befriedigen: der Erzbischof, die Geistlichkeit, die Beamten und das Volk erwarteten den Herrscher auf der Moskowischen Straße; Freudenjubel begleitete ihn bis zur Sophienkirche: er speiste bei Gennadij mit seinem Hofstaat, der aus acht Moskowischen und vier Tweriſchen Bojaren, aus drei Okolnitschij's, dem Oberhofmarschall, dem Bettmeister, dem Kammerherrn, drei Staatssekretären, funfzig Fürsten und vielen Bojarenkindern bestand [136].

Feldzug in das Land Jemen oder Finnland. 1496.

Die in das Land Jemen oder Finnland abgeschickten Feldherren, Fürst Waßilij Koßoi, Andrei Tscheljadnin, Alexander Fürst von Rostow und Dmitrij Scheinschlugen 7,000 Schweden. Der Reichsvorsteher, Steen Sture, war selbst mit 40,000 Kriegern in Abo, und wollte den Russen im offenen Felde entgegen gehen; ließ ihnen aber Zeit, mit Beute und Gefangenen heimzukehren. Joann reiste nach Moskwa zurück, nachdem er den beiden Fürstlichen Brüdern, Iwan und Peter

Digitized by Google

Uschatoi, befohlen, in den Provinzen Ustjug, Dwina, 1496.
Onega und Waga ein Heer zu sammeln, und im Frühjahre gen Kajana oder zu den zehn Flüssen zu ziehn. Dieser Feldzug hatte den wichtigsten Erfolg: die Fürsten Uschatoi verheerten nicht nur den ganzen Landstrich von Karelen bis Lappland, sondern vereinigten auch mit den Russischen Besitzungen die Ufer der Limenga, deren Einwohner eine Gesandtschaft an den Großfürsten nach Moskwa schickten und den Eid der Treue leisteten. Dagegen kam der Schwedische Heerführer Svant Sture mit zweitausend Kriegern und Geschütz auf siebzig leichten Fahrzeugen aus Stockholm in die Narowa und eroberte Iwangorod. Der dortige Befehlshaber, Fürst Jurij Babitsch, verließ zuerst die Festung; die Feldherren und Fürsten Iwan Brjucho und Gundorow standen nicht weit von dort mit einem zahlreichen Heere, sahen den Angriff der Schweden, und leisteten den Bürgern gar keine Hülfe [137]). Svant, wohl einsehend, daß er diesen Ort nicht behaupten konnte, bot selbigen dem Livländischen Orden an, der Meister aber entsagte einem so gefährlichen Besitzthume. Die Schweden zerstörten einen Theil der Festung und entfernten sich eilig mit dreihundert Gefangenen.

Der Krieg endigte sich damit, daß der König von Dänemark, Joanns Freund, auf den Wunsch von Schwedens Senat und Geistlichkeit, Beherrscher dieses Landes wurde. Er war auf jegliche Weise bemüht, sich die Freundschaft des Großfürsten zu erhalten, und trat ihm vielleicht einige Orte in Finnland ab. Zweimal (in den Jahren 1500 und 1501) waren seine Gesandten in Moskwa, und die unsrigen in Dänemark, wahrscheinlich zur Bestimmung der genauen Grenzen zwischen beiden Staaten. Finnland genoß endlich der Ruhe, nachdem es durch unsere Einfälle furchtbare Verheerungen erlitten, so daß Schwedens Reichsrath, den ehemaligen Reichsverweser Steen vieler Grausamkeiten beschuldigend, in seinem Manifeste sagte: „er wüthete in Schweden,

Digitized by Google

der Nähe von Isborsk. — Krankheit im Livländischen Heere. — Die Russen verwüsten Livland. — Der Zar der Großen Horde, Schich-Achmet steht Litthauen bei. — Der Krymische Chan vertilgt gänzlich diese Ueberbleibsel von Baty's Reich. — Alexander verhaftet treuloser Weise Schich-Achmet. — Unwillen des Krymischen Chans gegen den Großfürsten. — Joann verhaftet Schwiegertochter und Enkel, und erklärt Wassilij zu seinem Nachfolger. — Bruch mit Stephan von der Moldau. — Stephans Tod. — Belagerung von Ssmolensk. — Schlacht mit dem Livländischen Heermeister in der Nähe von Pskow. — Der Papst bemüht sich, den Frieden zu vermitteln. — Waffenstillstand mit Litthauen und dem Orden. — List des Großfürsten. — Alexander kränkt ihn auf unkluge Weise.

1495 — 1503.

1495. Obgleich Litthauen der Hauptgegenstand seiner Politik war, so beschäftigte sich der Großfürst doch eben so thätig auch mit andern auswärtigen Angelegenheiten, die für Rußlands Ehre und Sicherheit wichtig waren. Er befahl im Jahre 1492, Narwa gegenüber, auf dem Jungfernberge eine steinerne Festung mit hohen Thürmen anzulegen, und nannte selbige, nach sich, Iwangorod, zur großen Besorgniß der Livländischen Deutschen, welche ihn jedoch darin nicht hindern konnten und im J. 1493 den Frieden mit Rußland auf zehn Jahre verlängerten [126]). — „Nach einigen Monaten" — so schreibt ein Deutscher Historiker — „wurde in „Reval ein Russe, der eines schändlichen Verbrechens „überführt worden [127]), öffentlich verbrannt, und einige „leichtsinnige dortige Bürger sagten dessen Landsleuten: „wir würden auch euren Fürsten verbrannt „haben, wenn er bei uns dasselbe gethan „hätte. Diese unvorsichtigen Worte wurden dem „Moskowischen Herrscher berichtet, und erregten in ihm

Anlegung von Iwangorod.

Digitized by Google

„einen so heftigen Unwillen, daß er seinen Stock zer- 1495.
„brach, ihn zur Erde warf und gen Himmel blickend, Zorn des Großfürsten gegen die Livländischen Deutschen und Verhaftung aller Hanseatischen Kaufleute in Rußland.
„zornig sprach: Gott entscheide meine Sache „und strafe die Frechheit.“ Unser Annalist aber sagt: die Revaler hätten Nowgorodsche Kaufleute beleidigt, sie auf dem Meere beraubt; ohne Joann in Kenntniß zu setzen und ohne Rechtsspruch dessen Unterthanen in Kesseln gesiedet, und den nach Italien und Deutschland reisenden Moskowischen Gesandten unerhörte Kränkungen zugefügt. Der erbitterte Großfürst forderte, daß die Livländische Regierung ihm den Revalschen Magistrat ausliefere [128]), und befahl, nach erhaltener abschlägiger Antwort, alle Hanseatische Kaufleute in Nowgorod zu verhaften: ihrer waren dort 49 Personen, aus Lübeck, Hamburg, Greifswald, Lüneburg, Münster, Dortmund, Bielefeld, Unna, Duisburg, Eimbeck, Duderstadt, Reval und Dorpat. Die Kaufhöfe, Buden und die Kirche der Deutschen wurden versiegelt, alle Waaren, eine Million Gulden an Werth, weggenommen und nach Moskwa geschickt [129]), die Unglücklichen in schweren Fesseln in dumpfige Kerker geworfen. Die Nachricht von dieser traurigen Begebenheit erregte Entsetzen in ganz Deutschland. Lange war nichts Aehnliches geschehen: Nowgorod hatte, bei den allerheftigsten Streitigkeiten mit dem Livländischen Orden, der Hanseatischen Kaufleute geschont, da es mancher Dinge bedurfte, die sie nach Rußland brachten: denn durch sie erhielten wir nicht nur Flämische Tücher und andere Erzeugnisse Deutschen Kunstfleißes, sondern auch Salz, Honig und Weizen. Die Hansa befand sich damals auf der höchsten Stufe ihrer Macht und ihres Reichthums. Das Nowgorodsche Comptoir dieser merkwürdigen Handelsverbindung galt seit Alters für die Mutter der andern: ein so harter Schlag verursachte allgemeine Verwirrung in ihren Geschäften. Die Gesandten des Hochmeisters, von siebzig Deutschen Städten und von Joanns Schwiegersohne, Alexander, kamen nach Moskwa, um

Digitized by Google

1495. sich für die Hansa zu verwenden, und die Befreiung der Kaufleute zu fordern, wobei sie den Vorschlag machten, von beiden Seiten Richter auf die Insel des Narowaflusses zu schicken, um alle Unbilden zu untersuchen. Es verstrich über ein Jahr: die Verhafteten schmachteten in Kerkern. Endlich ward der Großfürst besänftigt, und befahl sie frei zu geben: einige waren in den Ketten gestorben; andere ertranken im Meere auf der Reise von Reval nach Lübeck; wenige kehrten ins Vaterland zurück, und alle ihres Vermögens beraubt, denn man hatte ihnen die Waaren nicht zurückgegeben [130]). Auf solche Weise hörte der Hanseatische Handel in Nowgorod auf, der für diese Stadt die Quelle des Reichthums, und sogar der bürgerlichen Aufklärung zu einer Zeit gewesen war, da Rußland, von dem dicken Nebel der Mongolischen Barbarei umhüllt, auf diesem einzigen Wege mit Europa in Verbindung stand. Joann hatte unstreitig einen Fehler begangen, indem er der Regung seines Zornes folgte; er wollte selbigen wieder gut machen, aber dies gelang ihm nicht: die Deutschen Kaufleute scheuten sich bereits ihr Schicksal einem Lande anzuvertrauen, wo ein einziger Wink des furchtbaren Machthabers sie der Freiheit, des Vermögens und Lebens beraubte, ohne die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden. Lübeck, Hamburg und andere verbündete Städte, die für Reval leiden mußten, hatten Ursache, sich über Joanns Härte zu beklagen, welcher Zorn und dann Gnade äußern wollte, in der Hoffnung, daß die, durch die Strafe gedemüthigten Deutschen, dankbar auf ihren alten Handelsplatz zurückkehren würden, was jedoch nicht geschah. Die Menschen vertrauen sich lieber den Wellen und Stürmen des Meeres, als einer Laune der Machthaber. Die Höfe, die Kirche und Buden der Deutschen in Nowgorod verödeten; der Handel ging von dort nach Riga, Dorpat und Reval, nachher nach Narva, wo die Russen mit den ausländischen Kaufleuten Tauschhandel trieben [131]).

Digitized by Google

So hatte der Großfürst im Auflodern des Zornes 1495.
das wohlthätige Werk von Jahrhunderten zerstört, zum beiderseitigen Schaden der Hansa und Rußlands, ganz gegen seine stete Sorge, mit dem gebildeten Europa in Verbindung zu seyn. Einige Geschichtschreiber meinen: daß Joann in den Hanseatischen Kaufleuten die Verkündiger der Volksfreiheit sah, die den Empörungsgeist in Nowgorod nährten, und sie deshalb vertrieben habe [132]); aber diese Meinung hat gar keinen historischen Grund, und ist weder übereinstimmend mit dem Zeitgeiste, noch mit dem Charakter der Hansa, die nur auf ihre Handelsvortheile bedacht war, ohne sich in die politischen Verhältnisse der Bürger zur Regierung zu mischen, und, ungeachtet Nowgorods Unterwerfung, noch einige Jahre ungehindert daselbst Handel trieb. Andere schreiben, der Großfürst habe dies aus Rücksicht für ihren Feind, den König von Dänemark gethan, mit dem er übereingekommen war, Schweden zu bekriegen; daß der König dem Großfürsten einen bedeutenden Theil Finnlands habe abtreten wollen, und dafür die Vernichtung des Hanseatischen Comptoirs in Nowgorod verlangt habe [133]). Diese Bündniß mit Dänemark.
beiden Monarchen schlossen wirklich einen engen Bund mit einander. Unsere Gesandten kehrten mit dem neuen Dänischen Botschafter aus Kopenhagen zurück [134]) und Krieg mit Schweden.
die Russischen Heerführer, Fürst Schtschenja, der Bojar Jakob Sacharjewitsch und Fürst Waßilij Schuißkij belagerten Wyburg. Unsere Vorbereitungen und Streitkräfte waren bedeutend. Zum Beweise ihres besondern Eifers stellten die Pskower von jeden zehn Hakenpflügen einen bewaffneten Reiter, und beschimpften in der lärmenden Volksversammlung viele Priester, welche aus dem Nomokanon bewiesen, daß die Einwohner der Kirchendörfer an der Landesbewaffnung keinen Antheil zu nehmen brauchten. Aber die Russen standen gegen drei Monate vor Wyburg, und konnten es nicht erobern. Man versichert, daß der dortige Befehlshaber, Knut Posse, als er sie schon auf der Mauer sah, einen Pul-

Digitized by Google

1495. verthurm anzündete: dieser flog mit furchtbarem Krachen in die Luft, und mit ihm eine Menge Russen; andere stürzten betäubt, durch die Trümmer verwundet, zur Erde; der Rest floh, von Furcht und dem Schwerte der Belagerten getrieben. Dieser vielleicht fabelhafte Vorfall lebte lange im Gedächtniß der Finnen unter dem Namen des Wyburgschen Krachens und verherrlichte Knut Posse's sogenannte schwarze Kunst [135]). Unsere Heerführer begnügten sich nur mit der Verheerung der Flecken auf einem Raume von dreißig oder vierzig Meilen.

Joann in Nowgorod.

Da Joann selbst an Ort und Stelle die Kriegsoperationen zu leiten wünschte, so reiste er nach Nowgorod mit seinem Enkel Dimitrij und seinem Sohne Jurij, den ältesten Sohn, Waßilij, in Moskwa zurücklassend. Nowgorod hatte schon weder die frühere Menschenmenge, noch die stattlichen Bojaren, noch die angesehenen Kaufleute; aber der Erzbischof Gennadij und die Statthalter bemühten sich Joanns Wohlgefallen an allem Feierlichen durch einen prachtvollen Empfang zu befriedigen: der Erzbischof, die Geistlichkeit, die Beamten und das Volk erwarteten den Herrscher auf der Moskowischen Straße; Freudenjubel begleitete ihn bis zur Sophienkirche: er speiste bei Gennadij mit seinem Hofstaat, der aus acht Moskowischen und vier Twerischen Bojaren, aus drei Okolnitschij's, dem Oberhofmarschall, dem Bettmeister, dem Kammerherrn, drei Staatssekretären, funfzig Fürsten und vielen Bojarenkindern bestand [136]).

Feldzug in das Land Jemen oder Finnland. 1496.

Die in das Land Jemen oder Finnland abgeschickten Feldherren, Fürst Waßilij Kosloi, Andrei Tscheljadnin, Alexander Fürst von Rostow und Dmitrij Schein, schlugen 7,000 Schweden. Der Reichsvorsteher, Steen Sture, war selbst mit 40,000 Kriegern in Abo, und wollte den Russen im offenen Felde entgegen gehen; ließ ihnen aber Zeit, mit Beute und Gefangenen heimzukehren. Joann reiste nach Moskwa zurück, nachdem er den beiden Fürstlichen Brüdern, Iwan und Peter

Digitized by Google

Uschatoi, befohlen, in den Provinzen Ustjug, Dwina, 1496.
Onega und Waga ein Heer zu sammeln, und im Frühjahre gen Kajana oder zu den zehn Flüssen zu ziehn. Dieser Feldzug hatte den wichtigsten Erfolg: die Fürsten Uschatoi verheerten nicht nur den ganzen Landstrich von Karelen bis Lappland, sondern vereinigten auch mit den Russischen Besitzungen die Ufer der Limenga, deren Einwohner eine Gesandtschaft an den Großfürsten nach Moskwa schickten und den Eid der Treue leisteten. Dagegen kam der Schwedische Heerführer Svant Sture mit zweitausend Kriegern und Geschütz auf siebzig leichten Fahrzeugen aus Stockholm in die Narowa und eroberte Iwangorod. Der dortige Befehlshaber, Fürst Jurij Babitsch, verließ zuerst die Festung; die Feldherren und Fürsten Iwan Brjucho und Gundorow standen nicht weit von dort mit einem zahlreichen Heere, sahen den Angriff der Schweden, und leisteten den Bürgern gar keine Hülfe [137]). Svant, wohl einsehend, daß er diesen Ort nicht behaupten konnte, bot selbigen dem Liwländischen Orden an, der Meister aber entsagte einem so gefährlichen Besitzthume. Die Schweden zerstörten einen Theil der Festung und entfernten sich eilig mit dreihundert Gefangenen.

Der Krieg endigte sich damit, daß der König von Dänemark, Joanns Freund, auf den Wunsch von Schwedens Senat und Geistlichkeit, Beherrscher dieses Landes wurde. Er war auf jegliche Weise bemüht, sich die Freundschaft des Großfürsten zu erhalten, und trat ihm vielleicht einige Orte in Finnland ab. Zweimal (in den Jahren 1500 und 1501) waren seine Gesandten in Moskwa, und die unsrigen in Dänemark, wahrscheinlich zur Bestimmung der genauen Grenzen zwischen beiden Staaten. Finnland genoß endlich der Ruhe, nachdem es durch unsere Einfälle furchtbare Verheerungen erlitten, so daß Schwedens Reichsrath, den ehemaligen Reichsverweser Steen vieler Grausamkeiten beschuldigend, in seinem Manifeste sagte: „er wüthete in Schweden,

Digitized by Google

1496. „wie die Russen in Finnland“ 138). Die Hauptursache dieses Krieges war, wie es scheint, Steens Eigensinn, der durchaus mit den Nowgorodschen Statthaltern in keine Unterhandlungen treten wollte, und verlangte, daß der Großfürst selbst mit ihm über den Frieden unterhandle: Joann verdroß dieser Stolz, und er wünschte selbigen zu demüthigen.

Kasanische Angelegenheiten.

Bisher hatte der Zar von Kasan' die Obliegenheiten unsers Vasallen getreu erfüllt; Joann zu Gefallen drückte er aber die Unterthanen, und war von den Großen gehaßt, welche insgeheim dem Schibanischen Herrscher, Mamuk, den Vorschlag machten, sie von dem Tyrannen zu befreien. Als Machmet-Amin dies erfuhr, forderte er Hülfe von Moskwa, und der Großfürst sandte ihm den Feldherrn, Fürsten Rjapolowßkij, mit einer bedeutenden Macht. Die Verräther flohen; Mamuk entfernte sich von Kasan's Grenzen; alles war still und ruhig. Machmet-Amin entließ Rjapolowßkij, erschien aber nach einem Monate selbst in Moskwa, mit der Nachricht, daß Mamuk ihn plötzlich verjagt habe, und in Kasan' herrsche. Dieser neue Zar verstand nur zu rauben: nach Reichthümern trachtend, nahm er den Kaufleuten ihre Waaren, den Großen ihre Schätze, und warf seine vornehmsten Freunde, die, durch Verrath an Machmet-Amin, ihm Kasan' überliefert hatten, ins Gefängniß. Er wollte das Städtchen Arßk erobern: dies gelang ihm aber nicht, und er konnte nicht einmal nach Kasan' zurückkehren, wo die Bürger bewaffnet auf den Mauern standen, und ihm sagen ließen, daß sie keines
1497. Raubfürsten bedürften. Mamuk ging in seine Heimath, und die Großen Kasan's schickten eine Gesandtschaft an Joann, entschuldigten sich demüthig vor ihm und klagten über Machmet-Amin wegen seiner unerträglichen Bedrückungen gegen das Volk. „Wir wünschen einen „andern Beherrscher von deiner Hand,“ sprachen sie, „gib uns Ibrahim's zweiten Sohn, Abdul-Letif.“ Joann willigte ein und schickte diesen jüngsten Stiefsohn

Digitized by Google

Mengli-Ghirei's nach Kasan', wo ihn die Fürsten Si- 1497.
meon Cholmßkij und Fedor Palezkij auf den Thron setzten, und das Volk dem Russischen Monarchen den Eid der Treue schwören ließen. — Um auch Machmet-Amin zufrieden zu stellen, verlieh ihm der Großfürst Koschira, Serpuchow und Chotun', zum Unglück der Einwohner; denen er durch seine tückische Habsucht und durch seinen boshaften Charakter verhaßt ward.

Dieser Umstand konnte Nusaltan, Mengli-Ghirei's Gemahlin, beunruhigen: Joann benachrichtigte sie davon in den freundschaftlichsten Ausdrücken, und versicherte, daß Kasan' stets das Eigenthum ihrer Familie bleiben solle [139]). Dem Großfürsten dankend, benachrichtigte sie ihn von ihrer Rückkehr aus Mekka, und ihrer Absicht nach Rußland zu reisen, um ihre Söhne zu sehen. Mengli-Ghirei sandte Joann den Rubin-Ring Muhammed's II. zum Geschenk [140]), und bemühte sich den Sultan Bajasid in seiner guten Gesinnung gegen uns zu erhalten. Obgleich der Türkische Gesandte nicht bis Moskwa gekommen war, so beschloß Joann doch, den seinigen nach Konstantinopel zu senden, um dem Sultan seine Dankbarkeit für dessen gute Absicht zu bezeugen und übertrug dieses Geschäft Michael Pleschtschejew; der Krymische Chan gab ihm Briefe und Führer. Der Zweck dieser Gesandtschaft war, unsern Kaufleuten Sicherheit und Freiheit des Handels in den Staaten des Sultans zu verschaffen: wenigstens ist in den Gesandtschaftspapieren von nichts anderem die Rede; es heißt nur, daß Pleschtschejew in seinen Aeußerungen von Joanns Freundschaft gegen Bajasid und dessen jungen Sohn, Machmet Schichsoda, Sultan von Kaffa, die Würde des Großfürsten streng zu beobachten habe; daß er ihnen die Grüße stehend, nicht auf den Knien ausrichten, und keinem andern Gesandten nachstehen solle; daß er nur vor dem Sultan eine Rede halten, nicht aber vor den Pascha's u. s. w. Pleschtschejew, des Herrschers

Unsere erste Gesandtschaft nach Konstantinopel.

Digitized by Google

1497. Instruktion genau vollziehend, setzte Bajasid's Hof durch seinen Stolz in Erstaunen. Von den Pascha's in Konstantinopel mit Freundschaft überhäuft, und erfahrend, daß sie ihn am andern Tage dem Sultan vorstellen würden, nahm er ihre Einladung zu einem Mittagsessen und ihre Geschenke, in reicher Kleidung und zehntausend Ottomanischen Goldstücken bestehend, die ihm zum Unterhalt bestimmt waren, nicht an; und sagte dem von ihnen abgeschickten Beamten: „Ich „habe mit den Pascha's nichts zu thun; ihre Kleider „werde ich nicht anlegen; Geld will ich nicht: nur „mit dem Sultan werde ich sprechen." Bajasid entließ Pleschtschejew dennoch mit einem freundlichen Antwortschreiben, und that alles, was Joann in Betreff unserer Kaufleute forderte. „Der Beherrscher Rußlands" — schrieb er an Mengli-Ghirei — „mit dem wir aufrich„tig in Liebe zu bleiben wünschen, hat mir einen unhöf„lichen Mann geschickt: deshalb sende ich nicht meine „Leute mit ihm nach Rußland, aus Furcht, daß sie dort „beleidigt werden. Vom Osten und Westen geachtet, will „ich mich einer solchen Schande nicht aussetzen. Möge „mein Sohn, der Beherrscher Kaffa's, mit Joann un„terhandeln." Bajasid beobachtete jedoch die Höflichkeit, beschwerte sich nicht gegen den Großfürsten selbst über dessen Gesandten und schrieb ihm folgendes: „Aus „reinem Herzen hast du einen guten Mann an meine „Schwelle geschickt; er hat mich gesehen, und mir „dein Schreiben eingehändigt, welches ich an meine „Brust drückte, da ich sah, daß du mein Freund zu „seyn wünschest. Deine Gesandten und Großhändler „mögen oft in mein Land reisen: sie werden unsere Ge„rechtigkeit sehen, und dir wieder berichten, so wie auch „dieser, der heimkehrt in sein Vaterland. Gebe Gott, „daß er glücklich zurückkehre mit unserm großen „Gruße an dich und an alle deine Freunde: denn wen „du liebst, den lieben auch wir." — So friedliebend und freundschaftlich begann das erste Staatsverhältniß

Digitized by Google

Rußlands mit der Ottomanischen Pforte! Weder von 1497.
der einen noch von der andern Seite konnte man es vorhersehen, daß das Schicksal beide zum furchtbaren gegenseitigen Kampfe bereite, der den Fall der Muhammedanischen Reiche in der Welt und die Oberhand der christlichen Waffen entscheiden sollte!

Pleschtschejew kehrte zu einer Zeit nach Moskwa zu- 1498.
rück, da der Hof, die Großen und das Volk durch die für Joanns Herz schmerzlichen Vorfälle furchtbar bewegt waren. Wir haben gesehen, daß seit dem XV. Jahrhundert ein neues Erbfolgerecht in Rußland festgesetzt ward, dem zufolge schon nicht die Brüder, sondern die Söhne, Nachfolger der Großfürstlichen Würde waren; aber der Tod von Joanns ältestem Sohne brachte die Frage in Anregung: „wer der Thronfolger seyn sollte, der Enkel Dimitrij, oder Waßilij Joannowitsch?“ Der Großfürst schwankte, die Bojaren waren verschiedener Meinung; einige waren für Helenen und deren jungen Sohn, andere für Sophia und Waßilij; die Zahl der erstern war viel größer, theils aus Liebe zu Dimitrij's großmüthigem Vater, theils auch deshalb, weil dessen Mutter nur von Russen umgeben war; Sophia aber von vielen, unsern Großen gehässigen Griechen. Helenens Freunde behaupteten, daß Dimitrij natürlicher Weise das Recht seines Vaters auf das Großfürstenthum ererbt habe; Sophia's Günstlinge entgegneten, daß der Enkel dem Sohne, und noch dazu einem, der aus dem Blute der Griechischen Kaiser abstamme, nicht vorgezogen werden könne. Sophia und Helena, beide schlau und ehrgeizig, haßten sich gegenseitig, beobachteten jedoch äußern Anstand. Die Großfürstin von Rjasan', Anna, besuchte damals ihren Bruder in Moskwa, und ward von dessen Gemahlin und Schwiegertochter mit gleicher Freundschaft behandelt: er konnte noch Familienfreuden genießen, behielt die Schwester einige Monate um sich, bewog sie, ihre Tochter mit dem Fürsten Fedor

Die Großfürstin von Rjasan' in Moskwa; sie vermählt ihre Tochter mit Bjelskij.

Digitized by Google

1498. Bjelßkij zu vermählen und entließ sie liebevoll nach Rjasan', wo die Hochzeit seyn sollte.

Zorn Joanns, gegen seine Gemahlin und seinen Sohn Waßilij.

Bald nach Annen's Abreise berichtete man dem Großfürsten eine wichtige Verschwörung. Der Sekretär Fedor Stromilow hatte dem jungen Waßilij versichert, daß sein Vater den Enkel zum Nachfolger ernennen wolle: dieser Beamte und einige thörichte junge Leute machten Waßilij'n den Vorschlag, Dimitrij zu verderben, nach Wologda zu gehen, und sich dort der Staatskasse zu bemächtigen. Sie vermehrten insgeheim die Zahl ihrer Genossen und verpflichteten sich durch einen Eid, dem Sohne gegen den Vater und Herrscher eifrig zu dienen. Joann entbrannte vor Zorn bei dieser Nachricht. Die Angeklagten wurden verhört, gefoltert, und, nachdem man ihnen das Geständniß abgepreßt, am Moskwa-Flusse hingerichtet: die Sekretärs Stromilow und Gußew, der Fürst Iwan Palezkij und Skrjabin wurden enthauptet; Afanaßij Jaropkin und Pojarok Füße, Hände und Kopf abgehauen; viele andere Bojarensöhne eingekerkert und sogar bei Waßilij selbst im Pallaste eine Wache gestellt. Joanns Zorn fiel auch auf Sophia: man sagte ihm, daß vermeinte Hexen mit Zaubertränken zu ihr gingen; diese wurden ergriffen, untersucht und in der Nacht im Moskwa-Flusse ertränkt. Seit der Zeit wollte der Großfürst seine Gemahlin nicht mehr sehen, da er argwöhnte, daß sie damit umgehe, seine Schwiegertochter Helena und Dimitrij zu vergiften. In diesem Falle handelten der Statthalter von Moskwa, Fürst Iwan Jurgewitsch und der Woiwode Simeon Rjapolowßkij offenbar als eifrige Freunde von Joanns Enkel und als Sophia's Widersacher.

Der Großfürst krönt feierlich seinen Enkel. d. 4. Febr.

Helena triumphirte: der Großfürst ernannte unverzüglich ihren Sohn zu seinem Nachfolger, und setzte ihm Monomachs Krone auf. Von jeher segneten die Russischen Oberpriester die Herrscher bei ihrer Thronbesteigung, und diese Feierlichkeit ging in der Kirche vor sich; aber die alten Annalisten sagen nichts weiter: diesmal

Digitized by Google

finden wir zum ersten Male eine mit allen interessanten 1498.
Umständen geschilderte Zarische Krönung. An dem bestimmten Tage führte der Herrscher, in Begleitung des ganzen Hofes, der Bojaren und Beamten, den jungen, funfzehnjährigen Dimitrij in die Kathedrale zur Himmelfahrt Mariä, wo der Metropolit mit fünf Bischöfen, vielen Archimandriten und Aebten einen Lobgesang zu Ehren der Mutter Gottes und des Wunderthäters Peter anstimmte. Mitten in der Kirche befand sich eine Erhöhung mit drei Sitzen, für den Großfürsten, für Dimitrij und den Metropoliten. Nahe bei diesem Platze lagen auf einer Tafel Monomach's Krone und Mantel. Nach dem Gebete setzten sich Joann und der Metropolit: Dimitrij stand vor ihnen auf der obersten Stufe der Erhöhung. Joann sprach: „Metropolit, „mein Vater! vor Alters haben die Herrscher, unsere „Vorfahren, das Großfürstenthum ihren ältesten Söh„nen gegeben: ich hatte gleichfalls dazu meinen ältesten „Sohn, Joann, eingesegnet. Allein dem Willen Got„tes zufolge ist er nicht mehr: ich segne jetzt meinen „Enkel, Dimitrij, dessen Sohn, bei meinem Leben und „nach mir zum Großfürstenthume Wladimir, Moskwa und Nowgorod: und du, mein Vater, ertheile ihm „auch deinen Segen.“ Der Metropolit gebot dem jungen Fürsten auf die Erhöhung zu treten, erhob sich, segnete Dimitrij mit dem Kreuze, legte die Hand auf dessen Haupt und betete laut, daß der Herr, der König der Könige, aus seiner heiligen Wohnung mit Liebe herabschauen möge auf Dimitrij; daß Er ihn würdigen möge, gesalbt zu werden mit dem heiligen Oel der Freude, von oben herab zu empfangen die Kraft, die Krone und das Scepter der Herrschaft; daß der Jüngling sitzen möge auf dem Throne der Wahrheit, beschützt durch die Obhut des heiligen Geistes, und durch feste Muskelkraft die Barbaren besiege; daß in seinem Herzen die Tugend lebe und der reine Glaube und die Gerechtigkeit. Nun überreichten zwei Archimandriten den Krönungs-

Digitized by Google

1498. mantel: der Metropolit bezeichnete Dimitrij mit dem Kreuze, überreichte den Mantel Joann, und dieser bekleidete mit demselben den Enkel. Der Metropolit sprach leise folgendes: „Allerhalter und Herrscher von Ewig„keit zu Ewigkeit! dieser irdische Mensch, von Dir zur „Herrschaft erkohren, neigt sein Haupt im Gebet vor „Dir, dem Herrn der Welt. Nimm ihn unter Deine „O.hut: Wahrheit und Friede mögen in seinen Tagen „glä.en, und wir mit ihm sanft und friedlich in Her„zensreinigkeit leben!“ . . . Die Archimandriten überreichten die Krone: Joann empfing sie aus den Händen des Metropoliten und setzte sie dem Enkel aufs Haupt. Der Metropolit sprach: „Im Namen des Vaters und „des Sohnes und des heiligen Geistes!“

Nun ward das: Herr Gott! erbarme dich unser und das Gebet der Mutter Gottes verrichtet. Der Großfürst und der Metropolit setzten sich auf ihre Plätze. Der Archidiakonus stimmte von der Erhöhung das Lied um das lange Leben beider Großfürsten an; ihn unterstützte der Chor der Geistlichen und Diakone. Der Metropolit erhob sich und wünschte nebst den Bischöfen dem Großvater und Enkel Glück; desgleichen auch die Söhne des Großfürsten, die Bojaren und alle angesehene Würdenträger. Zum Schlusse sprach Joann zu dem jungen Fürsten: „Mein Enkel, Dimitrij! ich habe dir das Groß„fürstenthum verliehen; du aber, habe die Furcht Got„tes im Herzen, liebe die Wahrheit und Gnade, und „sorge für das gesammte Christenthum.“ — Die Großfürsten traten von der Erhöhung. Nach der Messe kehrte Joann in seinen Pallast zurück, Dimitrij aber begab sich im Krönungsornate, begleitet von allen Söhnen des Großfürsten, Waßilij ausgenommen, und den Bojaren, in die Kathedrale zum Erzengel Michael und zur Verkündigung Mariä, wo ihn Joann's Sohn, Jurij, an der Thür mit goldenen und silbernen Münzen überschüttete [141]). — An diesem Tage war ein prachtvolles Mittagsmahl bei dem Großfürsten für alle geistlichen und

Digitized by Google

weltlichen Würdenträger. Er liebkoſete den jungen Dimitrij, ſchenkte ihm ein Kreuz an einer goldenen Kette, einen mit koſtbaren Steinen beſetzten Gürtel, und die Carneol-Schachtel des Römiſchen Kaiſers Auguſtus [142]). 1498.

Trotz dieſer Beweiſe von Liebe gegen den Enkel, zeigte Joanns drohende Stirn die quälende Sorge ſeiner Seele, ſo daß ſelbſt Helenens eifrige Freunde — eben diejenigen, welche durch ihre Berichte und Eingebungen des Herrſchers Zorn gegen Sophia und Waßilij erregt hatten — aus Furcht vor einer Veränderung ſich nicht zu freuen wagten. Ihre Furcht war gegründet, Joann liebte ſeine Gemahlin, wenigſtens achtete er in ihr die Abkömmlingin des berühmten Kaiſerhauſes, hatte zwanzig Jahre glücklich mit ihr gelebt, ihre Rathſchläge benutzt, und konnte aus Aberglauben, der auch großen Männern eigen iſt, Sophiens Glücke das Gelingen ſeiner wichtigſten Unternehmungen zuſchreiben. Sie beſaß feine, Griechiſche Schlauheit [143]) und Freunde am Hofe. Waßilij, deſſen durch ein Wunder verherrlichte Geburt [144]) für den Vater ſo erſehnt geweſen war, konnte nicht alle Anſprüche auf ſeine Liebe verlieren. Die Schuld dieſes jungen Fürſten — wenn gleich nicht zweifelhaft — fand Entſchuldigung in der Unreife ſeines Verſtandes und dem Leichtſinn jugendlichen Alters. Aber es verfloß ein Jahr: Rußland gewöhnte ſich ſchon an den Gedanken, daß Dimitrij, der liebenswürdige, ſchuldloſe Sohn eines durch ſeinen edlen Muth unvergeßlichen Vaters, und der Enkel zweier großer Herrſcher [145]), ſein Monarch ſeyn werde. Es zeigte ſich, daß der Großvater dieſen Jüngling gleich einem zum Tode geführten Opfer gekrönt hatte.

Joann verſöhnt ſich mit ſeiner Gemahlin und mit dem Sohne. 1499.

Leider berichten uns die Annaliſten nicht alle Umſtände dieſer wichtigen Begebenheit, und ſagen nur, daß Joann endlich ſeine Zärtlichkeit der Gemahlin und dem Sohne wieder zuwandte, die gegen ſie angeführten Angaben aufs Neue zu unterſuchen befahl, die Ränke von

Digitized by Google

1499. Helenens Freunden erkannte, und sich als getäuscht betrachtend, ein furchtbares Beispiel der Strenge bewies an den angesehensten Großen, an dem Fürsten Iwan Jurjewitsch Patrikejew, an dessen beiden Söhnen und Schwiegersohne, dem Fürsten Simeon Rjapolowßkij, die des Verrathes überführt wurden; er verurtheilte sie zum Tode, obgleich Iwan Jurjewitsch, Urenkel des berühmten Olgerd, ein leiblicher Neffe Temnyj's, Sohn Maria's, der Tochter des Großfürsten Waßilij Dimitrijewitsch, war, und sechs und dreißig Jahre lang als erster Bojar in Kriegs- und Friedensangelegenheiten dem Großfürsten treu gedient hatte: Rjapolowßkij's Vater aber, einer der Nachkommen Wßewolod's des Großen, hatte Joann in dessen Kindheit vor Schemjaka's Bosheit gerettet. Der Großfürst hatte sich, wie es scheint, überzeugt, daß sie, aus Anhänglichkeit an Helenen, Sophia und Waßilij bei ihm verleumdet hatten; die genaue Wahrheit wissen wir nicht, Joann ward aber in jedem Falle durch die Ränke der einen oder der andern Partei betrogen: beklagenswerthes Loos der Monarchen, deren Leichtgläubigkeit dem Unschuldigen Ehre und Leben kostet! Der Fürst Rjapolowßkij wurde am Moskwa-
5. Febr. Flusse enthauptet; aber der Metropolit Simon, der Erzbischof von Rostow und andere Bischöfe retteten durch eifrige Verwendung die Patrikejer von der Todesstrafe: Iwan Jurjewitsch und sein ältester Sohn, der Bojar Waßilij Koßoi, wurden Mönche; ersterer im Kloster des heil. Ssergij, letzterer in dem des St. Cyrillus von Bjelosersk; der jüngste Sohn des Jurjewitsch, Iwan Myninda, blieb unter Wache im väterlichen Hause [146]). Diese erste bedeutende Acht gegen die Bojaren setzte die Großen in Bestürzung und bewies, daß der Zorn des Selbstherrschers weder Würde noch langjährige Dienste verschone.

Er ernennt Waßilij'n zum Großfürsten von

Nach sechs Wochen ernannte Joann Waßilij'n zum Herrn und Großfürsten von Nowgorod und Pskow; zeigte Kälte gegen Schwiegertochter und

Digitized by Google

Enkel; zögerte jedoch lange, und machte sich ein Gewissen daraus, Letzterem das Aelterthum zu nehmen, welches er ihm im Angesichte von ganz Rußland mit feierlichen kirchlichen Gebräuchen ertheilt hatte. Noch hieß Dimitrij Großfürst von Wladimir und Moskwa; der Hof aber huldigte Sophien, und hielt sich von Helenen und ihrem Sohne entfernt: denn man sah vorher, was erfolgen würde. Konnte wohl Joann, der die Alleinherrschaft in Rußland mit solchem Glücke begründet, das Reich nach seinem Tode wiederum der muthmaßlichen Uneinigkeit zweier Großfürsten, Sohn und Enkel, Preis geben? Konnte Sophia ruhig seyn, bevor sie nicht Dimitrij'n gestürzt hatte? Kurz, das Verderben desselben schien unvermeidlich. — Die Pskower, welche mit Erstaunen und Mißvergnügen vernahmen, daß Joann ihnen einen besondern Herrscher gegeben, sandten an ihn ihre vornehmsten Beamten, beklagten sich über diese Neuheit, und baten, daß Dimitrij, als künftiger Erbe des Russischen Thrones, auch das Haupt ihres Landes seyn möge. Zornig entgegnete ihnen der Großfürst: „Steht es mir nicht frei, zwischen meinem „Sohne und Enkel zu wählen? Wem von beiden ich „will, dem gebe ich Rußland. Ihr dient Waßilij'n.“ Die Gesandten wurden in den Thurm geworfen, aber bald nachher wieder befreit. Novgorod und Pskow. 1499.

Diese Zeit war ohne Zweifel die traurigste in Joanns Leben: aber auch damals zeigte der Monarch beständige Thätigkeit in den Angelegenheiten des Staates. In der Schamachie herrschte Sultan Mahmud, Enkel Schirwan-Schach's, Vasall von Tamerlan und dessen Söhnen [147]). Die Schwäche und die Unglücksfälle von ihren Nachkommen, der Tod des Persischen Eroberers Usong-Hassan, und die Verzagtheit seiner Nachfolger, gaben diesem Kaspischen Lande die Unabhängigkeit wieder. Mahmud, stolz auf die Würde eines Monarchen, wünschte die Liebe und Freundschaft eines so angesehenen Fürsten, wie Joann. Er sandte nach Moskwa einen

Gesandtschaften aus der Schamachie.

Digitized by Google

1498. Bjelßkij zu vermählen und entließ sie liebevoll nach Rjasan', wo die Hochzeit seyn sollte.

Zorn Joanns gegen seine Gemahlin und seinen Sohn Waßilij.

Bald nach Annen's Abreise berichtete man dem Großfürsten eine wichtige Verschwörung. Der Sekretär Fedor Stromilow hatte dem jungen Waßilij versichert, daß sein Vater den Enkel zum Nachfolger ernennen wolle: dieser Beamte und einige thörichte junge Leute machten Waßilij'n den Vorschlag, Dimitrij zu verderben, nach Wologda zu gehen, und sich dort der Staatskasse zu bemächtigen. Sie vermehrten insgeheim die Zahl ihrer Genossen und verpflichteten sich durch einen Eid, dem Sohne gegen den Vater und Herrscher eifrig zu dienen. Joann entbrannte vor Zorn bei dieser Nachricht. Die Angeklagten wurden verhört, gefoltert, und, nachdem man ihnen das Geständniß abgepreßt, am Moskwa-Flusse hingerichtet: die Sekretärs Stromilow und Gußew, der Fürst Iwan Palezkij und Skrjabin wurden enthauptet; Afanaßij Jaropkin und Pojarok Füße, Hände und Kopf abgehauen; viele andere Bojarensöhne eingekerkert und sogar bei Waßilij selbst im Pallaste eine Wache gestellt. Joanns Zorn fiel auch auf Sophia: man sagte ihm, daß vermeinte Hexen mit Zaubertränken zu ihr gingen; diese wurden ergriffen, untersucht und in der Nacht im Moskwa-Flusse ertränkt. Seit der Zeit wollte der Großfürst seine Gemahlin nicht mehr sehen, da er argwöhnte, daß sie damit umgehe, seine Schwiegertochter Helena und Dimitrij zu vergiften. In diesem Falle handelten der Statthalter von Moskwa, Fürst Iwan Jurgewitsch und der Woiwode Simeon Rjapolowßkij offenbar als eifrige Freunde von Joanns Enkel und als Sophia's Widersacher.

Der Großfürst krönt feierlich seinen Enkel. d. 4. Febr.

Helena triumphirte: der Großfürst ernannte unverzüglich ihren Sohn zu seinem Nachfolger, und setzte ihm Monomachs Krone auf. Von jeher segneten die Russischen Oberpriester die Herrscher bei ihrer Thronbesteigung, und diese Feierlichkeit ging in der Kirche vor sich; aber die alten Annalisten sagen nichts weiter: diesmal

Digitized by Google

finden wir zum ersten Male eine mit allen interessanten 1498.
Umständen geschilderte Zarische Krönung. An dem bestimmten Tage führte der Herrscher, in Begleitung des ganzen Hofes, der Bojaren und Beamten, den jungen, funfzehnjährigen Dimitrij in die Kathedrale zur Himmelfahrt Mariä, wo der Metropolit mit fünf Bischöfen, vielen Archimandriten und Aebten einen Lobgesang zu Ehren der Mutter Gottes und des Wunderthäters Peter anstimmte. Mitten in der Kirche befand sich eine Erhöhung mit drei Sitzen, für den Großfürsten, für Dimitrij und den Metropoliten. Nahe bei diesem Platze lagen auf einer Tafel Monomach's Krone und Mantel. Nach dem Gebete setzten sich Joann und der Metropolit: Dimitrij stand vor ihnen auf der obersten Stufe der Erhöhung. Joann sprach: „Metropolit, „mein Vater! vor Alters haben die Herrscher, unsere „Vorfahren, das Großfürstenthum ihren ältesten Söhnen gegeben: ich hatte gleichfalls dazu meinen ältesten „Sohn, Joann, eingesegnet. Allein dem Willen Gottes zufolge ist er nicht mehr: ich segne jetzt meinen „Enkel, Dimitrij, dessen Sohn, bei meinem Leben und „nach mir zum Großfürstenthume Wladimir, Moskwa und Nowgorod: und du, mein Vater, ertheile ihm „auch deinen Segen." Der Metropolit gebot dem jungen Fürsten auf die Erhöhung zu treten, erhob sich, segnete Dimitrij mit dem Kreuze, legte die Hand auf dessen Haupt und betete laut, daß der Herr, der König der Könige, aus seiner heiligen Wohnung mit Liebe herabschauen möge auf Dimitrij; daß Er ihn würdigen möge, gesalbt zu werden mit dem heiligen Oel der Freude, von oben herab zu empfangen die Kraft, die Krone und das Scepter der Herrschaft; daß der Jüngling sitzen möge auf dem Throne der Wahrheit, beschützt durch die Obhut des heiligen Geistes, und durch feste Muskelkraft die Barbaren besiege; daß in seinem Herzen die Tugend lebe und der reine Glaube und die Gerechtigkeit. Nun überreichten zwei Archimandriten den Krönungs-

Digitized by Google

1498. mantel: der Metropolit bezeichnete Dimitrij mit dem Kreuze, überreichte den Mantel Joann, und dieser bekleidete mit demselben den Enkel. Der Metropolit sprach leise folgendes: „Allerhalter und Herrscher von Ewig„keit zu Ewigkeit! dieser irdische Mensch, von Dir zur „Herrschaft erkohren, neigt sein Haupt im Gebet vor „Dir, dem Herrn der Welt. Nimm ihn unter Deine „D. ut: Wahrheit und Friede mögen in seinen Tagen „glä. en, und wir mit ihm sanft und friedlich in Her„zensreinigkeit leben!“ . . . Die Archimandriten überreichten die Krone: Joann empfing sie aus den Händen des Metropoliten und setzte sie dem Enkel aufs Haupt. Der Metropolit sprach: „Im Namen des Vaters und „des Sohnes und des heiligen Geistes!“

Nun ward das: Herr Gott! erbarme dich unser und das Gebet der Mutter Gottes verrichtet. Der Großfürst und der Metropolit setzten sich auf ihre Plätze. Der Archidiakonus stimmte von der Erhöhung das Lied um das lange Leben beider Großfürsten an; ihn unterstützte der Chor der Geistlichen und Diakone. Der Metropolit erhob sich und wünschte nebst den Bischöfen dem Großvater und Enkel Glück; desgleichen auch die Söhne des Großfürsten, die Bojaren und alle angesehene Würdenträger. Zum Schlusse sprach Joann zu dem jungen Fürsten: „Mein Enkel, Dimitrij! ich habe dir das Groß„fürstenthum verliehen; du aber, habe die Furcht Got„tes im Herzen, liebe die Wahrheit und Gnade, und „sorge für das gesammte Christenthum.“ — Die Großfürsten traten von der Erhöhung. Nach der Messe kehrte Joann in seinen Pallast zurück, Dimitrij aber begab sich im Krönungsornate, begleitet von allen Söhnen des Großfürsten, Waßilij ausgenommen, und den Bojaren, in die Kathedrale zum Erzengel Michael und zur Verkündigung Mariä, wo ihn Joann's Sohn, Jurij, an der Thür mit goldenen und silbernen Münzen überschüttete [141]). — An diesem Tage war ein prachtvolles Mittagsmahl bei dem Großfürsten für alle geistlichen und

Digitized by Google

weltlichen Würdenträger. Er liebkoſete den jungen Dimitrij, ſchenkte ihm ein Kreuz an einer goldenen Kette, einen mit koſtbaren Steinen beſetzten Gürtel, und die Carneol-Schachtel des Römiſchen Kaiſers Auguſtus [142]). 1498.

Trotz dieſer Beweiſe von Liebe gegen den Enkel, zeigte Joanns drohende Stirn die quälende Sorge ſeiner Seele, ſo daß ſelbſt Helenens eifrige Freunde — eben diejenigen, welche durch ihre Berichte und Eingebungen des Herrſchers Zorn gegen Sophia und Waßilij erregt hatten — aus Furcht vor einer Veränderung ſich nicht zu freuen wagten. Ihre Furcht war gegründet, Joann liebte ſeine Gemahlin, wenigſtens achtete er in ihr die Abkömmlingin des berühmten Kaiſerhauſes, hatte zwanzig Jahre glücklich mit ihr gelebt, ihre Rathſchläge benutzt, und konnte aus Aberglauben, der auch großen Männern eigen iſt, Sophiens Glücke das Gelingen ſeiner wichtigſten Unternehmungen zuſchreiben. Sie beſaß feine, Griechiſche Schlauheit [143]) und Freunde am Hofe. Waßilij, deſſen durch ein Wunder verherrlichte Geburt [144]) für den Vater ſo erſehnt geweſen war, konnte nicht alle Anſprüche auf ſeine Liebe verlieren. Die Schuld dieſes jungen Fürſten — wenn gleich nicht zweifelhaft — fand Entſchuldigung in der Unreife ſeines Verſtandes und dem Leichtſinn jugendlichen Alters. Aber es verfloß ein Jahr: Rußland gewöhnte ſich ſchon an den Gedanken, daß Dimitrij, der liebenswürdige, ſchuldloſe Sohn eines durch ſeinen edlen Muth unvergeßlichen Vaters, und der Enkel zweier großer Herrſcher [145]), ſein Monarch ſeyn werde. Es zeigte ſich, daß der Großvater dieſen Jüngling gleich einem zum Tode geführten Opfer gekrönt hatte.

Joann verſöhnt ſich mit ſeiner Gemahlin und mit dem Sohne.

Leider berichten uns die Annaliſten nicht alle Umſtände dieſer wichtigen Begebenheit, und ſagen nur, daß Joann endlich ſeine Zärtlichkeit der Gemahlin und dem Sohne wieder zuwandte, die gegen ſie angeführten Angaben aufs Neue zu unterſuchen befahl, die Ränke von 1499.

Digitized by Google

1499. Helenens Freunden erkannte, und sich als getäuscht betrachtend, ein furchtbares Beispiel der Strenge bewies an den angesehensten Großen, an dem Fürsten Iwan Jurjewitsch Patrikejew, an dessen beiden Söhnen und Schwiegersohne, dem Fürsten Simeon Rjapolowßkij, die des Verrathes überführt wurden; er verurtheilte sie zum Tode, obgleich Iwan Jurjewitsch, Urenkel des berühmten Olgerd, ein leiblicher Neffe Temnyj's, Sohn Maria's, der Tochter des Großfürsten Waßilij Dimitrijewitsch, war, und sechs und dreißig Jahre lang als erster Bojar in Kriegs- und Friedensangelegenheiten dem Großfürsten treu gedient hatte: Rjapolowßkij's Vater aber, einer der Nachkommen Wßewolod's des Großen, hatte Joann in dessen Kindheit vor Schemjaka's Bosheit gerettet. Der Großfürst hatte sich, wie es scheint, überzeugt, daß sie, aus Anhänglichkeit an Helenen, Sophia und Waßilij bei ihm verleumdet hatten; die genaue Wahrheit wissen wir nicht, Joann ward aber in jedem Falle durch die Ränke der einen oder der andern Partei betrogen: beklagenswerthes Loos der Monarchen, deren Leichtgläubigkeit dem Unschuldigen Ehre und Leben kostet! Der Fürst Rjapolowßkij wurde am Moskwa-
5. Febr. Flusse enthauptet; aber der Metropolit Simon, der Erzbischof von Rostow und andere Bischöfe retteten durch eifrige Verwendung die Patrikejer von der Todesstrafe: Iwan Jurjewitsch und sein ältester Sohn, der Bojar Waßilij Koßoi, wurden Mönche; ersterer im Kloster des heil. Ssergij, letzterer in dem des St. Cyrillus von Bjelosersk; der jüngste Sohn des Jurjewitsch, Iwan Myninda, blieb unter Wache im väterlichen Hause [146]). Diese erste bedeutende Acht gegen die Bojaren setzte die Großen in Bestürzung und bewies, daß der Zorn des Selbstherrschers weder Würde noch langjährige Dienste verschone.

Er ernennt Waßilij'n zum Großfürsten von

Nach sechs Wochen ernannte Joann Waßilij'n zum Herrn und Großfürsten von Nowgorod und Pskow; zeigte Kälte gegen Schwiegertochter und

Digitized by Google

Enkel; zögerte jedoch lange, und machte sich ein Gewissen daraus, Letzterem das Aelterthum zu nehmen, welches er ihm im Angesichte von ganz Rußland mit feierlichen kirchlichen Gebräuchen ertheilt hatte. Noch hieß Dimitrij Großfürst von Wladimir und Moskwa; der Hof aber huldigte Sophien, und hielt sich von Helenen und ihrem Sohne entfernt: denn man sah vorher, was erfolgen würde. Konnte wohl Joann, der die Alleinherrschaft in Rußland mit solchem Glücke begründet, das Reich nach seinem Tode wiederum der muthmaßlichen Uneinigkeit zweier Großfürsten, Sohn und Enkel, Preis geben? Konnte Sophia ruhig seyn, bevor sie nicht Dimitrij'n gestürzt hatte? Kurz, das Verderben desselben schien unvermeidlich. — Die Pskower, welche mit Erstaunen und Mißvergnügen vernahmen, daß Joann ihnen einen besondern Herrscher gegeben, sandten an ihn ihre vornehmsten Beamten, beklagten sich über diese Neuheit, und baten, daß Dimitrij, als künftiger Erbe des Russischen Thrones, auch das Haupt ihres Landes seyn möge. Zornig entgegnete ihnen der Großfürst: „Steht es mir nicht frei, zwischen meinem „Sohne und Enkel zu wählen? Wem von beiden ich „will, dem gebe ich Rußland. Ihr dient Waßilij'n.“ Die Gesandten wurden in den Thurm geworfen, aber bald nachher wieder befreit. Novgorod und Pskow. 1499.

Diese Zeit war ohne Zweifel die traurigste in Joanns Leben: aber auch damals zeigte der Monarch beständige Thätigkeit in den Angelegenheiten des Staates. In der Schamachie herrschte Sultan Mahmud, Enkel Schirwan-Schach's, Vasall von Tamerlan und dessen Söhnen [147]). Die Schwäche und die Unglücksfälle von ihren Nachkommen, der Tod des Persischen Eroberers Usong-Hassan, und die Verzagtheit seiner Nachfolger, gaben diesem Kaspischen Lande die Unabhängigkeit wieder. Mahmud, stolz auf die Würde eines Monarchen, wünschte die Liebe und Freundschaft eines so angesehenen Fürsten, wie Joann. Er sandte nach Moskwa einen Gesandtschaften aus der Schamachie.

Digitized by Google

1499. Botschafter, Schebeddin, mit höflichen, freundlichen Worten, welche ihm eben so erwiedert wurden; aber der Großfürst hielt es nicht für nöthig, einen eigenen Gesandten in die Schamachie zu schicken, vielleicht weil er von den Eroberungen Ismael Sophi's, eines vorgeblichen Nachkommen Ali's, gehört hatte, welcher sich um diese Zeit den Titel Schach beigelegt, Iran, Bagdad nebst den Südländern des Kaspischen Meeres erobert, und der Gründer des mächtigen Staates der Persischen Sophi geworden war, welches in den Tagen unserer Väter durch Thamas-Kuli-Chan gestürzt ward.

Gesandtschaften nach Wehedig und Konstantinopel.

Damals sandte Joann auch den Griechen Dmitrij, Ral's Sohn, nebst Mitrofan Karatscharow nach Venedig, und Alexei Golochwastow an Sultan Bajasid; mit dem letztern Gesandten reisten viele unserer Kaufleute nach Asow auf dem Don (sie schifften sich auf der Metscha beim steinernen Rosse ein). Golochwastow hatte Briefe an Bajasid und dessen Sohn, Mahmen Schichsoda; er sollte den Moskowischen Kaufleuten in Bajasid's Ländern verschiedene Vortheile auswirken, und den Paschas des Sultan's folgende Worte sagen: „Der „Großfürst weiß nicht, wessen ihr den frühern, bei euch „gewesenen Russischen Gesandten, Michaila Pleschtschejew, beschuldigt; wisset aber, daß viele Herrscher Gesandte schicken zu dem unsrigen, der sie ehrt und belohnt, um der Ehre seines Namens willen: der Sultan „kann sich davon durch Erfahrung überzeugen." Nach einigen Monaten kehrte Golochwastow mit Bajasid's und Schichsoda's Antwortschreiben zurück. Letzterer schickte auch aus Kaffa nach Moskwa seinen Beamten, der bei dem Großfürsten speiste [148]). Die Unterhandlungen betrafen aber, so wie früher, nur den sichern und freien Handel.

In diesem Jahre befestigte Joann seine Herrschaft über das nordwestliche Sibirien, welches seit alter Zeit Nowgorod Tribut zahlte. Bereits im Jahre 1465 — wie ein Annalist berichtet — zog ein Bewohner von

Digitized by Google

Ustjug, Namens Wassilij Sskrjaba, mit einem Haufen 1499.
Freibeuter über die Uralischen Gebirge, um Jugorien zu bekriegen, und brachte zwei dortige Fürsten, Kalpak und Tetschik, nach Moskwa. Joann nahm von diesen Fürsten den Eid der Treue, entließ sie in ihr Vaterland, belegte Jugorien mit Tribut und belohnte Sskrjaba gnädig. Diese Eroberung war aber unsicher: nachdem Joann sich Nowgorod unterworfen, mußte er, im Mai 1483, die Feldherren, den Fürsten Fedor Kurbßkij den Schwarzen und Sfaltyk-Trawin, mit einem Heere von Ustjugern und Permiern gegen die Wogulitschen und Jugorier absenden. Nachdem die Woiwoden nahe bei der Mündung der Pelynja den Wogulischen Fürsten, Jumschan, geschlagen, zogen sie längs dem Tawda-Flusse herab, nahe bei dem Tjumen' vorüber bis zur Stadt Sfibir', von dort längs dem Ufer des Irtysch bis zum großen Ob' in das Jugorische Land, nahmen dessen Fürsten, Moldan, gefangen, und kehrten nach fünf Monaten mit reicher Beute nach Ustjug. Die Jugorischen oder Kodischen Herrscher verlangten Frieden, dessen Vermittler der Permische Bischof Philotheus war; sie leisteten Rußland den Eid der Treue, und tranken das Wasser aus Gold vor unsern Beamten; der Wogulische Fürst, Jumschan, kam mit dem Bischofe Philotheus nach Moskwa, wurde von dem Großfürsten huldreich aufgenommen und begann ihm Tribut zu zahlen, er, der bisher, so wie auch sein Vater Asyk, das Schrecken der Permischen Provinz gewesen war. Die gänzliche Unterjochung dieser entfernten Länder erfolgte aber erst im Jahre 1499: die Fürsten Simeon Kurbßkij, Peter Uschatow und Sabolotzkij schifften an der Spitze von fünftausend Ustjugern, Dwinaern und Wjatkaern auf verschiedenen Flüssen bis zur Petschora, legten an dem Ufer derselben eine Festung an und gingen am 21. November auf Schneeschlittschuhen nach dem Felsengürtel (Uralgebirge) ab. Nachdem die Großfürstlichen Truppen gegen heftige Winde und Schneegestöber ge-

Eroberung des Jugorischen Landes.

Digitized by Google

1499. kämpft, langten sie mit unbeschreiblicher Mühe auf diesen, an vielen Stellen unersteiglichen, Bergen an, wo auch in den Sommermonaten sich den Augen nichts anderes darbietet, als furchtbare Wüsteneien, nackte Felsen, Abgründe, traurige Cedern und raubzierige weiße Geierfalken, wo aber unter dem moosigen Granit reiche Metalladern und farbige Edelsteine verborgen liegen. Dort begegneten die Russen einem Haufen friedlicher Samojeden, tödteten 50 Mann und erbeuteten 200 Rennthiere; endlich stiegen sie in die Ebene hinab, und nachdem sie das Städtchen Ljapin (den heutigen Flecken Wogul'sk im Berefowschen Kreise) erreicht, berechneten sie, daß 4,650 Werst von ihnen zurückgelegt wären. Hinter Ljapin kamen zu ihnen die Jugorischen Herrscher des Obdorischen Landes, Frieden bietend und ewige Botmäßigkeit dem Moskowischen Herrscher. Jeder dieser kleinen Fürsten saß in einem langen, mit Rennthieren bespannten Schlitten. Joann's Waiwoden fuhren gleichfalls mit Rennthieren, die Krieger mit Hunden, in den Händen Feuer und Schwert zur Vertilgung der armen Einwohner. Kurbskij und Peter Uschatow eroberten 32 Städte, Sabolozkij 8 Städte (d. h. durch Pfahlwerk befestigte Orte), nahmen mehr als tausend Mann und funfzig Fürsten gefangen, verpflichteten alle Einwohner (Wogulitschen, Jugorier, oder wahrscheinlich Ostjaken und Samojeden) zum Eide der Treue, und kehrten gegen Ostern glücklich nach Moskwa zurück. Ihre Gefährten erzählten den Neugierigen von ihren erlittenen Mühseligkeiten; von der Höhe der Uralischen Berge, deren Gipfel sich in den Wolken verlieren, und die, nach der Meinung der Geographen, im Alterthume die Riphäischen oder Hyperboreischen hießen; von den in unserm Klima unbekannten wilden Thieren und Vögeln; von dem Aeußern und den sonderbaren Gebräuchen der Bewohner Sibiriens: diese, mit Zusätzen wiederholten Erzählungen gaben Veranlassung zu den Mährchen von den Ungeheuern und stummen Leuten, die in Nord-

Digitized by Google

Osten wohnen sollten; von andern, die nach ihrem Tode wieder aufleben u. s. w. [149]) — Seit dieser Zeit nannten sich unsere Herrscher immer Fürsten von Jugorien; und in Europa verbreitete sich das Gerücht, daß wir das alte Vaterland der Ugern oder Ungarn erobert hätten; die Russen selbst rühmten sich dessen [150]), indem sie auf die Aehnlichkeit der Namen fußten und auf die Ueberlieferung, daß Attila's Stammgenosse, der berühmte Madjarische Heerführer Alm, aus dem Innern Nord-Asiens oder Scythiens, wo viele Zobel und kostbare Metalle wären, hergekommen sey: Jugorien aber lieferte, wie bekannt, seit den ältesten Zeiten, den Nowgorodern Silber und Zobel [151]). Sogar die neuesten Gelehrten wollten, durch Aehnlichkeit zwischen der Wogulischen und Madjarischen oder Ungrischen Sprache, die Wahrheit dieser Meinung beweisen [152]). 1499.

Joann schickte noch ein Heer unter dem Fürsten Bjelßkij nach Kasan', da er erfuhr, daß der Schibanische Prinz, Agalak, Mamuk's Bruder, sich gegen Abdul-Letif bewaffnet habe: Agalak kehrte in seine Hordenlager, und Bjelßkij nach Moskwa zurück; zum Schutze des Zars blieben jedoch daselbst die Heerführer, Fürst Michailo Kurbßkij und Laban Rjapolowßkij, welche einige Monate nachher die Nogaiischen Mursen, Jamgurtschei und Mußa, welche Abdul-Letif vertreiben wollten, schlugen. Joann schickt Hülfstruppen nach Kasan'. 1500.

Die Litthauischen Angelegenheiten aber beschäftigten Joann um diese Zeit am meisten: die gegenseitigen Unzufriedenheiten des Schwiegervaters und Schwiegersohnes verursachten endlich offenbaren Bruch und Krieg, der für ewige Zeiten denkwürdig bleibt in den Annalen beider Staaten, da er so wichtige Folgen für sie hatte. Bruch mit Litthauen.

Alexander konnte auf zweierlei Weise die Obliegenheit eines klugen Monarchen erfüllen: entweder hätte er durch aufrichtige Freundschaft die seines Schwiegervaters, zur Erhaltung und Sicherstellung seiner Macht, verdienen

Digitized by Google

1500. müssen, oder in der Stille alle Mittel vorbereiten, um den Großfürsten mit Erfolg zu bekämpfen, indem er seine Streitkräfte vermehrte, die Bundesgenossen von ihm abwendig machte, und sie für sich gewann: statt dessen kränkte er Joann aus Eigensinn, Neid, oder blinder Ergebenheit zum Lateinischen Glauben; er führte den Krieg herbei, ohne sich zu demselben vorzubereiten; verstand nicht die für ihn gefährliche Verbindung Joanns mit Mengli-Ghirei und mit Stephan von der Moldau zu zerstören, und suchte nur die nutzlose Freundschaft des ehemaligen Schwedischen Reichsverwesers, Steen, und der ohnmächtigen Hordenfürsten; kurz, er wußte weder Freund noch Feind des mächtigen Moskwa zu seyn. Der Großfürst bewies noch einige Zeit Friedensliebe: bei der Befreiung der Hanseatischen Kaufleute erklärte er, daß er dieses aus Achtung für des Schwiegersohnes Verwendung thue; er lehnte dessen Vermittelung in den Angelegenheiten mit Schweden nicht ab [153]), und bewies die Grundlosigkeit der häufigen Litthauischen Klagen über die Beleidigungen der Russen. Im J. 1497 ging das Heer des Sultans über die Donau, Litthauen und Polen bedrohend. Joann ließ dem Schwiegersohne sagen, daß die Russen kraft des Friedensvertrages bereit wären, ihm beizustehen, falls die Türken wirklich in Litthauen eindringen sollten. Aber dies Versprechen war nicht aufrichtig: der Sultan hätte eher Wilna erobert, bis die Russen sich in Bewegung gesetzt hätten. Zum Glück für Alexandern zogen sich die Türken zurück [154]). Aufgebracht über Stephan, wegen der Verheerung von Brjazlawl, wollte er die Moldau bekriegen. Der Großfürst bat ihn, den Bundesgenossen Moskwa's nicht zu beunruhigen. „Ich habe stets gehofft" — ließ ihm Alexander entbieten — „daß der Schwiegersohn dir „theurer seyn würde, als der Vater deiner Schwieger„tochter: aber ich sehe das Gegentheil." Im Jahre 1499 kam der Litthauische Gesandte, Marschalk Stanislaus Gljebowitsch nach Moskwa, ward Joann vorge-

Digitized by Google

gestellt, und sprach zu ihm im Namen seines Fürsten: 1500.
„Dir, unserm Bruder, zu Gefallen habe ich endlich den
„Bund der Liebe und der Freundschaft geschlossen mit
„Stephan, dem Woiwoden der Moldau. Jetzt hören
„wir, daß Sultan Bajasid sich gegen ihn rüstet mit ge-
„sammter Macht, zur Eroberung der Moldau: Meine
„Brüder, die Könige von Ungarn, Böhmen und Polen,
„wollen, vereint mit mir, dieses Land vertheidigen.
„Sey auch du unser Gefährte gegen den gemeinsamen
„Feind, den Herrscher schon so vieler Christlicher Länder.
„Stephans Reich ist die Schutzmauer für uns Alle:
„wenn der Sultan es unterjocht, wird er uns und dir
„gleich gefährlich seyn..... Du wünschest, daß ich in
„meinem Schreiben dich, unserm Friedensvertrage gemäß,
„Herrscher von ganz Rußland nennen möge:
„ich weigere mich dessen nicht, jedoch unter der Be-
„dingung, daß du schriftlich und auf ewig mir die Stadt
„Kiew bestätigest. .. Zu meiner Bestürzung und Leid-
„wesen habe ich erfahren, daß du gegen dein eidliches
„Versprechen aufrichtiger Freundschaft, Böses gegen
„mich ersinnest in deinen geheimen Unterhandlungen mit
„Mengli-Ghirei. Bruder und Schwiegervater! sey
„eingedenk deiner Seele und der Religion.“ Dieser Vor-
wurf hatte den Schein der Rechtmäßigkeit: denn, als
Joann im J. 1498 den Fürsten Romodanowßkij, vor-
geblich deshalb um die Feindschaft zwischen Mengli-
Ghirei und Alexandern beizulegen, nach Taurien schickte,
befahl er seinem Gesandten, dem Chan insgeheim zu
sagen: „Schließe Frieden, wenn du willst; ich werde
„stets vereint mit dir seyn gegen den Litthauischen Für-
„sten und gegen Achmats Söhne.“ Alexander hatte —
unbekannt, wie — einen Auszug aus Romodanowßkij's
geheimen Papieren in Händen, und schickte selbigen zum
Beweise nach Moskwa. Der Schatzmeister und die
Staatssekretäre des Großfürsten antworteten dem Ge-
sandten, daß Joann, als Verwandter und Freund Ste-
phans, ihm Truppen nicht verweigern werde, sobald er

Digitized by Google

1500. selbst sie fordere; daß der Herrscher nie Kiews Besitz an Litthauen bestätigen werde, und dieser Vorschlag eine Thorheit sey; daß Romodanowßkij wirklich die oben angeführten Worte an Mengli-Ghirei gesagt habe, daß aber Alexander, als Freund von Rußlands Feinden, den Söhnen Achmats, selbst die Schuld davon trage.

Joann, die schwierigen Verhältnisse des Woiwoden der Moldau wohl kennend, war ihm nicht hinderlich gewesen, sich mit Litthauen zu versöhnen; aber um desto angenehmer war es ihm, daß Mengli-Ghirei fortdauernden Haß gegen Kasimirs Söhne zeigte, und alle Friedensvorschläge Alexanders verwarf, oder von ihm die ehemals von Batyj eroberten Städte Kiew, Kanew, und einige andere, d. h. das Unmögliche, forderte. Er rieth Joann, Litthauen unverzüglich zu bekriegen, und versprach ihm sogar Bajasid's Hülfe: zu eben der Zeit aber traute er selbst dem Sultan nicht, und schrieb offenherzig dem Großfürsten, daß er in jedem Falle auf einen sichern Zufluchtsort außerhalb Taurien bedacht sey. Dies sind seine eigenen Worte: „Die Sultane sind keine gera„den Leute; sie sprechen dies und thun jenes. Frü„her hingen die Statthalter von Kaffa von meinem Wil„len ab; nun aber ist dort Bajasid's Sohn: jetzt ist er „noch jung und folgt mir; für die Zukunft aber kann „man nicht bürgen. Die alten Leute haben das Sprüch„wort, daß zwei-Hammelköpfe nicht in einen „Kessel kriechen. Fangen wir erst an zu streiten, „dann ist es schlimm; und wo es schlimm ist, da fliehen „die Menschen. Du kannst dir Kiew und das Städt„chen Tscherkask erwerben: mit Freuden werde ich mich „an das Ufer des Dnjepr versetzen; unsere Leute werden „die deinigen, und die deinigen die unsrigen seyn. „Wenn wir weder im Guten, noch im Bösen „Kiew erlangen können, wäre es nicht möglich, es ge„gen andere Orte auszutauschen? was mein Herz beru„higen und deinen Namen verherrlichen würde." Joann antwortete: „Eifrig bete ich zu Gott um die Wieder-

Digitized by Google

„erlongung unsers alten Erbe, Kiew, und der Gedanke 1500.
„an die nahe Nachbarschaft mit dir, unserm Bruder,
„ist mir angenehm.“ Er schrieb Mengli-Ghirei'n immer sehr freundschaftlich, da er, im Falle eines offenen Bruches mit Litthauen, seine Streitkräfte zu benutzen wünschte.

Aber Alexander vertraute so wenig auf den Fortgang seiner Waffen, und der Großfürst liebte so sehr Mäßigung im Glück, war so sehr erfreut über den letzten Frieden mit Litthauen, daß, trotz des beständigen gegenseitigen Verdrusses, trotz der Klagen und Vorwürfe, der Krieg zwischen ihnen nicht hätte ausbrechen können, wenn sich nicht die Religion in ihren Zwiespalt gemischt hätte. Lange ertrug Joann die Grobheiten seines Schwiegersohnes; aber seine Geduld verschwand, als es darauf ankam, unsern Glauben vor Lateinischen Fanatikern zu bewahren. So duldend sich auch Helena benahm, so sehr sie auch ihren häuslichen Kummer verhehlte, und dem Vater versicherte, sie sey von dem Gemahl geliebt, frei in der Ausübung der Gebräuche der Griechischen Kirche und mit allem zufrieden, so hörte doch Joann nicht auf besorgt zu seyn, schickte ihr geistliche Schriften, schrieb ihr immer von der Religion, und als er erfuhr, daß ihr Beichtvater, der Priester Thomas, aus Wilna fortgeschickt worden, forschte er erstaunt nach dessen Schuld. „Er gefällt mir nicht,“ sagte Helena: „ich „werde einen andern suchen.“ Endlich benachrichtigte man den Großfürsten, im Jahre 1499, daß in Litthauen eine Verfolgung gegen die Orientalische Kirche begonnen; daß Joseph, Bischof von Ssmolensk, sich erboten habe alle unsere Glaubensgenossen zur Lateinischen Kirche zu bekehren; daß Alexander zu derselben auch seine Gemahlin zwinge, um dem Papste zu gefallen und in den Annalen der Römischen Kirche den Namen eines Heiligen zu verdienen. Vielleicht bezweckte er auch des Staates Wohl, indem er dachte, daß Einheit des Glaubens bei den Unterthanen des Staates Grund-

Digitized by Google

1500. lage befestige: dieses ist unstreitig wahr, aber das Unternehmen gefährlich: man muß die Stimmung des Volkes und die Gemüther kennen, die rechte Zeit wählen, und mehr durch Klugheit, als durch offenbare Gewalt handeln, oder man bewirkt sonst statt des gehofften Guten nur Unheil: deshalb ließen der Heide Gedemin, der Katholik Witowd, und Alexanders sonst abergläubiger Vater stets das Gewissen ihrer Unterthanen in Glaubenssachen unangetastet. Erschüttert durch diese Nachricht, sandte Joann unverzüglich den Bojarensohn, Mamonow, nach Wilna, um alle Umstände genau zu erforschen, und befahl ihm, Helenen insgeheim zu sagen, daß sie, Schmeicheleien und sogar Qualen trotzend, die Reinheit ihres Glaubens bewahren möge. So verfuhr auch diese junge, tugendhafte Fürstin: weder die Liebkosungen noch der Zorn ihres Gemahls, noch die listigen Ueberredungen des tückischen, abtrünnigen Bischofs von Smolensk, vermochten sie wankend zu machen im festen Glauben an ihre Religion: sie haßte stets den Katholicismus, wie die Polnischen Historiker berichten [155]).

Unterdessen dauerte die Verfolgung gegen den Griechischen Glauben in Litthauen fort. Makarius, Metropolit von Kiew, ward im J. 1497 durch Perekopsche Tataren nahe bei Mosyr' meuchlings ermordet. Alexander versprach dessen Würde dem Joseph von Smolensk. Dieser ehrgeizige Oberpriester zog, Alexandern zu Gefallen, mit dem Bischofe von Wilna, Albert Tabor und Bernhardinermönchen von einer Stadt zur andern, um Geistlichkeit, Fürsten, Bojaren und Volk zur Vereinigung mit der Römischen Kirche zu bewegen; denn nach dem Tode des Kiewschen Metropoliten Gregorius hatten die Geistlichen des Litthauischen Rußlands die Satzung der Florentinischen Kirchenversammlung verworfen, wollten nicht von dem Papste abhängen und erhielten aufs Neue ihre Metropoliten von den Konstantinopolitanischen Patriarchen. Joseph bewies, daß der Römische Oberhirt wirklich das Haupt der Christenheit

Digitized by Google

sey; der Wilnasche Bischof und die Bernhardiner riefen: 1500.
„es soll eine Heerde und ein Hirt seyn!“ Alexander drohte mit Gewalt: in einer rednerischen Bulle bezeugte der Papst seine Freude, daß die Ketzer erleuchtet würden durch das Licht der Wahrheit, und sandte Gebeine der Heiligen nach Litthauen 156). Aber die im Griechischen Glauben eifrig verharrenden Christen verabscheuten das Aergerniß einer solchen Bekehrung, und viele flüchteten sich nach Rußland. Der angesehene Fürst, Simeon Bjelßkij unterwarf sich zuerst mit seinem Gebiete dem Moskowischen Herrscher; ihm folgten die Fürsten von Mosal'sk und Chotetowßk, die Bojaren von Mzenßk und Sserpeisk; Andere waren gleichfalls dazu bereit und ganz Litthauen befand sich in Gährung. Dadurch, daß Joann die Litthauischen Fürsten mit ihren Erbgebieten aufnahm, brach er den Friedensvertrag; aber er rechtfertigte sich durch die Nothwendigkeit, der Beschützer der Glaubensgenossen zu seyn, denen man den Frieden des Gewissens und das Seelenheil raube.

Da Alexander die Gefahr seiner Lage erkannte, sandte er den Statthalter von Sfmolensk, Stanislaus 157), nach Moskwa, schrieb in dessen Beglaubigungsschreiben den vollständigen Titel des Großfürsten, und forderte, daß Joann, gegenseitig den Vertrag erfüllend, allen Klagen der Litthauischen Unterthanen Genüge leiste, und ihm den Fürsten Simeon Bjelßkij nebst den andern Flüchtlingen ausliefere, die er, nach seiner Aeußerung, nie um des Glaubens willen habe verfolgen wollen, und die ihn schamlos verleumdeten. „Spät „erfüllt mein Bruder und Schwiegersohn die Bedingun„gen,“ entgegnete der Großfürst: „endlich nennt er „mich Herrscher von ganz Rußland; aber meine Tochter „hat noch keine Hofkirche und hört Tadel über ihren „Glauben von dem Wilnaischen Bischofe und unserm „Abtrünnigen, Joseph. Was geschieht in Litthauen? „man baut Lateinische Gotteshäuser in Russischen Städ„ten; trennt die Frauen von den Männern, die Kinder

Digitized by Google

1500. „von den Aeltern und taufft sie mit Gewalt zum Rö-
„mischen Glauben. Heißt denn das nicht Glaubens-
„verfolgung? und darf ich der Unterdrückung der
„Rechtgläubigkeit ruhig zusehen? Kurz, ich habe die
„Friedensbedingungen in nichts übertreten; allein mein
„Schwiegersohn erfüllt sie nicht.“

Neue Verräthereien setzten Alexandern in Schrecken. Fürst Iwan Andrejewitsch von Moshaisk und Schemjaka's Sohn, Iwan Dmitrijewitsch, die unversöhnlichen Feinde des Herrschers von Moskwa, hatten in Litthauen Kasimir's ausgezeichneter Gunst so sehr genossen, daß er ihnen ganze Gebiete im südlichen Rußland als erbliche Herrschaften verliehen: ersterem Tschernigow, Staro-dub, Homel, Ljubetsch; letzterem Ryl'sk und Nowgo-rod-Ssjewerskij [158]), wo nach dem Tode dieser beiden Fürsten ihre Kinder: Simeon, Sohn des Fürsten von Moshaisk, und Schemjaka's Enkel, Wassilij, als treue Vasallen Alexanders bis zu der Zeit herrschten, da er auf den Gedanken kam, Fürsten und Volk zum Katholicismus zu bekehren. Dieses unkluge Verfahren brach die Bande der Liebe und Treue, welche den Herrscher mit den Unterthanen verband. Dem Beispiele Bjelskij's folgend, und den erblichen Haß vergessend, thaten Simeon und Wassilij dem Großfürsten den Vorschlag, sie und die ihnen gehörigen Städte vom Litthauischen Joche zu befreien [159]). Da beschloß Joann mit Waffengewalt gegen seinen Schwiegersohn zu verfahren: er sandte einen Beamten, Namens Teleschew, ihm zu erklären, daß er sich nicht weiter in die Erbbesitzungen Simeons von Tschernigow, und Wassilij's von Rylsk, die sich Moskwa freiwillig unterworfen, und von dessen Heere beschützt werden würden, zu mischen habe. Teleschew mußte Alexandern auch den Absagebrief überreichen: das heißt, Joann legte den Kreuzeskuß von sich ab, und erklärte den Krieg an Litthauen, weil es die Fürstin Helena und alle unsere Glaubensgenossen zum Katholicismus zwinge. Die Urkunde schloß mit den

Die Fürsten von Tschernigow und Rylsk unterwerfen sich Joann.

Digitized by Google

Worten: „ich will für das Christenthum stehen, so weit 1500.
„mir Gott hilft.“

Vergebens suchte Alexander den Krieg zu verhindern, versichernd, daß er jedem völlige Glaubensfreiheit gebe, und schickte unverzüglich Gesandte nach Moskwa: der Großfürst vergönnte ihnen die Ankunft, eroberte aber bereits Städte in Litthauen. Unser Heer befehligte der frühere Kasanische Zar, Machmet-Amin, die oberste Leitung hatte aber der Bojar Jakob Sacharjewitsch. Mzenßk und Sserpeißk ergaben sich freiwillig. Brjanßk konnte sich nicht lange widersetzen: der dortige Bischof und der Statthalter, Stanislaus Bardaschewitsch, wurden nach Moskwa geschickt. Fürst Simeon von Tschernigow und Schemjaka's Enkel empfingen die Moskower am Ufer der Kondowa, und leisteten freudig Joann den Eid der Treue: dasselbe thaten die Fürsten von Trubtschewßk (oder Trubezk), Nachkommen Olgerds. Durch ihren Heerbann verstärkt, eroberte der Feldherr Jakob Sacharjewitsch Putiwl, nahm den Fürsten Bogdan Glinßkij nebst dessen Gattin gefangen, und besetzte ohne Blutvergießen das ganze Litthauische Rußland, von den heutigen Gouvernements Kaluga und Tula bis zu dem von Kiew. — Ein anderes Moskowisches Heer, unter dem Bojaren [160]) Jurij Sacharjewitsch (Urüroheim des Zars Michael Feodorowitsch) rückte in das Sfmolenskische Gebiet und eroberte Dorogobusch.

Eroberung von Mzenßk, Sserpeißk, Brjanßk, Putiwl und Dorogobusch.

Mai.

Die Fürsten von Trubtschewßk unterwerfen sich d. 6. Aug.

Die Nothwendigkeit, sein Reich zu vertheidigen, bewaffnete endlich Alexandern. Zitternd entblößte er sein Schwert; da er sich aber selbst unfähig zum Kriege fühlte, suchte er einen Feldherrn unter seinen Großen. Kurz vor dieser Zeit hatte der Litthauische Hetman, Peter Bjelyj, ein von dem Hofe geachteter und vom Volke geliebter Greis, auf seinem Sterbebette zu dem trauernden Alexander gesagt: „der Fürst Ostroshßkij, Konstan„tin, kann mich dem Vaterlande ersetzen, da er mit „seltenen Eigenschaften begabt ist“ [161]). So war auch wirklich dieser Mann, einer der Nachkommen des be-

Digitized by Google

1500. rühmten Roman von Halitsch [162]), denn bei einem bescheidenen Aeußern und kleinen Wuchs, besaß er eine große Seele. Noch kannten wenige seine Heldenkühnheit, die sich in der Folge in dreißig, für Litthauens Waffen glücklichen, Schlachten bewährte; aber alle ließen seinen Staats-, bürgerlichen und häuslichen Tugenden Gerechtigkeit widerfahren: „zu Hause der fromme Numa" (so schreibt von ihm der Römische Legat an den Papst) „ist er in Schlachten ein Romulus; leider „ist er ein Abtrünniger, verblendet durch zu große „Ergebenheit für den Griechischen Glauben, und will „auch um kein Haarbreit von seinen Religionslehren abweichen" [163]). Dessen ungeachtet erhob Alexander Ostroshßkij'n zur Würde eines Hetmans von Litthauen, und — was noch wichtiger ist — übergab ihm den Oberbefehl gegen die Russen, seine Brüder und Glaubensgenossen: ein solches Vertrauen hatte er zu seiner Ehre und zu seinem Eide! In der That diente Niemand Litthauen und Polen eifriger als Ostroshßkij, Bruder der Russen im Glauben, aber ihr furchtbarer Feind im Felde. Kühn, thätig und ruhmliebend, begeisterte dieser Feldherr Litthauens schwache Heere: die angesehensten Pane und die gemeinen Krieger folgten ihm willig in den Kampf. Alexander selbst blieb in Borißow; Konstantin rückte aus Ssmolensk.

Unterdessen schickte Joann den Fürsten Daniel Schtschenja mit dem Twerischen Heerbanne nach Dorogobush, befahl ihm das große oder Hauptheer, und Jurij Sacharjewitsch die Nachhut anzuführen, was diesen letztern ehrgeizigen Bojaren, der nicht unter dem Fürsten Daniel stehen wollte, sehr verdroß; allein der Großfürst ließ Jurij'n wissen, daß er es nicht wagen möge, sich dem Willen des Monarchen zu widersetzen; daß jede Stelle gut sey, wo man dem Vaterlande und seinem Oberherrn diene; daß der Anführer der Nachhut mit dem Oberbefehlshaber an Rang gleich sey, und sich durch seine Würde nicht beleidigt fühlen dürfe. Dies ist

Rangstreitigkeiten unserer Bojaren.

Digitized by Google

das älteste Beispiel der sogenannten Rangstreitigkeiten, die in der Folge für die Russischen Heere so verderblich wurden. 1500.

In der Nähe von Dorogobusch, mitten auf dem großen Mitkowschen Felde, an den Ufern der Wedroscha, standen Joanns Heerführer, Daniel Schtschenja und Jurij, zum Kampfe bereit. Fürst Ostroshßkij wußte durch Gefangene die Anzahl der Russen, hoffte leicht mit ihnen fertig zu werden, und zog kühn durch sumpfige, waldige Engpässe zu unserm Lager. Die Moskowische Vorhut zog sich zurück, um die Litthauer auf das jenseitige Ufer zu locken. Da begann der blutige Kampf. Lange schienen Tapferkeit und Macht gleich; von beiden Seiten kämpften achtzigtausend Mann und mehr; Joanns Heerführer aber hatten einen geheimen Hinterhalt, der plötzlich den Feind in die Enge trieb [164]). Die Litthauer suchten ihr Heil in der Flucht: achttausend derselben lagen auf dem Platze; viele ertranken im Flusse: denn unser Fußvolk kam ihnen in den Rücken und zerstörte die Brücke. Der Feldherr Konstantin, der Statthalter von Ssmolensk, Stanislaus, die Marschalke Gregor Ostjukowitsch und Litawor Chrebtowitsch, die Fürsten von Druzk, Moßal'sk, viele Pane und Beamte wurden gefangen genommen; das ganze Gepäcke und Geschütz fiel in die Hände der Sieger. Mit dieser für uns so freudigen Nachricht sprengte der Edelmann Michailo Pleschtschejew nach Moskwa: Großfürst, Bojaren und Volk zeigten ungewöhnliche Freude. Noch nie hatten die Russen einen solchen Sieg über Litthauen erfochten, welches ihnen im Laufe von hundert und funfzig Jahren fast nicht weniger furchtbar als die Mongolen gewesen war. Eingedenk der Erzählungen ihrer Vorältern, wie Olgerds Fahnen vor den Mauern des Kreml wehten, wie Witowt ganze Fürstenthümer Rußlands an sich riß, und mit welcher Mühe Donßkij's kluger Sohn, Waßilij Dimitrijewitsch, dessen letztes Besitzthum rettete, erstaunten die jubelnden Moskower über Joanns Ruhm

Kampf an den Ufern der Wedrosha.

d. 14. Juli.

Digitized by Google

1500. und ihren eigenen! — Fürst Ostrohßkij wurde nebst den andern vornehmen Gefangenen in Ketten nach Moskwa gebracht, wie der Litthauische Historiker berichtet; Joann aber ehrte und bewog ihn in unsere Dienste zu treten. Lange wollte Konstantin nicht einwilligen: endlich, mit Gefängniß bedroht, leistete er dem Russischen Monarchen den Eid der Treue, aber durchaus nicht von Herzen; er erhielt den Rang eines Woiwoden und Ländereien; allein, Litthauer im Herzen, konnte er seinen Siegern nicht verzeihen; er wünschte Rache und übte diese nach einigen Jahren, wie wir sehen werden.

Zufrieden mit der Geschicklichkeit und dem Muthe unserer Heerführer, sandte ihnen Joann, zum Beweise außerordentlicher Gnade, einen vornehmen Beamten, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und befahl ihm das erste Wort an den Fürsten Daniel Schtschenja, das zweite an den Fürsten Joseph von Dorogobusch, der sich in dieser Schlacht ausgezeichnet, zu richten. Bald nachher kam auch die Nachricht, daß die vereinigten Nowgorodschen, Pskowschen und Welikoluzkischen Truppen den Feind nahe bei der Lowat' besiegt, und Toropez erobert hätten. Bei diesem Heere befanden sich des Großfürsten Neffen, die Fürsten Iwan und Feodor, Söhne seines Bruders Boriß: sie befehligten aber nur dem Namen nach, wie Zar Machmet-Amin: der Nowgorodsche Statthalter, Andrei Tscheljadin, führte das Hauptheer, hatte die Großfürstliche Fahne, wählte die einzelnen Anführer und ertheilte alle Befehle. — Der Großfürst wollte seine Siege durch die Einnahme von Ssmolensk krönen; aber der regnige Herbst, Mangel an Lebensmitteln und der äußerst schneeige Winter nöthigten ihn dies Vorhaben zu verschieben 165).

Gleich zu Anfange des Krieges eilte er Mengli-Ghirei'n zu benachrichtigen, daß für sie die Zeit gekommen sey, Litthauen von beiden Seiten anzugreifen. Die Verbindung zwischen Rußland und der Krym war sehr

Digitized by Google

unsicher: die Asowschen Kosaken raubten in den Woroneshischen Steppen, plünderten unsern Gesandten, den Fürsten Kubenßkij, der genöthigt war, seine Papiere ins Wasser zu werfen, und nahmen einen andern, den Fürsten Fedor Romodanowßkij, gefangen. Dessen ungeachtet fiel Mengli-Ghirei, als unser getreuer Bundesgenosse, schon im August-Monat in Litthauen ein. An der Spitze von funfzehntausend Reitern, verbrannten seine Söhne die Städte Chwjelnik, Kremenez, Brest, Wladimir, Luzk, Brjazlawl, einige andere im Polnischen Galizien, und schleppten eine Menge Gefangener mit sich fort. — Um Litthauens Unglück zu vollenden, suchte der Großfürst auch Stephan von der Moldau gegen dasselbe aufzuhetzen, der durch Verträge verpflichtet war, im Fall eines Krieges mit Alexandern, Rußland beizustehen. 1500. Der Chan der Krym verheert Litthauen und Polen.

Bei diesen unglücklichen Verhältnissen that Alexander alles, was er konnte, zu seines Staates Rettung: er befestigte Witepsk, Polotsk, Orscha, Smolensk [166]); schrieb an Stephan, daß es für ihn schimpflich seyn würde, den Friedensvertrag zu brechen, und dem Starken zur Unterdrückung des Schwachen als Werkzeug zu dienen; er bot Mengli-Ghirei'n seine Freundschaft an, ermahnte ihn, dem Beispiele seines Vaters zu folgen, der Kasimir's steter Bundesgenosse gewesen, und nannte den Beherrscher Moskwa's einen treulosen Räuber, einen rasenden Brudermörder; zu derselben Zeit schickte er einen Gesandten in die Goldene Horde, um den Chan Schig-Achmet zum Einfall in Taurien zu bewegen; andere Gesandte nach Polen, Böhmen, Ungarn und Deutschland; er nahm Truppen in Sold, ohne seinen Schatz zu schonen, und schloß ein enges Bündniß mit Livland. Obgleich die Streitkräfte des Ordens sich auf keine Weise mit den unsrigen messen konnten, so war doch der damalige Heermeister desselben, Walther von Plettenberg, ein Mann von ungewöhnlichen Talenten, ein kluger Herrscher und geschickter Feldherr; solche 1501. Bündniß Alexanders mit dem Livländischen Orden.

Digitized by Google

1500. „von den Aeltern und taufe sie mit Gewalt zum Rö-
„mischen Glauben. Heißt denn das nicht Glaubens-
„verfolgung? und darf ich der Unterdrückung der
„Rechtgläubigkeit ruhig zusehen? Kurz, ich habe die
„Friedensbedingungen in nichts übertreten; allein mein
„Schwiegersohn erfüllt sie nicht."

Neue Verräthereien setzten Alexandern in Schrecken. Fürst Iwan Andrejewitsch von Moshaisk und Schemjaka's Sohn, Iwan Dmitrijewitsch, die unversöhnlichen Feinde des Herrschers von Moskwa, hatten in Litthauen Kasimir's ausgezeichneter Gunst so sehr genossen, daß er ihnen ganze Gebiete im südlichen Rußland als erbliche Herrschaften verliehen: ersterem Tschernigow, Starodub, Homel, Ljubetsch; letzterem Rylßk und Nowgorod-Sjewerßkij [158]), wo nach dem Tode dieser beiden Fürsten ihre Kinder: Simeon, Sohn des Fürsten von Moshaisk, und Schemjaka's Enkel, Waßilij, als treue Vasallen Alexanders bis zu der Zeit herrschten, da er auf den Gedanken kam, Fürsten und Volk zum Katholicismus zu bekehren. Dieses unkluge Verfahren brach die Bande der Liebe und Treue, welche den Herrscher mit den Unterthanen verband. Dem Beispiele Bjelßkij's folgend, und den erblichen Haß vergessend, thaten Simeon und Waßilij dem Großfürsten den Vorschlag, sie und die ihnen gehörigen Städte vom Litthauischen Joche zu befreien [159]). Da beschloß Joann mit Waffengewalt gegen seinen Schwiegersohn zu verfahren: er sandte einen Beamten, Namens Teleschew, ihm zu erklären, daß er sich nicht weiter in die Erbbesitzungen Simeons von Tschernigow, und Waßilij's von Rylßk, die sich Moskwa freiwillig unterworfen, und von dessen Heere beschützt werden würden, zu mischen habe. Teleschew mußte Alexandern auch den Absagebrief überreichen: das heißt, Joann legte den Kreuzeskuß von sich ab, und erklärte den Krieg an Litthauen, weil es die Fürstin Helena und alle unsere Glaubensgenossen zum Katholicismus zwinge. Die Urkunde schloß mit den

Die Fürsten von Tschernigow und Rylßk unterwerfen sich Joann.

Digitized by Google

Worten: „ich will für das Christenthum stehen, so weit 1500.
„mir Gott hilft.“

Vergebens suchte Alexander den Krieg zu verhindern, versichernd, daß er jedem völlige Glaubensfreiheit gebe, und schickte unverzüglich Gesandte nach Moskwa: der Großfürst vergönnte ihnen die Ankunft, eroberte aber bereits Städte in Litthauen. Unser Heer befehligte der frühere Kasanische Zar, Machmet-Amin, die oberste Leitung hatte aber der Bojar Jakob Sacharjewitsch. Mzenßk und Sserpeißk ergaben sich freiwillig. Brjanßk konnte sich nicht lange widersetzen: der dortige Bischof und der Statthalter, Stanislaus Bardaschewitsch, wurden nach Moskwa geschickt. Fürst Simeon von Tschernigow und Schemjaka's Enkel empfingen die Moskower am Ufer der Kondowa, und leisteten freudig Joann den Eid der Treue: dasselbe thaten die Fürsten von Trubtschewßk (oder Trubezk), Nachkommen Olgerds. Durch ihren Heerbann verstärkt, eroberte der Feldherr Jakob Sacharjewitsch Putiwl, nahm den Fürsten Bogdan Glinßkij nebst dessen Gattin gefangen, und besetzte ohne Blutvergießen das ganze Litthauische Rußland, von den heutigen Gouvernements Kaluga und Tula bis zu dem von Kiew. — Ein anderes Moskowisches Heer, unter dem Bojaren 160) Jurij Sacharjewitsch (Urüroheim des Zars Michael Feodorowitsch) rückte in das Sfmolenskische Gebiet und eroberte Dorogobusch.

Eroberung von Mzenßk, Sserpeißk, Brjanßk, Putiwl und Dorogobusch.

Mai.

Die Fürsten von Trubtschewßk unterwerfen sich d. 6. Aug.

Die Nothwendigkeit, sein Reich zu vertheidigen, bewaffnete endlich Alexandern. Zitternd entblößte er sein Schwert; da er sich aber selbst unfähig zum Kriege fühlte, suchte er einen Feldherrn unter seinen Großen. Kurz vor dieser Zeit hatte der Litthauische Hetman, Peter Bjelyj, ein von dem Hofe geachteter und vom Volke geliebter Greis, auf seinem Sterbebette zu dem trauernden Alexander gesagt: „der Fürst Ostroshßkij, Konstan„tin, kann mich dem Vaterlande ersetzen, da er mit „seltenen Eigenschaften begabt ist“ 161). So war auch wirklich dieser Mann, einer der Nachkommen des be-

Digitized by Google

1500. rühmten Roman von Halitsch [162]), denn bei einem bescheidenen Aeußern und kleinen Wuchs, besaß er eine große Seele. Noch kannten wenige seine Heldenkühnheit, die sich in der Folge in dreißig, für Litthauens Waffen glücklichen, Schlachten bewährte; aber alle ließen seinen Staats-, bürgerlichen und häuslichen Tugenden Gerechtigkeit widerfahren: „zu Hause der from„me Numa" (so schreibt von ihm der Römische Legat an den Papst) „ist er in Schlachten ein Romulus; leider „ist er ein Abtrünniger, verblendet durch zu große „Ergebenheit für den Griechischen Glauben, und will „auch um kein Haarbreit von seinen Religionslehren ab„weichen" [163]). Dessen ungeachtet erhob Alexander Ostroshßkij'n zur Würde eines Hetmans von Litthauen, und — was noch wichtiger ist — übergab ihm den Oberbefehl gegen die Russen, seine Brüder und Glaubensgenossen: ein solches Vertrauen hatte er zu seiner Ehre und zu seinem Eide! In der That diente Niemand Litthauen und Polen eifriger als Ostroshßkij, Bruder der Russen im Glauben, aber ihr furchtbarer Feind im Felde. Kühn, thätig und ruhmliebend, begeisterte dieser Feldherr Litthauens schwache Heere: die angesehensten Pane und die gemeinen Krieger folgten ihm willig in den Kampf. Alexander selbst blieb in Borißow; Konstantin rückte aus Ssmolensk.

Unterdessen schickte Joann den Fürsten Daniel Schtschenja mit dem Twerischen Heerbanne nach Dorogobush, befahl ihm das große oder Hauptheer, und Jurij Sacharjewitsch die Nachhut anzuführen, was diesen letztern ehrgeizigen Bojaren, der nicht unter dem Fürsten Daniel stehen wollte, sehr verdroß; allein der Großfürst ließ Jurij'n wissen, daß er es nicht wagen möge, sich dem Willen des Monarchen zu widersetzen; daß jede Stelle gut sey, wo man dem Vaterlande und seinem Oberherrn diene; daß der Anführer der Nachhut mit dem Oberbefehlshaber an Rang gleich sey, und sich durch seine Würde nicht beleidigt fühlen dürfe. Dies ist

Rangstreitigkeiten unserer Bojaren.

Digitized by Google

das älteste Beispiel der sogenannten Rangstreitigkeiten, die in der Folge für die Russischen Heere so verderblich wurden. 1500.

In der Nähe von Dorogobusch, mitten auf dem großen Mitkowschen Felde, an den Ufern der Wedroscha, standen Joanns Heerführer, Daniel Schtschenja und Jurij, zum Kampfe bereit. Fürst Ostrosbßkij wußte durch Gefangene die Anzahl der Russen, hoffte leicht mit ihnen fertig zu werden, und zog kühn durch sumpfige, waldige Engpässe zu unserm Lager. Die Moskowische Vorhut zog sich zurück, um die Litthauer auf das jenseitige Ufer zu locken. Da begann der blutige Kampf. Lange schienen Tapferkeit und Macht gleich; von beiden Seiten kämpften achtzigtausend Mann und mehr; Joanns Heerführer aber hatten einen geheimen Hinterhalt, der plötzlich den Feind in die Enge trieb [164]). Die Litthauer suchten ihr Heil in der Flucht: achttausend derselben lagen auf dem Platze; viele ertranken im Flusse: denn unser Fußvolk kam ihnen in den Rücken und zerstörte die Brücke. Der Feldherr Konstantin, der Statthalter von Smolensk, Stanislaus, die Marschalke Gregor Ostjukowitsch und Litawor Chrebtowitsch, die Fürsten von Druzk, Moßal'sk, viele Pane und Beamte wurden gefangen genommen; das ganze Gepäcke und Geschütz fiel in die Hände der Sieger. Mit dieser für uns so freudigen Nachricht sprengte der Edelmann Michailo Pleschtschejew nach Moskwa: Großfürst, Bojaren und Volk zeigten ungewöhnliche Freude. Noch nie hatten die Russen einen solchen Sieg über Litthauen erfochten, welches ihnen im Laufe von hundert und funfzig Jahren fast nicht weniger furchtbar als die Mongolen gewesen war. Eingedenk der Erzählungen ihrer Vorältern, wie Olgerds Fahnen vor den Mauern des Kreml wehten, wie Witowt ganze Fürstenthümer Rußlands an sich riß, und mit welcher Mühe Donßkij's kluger Sohn, Waßilij Dimitrijewitsch, dessen letztes Besitzthum rettete, erstaunten die jubelnden Moskower über Joanns Ruhm

Kampf an den Ufern der Wedroscha.

d. 14. Juli.

Digitized by Google

1500. und ihren eigenen! — Fürst Ostrohßkij wurde nebst den andern vornehmen Gefangenen in Ketten nach Moskwa gebracht, wie der Litthauische Historiker berichtet; Joann aber ehrte und bewog ihn in unsere Dienste zu treten. Lange wollte Konstantin nicht einwilligen: endlich, mit Gefängniß bedroht, leistete er dem Russischen Monarchen den Eid der Treue, aber durchaus nicht von Herzen; er erhielt den Rang eines Woiwoden und Ländereien; allein, Litthauer im Herzen, konnte er seinen Siegern nicht verzeihen; er wünschte Rache und übte diese nach einigen Jahren, wie wir sehen werden.

Zufrieden mit der Geschicklichkeit und dem Muthe unserer Heerführer, sandte ihnen Joann, zum Beweise außerordentlicher Gnade, einen vornehmen Beamten, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und befahl ihm das erste Wort an den Fürsten Daniel Schtschenja, das zweite an den Fürsten Joseph von Dorogobusch, der sich in dieser Schlacht ausgezeichnet, zu richten. Bald nachher kam auch die Nachricht, daß die vereinigten Nowgorodschen, Pskowschen und Welikoluzkischen Truppen den Feind nahe bei der Lowat' besiegt, und Toropez erobert hätten. Bei diesem Heere befanden sich des Großfürsten Neffen, die Fürsten Iwan und Feodor, Söhne seines Bruders Boriß: sie befehligten aber nur dem Namen nach, wie Zar Machmet-Amin: der Nowgorodsche Statthalter, Andrei Tscheljadin, führte das Hauptheer, hatte die Großfürstliche Fahne, wählte die einzelnen Anführer und ertheilte alle Befehle. — Der Großfürst wollte seine Siege durch die Einnahme von Ssmolensk krönen; aber der regnige Herbst, Mangel an Lebensmitteln und der äußerst schneeige Winter nöthigten ihn dies Vorhaben zu verschieben [165]).

Gleich zu Anfange des Krieges eilte er Mengli-Ghirei'n zu benachrichtigen, daß für sie die Zeit gekommen sey, Litthauen von beiden Seiten anzugreifen. Die Verbindung zwischen Rußland und der Krym war sehr

Digitized by Google

unsicher: die Asowschen Kosaken raubten in den Woroneshischen Steppen, plünderten unsern Gesandten, den Fürsten Kubenßkij, der genöthigt war, seine Papiere ins Wasser zu werfen, und nahmen einen andern, den Fürsten Fedor Romodanowßkij, gefangen. Dessen ungeachtet fiel Mengli-Ghirei, als unser getreuer Bundesgenosse, schon im August-Monat in Litthauen ein. An der Spitze von funfzehntausend Reitern, verbrannten seine Söhne die Städte Chwjelnik, Kremenez, Brest, Wladimir, Luzk, Brjazlawl, einige andere im Polnischen Galizien, und schleppten eine Menge Gefangener mit sich fort. — Um Litthauens Unglück zu vollenden, suchte der Großfürst auch Stephan von der Moldau gegen dasselbe aufzuhetzen, der durch Verträge verpflichtet war, im Fall eines Krieges mit Alexandern, Rußland beizustehen. 1500. Der Chan der Krym verheert Litthauen und Polen.

Bei diesen unglücklichen Verhältnissen that Alexander alles, was er konnte, zu seines Staates Rettung: er befestigte Witepsk, Polotsk, Otscha, Smolensk [166]); schrieb an Stephan, daß es für ihn schimpflich seyn würde, den Friedensvertrag zu brechen, und dem Starken zur Unterdrückung des Schwachen als Werkzeug zu dienen; er bot Mengli-Ghirei'n seine Freundschaft an, ermahnte ihn, dem Beispiele seines Vaters zu folgen, der Kasimir's steter Bundesgenosse gewesen, und nannte den Beherrscher Moskwa's einen treulosen Räuber, einen rasenden Brudermörder; zu derselben Zeit schickte er einen Gesandten in die Goldene Horde, um den Chan Schig-Achmet zum Einfall in Taurien zu bewegen; andere Gesandte nach Polen, Böhmen, Ungarn und Deutschland; er nahm Truppen in Sold, ohne seinen Schatz zu schonen, und schloß ein enges Bündniß mit Livland. Obgleich die Streitkräfte des Ordens sich auf keine Weise mit den unsrigen messen konnten, so war doch der damalige Heermeister desselben, Walther von Plettenberg, ein Mann von ungewöhnlichen Talenten, ein kluger Herrscher und geschickter Feldherr; solche 1501. Bündniß Alexanders mit dem Livländischen Orden.

Digitized by Google

1501. Männer wissen mit geringen Mitteln Großes zu vollführen, und sind gefährliche Feinde. Erzogen im Hasse gegen die, als Nachbarn stets unruhigen, und nie nachgiebigen Russen; aufgebracht gegen den Großfürsten wegen des den Deutschen Kaufleuten in Nowgorod widerfahrenen Unglücks, und anderer neuerer Kränkungen, forderte Plettenberg Hülfe von dem Kaiserlichen Reichstage zu Landau, Worms, und von den reichen Hansestädten [167]) und versprach, in der Meinung, daß der Litthauische Krieg den Großfürsten hindern werde, mit ansehnlichen Streitmassen gegen den Orden aufzutreten, Alexanders treuer Bundesgenosse zu seyn. In Wenden wurde der Vertrag niedergeschrieben, und durch die Bischöfe von Riga, Dorpat, Oesel, Kurland und Reval, wie von allen Beamten Livlands bekräftigt: man kam überein, sich gemeinschaftlich gegen Rußland zu bewaffnen, die Eroberungen unter einander zu theilen, und in Zeit von zehn Jahren Einer ohne den Andern nicht Frieden zu schließen [168]).

Aber der Fürst von Litthauen dachte in der That nicht an Eroberungen: da er durch Erfahrung Joanns Macht erkundet, sein Heer, und einen beträchtlichen Theil seines Staates eingebüßt, so wollte er nicht ohne die äußerste Nothwendigkeit neue Gefahren und neues Mißgeschick des Krieges suchen. Zu Anfange des Jahres 1501 kamen die Gesandten der Könige Wladislaw von Ungarn und Albrecht von Polen, und mit ihnen Alexanders Beamter, Stanislaus Narbut, nach Moskwa. Den Großfürsten, Bruder und Verwandten nennend, wünschten die Könige zu wissen, weshalb er sich gegen den Schwiegersohn bewaffnet; boten ihm Frieden; versprachen Genugthuung; verlangten, daß Joann die Polnischen Gefangenen in Freiheit setze und die eroberten Provinzen zurückgebe. Alexanders Gesandter that dieselben Vorschläge, und sprach: „Du hast einen blutigen Krieg begonnen und Feuer geworfen in unser Land; viele Provinzen Alexanders besetzt, den

Friedensunterhandlungen.

Digitized by Google

„Abſagebrief zu ſpät zurückgeſchickt und den Hetman 1501.
„nebſt den Panen, die nur zur Obhut der Grenzen ab-
„geſandt waren, gefangen genommen. Hemme das
„Blutvergießen. Die Großbotſchafter Litthauens ſind
„bereit, zum Abſchluſſe des Friedens zu dir zu reiſen.“
Der Schatzmeiſter und die Staatsſekretäre antworteten
im Namen Joanns, daß ſein Schwiegerſohn, durch
Nichterfüllung der Verträge, den Krieg herbeigeführt
habe; daß der Großfürſt, das Schwert entblößend für
den Glauben, keinen anſtändigen Frieden zurückweiſen
werde, aber auch nicht unentgeltlich die Gefangenen in
Freiheit ſetzen und die Eroberungen zurückgeben möge;
daß er die Großbotſchafter Litthauens erwarte, und be-
reit ſey den Waffenſtillſtand abzuſchließen. Die Ge-
ſandten ſpeiſten im Pallaſte; bei der Entlaſſung aber
reichte der Herrſcher ihnen weder Wein, noch die
Hand.

Es verſtrich einige Zeit: Alexander ſchwieg; ſeine
Deutſchen Söldner plünderten die Einwohner in ſeinem
eigenen Lande und hatten Scharmützel mit unſern Trup-
pen [169]). Der Großfürſt beſchloß den Krieg fortzu- Alexander
ſetzen, obgleich ſein Schwiegerſohn, nach Albrechts Tode, wird zum
König von Polen geworden war, folglich über die Streit- Polniſchen
kräfte zweier Staaten verfügen konnte [170]). Joanns Könige er-
Sohn, Waßilij, mußte mit dem Statthalter, Fürſten wählt.
Simeon Romanowitſch, aus Nowgorod an die nördlichen
Grenzen Litthauens ziehn; und ein anderes Heer, unter
der Anführung der Fürſten: Simeon von Tſchernigow
oder Starodub, Waßilij, Schemjaka's Enkel, Alexander
von Roſtow und des Bojaren Woronzow erfocht nahe bei Neuer Sieg
Mſtißlawl einen bedeutenden Sieg über den Fürſten Mi- über die Lit-
chael Iſheßlawßkij und den Woiwoden Jewſtafij Daſch- thauer d.
kowitſch: ſiebentauſend Feinde blieben auf dem Platze, 14. Novbr.
eine Menge Gefangener und viele Fahnen wurden er-
beutet; übrigens begnügten ſich die Ruſſen mit der Ver-
heerung der Umgegenden von Mſtißlawl und kehrten nach
Moskwa zurück.

Digitized by Google

1501. Krieg mit dem Orden.

Der Heermeister von Plettenberg verfuhr bereits als eifriger Bundesgenosse Litthauens und als Feind Joanns. Unsere Kaufleute trieben ruhig Handel in Dorpat: sie wurden alle, über zweihundert an der Zahl, plötzlich ergriffen, beraubt und eingekerkert. Der Krieg begann, rühmlich für die Tapferkeit der Ritter, am rühmlichsten für den Meister, aber nutzlos für den Orden und unheilbringend für das unglückliche Livland. Den Vertrag erfüllend, und in der Meinung, daß König Alexander ihn gleichfalls erfüllen, d. h. mit gesammter Macht von der andern Seite in Rußland einfallen werde, sammelte Plettenberg 4000 Reiter, einige Tausend Mann Fußvolk und bewaffnete Landleute, drang in die Pskowische Provinz und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Der Statthalter Fürst Waßilij Schuißkij mit den Nowgorodern, Fürst Pen'ko Jaroßlawßkij mit den Twerern und dem Moskowischen Heerbann eilten zum Schutze Pskows herbei, konnten sich aber lange zu keiner Schlacht entschließen; sie erwarteten einen besondern Befehl des Großfürsten, erhielten ihn und kämpften am 27. August mit dem Feinde, zehn Werste von Isborsk.

Schlacht an der Sirlja.

Der Livländische Historiker meldet, daß die Russen 40,000 Mann stark waren: diese Uebermacht zeigte sich unbedeutend gegen die geschickte Wirkung des Deutschen Geschützes. Durch den Kanonendonner in Schrecken gesetzt, von dichtem Rauch- und Staubwolken umhüllt, flohen die Pskower; ihnen folgte der Moskowische Heerbann zum großen Schimpf, obgleich ohne bedeutenden Verlust [171]). Unter den Getödteten befand sich der Woiwode, Iwan Borosdin, von einer Kanonenkugel getroffen. — Die Flüchtlinge warfen Gepäcke und sogar ihre Waffen fort; aber die Sieger jagten nicht nach dieser Beute, welche die Einwohner von Isborsk nahmen, selbige unter sich theilten, die Vorstadt verbrannten, sich zum Kampfe bereiteten, und am andern Tage die Deutschen muthig zurückschlugen.

Pskow erhebte: alle Bürger bewaffneten sich; von

Digitized by Google

dreien mußte einer mit Schwert und Lanze gegen den stolzen Meister ziehn, der die Dörfer am Ufer der Welikaja unbarmherzig verheerte, und am 7. September Ostrow verbrannte, wo 4000 Menschen in den Flammen, durch das Schwert oder im Flusse ihren Tod fanden, während unsere Heerführer drei Werste von dort unbeweglich standen, und die Litthauer vor Opotschka rückten, um nach Eroberung dieser Festung gemeinschaftlich mit den Deutschen Pskow zu belagern. Zum Glücke für die Russen brach damals eine furchtbare Krankheit in Plettenbergs Heere aus: durch schlechte Speise und Mangel an Salz entstand eine Ruhr, an der täglich eine Menge Menschen starben. Es war nicht die Zeit an Heldenthaten zu denken. Die Deutschen eilten heim: die Litthauer zogen sich gleichfalls zurück. Der Meister selbst ward krank, konnte mit Mühe sein Schloß erreichen, und entließ, nach Ruhe sich sehnend, das Heer. 1501. Krankheit im Livländischen Heere.

Aber Joann wünschte Rache und übertrug selbige dem tapfern Fürsten Daniel Schtschenja, dem Ueberwinder Ostroshßkij's. Im Spätherbst verheerte dieser Moskowische Feldherr, trotz der Regengüsse, der außerordentlichen Ueberschwemmungen der Gewässer und der schlechten Wege nebst dem Woiwoden, Fürsten Pen'ko, alle Umgegenden von Dorpat, Neuhausen und Marienburg, und tödtete oder nahm gegen 40,000 Menschen gefangen. Lange saßen die Ritter in den Festungen; endlich überfielen sie nahe bei Helmet in einer dunklen Nacht das Russische Lager: man schoß aus Kanonen, und hieb sich in der Dunkelheit in Unordnung herum. Der Heerführer unserer Vorhut, Fürst Alexander Obolenßkij, fiel in dieser blutigen Schlacht. Aber die Ritter vermochten nicht zu siegen und flohen [172]). Das Regiment des Bischofs von Dorpat wurde gänzlich vernichtet. „Es blieb kein Mann übrig, der die Nachricht „melden konnte," sagt der Pskowische Annalist: „Mos„kower und Tataren hieben die Ketzer nicht mit 18-24. Oct. Die Russen verheeren Livland.

Digitized by Google

1501. „glänzenden Säbeln, sondern schlugen sie gleich „Ebern mit Streitkolben nieder.“ — Schtschenja und Pen'ko drangen beinahe bis Reval vor und kehrten im Winter zurück, nachdem sie Livland unbeschreiblichen Schaden zugefügt hatten. Die Deutschen vergalten uns
1502. durch die Einäscherung der Vorstadt von Iwangorod, wo sie den Woiwoden, Laban Kolytschew, und eine Menge von Landleuten in den Umgegenden von Kraßnoi tödteten 173).

Der Zar der Großen Horde, Schig-Achmet steht Litthauen bei.

So wie der tapfere Plettenberg einen bedeutenden Theil der Streitkräfte Joanns von Litthauen abgezogen hatte, so zügelte Schig-Achmet, Mengli-Ghirei's unversöhnlicher Widersacher, die Krymer. Mit zwanzigtausend seiner Hordenkrieger zu Pferde und zu Fuß lagerte er sich unweit der Mündung der stillen Ssoßna, am Fuße der Jungfernberge: am andern Ufer des Don stand der Krymische Chan mit fünfundzwanzigtausend Mann in einem Verhack, der Russen harrend. „Deine „Leute“ — schrieb er dem Großfürsten — „gehen auf „Fahrzeugen den Don hinab: schicke mit ihnen einige „Kanonen, nur des Gerüchtes halber: und der Feind „wird sich zurückziehen.“ So sehr auch Joann durch den Krieg mit Litthauen und den Deutschen beschäftigt war, sandte er doch unverzüglich dem Bundesgenossen Hülfe: Machmet-Amin führte unsere Tatarischen Truppen, und der Fürst Nosdrowatoi die Moskower und Rjasaner; ihnen folgten einige Kanonen zu Wasser. Aber Mengli-Ghirei wartete ihre Ankunft nicht ab; er zog sich zurück, indem er Mangel an Lebensmitteln vorschützte, und bürgte Joann für den baldigen Untergang der Goldenen Horde 174). Seit der Zeit ließen ihr die Krymer wirklich weder im Winter, noch im Sommer Ruhe, und zündeten die Steppen an, in denen sie umherzog. Vergebens rief Schig-Achmet die Litthauer zur Hülfe; er näherte sich Ryl'sk und sah ihre Fahnen nicht; er sah nur die unsrigen und Joanns kampfbereites Heer; beklagte sich, beschuldigte Alexandern und ließ ihm durch

Digitized by Google

seine Gesandte sagen: „Für dich haben wir uns be- 1502.
„waffnet, Beschwerden und Mangel ertragen in furcht-
„baren Einöden; du aber lässest uns ohne Hülfe, dem
„Hunger und Mengli-Ghirei zum Opfer.“ Der neue König schickte dem Chan Geschenke, versprach auch Truppen, täuschte jedoch und zögerte, mit Festen in Krakau beschäftigt [175]). Unterdessen flohen die Fürsten und Ulanen in Haufen von Schig-Achmet. Sogar von seiner Lieblingsgemahlin verlassen, die nach Taurien ging [176]); im Streite mit seinem Bruder, Seisch-Machmud, der damals einen Zufluchtsort in Rußland wünschte [177]); zornig über den König von Polen, und des schlechten Erfolges seiner Waffen sich bewußt, beschloß Schig-Achmet Joanns Freundschaft zu suchen, sandte zu Ende des Jahres 1501 den Magnaten Chas nach Moskwa und trug dem Großfürsten ein Bündniß an, mit der Bedingung Litthauen zu bekriegen, falls er in keinem Falle Mengli-Ghirei beistehen werde. Die Politik ist nicht nachtragend: Joann willigte gern ein, Schig-Achmets Freund zu seyn, um ihn von Litthauen abzuziehen; allein Rußlands wichtigsten Bundesgenossen konnte er ihm nicht aufopfern: deshalb sandte er seinen eigenen Beamten in die Horde mit höflichen Begrüßungen, aber auch mit der Erklärung, daß Mengli-Ghirei's Feinde nie unsere Freunde seyn könnten. Durch persönlichen Haß verblendet, wollte Schig-Achmet lieber von der Gnade seines frühern Vasallen, des Fürsten von Moskwa, abhängen, als sich mit seinem Bruder gleichen Glaubens, dem Chane von Taurien, versöhnen, und stürzte dadurch den Ueberrest von Batyj's Reich: im Frühjahre 1502 zertrümmerte es Mengli-Ghirei durch plötzlichen Ueberfall; er zerstreute und vernichtete die durch Hunger abgezehrten Scharen, welche noch mit Schig-Achmet umherirrten; vertrieb ihn selbst in die entfernten Nogaischen Steppen und benachrichtigte Joann triumphirend, daß die alte Große Horde nicht mehr bestehe. „Die „Ulussen unsers Widersachers sind in meiner Hand,“

Der Krymische Chan zerstört gänzlich die Ueberreste von Batyj's Reich.

Digitized by Google

1502. sprach er, „und du, geliebter Bruder, jubele und freue „dich über diese gute Nachricht!“

Wir bemerken, daß unsere Annalisten dieses Vorfalles kaum erwähnen: denn die Russen verachteten bereits die schwache Horde, nachdem sie noch kurz vorher über Achmats Macht erbebt hatten. — Indem Joann Mengli-Ghirei'n Glück wünschte zur Besiegung ihres gemeinschaftlichen Feindes, schrieb er ihm, des weit wichtigeren, nämlich, des Königs von Polen, nicht zu vergessen, und da er nun für immer vor dem Haß von Achmats Söhnen sicher sey, auch seinen Sieg über Litthauen zu vollenden. Einzig diesen Zweck beabsichtigend, gedachte der Großfürst sogar Schig-Achmet wieder auf den Thron zu setzen: er unterhielt mit ihm Verbindungen, und versprach ihm Astrachan' mit der Bedingung, daß dieser Flüchtling sich eidlich verpflichten sollte, Litthauens Feind und Mengli-Ghirei's Freund zu seyn. Auf solche Weise konnte Schig-Achmet noch herrschen durch die Gnade des Großfürsten, der mehr als alle andere, Batyj's Stamm hassen mußte! Allein, von seinem Schicksal fortgerissen, reiste Schig-Achmet mit seinen Brüdern Kossak und Chalek nach Konstantinopel zum Sultan Bajasid. Man hielt sie an. Der Sultan ließ ihnen sagen, daß für Mengli-Ghirei's Feinde kein Weg ins Türkische Reich sey. Von den Krymischen Tataren verfolgt, flohen sie nach Kiew, wo sie statt der Hülfe, Sklaverei fanden: Schig-Achmet, dessen Brüder und Diener wurden verhaftet: denn Litthauens Herrscher bedurfte des Bündnisses mit einem Flüchtlinge nicht mehr, und glaubte, daß dieser Unglückliche für ihn die Bürgschaft des Friedens mit Taurien seyn könne. „Deine Feinde sind in meinen Händen,“ ließ er Mengli-Ghirei entbieten: „von mir hängt es ab, Achmats „Söhne dir zum Schaden in Freiheit zu setzen, wenn „du dich nicht mit mir versöhnest.“ Aber Joann beschwor den Chan, demselben nicht zu trauen, und schrieb: „Ganz widerrechtlich haben die Litthauer ihren Bundes-

Alexander läßt Schig-Achmet treuloser Weise verhaften.

Digitized by Google

„genossen verhaftet, der ihnen lange Zeit als Werkzeug 1500.
„diente: so verfuhren sie früher auch mit Sedi-Achmet;
„eben so wird auch dieses neue Opfer ihrer Treulosigkeit
„im Gefängnisse sterben. Sey ruhig: deine Widersacher
„werden sie schon nicht befreien, denn sie müssen deren
„Rache fürchten.“ Die Vorhersagung des Großfürsten ging in Erfüllung: nachdem Schig-Achmet einige Jahre das Spiel der Litthauischen Politik gewesen — bald als angesehener Herrscher im Pallaste geehrt, bald wie ein Verbrecher zur härtesten Sklaverei verurtheilt worden war, — zeigte er Edelmuth im Unglück, und beschuldigte auf dem Landtage zu Radom feierlich den König, wie folgt: „Durch schmeichlerische Versprechungen rie-
„fest du mich aus Scythiens fernen Ländern und gabst
„mich Mengli-Ghirei Preis. Nachdem ich mein Heer
„und mein Königliches Erbe eingebüßt, suchte ich Schutz
„in dem Lande des Freundes, aber der Freund empfing
„mich als Feind, und warf mich ins Gefängniß. Aber
„es ist ein Gott“ (fügte er hinzu, die Hände gen Himmel streckend): „vor Ihm werden wir gerichtet werden,
„und deine Treulosigkeit dann nicht ohne Strafe bleiben.“
Weder Beredsamkeit, noch die Wahrheit dieser Vorwürfe rührten Alexandern, dessen Magnaten erwiederten, daß Schig-Achmet sich selbst die Schuld beilegen müsse; daß seine Krieger in den Umgegenden von Kiew geraubt; daß der König ihm gerathen habe, sich zu den Grenzen Rußlands nach Starodub zu entfernen, und dort Beute zu suchen; daß er eigensinnig gewesen sey, dieses nicht habe thun wollen, sich in der Nähe des für ihn gefährlichen Tauriens aufgehalten, sein Heer verloren und insgeheim die Absicht gehabt habe zum Sultan zu reisen, unstreitig in einer für Polen und Litthauen verderblichen Absicht. Kurz, dieser dem Namen nach letzte Beherrscher der Goldenen Horde starb als Sklave zu Kowno, ohne durch seine Gefangenschaft Litthauen auch nur den geringsten Nutzen verliehen zu haben. Die grausamste Politik, die sich zuweilen glücklicher Verbrechen rühmt,

Digitized by Google

1502. erkennt nutzlose als Fehler. Joann verstand es besser, als sein Schwiegersohn, die Gesetze derselben mit den Vorschriften des Edelmuthes zu vereinigen: zu derselben Zeit, als Achmats Söhne Litthauens Treulosigkeit verwünschten, priesen dessen Neffen, die Prinzen von Astrachan', Isup und Schigawlijar, des Großfürsten Milde, und traten in dessen Dienst [178]).

Ohne Alexanders schmeichlerische Vorschläge zu hören, hätte Mengli-Ghirei aus einer andern Ursache beinahe mit Joann gebrochen. Auf die Nachricht von vielen Ungerechtigkeiten des Kasanschen Zars, Abdul-Letif, gebot der Großfürst dem Fürsten Rosdrowatol ihn zu greifen, nach Moskwa zu bringen, verbannte ihn nach Bjelooſero, und sandte abermals nach Kasan' zur Herrschaft Machmet-Amin', dem er auch die Gemahlin des frühern Zars Alegam gab. Mengli-Ghirei fühlte sich beleidigt und bat, daß Joann Letif's thörichte Jugend entschuldigen und ihn entweder entlassen, oder ihm ein Lehn verleihen möge. Der Chan schrieb: „er„füllst du dieses nicht, so hört unser, für dich so nütz„licher Bund auf: denn durch dessen glückliche Wirkung „sind deine Feinde verschwunden und dein Reich hat sich „erweitert. Alte, kluge Leute behaupten, daß es besser „sey mit einem guten Namen zu sterben, als mit einem „schlechten glücklich zu leben: und wie kannst du den er„stern bewahren, wenn du den heiligen Eid der Bruder„liebe zwischen uns brichst? ... Ich sende dir einen „Ring aus dem Horne des Kagerben, eines Indi„schen Thieres, dessen geheime Kraft gegen die Wirkung „jedes Giftes sichert: lege ihn an und gedenke meiner „Freundschaft; die deinige aber beweiseſt du mir da„durch, wenn du thust, warum ich dich unabläſſig „bitte." Der Großfürst wollte jedoch Letif nicht aus Rußland entlassen, gab ihm einen anständigen Unterhalt, und stellte dadurch Mengli-Ghirei zufrieden, der nicht aufhörte, vereint mit dem Großfürsten kräftig gegen Litthauen zu wirken. Das aus 90,000 Mann beste-

Unwillen des Krymischen Zars gegen den Großfürsten.

Digitized by Google

hende Krymische Heer verwüstete, geführt von den Söhnen des Chans, im August 1502, alle Orte um Luzk, Turow, Lwow, Brzazlaw, Lublin, Wischnewez, Belz und Krakau. 1502.

Zu eben der Zeit eroberte Stephan von der Moldau am Onjestr Kolymja, Halitsch, Snjatin, Kraßnoje, und schwächte dadurch Polens Macht, obgleich er schon damals nicht mehr daran dachte, unsere Vortheile zu befördern, da er einen wichtigen Grund zur Unzufriedenheit gegen Joann hatte. Beinahe drei Jahre befand sich seine Tochter, die verwitwete Fürstin Helena, mitten unter dem Moskowischen Hofe mit ihrem jungen Sohne Dimitrij, gleichsam in Verbannung, verlassen von ihren frühern Freunden, bedroht durch des Großfürsten Ungnade und Sophiens Haß. Vielleicht waren neue Ränke der ehrgeizigen Helena entdeckt worden, oder unvorsichtige, vom Unwillen eingegebene Worte hatten ihren Schwiegervater gekränkt, oder Verläumdung stellte ihm die Schwiegertochter als gefährliche Verschwörerin dar: wir wissen es nicht; aber plötzlich ergrimmte Joann gegen Helenen und Dimitrij, setzte sie unter Wache, verbot dem Enkel sich Großfürst zu nennen, ja sogar ihrer in den Kirchengebeten zu erwähnen, und erklärte zwei Tage nachher seinen Sohn Waßilij zum Großfürsten und Thronerben von ganz Rußland. Dimitrij war kaum 18 Jahre alt: bei diesem jugendlichen Alter konnte er kein wichtiger Mitschuldiger seiner Mutter seyn, wenn diese auch wirklich schuldig war. Das Volk bedauerte ihn, obgleich weder Geistlichkeit noch Bojaren das von dem Großfürsten ausgesprochene Urtheil zu tadeln wagten. Aber Rußland verlor Stephans Freundschaft: der graue Moldauische Held, gekränkt durch der Tochter und des Enkels Unglück, haßte Joann, und die Bemühungen des klugen Mengli-Ghirei konnten sie nicht versöhnen. Der Großfürst mochte nur seinen eigenen Willen erfüllen, er litt keine stolzen Forderungen, und antwortete dem Chan der Krym auf seine Frage: „warum Di-

Nachdem Joann Schwiegertochter u. Enkel verhaften lassen, erklärt er Waßilij'n zu seinem Nachfolger.

Bruch mit Stephan von der Moldau.

Digitized by Google

1502. „mitrij des väterlichen Erbes beraubt sey, folgendes: „Meine Gnade erhob meinen Enkel zur Stufe des Herr„schers, meine Ungnade hat ihn herabgestürzt: denn er „und seine Mutter haben sich meinen Unwillen zugezogen. „Man liebt die, welche uns dienen oder gefallen: wie „kann man diejenigen lieben, welche uns beleidigen?" Helena starb vor Kummer und Betrübniß im Januar 1505, und ihr unglücklicher Sohn, der einstige Erbe der Russischen Monarchie, blieb wie ein Staatsverbrecher unter Wache: außer einer kleinen Anzahl von Dienern und Aufsehern hatte niemand zu ihm Zutritt [179]).

Uebrigens hatte dieser Bruch zwischen Stephan und dem Großfürsten gar keine wichtigen Folgen, ausgenommen daß Ersterer unsere Gesandte und die Italienischen Künstler zurückhielt, welche aus Rom nach Moskwa reisten: weshalb Joann nicht nur an Mengli-Ghirei, sondern auch an den Sultan von Kaffa, Bajasids Sohn, schrieb, und sie bat, sich wegen dieser Verletzung des Völkerrechtes zu verwenden. Stephan entließ die Gesandten. Vergebens bemühte sich König Alexander, ihn zum thätigen Feinde Rußlands und zum Bundesgenossen Polens zu machen: Stephan wollte ihm bis an sein Lebensende das eroberte Gebiet am Dnjestr nicht zurückgeben. Dieser große Mann starb 1504: im Begriff die Augen auf ewig zu schließen, rieth er seinem Sohne Bogdan und den Magnaten sich dem Ottomanischen Reiche zu unterwerfen, indem er sagte: „Ich „weiß, wie schwer es mir ward, die Rechte eines un„abhängigen Herrschers zu behaupten. Ihr seyd nicht „im Stande, gegen Bajasid zu kämpfen, und würdet „nur das Vaterland ins Unglück stürzen. Es ist besser, „ihm gutwillig abzutreten, was ihr nicht bewahren „könnet" [180]). Bogdan erkannte die Obergewalt des Sultans an, und der Ruhm der Moldau erlosch mit dem Hospodar Stephan, als das Werk seines großen Geistes.

Joann verlor keine Zeit in Unthätigkeit, und da er

Digitized by Google

seine Siege durch eine neue wichtige Erwerbung zu krönen wünschte, so schickte er im Juli 1502 seinen Sohn Dimitrij mit zahlreicher Kriegerschar nach Litthauen. Mit ihm befanden sich des Herrschers Neffen, Feodor von Wolok und Iwan von Toruβa; Bjelβkij, der Schwiegersohn seiner Schwester, Anna; der Lehnfürst von Rjasan', Feodor; Fürst Simeon von Starodub und Schemjaka's Enkel Waβilij von Ryl'βk; die Bojaren Waβilij Cholmβkij, Jakob Sacharjewitsch, Schein; die Fürsten: Alexander von Rostow, Michailo Kurbβkij, Teljatewβkij, zwei Fürsten Obolenβkij: Konstantin von Jaroβlawl und Striga-Rjapolowβkij. Das Ziel dieses bedeutenden Heereszuges war unsre alte, durch die Natur und durch starke Befestigungen vertheidigte Hauptstadt Ssmolensk. Die Belagerung erforderte Kunst und groβe Anstrengungen. Dimitrij schickte Truppen an die Beresina und Dwina. Die Russen eroberten Orscha, verbrannten die Vorstadt von Witepsk, alle Dörfer bis Polotsk und Mstiβlawl, machten einige tausend Gefangene, muβten aber aus Mangel an Lebensmitteln sich von Ssmolensk zurückziehen, wo die Königlichen Woiwoden, Stanislaus Kischka und dessen Statthalter, Ssologub, die der Litthauische Historiker für ihre bewiesene Tapferkeit rühmt, befehligten [181]). — Im December eben dieses Jahres zogen die Ssewerischen Fürsten, Simeon von Starodub und Schemjaka's Enkel, Waβilij, mit Moskowischen und Rjasanischen Heerführern abermals nach Litthauen; sie eroberten keine Städte, erregten aber überall Entsetzen durch furchtbare Verheerungen. 1502. Belagerung von Ssmolensk.

Alexanders getreuer Bundesgenosse, Walter von Plettenberg, wollte abermals das Glück auf Rulands Feldern versuchen, und rückte mit 15,000 Kriegern vor Isborsk; zertrümmerte die Mauern durch Kanonen, eilte aber, aus Furcht vor Zeitverlust, zur Belagerung von Pskow. Er erwartete den König, der versprochen hatte, mit ihm an den Ufern der Welikaja zusammen-

Digitized by Google

1502. zutreffen 182). Dies geschah nicht: die Litthauer blieben in ihren Grenzen; aber der Meister begann eifrig die Belagerung, schoß aus Kanonen und Feuerröhren, und war bemüht die Festung zu zerstören. Zum Glück für die Einwohner befanden sich Joanns Heerführer, Daniel Schtschenja und Fürst Waßilij Schuißkij nicht fern mit einem bedeutenden Heere. Die Deutschen zogen sich zurück: die Woiwoden von Isborsk kamen ihnen in den Rücken. Sie erblickten sich gegenseitig an den Ufern des Sees Sfmolin. Nachdem Plettenberg die Seinigen durch eine feurige Rede begeistert, gebrauchte er eine List: er wandte sich mit seinem Heere seitwärts, als habe er die Absicht sich durch die Flucht zu retten. Die Russen überfielen das Deutsche Gepäcke; andere stürmten dem Heere nach und sprengten in Unordnung gegen die geordneten Reihen des Feindes: in Verwirrung gebracht durch die Wirkung seines Geschützes, wollten sie durch Tapferkeit ihren Fehler wieder gut machen; sie kämpften, blieben aber größtentheils auf dem Platze: die Uebrigen flohen. Der Meister verfolgte sie nicht. Die Russen dadurch ermuthigt, ordneten sich und thaten einen neuen Angriff. Wenn man den Livländischen Geschichtschreibern Glauben beimessen darf, so waren der Unsrigen 90,000. Die Deutschen fochten wie Verzweifelnde; ihr Fußvolk errang an diesem Tage den glorreichen Namen des eisernen. Nachdem Plettenberg Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit bewiesen, hätte er auch den Sieg erringen können, wenn kein Verrath vorgefallen wäre. Man schreibt, daß der Fahnenträger des Ordens, Schwarz, von einem Pfeile tödtlich verwundet, den Seinigen zurief: „wer von Euch ist „würdig, die Fahne aus meiner Hand zu empfangen?“ Ein Ritter, Namens Hammerstädt, wollte sie nehmen, erhielt eine abschlägige Antwort, und hieb im Unwillen Schwarz die Hand ab, der die Fahne mit der andern ergriff, und mit den Zähnen zerriß; Hammerstädt floh zu den Russen und half ihnen einen bedeutenden Theil

Kampf mit dem Livländischen Heermeister bei Pskow.

Digitized by Google

des Deutschen Fußvolks vertilgen. Aber Plettenberg behauptete das Schlachtfeld. Der Kampf hörte auf: beide Theile bedurften der Ruhe [183]). Es vergingen zwei Tage: der Meister zog sich in Ordnung an die Grenze zurück, und gebot für ewige Zeiten den 13. September als den Tag der Pskowischen Schlacht zu feiern, welche in den Annalen des Ordens, der sich lange Zeit der Heldenthaten in diesem Kriege, als seiner berühmtesten Waffenthaten rühmte, wichtig war. — Wir bemerken, daß Joanns Feldherren Hammerstädts Verrath verabscheuten: unzufrieden mit der Kälte der Russen, reiste er nach Dänemark, suchte Dienste in Schweden und kehrte endlich unter dem Großfürsten Waßilij nach Moskwa zurück, wo die Gesandten des Kaisers Maximilian ihn in kostbarer Kleidung unter den zahlreichen Hofleuten sahen. 1502.

Trotz Plettenbergs Ruhme und eifriger Mitwirkung, hatte Polens König keine Hoffnung das durch zahlreiche Kriegerscharen und seines Herrschers großen Geist mächtige Rußland zu besiegen. Litthauen war erschöpft und geschwächt: Polen nahm ungern an diesem verheerenden Kriege Theil. Der Papst, Alexander VI., erbot sich zum Friedensvermittler, und im Jahre 1503 kam der Beamte des Königs von Ungarn, Sigismund Santai, mit Briefen von dem Papste und dem Kardinal Regnus nach Moskwa. Beide schrieben dem Großfürsten, daß die ganze Christenheit in Bestürzung sey über die Eroberungen des Ottomanischen Reiches; daß der Sultan zwei Städte der Venetianischen Republik, Modon und Koron, erobert habe, und Italien bedrohe; daß der Papst den Kardinal Regnus an alle Europäische Monarchen gesandt habe, um sie zur Vertreibung der Türken aus Griechenland zu bewegen; daß die Könige von Polen und Ungarn an diesem rühmlichen Vorhaben keinen Antheil nehmen könnten, da sie Joann zum Feinde hätten; daß der heilige Vater, als Oberhaupt der Kirche, um des allgemeinen Nutzens der Christenheit willen, den

Der Papst bemüht sich um den Frieden. 1503.

Digitized by Google

1503. Großfürsten beschwöre mit ihnen Frieden zu schließen und vereint mit den andern Fürsten die Pforte zu bekriegen [184]). Der Gesandte überreichte ihm auch einen Brief von Wladislaw gleichen Inhalts, mit der Forderung, daß Joann den Magnaten Litthauens zur Durchreise nach Moskwa Geleitsbriefe ertheilen möge. Unsere Bojaren antworteten, daß der Großfürst gern für Christen gegen Ungläubige stehe; daß er, Feinde wohl zu bestrafen wissend, auch stets zu einem gerechten Frieden bereit sey, daß Alexander, nachdem er den Wunsch zur Hemmung der Feindseligkeiten geäußert, ihn getäuscht, die Livländischen Deutschen und den Chan der Horde gegen Rußland aufgereizt habe; daß der Herrscher den Gesandten des Königs nach Moskwa zu kommen erlaube.

Die Gesandten erschienen, sechs der angesehensten Würdenträger des Königs, unter denen Peter Mischkowskij der vornehmste war. Sie schlugen ewigen Frieden vor, unter der Bedingung, daß Joann dem Könige sein ganzes Erbe, das heißt, alle von den Russen in Litthauen eroberten Städte zurückgebe; die Gefangenen befreie, sich mit dem Livländischen Orden und mit Schweden (wo der herrschsüchtige Sture, nach Vertreibung der Dänen, abermals Reichsverweser war) versöhne. Der Großfürst hörte sie kaltblütig an, und verwarf bestimmt diese unmäßigen Forderungen. „Das Erbe „des Königs, sprach er, ist das Polnische und Litthau„sche Land, das Russische aber ist das unsrige. Was „wir mit Gottes Hülfe erobert haben, geben wir nicht „zurück. Kiew, Smolensk und viele andere Städte „gehören noch Rußland: wir haben auch diese zu erwer„ben beschlossen“ [185]). Die Einwürfe der Gesandten blieben ohne Wirkung: Joann war unerschütterlich. Endlich kam man statt des ewigen Friedens, in einem sechsjährigen Waffenstillstande überein, und nur aus besonderer Achtung für den Schwiegersohn gab der Großfürst einige Bezirke an Litthauen zurück; gebot den Statthaltern von Nowgorod und Pskow

Waffenstillstand mit Litthauen.

Digitized by Google

einen ähnlichen Waffenstillstand mit dem Orden zu schlie- 1503.
ßen; wollte aber mit dem Schwedischen Reichsverweser gar keine Unterhandlungen pflegen. Damals befanden sich auch die Livländischen Gesandten in Moskwa: in ihren Briefen an den Meister beklagten sie sich über die Grobheit Joanns, unserer Bojaren, und am meisten über die Litthauischen Gesandten, welche ihnen weder den geringsten Beistand noch Wohlwollen bezeigten. Der Bischof von Dorpat verpflichtete sich, unter der Bürgschaft des Meisters, uns eine gewisse alte Kopfsteuer zu entrichten: denn sein Land, und seine von Jaroßlaw dem Großen gegründete Stadt galt für ein altes Eigenthum Rußlands. Bei der Verkündigung dieser Nachricht in Pskow wurden Kanonen abgefeuert und mit den Glocken geläutet [186]).

Die Feindseligkeiten hörten auf — denn auch Rußland, erschöpft durch die Aushebung zahlreicher Kriegerscharen, wünschte auf einige Zeit Ruhe — aber die Feindschaft dauerte fort in ihrer vorigen Kraft: denn Alexander konnte uns nicht für immer Witowts Eroberungen abtreten: der Großfürst aber, der sie so glücklich Rußland zurückgegeben, hoffte mit der Zeit ihm auch unsere übrigen Länder abzunehmen. Als daher Joann seinen Bundesgenossen, Mengli-Ghirei, von dem geschlossenen Vertrage benachrichtigte, machte er ihm den Vorschlag, sich zum Scheine gleichfalls auf 6 Jahre mit Alexandern zu versöhnen; äußerte aber insgeheim, daß es besser sey, den Krieg fortzusetzen; Rußland werde nie in aufrichtigem, ewigem Friden mit dem Könige seyn, und die Zeit des Waffenstillstandes nur dazu benutzen, um sich den Besitz der Litthauischen Städte zu sichern, von wo alle gegen uns übelgesinnte Einwohner in andere Orte versetzt werden würden, und wo man neue Befestigungen anlegen müsse; daß sein Bund mit dem Chan gegen Litthauen unabänderlich bleibe [187]). List des Großfürsten.

Der Großfürst handelte wenigstens den Vortheilen seines Reiches gemäß. Alexander hingegen, im Herzen

Digitized by Google

1503. unzufrieden mit den Bedingungen des Waffenstillstandes, obgleich derselbe für sein Land sehr nöthig war, folgte nur den Eingebungen des kleinmüthigen Unwillens gegen einen mächtigen, glücklichen Feind: er hielt in Litthauen unsere Bojaren und Großbotschafter, Sabolozkij und Pleschtschejew zurück, die von ihm den Eid über die Beobachtung des Waffenstillstandes entgegen nehmen und unter dem Siegel der Bischöfe von Krakau und Wilna eine Sicherheitsurkunde darüber fordern sollten, daß, falls Alexander stürbe, seine Nachfolger die Königin Helena nicht zum Römischen Glauben zwingen würden. Joann, erstaunt über diese Verletzung der allgemeinen Staatsgrundsätze, wünschte den Vorwand zu derselben zu wissen: der König schrieb, daß die Gesandten, Beleidigungen halber, welche die Russen den Ssmolenskischen Bojaren zugefügt hätten, angehalten wären, besann sich jedoch bald, bekräftigte den Waffenstillstand und entließ die Gesandten mit Ehrenbezeigungen nach Moskwa. Damals wurde auch unser, nach der Moldau abgeschickte Eilbote in Litthauen angehalten: Alexander wollte ihn vor dem bestimmten Frieden mit Rußland nicht in Freiheit setzen: auch wollte er nicht, daß die Königin Helena den Willen des Vaters in Familienangelegenheiten erfülle: Joann befahl ihr nämlich, unter den Deutschen Prinzessinnen eine Braut für den Bruder, Waßilij, zu suchen; Helena aber antwortete, daß sie nicht eher an die Freiwerbung denken könne, bis der Großfürst nicht die aufrichtige Freundschaft mit Litthauen befestige.

Alexander beleidigt thörichterweise den Großfürsten.

Konnte wohl der König durch so nichtige Mittel den gewünschten Frieden erlangen? eher hätte er dadurch das Blutvergießen erneuert, wenn nicht Joann, um des Staates Nutzen, unbedeutende, thörichte Beleidigungen zu verachten gewußt hätte: da er für eine Zeitlang Ruhe wünschte, verachtete er erstere kaltblütig und bereitete neue Maßregeln zu ferneren Fortschritten unserer Größe.

Digitized by Google

Siebentes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Tod Sophia's und Joanns Krankheit. — Vermächtniß. — Gericht und Hinrichtung der Ketzer. — Litthauische Gesandtschaft. — Verbindung mit dem Kaiser. — Waßilij vermählt sich mit Salomeh. — Verrath des Zars von Kasan'. — Dessen Einfall in Rußland. — Tod des Großfürsten. — Damaliger Zustand Europa's. — Joann, der Schöpfer von Rußlands Größe. — Er führte ein besseres Kriegsheer ein. — Befestigung der Alleinherrschaft. — Beiname des Furchtbaren. — Härte seines Charakters. — Vermeinte Unentschlossenheit ist Vorsicht. — Beiname des Großen, der ihm von den Ausländern beigelegt wird. — Aehnlichkeit mit Peter I. — Zarischer Titel. — Weiß-Rußland. — Vermehrung der Einkünfte. — Joanns Gesetze. — Stadt- und Land-Polizei. — Kirchenversammlungen. — Weihe des Metropoliten von Cäsarea zu Moskwa. — Das Russische Kloster auf dem Berge Athos. — Der Kapellan des Augustiner-Ordens nimmt den Griechischen Glauben an. — Einige Unglücksfälle aus Joanns Zeitalter. — Aelteste Beschreibung einer Fürstlichen Hochzeit. — Reise nach Indien.

1503 — 1505.

Dieser Monarch verlor weder an Scharfsinn noch an Thätigkeit, noch an Eifer für das Wohl des ihm vom Himmel vertrauten Staates, trotz seines hinfälligen 1503.

Digitized by Google

1503. Alters und tiefen Seelenkummers. Er verlor um diese
Sophiens Tod und Joanns Krankheit. Zeit seine Gemahlin [188]: hatte er vielleicht auch keine heiße Liebe zu ihr empfunden, so machte doch Sophiens Klugheit in den wichtigsten Staatsangelegenheiten, ihre nützlichen Rathschläge [189], und endlich der langjährige Verein Beider, diesen Verlust so empfindlich, daß Joanns bisher feste Gesundheit zerrüttet ward. Der Wirkung eines innigen Gebetes mehr vertrauend, als der Kunst der Aerzte, reiste der Herrscher in das St. Sergij-Kloster nach Perejaßlawl, Rostow und Jaroßlawl, wo sich durch ihre Heiligkeit berühmte Klöster befanden [190]. Von allen seinen Söhnen begleitet, aber ohne irdische Pracht, demüthigte er sich, als einfacher Sterblicher, vor Gott, von ihm Heilung erwartend oder das friedliche Ende; nach dem Genusse christlicher Frömmigkeit aber eilte er auf den Thron zurück, um Rußlands künftiges Schicksal zu ordnen.

Vermächtniß. Er schrieb sein Testament, in Gegenwart der angesehensten Bojaren, der Fürsten Waßilij Cholmßkij, Daniel Schtschenja, Jakob Sacharjewitsch, des Schatzmeisters Dimitrij Wladimirowitsch und seines Beichtvaters, des Andronikowschen Archimandriten, Mitrofan, seinen ältesten Sohn, Waßilij, zum Nachfolger der Monarchie, zum Herrscher von ganz Rußland und seiner jüngern Brüder ernennend. Bei der Aufzählung aller Länder Waßilij's wird hier zum ersten Male des wilden Lapplands erwähnt; nachher heißt es, daß Alt-Rjasan' und Perewitesk bereits das Eigenthum des Moskowischen Herrschers sind, da sie Joann von seinem verstorbenen Neffen, dem Sohne der Großfürstin Anna, Feodor, vermacht worden wären; auch werden alle von Litthauen eroberte Städte angeführt: Mzensk, Bjelew, Nowoßil', Odojew, außer Tschernigow, Starodub, Nowgorod, Ssjewerßkij und Ryl'ßk, denn obgleich die dortigen Fürsten sich dem Moskowischen Herrscher unterworfen hatten, so behielten sie doch die Rechte regierender Fürsten. Seinen andern Söhnen gab Joann

Digitized by Google

reiche Besitzthümer; an Jurij: Dmitrow, Swenigorod, 1503
Kaschin, Rusa, Brjanßk, Sserpeisk; an Dimitrij: Uglitsch, Chlepen', Rogatschew, Subzow, Opoki, Meschtschowsk, Opakow, Mologa; an Simeon: Bjeschezkij Werch, Kaluga, Kosel'ßk; an Andrei: Wereja, Wyschegorod, Alekßin, Lfubutsk, Stariza, Cholm und Neu-Gorodok. Die Brüder Waßilij's hatten eigene Hofleute und Kriegsbeamte, genossen alle Einkünfte ihrer Städte und Güter, hatten aber in denselben keine hohe Gerichtsbarkeit, noch das Recht Münzen zu prägen, und keinen Antheil an den Pachtungen des Staates; Waßilij verpflichtete sich jedoch ihnen einen Antheil von einigen Moskowischen Einkünften zu geben und in ihren Besitzthümern, welche auf Söhne und Enkel fortervten, keine Ländereien zu kaufen. Die jüngern Söhne Joanns hatten also nur die Rechte der großen Eigenthümer, nicht aber regierender Fürsten. Nur Rjasan' blieb noch der Schatten eines freien Staates: dessen Fürst Joann war im Jahre 1500 gestorben, und hatte einen fünfjährigen Sohn, der gleichfalls Joann hieß, hinterlassen, unter der Vormundschaft seiner Mutter, Agrippina, und seiner Großmutter, der Lieblingsschwester des Großfürsten, Anna, welche im Jahr 1501 gestorben war, nachdem sie ihren Enkel in der Würde eines unabhängigen Fürsten, jedoch nur dem Namen nach, bestätigt hatte, denn in der That war Moskwa's Herrscher der oberste Gebieter über Rjasan', dessen Heer und Volk. — Den Willen des Vaters erfüllend, verpflichteten Waßilij und dessen Brüder sich durch gegenseitige Verträge in Eintracht zu leben.

Joann wollte auch die Ruhe unserer rechtgläubigen Kirche befestigen. Um diese Zeit erneuerte sich die von uns beschriebene Jüdische Ketzerei. Noch hatte sie, wenn gleich im Verborgenen, nicht aufgehört. Joseph Wolozkij zu Moskwa, und der Erzbischof Gennadij in Nowgorod beeiferten sich unermüdet diese unglückliche Geistesverirrung auszurotten: ersterer sprach und

Digitized by Google

1503. schrieb nur, letzterer handelte in seiner Eparchie, von wo viele der verfolgten Ketzer nach Deutschland und Litthauen flohen. - Endlich, bewogen durch die Vorstellungen der Geistlichkeit, oder durch eigene Beobachtung den Eigensinn der Abtrünnigen erkennend, die weder durch gemäßigte Mittel, noch durch Kircheneid und Gefängniß sich bessern ließen, beschloß der Großfürst streng zu seyn, da er fürchtete, in einer Angelegenheit, welche das Heil der Seele betraf, zu nachgiebig oder sorglos zu scheinen. Nachdem er die Bischöfe versammelt, hörte er mit ihnen und dem Metropoliten nochmals die Anklagen. Joseph Wolozkij war im Gerichte gegenwärtig, klagte die Ketzer an mit feuriger Beredsamkeit und forderte für sie die weltliche Strafe. Die vornehmsten unter den Angeklagten waren: der Staatssekretär Kurizyn, der nebst Trachaniotes als Gesandter bei dem Kaiser Maximilian gewesen war [191]), Dmitrij Konoplew, Iwan Maximow, Nekraß Rukawow und Kassian, Archimandrit des Jurij-Klosters zu Nowgorod: sie wagten es die vermeinte Wahrheit ihrer Religionsbegriffe offen zu äußern, wurden zum Tode verurtheilt, und öffentlich in Käfigen verbrannt [192]); einigen schnitt man die Zunge ab, andere wurden in Gefängnisse geworfen oder in verschiedene Klöster vertheilt. Fast alle äußerten Reue; aber Joseph bewies, daß die durch den flammenden Scheiterhaufen erzeugte Reue nicht aufrichtig sey und sie nicht vom Tode retten dürfe. Diese Härte kann eher durch die Politik, als durch die Christliche Religion gerechtfertigt werden, welche von so himmlischer Milde ist, daß sie in keinem Falle zum Schwerte greift; ihre einzigen Waffen sind friedliche Ermahnungen, Gebet und Liebe; dies ist wenigstens der Geist des Evangeliums und der Apostolischen Bücher. Wenn aber Ermahnungen fruchtlos sind; wenn offenbares, freches Aergerniß der Kirche und dem Staate droht, dessen Wohl mit der Unverletzbarkeit der erstern eng verbunden ist, dann kann weder Metropolit noch

Gericht und Strafe der Ketzer.

Digitized by Google

Geistlichkeit, sondern nur der Herrscher allein auf gerechte Weise die Ketzer strafen. Dieser Anstand wurde beobachtet: man richtete sie, wie es in den Annalen heißt, nach den bürgerlichen Gesetzen. 1503.

Litthauische Gesandtschaft.

Auf die Nachricht von Joanns Krankheit und in der Meinung, daß die Annäherung des Todes seine Festigkeit in den Grundsätzen auswärtiger Politik leicht erschüttern könne, machte Alexander durch neue Großbotschafter, den Woiwoden Stanislaus, den Pan Jurij und den Staatssekretär Bogdan Sapieha, dem Großfürsten den Vorschlag, Litthauens Freundschaft durch Abtretung unserer Eroberungen zu erkaufen. Der König nannte Joann Vater und Bruder: Helena grüßte 1504.
ihn mit Achtung und kindlicher Liebe. Dieser Monarch, dem Grabe sich nähernd, wünschte unstreitig den Rest seiner Tage in Ruhe zu beschließen, um so mehr, da die Ruhe seiner geliebten Tochter von der Eintracht zwischen ihrem Vater und ihrem Gatten abhing; aber Joann kannte seine Pflicht: noch saß er auf dem Throne, folglich mußte er nur bedacht seyn auf des Vaterlandes Wohl; nicht nach seinem Leben maß er Rußlands Daseyn, er sah über das Grab hinaus und wollte fortleben in seines Reiches Größe. Sein Bojar, Jakob Sacharjewitsch, sprach zu den Botschaftern Litthauens: „Der Großfürst „gibt sein Eigenthum Keinem. Wünschet ihr wahren, „dauernden Frieden, so tretet Rußland noch Smolensk „und Kiew ab.“ Nach vielen Streitigkeiten reisten die Pane zurück, und der König überzeugte sich von der Unmöglichkeit, mit Joann einen ewigen Frieden auf die Bedingungen, wie er sie wollte, zu schließen. Der Gegenstand der fernern Unterhandlungen zwischen ihnen betraf nur Grenzangelegenheiten: bald klagten unsere, bald Litthauische Unterthanen über Beleidigungen Von beiden Seiten versprach man Genugthuung, und neue Unzufriedenheiten entstanden. Der vornehme Königliche Beamte, Jewstafij Daschkowitsch, aus Wolhynien gebürtig, Griechischen Glaubens, kam mit großem Reich-

Digitized by Google

1503. unzufrieden mit den Bedingungen des Waffenstillstandes, obgleich derselbe für sein Land sehr nöthig war, folgte nur den Eingebungen des kleinmüthigen Unwillens gegen einen mächtigen, glücklichen Feind: er hielt in Litthauen unsere Bojaren und Großbotschafter, Sabolozkij und Pleschtschejew zurück; die von ihm den Eid über die Beobachtung des Waffenstillstandes entgegen nehmen und unter dem Siegel der Bischöfe von Krakau und Wilna eine Sicherheitsurkunde darüber fordern sollten, daß, falls Alexander stürbe, seine Nachfolger die Königin Helena nicht zum Römischen Glauben zwingen würden. Joann, erstaunt über diese Verletzung der allgemeinen Staatsgrundsätze, wünschte den Vorwand zu derselben zu wissen: der König schrieb, daß die Gesandten, Beleidigungen halber, welche die Russen den Sfmolenskischen Bojaren zugefügt hätten, angehalten wären, besann sich jedoch bald, bekräftigte den Waffenstillstand und entließ die Gesandten mit Ehrenbezeigungen nach Moskwa. Damals wurde auch unser, nach der Moldau abgeschickte Eilbote in Litthauen angehalten: Alexander wollte ihn vor dem bestimmten Frieden mit Rußland nicht in Freiheit setzen: auch wollte er nicht, daß die Königin Helena den Willen des Vaters in Familienangelegenheiten erfülle: Joann befahl ihr nämlich, unter den Deutschen Prinzessinnen eine Braut für den Bruder, Waßilij, zu suchen; Helena aber antwortete, daß sie nicht eher an die Freiwerbung denken könne, bis der Großfürst nicht die aufrichtige Freundschaft mit Litthauen befestige.

Alexander beleidigt thörichterweise den Großfürsten.

Konnte wohl der König durch so nichtige Mittel den gewünschten Frieden erlangen? eher hätte er dadurch das Blutvergießen erneuert, wenn nicht Joann, um des Staates Nutzen, unbedeutende, thörichte Beleidigungen zu verachten gewußt hätte: da er für eine Zeitlang Ruhe wünschte, verachtete er erstere kaltblütig und bereitete neue Maßregeln zu ferneren Fortschritten unserer Größe.

Digitized by Google

Siebentes Hauptstück.

Fortsetzung der Regierung Joanns.

Tod Sophia's und Joanns Krankheit. — Vermächtniß. — Gericht und Hinrichtung der Ketzer. — Litthauische Gesandtschaft. — Verbindung mit dem Kaiser. — Waßilij vermählt sich mit Salomeh. — Verrath des Zars von Kasan'. — Dessen Einfall in Rußland. — Tod des Großfürsten. — Damaliger Zustand Europa's. — Joann, der Schöpfer von Rußlands Größe. — Er führte ein besseres Kriegsheer ein. — Befestigung der Alleinherrschaft. — Beiname des Furchtbaren. — Härte seines Charakters. — Vermeinte Unentschlossenheit ist Vorsicht. — Beiname des Großen, der ihm von den Ausländern beigelegt wird. — Aehnlichkeit mit Peter I. — Zarischer Titel. — Weiß-Rußland. — Vermehrung der Einkünfte. — Joanns Gesetze. — Stadt- und Land-Polizei. — Kirchenversammlungen. — Weihe des Metropoliten von Cäsarea zu Moskwa. — Das Russische Kloster auf dem Berge Athos. — Der Kapellan des Augustiner-Ordens nimmt den Griechischen Glauben an. — Einige Unglücksfälle aus Joanns Zeitalter. — Aelteste Beschreibung einer Fürstlichen Hochzeit. — Reise nach Indien.

1503 — 1505.

Dieser Monarch verlor weder an Scharfsinn noch an Thätigkeit, noch an Eifer für das Wohl des ihm vom Himmel vertrauten Staates, trotz seines hinfälligen 1503.

Digitized by Google

1503. Alters und tiefen Seelenkummers. Er verlor um diese Zeit seine Gemahlin [188]: hatte er vielleicht auch keine heiße Liebe zu ihr empfunden, so machte doch Sophiens Klugheit in den wichtigsten Staatsangelegenheiten, ihre nützlichen Rathschläge [189], und endlich der langjährige Verein Beider, diesen Verlust so empfindlich, daß Joanns bisher feste Gesundheit zerrüttet ward. Der Wirkung eines innigen Gebetes mehr vertrauend, als der Kunst der Aerzte, reiste der Herrscher in das St. Sergij-Kloster nach Pereßlawl, Rostow und Jaroßlawl, wo sich durch ihre Heiligkeit berühmte Klöster befanden [190]. Von allen seinen Söhnen begleitet, aber ohne irdische Pracht, demüthigte er sich, als einfacher Sterblicher, vor Gott, von ihm Heilung erwartend oder das friedliche Ende; nach dem Genusse christlicher Frömmigkeit aber eilte er auf den Thron zurück, um Rußlands künftiges Schicksal zu ordnen.

Sophiens Tod und Joanns Krankheit.

Vermächtniß.

Er schrieb sein Testament, in Gegenwart der angesehensten Bojaren, der Fürsten Waßilij Cholmßkij, Daniel Schtschenja, Jakob Sacharjewitsch, des Schatzmeisters Dimitrij Wladimirowitsch und seines Beichtvaters, des Andronikowschen Archimandriten, Mitrofan, seinen ältesten Sohn, Waßilij, zum Nachfolger der Monarchie, zum Herrscher von ganz Rußland und seiner jüngern Brüder ernennend. Bei der Aufzählung aller Länder Waßilij's wird hier zum ersten Male des wilden Lapplands erwähnt; nachher heißt es, daß Alt-Rjasan' und Perewitesk bereits das Eigenthum des Moskowischen Herrschers sind, da sie Joann von seinem verstorbenen Neffen, dem Sohne der Großfürstin Anna, Feodor, vermacht worden wären; auch werden alle von Litthauen eroberte Städte angeführt: Mzensk, Bjelew, Nowoßil', Odojew, außer Tschernigow, Starodub, Nowgorod, Ssjewerßkij und Ryl'ßk, denn obgleich die dortigen Fürsten sich dem Moskowischen Herrscher unterworfen hatten, so behielten sie doch die Rechte regierender Fürsten. Seinen andern Söhnen gab Joann

Digitized by Google

reiche Besitzthümer; an Jurij: Dmitrow, Swenigorod, 1503.
Kaschin, Rusa, Brjanßk, Sserpeisk; an Dimitrij: Uglitsch, Chlepen', Rogatschew, Subzow, Opoki, Meschtschowsk, Opakow, Mologa; an Simeon: Bjeschezkij Werch, Kaluga, Kosel'ßk; an Andrei: Wereja, Wyschegorod, Alekßin, Ljubutsk, Stariza, Cholm und Neu-Gorodok. Die Brüder Waßilij's hatten eigene Hofleute und Kriegsbeamte, genossen alle Einkünfte ihrer Städte und Güter, hatten aber in denselben keine hohe Gerichtsbarkeit, noch das Recht Münzen zu prägen, und keinen Antheil an den Pachtungen des Staates; Waßilij verpflichtete sich jedoch ihnen einen Antheil von einigen Moskowischen Einkünften zu geben und in ihren Besitzthümern, welche auf Söhne und Enkel forterbten, keine Ländereien zu kaufen. Die jüngern Söhne Joanns hatten also nur die Rechte der großen Eigenthümer, nicht aber regierender Fürsten. Nur Rjasan' blieb noch der Schatten eines freien Staates: dessen Fürst Joann war im Jahre 1500 gestorben, und hatte einen fünfjährigen Sohn, der gleichfalls Joann hieß, hinterlassen, unter der Vormundschaft seiner Mutter, Agrippina, und seiner Großmutter, der Lieblingsschwester des Großfürsten, Anna, welche im Jahr 1501 gestorben war, nachdem sie ihren Enkel in der Würde eines unabhängigen Fürsten, jedoch nur dem Namen nach, bestätigt hatte, denn in der That war Moskwa's Herrscher der oberste Gebieter über Rjasan', dessen Heer und Volk. — Den Willen des Vaters erfüllend, verpflichteten Waßilij und dessen Brüder sich durch gegenseitige Verträge in Eintracht zu leben.

Joann wollte auch die Ruhe unserer rechtgläubigen Kirche befestigen. Um diese Zeit erneuerte sich die von uns beschriebene Jüdische Ketzerei. Noch hatte sie, wenn gleich im Verborgenen, nicht aufgehört. Joseph Wolozkij zu Moskwa, und der Erzbischof Gennadij in Nowgorod beeiferten sich unermüdet diese unglückliche Geistesverirrung auszurotten: ersterer sprach und

Digitized by Google

1503. schrieb nur, letzterer handelte in seiner Eparchie, von wo viele der verfolgten Ketzer nach Deutschland und Litthauen flohen. Endlich, bewogen durch die Vorstellungen der Geistlichkeit, oder durch eigene Beobachtung den Eigensinn der Abtrünnigen erkennend, die weder durch gemäßigte Mittel, noch durch Kircheneid und Gefängniß sich bessern ließen, beschloß der Großfürst streng zu seyn, da er fürchtete, in einer Angelegenheit, welche das Heil der Seele betraf, zu nachgiebig oder sorglos zu scheinen. Nachdem er die Bischöfe versammelt, hörte er mit ihnen und dem Metropoliten nochmals die Anklagen. Joseph Wolozkij war im Gerichte gegenwärtig, klagte die Ketzer an mit feuriger Beredsamkeit und forderte für sie die weltliche Strafe. Die vornehmsten unter den Angeklagten waren: der Staatssekretär Kurizyn, der nebst Trachaniotes als Gesandter bei dem Kaiser Maximilian gewesen war [191]), Dmitrij Konoplew, Iwan Maximow, Nekraß Rukawow und Kassian, Archimandrit des Jurij-Klosters zu Nowgorod: sie wagten es die vermeinte Wahrheit ihrer Religionsbegriffe offen zu äußern, wurden zum Tode verurtheilt, und öffentlich in Käfigen verbrannt [192]); einigen schnitt man die Zunge ab, andere wurden in Gefängnisse geworfen oder in verschiedene Klöster vertheilt. Fast alle äußerten Reue; aber Joseph bewies, daß die durch den flammenden Scheiterhaufen erzeugte Reue nicht aufrichtig sey und sie nicht vom Tode retten dürfe. Diese Härte kann eher durch die Politik, als durch die Christliche Religion gerechtfertigt werden, welche von so himmlischer Milde ist, daß sie in keinem Falle zum Schwerte greift; ihre einzigen Waffen sind friedliche Ermahnungen, Gebet und Liebe; dies ist wenigstens der Geist des Evangeliums und der Apostolischen Bücher. Wenn aber Ermahnungen fruchtlos sind; wenn offenbares, freches Aergerniß der Kirche und dem Staate droht, dessen Wohl mit der Unverletzbarkeit der erstern eng verbunden ist, dann kann weder Metropolit noch

Gericht und Strafe der Ketzer.

Digitized by Google

Geistlichkeit, sondern nur der Herrscher allein auf gerechte Weise die Ketzer strafen. Dieser Anstand wurde beobachtet: man richtete sie, wie es in den Annalen heißt, nach den bürgerlichen Gesetzen. 1503.

Litthauische Gesandtschaft.

Auf die Nachricht von Joanns Krankheit und in der Meinung, daß die Annäherung des Todes seine Festigkeit in den Grundsätzen auswärtiger Politik leicht erschüttern könne, machte Alexander durch neue Großbotschafter, den Woiwoden Stanislaus, den Pan Jurij und den Staatssekretär Bogdan Sapieha, dem Großfürsten den Vorschlag, Litthauens Freundschaft durch Abtretung unserer Eroberungen zu erkaufen. Der König nannte Joann Vater und Bruder: Helena grüßte 1504.
ihn mit Achtung und kindlicher Liebe. Dieser Monarch, dem Grabe sich nähernd, wünschte unstreitig den Rest seiner Tage in Ruhe zu beschließen, um so mehr, da die Ruhe seiner geliebten Tochter von der Eintracht zwischen ihrem Vater und ihrem Gatten abhing; aber Joann kannte seine Pflicht: noch saß er auf dem Throne, folglich mußte er nur bedacht seyn auf des Vaterlandes Wohl; nicht nach seinem Leben maß er Rußlands Daseyn, er sah über das Grab hinaus und wollte fortleben in seines Reiches Größe. Sein Bojar, Jakob Sacharjewitsch, sprach zu den Botschaftern Litthauens: „Der Großfürst „gibt sein Eigenthum Keinem. Wünschet ihr wahren, „dauernden Frieden, so tretet Rußland noch Smolensk „und Kiew ab.“ Nach vielen Streitigkeiten reisten die Pane zurück, und der König überzeugte sich von der Unmöglichkeit, mit Joann einen ewigen Frieden auf die Bedingungen, wie er sie wollte, zu schließen. Der Gegenstand der fernern Unterhandlungen zwischen ihnen betraf nur Grenzangelegenheiten: bald klagten unsere, bald Litthauische Unterthanen über Beleidigungen Von beiden Seiten versprach man Genugthuung, und neue Unzufriedenheiten entstanden. Der vornehme Königliche Beamte, Jewstafij Daschkowitsch, aus Wolhynien gebürtig, Griechischen Glaubens, kam mit großem Reich-

Digitized by Google

1502. thume und vielen Edelleuten nach Moskwa. Alexander forderte, daß wir, der Urkunde des Waffenstillstandes gemäß, ihm diesen Mann ausliefern sollten. Joann antwortete, daß in der Urkunde festgesetzt sey, Diebe, Flüchtlinge, Leibeigene, Schuldner und Bösewichter auszuliefern; Daschkowitsch aber sey des Königs Wojewode gewesen, keines Verbrechens beschuldigt worden, und freiwillig in unsern Dienst getreten, wie dies in alter Zeit ungehindert geschehen sey. — Um genaue Nachrichten von den innern Verhältnissen Litthauens zu haben, schickte der Großfürst Eilboten an Helenen mit Geschenken, und befahl jedesmal ihren Gemahl freundschaftlich zu grüßen.

Unterhandlungen mit dem Kaiser.

Wir haben gesehen, daß die Politik des westlichen Europa bereits mit der unsrigen in Verbindung stand: der für Joanns Waffen ruhmvolle Krieg gegen Litthauen, verlieh uns noch mehr Wichtigkeit und Ansehn. Der Kaiser Maximilian erinnerte sich Rußlands und der Vortheile eines Bündnisses mit ihm gegen Kasimirs Söhne: er bedauerte den Verlust Ungarns, welches er ungern an Wladislaw abgetreten hatte; gedachte seine Ansprüche auf dieses Königreich zu erneuern, und schickte dem Großfürsten einen Gesandten, Namens Hartinger, der im August 1502 Augsburg verließ, und erst im Juli 1504 nach Moskwa kam [193]). Der Styl in Maximilians Briefe ist bemerkenswerth: „Ich höre," schreibt der Kaiser, „daß einige benachbarte Staaten sich „gegen Rußland erhoben haben. Eingedenk der eid„lichen Versprechungen unserer gegenseitigen Liebe, bin „ich bereit, dir, meinem Bruder, beizustehen mit Rath „und That." Von Ungarn war gar nicht die Rede, aber der Gesandte sprach, wie man glauben muß, mündlich darüber mit Joanns Bojaren. In einem andern besondern Briefe bittet der Kaiser den Großfürsten um weiße Geierfalken. Nachdem Hartinger im Pallaste an der Großfürstlichen Tafel gespeist, antwortete Joann dem Kaiser, daß Rußland von dem Polnischen Könige

Digitized by Google

und dem Ordensmeister bekriegt worden. Beide aber gezüchtigt wären und vorläufig Frieden geschlossen hätten; daß, wenn bei neuen Feindseligkeiten von ihrer Seite der Kaiser den Russen beistehen wollte, in dieß, dem Vertrage gemäß, Oestreich auch schuldig seyn würden, Ungarn zu erobern. Der Großfürst entschuldigt sich, daß er keinen eigenen Gesandten nach Deutschland sende, da König Alexander und der Livländische Ordensmeister denselben gewiß unterweges anhalten würden. — Im folgenden Jahre sandte eben dieser Hartinger, während seines Aufenthaltes in Esthland, über Iwangorod nach Moskwa, neue Schreiben Maximilians und seines Sohnes Philipp, Königs von Spanien, an Joann und den jungen Waßilij, Zaren von Rußland. Hartinger bat um eine Antwort in Lateinischer Sprache, indem Delator gestorben sey, und an ihrem Hofe niemand Russisch verstehe. Die Sache betraf die Livländischen Gefangenen. Maximilian und Philipp baten die Großfürsten, diese durch lange Haft abgezehrten Unglücklichen zu befreien; und Hartinger bürgte für die Sicherheit unserer Gesandtschaft, falls Joann einem seiner Hofleute gebieten würde über Riga nach Deutschland zu reisen, um dadurch Maximilian zu erfreuen. Der Großfürst aber that dies nicht; er schrieb selbst dem Kaiser, und Waßilij dem Könige Philipp, höflich und freundlich, mit der Erklärung, daß die Gefangenen sogleich befreit werden würden, falls der Meister das Freundschaftsbündniß mit Litthauen aufhebe. Kurz, Joann krauste, wie man sah, dem Kaiser schon sehr wenig: er vergalt Höflichkeit mit Höflichkeit und schenkte ihm Geierfalken, wollte aber deshalb seinen Grundsätzen nicht ungetreu werden und schonte das Geld, welches eine unnütze Gesandtschaft nach Oestreich gekostet hätte. 1504. 1505.

Waßilij, der Sohn und Nachfolger des Großfürsten, war schon 25 Jahre alt und noch nicht vermählt, ganz gegen die damalige Sitte. Die Politik tadelte die Ehen der Herrscher mit Unterthaninnen, besonders in streng- Waßilij vermählt sich mit Salomeh.

Digitized by Google

1505. monarchischen Staaten: die Verwandten fordern unverdiente Gnadenbezeugungen: und diese sogenannten Familienmagnaten, die ausschließliche Rechte genießen, mißbrauchen selbige nicht selten, in der Meinung, der Herrscher müsse in ihnen sich selbst, d. h. die Ehre seines Hauses achten: die Gerechtigkeit wird verletzt, die Staatskasse erschöpft, oder Familienverdrießlichkeiten stören die theure Ruhe des Monarchen. Diese so wie viele andere wichtige Wahrheiten für die Selbstherrschaft aus eigenem Scharfsinn erkennend, war Joann darauf bedacht gewesen, seinen Sohn mit einer ausländischen Prinzessin zu vermählen: als Bundesgenosse Dänemarks machte er dessen Könige den Vorschlag, die gegenseitige Freundschaft durch Verwandtschaft enger zu knüpfen: deshalb befand sich vielleicht der Dänische Gesandte um das Jahr 1503 zu Moskwa; aber der König Iohute, den Schweden zu Gefallen, die er Dänemark gern wieder unterwerfen wollte, und die Rußland nicht liebten, oder sich an den fremden Glauben des Bräutigams stießen, die Ehre ab, Schwiegervater des Großfürstlichen Erbprinzen zu seyn, und gab seine Tochter, Elisabeth, dem Kurfürsten von Brandenburg. Den nahen Tod vor sich sehend, mit dem Wunsche im Herzen, des Sohnes glückliche Ehe zu segnen, und aus Mangel an Zeit eine Braut in fernen Ländern zu suchen, beschloß der Großfürst damals ihn mit einer Unterthanin zu vermählen. Man schreibt, daß Waßilij selbst dies wollte, aus Rücksicht für den Rath seines Lieblingsbojaren, des Griechen Jurij, der eine mannbare Tochter hatte; aber der Bräutigam wählte eine andere, wie es heißt aus 1500 adeligen Fräulein, die deshalb bei Hofe vorgestellt wurden: Salomeh, die Tochter des sehr unbedeutenden Edelmannes Jurij Sfaburow, eines Nachkommen des aus der Horde gekommenen Mursa Tschet [194]); Salomeh zeichnete sich durch Keuschheit, Schönheit und blühende Gesundheit aus, hatte aber nicht vielleicht auch die Politik Antheil an dieser Wahl? Vielleicht wollte

Digitized by Google

Joann lieber mit einem einfachen Edelmanne in Verwandtschaft treten, als mit einem Fürsten oder Bojaren, um mehr Mittel zu haben, die Verwandten der Braut ohne zu große Freigebigkeit zu belohnen, und ohne ihnen zu große, mit dem Stande eines Unterthans, unvereinbare Rechte zu ertheilen. Salomeh's Vater wurde erst unter Waßilij's Regierung zur Würde eines Bojaren erhoben [195]). Allein der weise Joann konnte nicht vorhersehen, daß diese Vermählung die Godunows, Salomeh's Verwandte, dem Throne näherte, und die Ursache zu furchtbaren Unglücksfällen für Rußland und zum Untergange des regierenden Hauses werden würde. 1505.

Um eben diese Zeit als der Hof und die Hauptstadt bei der Hochzeitfeier des jungen Großfürsten jubelten, erfuhr Joann den schändlichen Verrath unseres Kasanischen Vasallen, Machmet-Amin'. Dieser habsüchtige, sogenannte Zar liebte vorzüglich sein ränkevolles Weib, die ehemalige Witwe Alegam's, welche einige Jahre zu Wologda in Gefangenschaft gewesen war. Aus Haß gegen die Russen, als Feinde ihres ersten Mannes, sann sie auf blutige Rache, pflog heimlich Rath mit Kasans Magnaten über die Mittel dazu, und schritt zur Ausführung, indem sie Machmet-Amin aufmunterte, sich zum wirklichen, unabhängigen Herrscher zu machen. „Was bist du? ein Sklave des Moskowischen Tyran„nen!" sagte ihm die Zarin: „heute auf dem Throne, „morgen im Gefängniß, um gleich Alegam als Sklave „zu sterben. Fürsten und Völker verachten dich. „Schwinge dich aus der Erniedrigung zur Größe; wirf „das Joch ab oder falle ruhmwürdig" [196]). Ihre verführerischen Liebkosungen wirkten noch mehr als ihre Beredsamkeit: nach den Worten des Annalisten hing sie Tag und Nacht am Halse ihres Mannes und erreichte ihren Wunsch. Machmet-Amin', der Gnade Joanns, den er Vater nannte, und seines Eides vergessend, gab ihr sein Wort, von Rußland abzufallen, zögerte aber noch, und sandte einen seiner Großen, den

Verrath des Zars von Kasan'.

Digitized by Google

1505. Fürsten von Ufa mit gewissen Vorschlägen nach Moskwa. Joann, der mit selbigen unzufrieden war, und vielleicht seines Vasallen Heimtücke errieth — gebot seinem Staatssekretär Michael Kljapik nach Kasan' zu reisen, um sich mit dem Zar zu verständigen. Da beschloß Machmet-Amin' offen zu handeln. Es erschien das Fest
d. 24. Juni. der Geburt Johannis des Täufers, der Tag des berühmten Kasanischen Jahrmarktes, wo die Russischen Großhändler mit den Asiatischen zusammen kamen, um friedlich und ruhig, ohne die geringste Gewaltthätigkeit zu befürchten, kostbare Waaren auszutauschen; denn Kasan' galt seit 17 Jahren beinahe für eine Moskowische Provinz. An diesem Tage wurden dort der Großfürstliche Gesandte und unsere Kaufleute ergriffen: viele wurden getödtet, ohne weder Weiber, Kinder, noch Greise zu schonen; einige wurden in die Nogaiischen Hordenlager als Sklaven verschickt; alle ohne Ausnahme beraubt. Die Völker lieben keine fremden Herrscher: die Kasaner, verblendet durch Freiheit und Gewinnsucht, waren getreue Werkzeuge des Zarischen Willens, vergessen in der höchsten Wuth das Blut der Moskower und freuten sich über die von ihnen geraubten Schätze. „Machmet-Amin', heißt es in der Chronik, „füllte ein ganzes Zimmer mit Russischem Silber, ließ „sich goldene Kronen, Gefäße und Schüsseln verferti„gen; aß nicht mehr aus kupfernen Kesseln, und er„schien bei Schmausereien im Glanze kostbarer Steine „und Metalle, mit wahrhaft Zarischem Aufwande. Selbst „die ärmsten Bewohner Kasan's wurden reich: früher „trugen sie im Winter und Sommer Schaffelle, jetzt „schmückten sie sich mit seidenen Zeugen, und gingen in „buntfarbigen Gewändern gleich Pfauen vor ihren Frauen „sich brüstend auf und nieder."

Dessen Einfall in Rußland. Stolz auf die Ermordung friedlicher Kaufleute, bewaffnete Machmet-Amin' 40,000 Kasaner, rief 20,000 Nogaien herbei, drang in Rußland ein, tödtete einige tausend Ackerleute, belagerte Nishnij-Nowgorod und

Digitized by Google

verbrannte dessen Vorstädte. Der dortige Befehlshaber war Chabar Simskij; aus Mangel an Truppen zur Vertheidigung der Stadt, setzte er 300, an der Wedrosche gefangene Litthauer in Freiheit, gab ihnen Waffen, und gelobte ihnen Rückkehr ins Vaterland im Namen des Herrschers, wenn sie selbige durch Tapferkeit verdienen würden. Diese Handvoll Menschen rettete die Festung. Die Litthauer, geschickte Schützen, tödteten eine Menge Feinde und unter diesen, auch einen Nogaischen Fürsten, Machmet-Amin's Schwager, der, nahe an der Mauer stehend, den Sturm anordnete. Als die Nogaischen Truppen ihn todt sahen, wollten sie nicht mehr kämpfen; es entstand Streit zwischen ihnen und den Kasanern; ja sogar Blutvergießen begann. Kaum vermochte der Zar sie zu besänftigen; er hob die Belagerung auf und eilte in die Heimath. — Die Litthauischen Kriegsgefangenen wurden unverzüglich mit Ehren, Dank und Geschenken in Freiheit gesetzt. 1505.

Der Großfürst hatte nicht mehr Zeit Machmet-Amin' zu züchtigen: die gegen ihn geschickten Moskowischen Heerführer erfüllten schlecht ihre Pflicht; obgleich sie gegen 100,000 Krieger hatten, gingen sie nicht bis jenseit Murom, und ließen dem Feinde Zeit sich ruhig zurückzuziehen. Um diese Zeit nahm Joanns Krankheit zu: gleich seinem großen Ahnen, dem Donischen Helden, wollte er als Herrscher, nicht als Mönch sterben; von dem Throne zum Grabe sich neigend gab er noch Befehle zu Rußlands Wohl und entschlummerte sanft am 27. Oktober 1505, um ein Uhr in der Nacht, im Alter von 66 Jahren und 9 Monaten, nachdem er 43 Jahre und 7 Monate geherrscht hatte. Sein Körper ward in der neuen Kirche zum Erzengel Michael beigesetzt. Die Annalisten sprechen nicht von der Trauer und den Thränen des Volkes; sie preisen nur die Thaten des Verstorbenen, dem Himmel dankend für einen solchen Selbstherrscher! Tod des Großfürsten.

Digitized by Google

1505. Joann III. gehört zu der Zahl der sehr wenigen Fürsten, die von der Vorsehung ausersehen sind auf lange Zeit das Schicksal der Völker zu bestimmen; er ist nicht nur der Held der Russischen, sondern der Allgemeinen Geschichte. Ohne sich in die zweifelhaften Klügeleien der Metaphysik zu verirren, ohne es zu wagen der Gottheit erhabene Zwecke errathen zu wollen, sieht der aufmerksame Beobachter glückliche und traurige Epochen in den Annalen der bürgerlichen Gesellschaft, einen gewissen übereinstimmenden Lauf der Begebenheiten in der Welt zum gemeinschaftlichen Ziele, oder die Verbindung zwischen denselben, um irgend eine große Wirkung zu erzeugen, die den Zustand des Menschengeschlechts verändert. Joann erschien auf dem politischen Schauplatze zu der Zeit, als ein neues Staatensystem, vereint mit neuer Macht der Herrscher im ganzen Europa, auf den Trümmern des Lehnsystems erstand. Die Königliche Macht wuchs in England und Frankreich. Das von dem Joche der Mauren befreite Spanien wurde ein Staat erster Größe. Portugall blühte, indem es durch glückliche Schifffahrt und wichtige Entdeckungen für den Handel Reichthümer erwarb. Das getheilte Italien rühmte sich wenigstens seiner Flotten, seines Handels, seiner Künste, Wissenschaften und seiner Politik. Die Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit des Kaisers Friedrichs IV., vermochten nicht das durch innere Streitigkeiten aufgeregte Deutschland zu beruhigen; allein sein Sohn, Maximilian, bereitete schon in seinem Geiste eine glückliche Veränderung für dessen innern Zustand, welche die durch die Schwäche von Rudolphs Nachfolgern erniedrigte Kaiserwürde erhöhen, und das Haus Oestreich auf den höchsten Gipfel der Größe bringen sollte. Ungarn, Böhmen und Polen, damals von Gedimin's Geschlecht beherrscht, bildeten gleichsam einen Staat und, konnten, mit Oestreich vereint, die den Christen furchtbare Herrschsucht Bajasid's zügeln. Die Vereinigung der drei Nordischen Reiche, selbigen Macht und Wichtigkeit verhei-

Damaliger Zustand Europa's.

Digitized by Google

send in dem politischen Systeme Europa's, waren der 1505.
Gegenstand der Anstrengungen des Königs von Dänemark. Die Schweizerrepublik, auf Liebe zur Freiheit gegründet, sicher durch die Schutzwehr der Alpenmassen, aber aufgeregt durch Ehrgeiz und Habsucht, dürstete nach dem Ruhme Theil zu haben an den Kämpfen der mächtigsten Fürsten, und verdiente selbigen durch die Tapferkeit ihrer Hirten. Die Hansa — dieser Handels- und Kriegerbund von fünf und achtzig Deutschen Städten, beispiellos in den Annalen und höchst denkwürdig in Beziehung auf das alte Rußland — genoß allgemeiner Achtung der Fürsten und Völker. Plettenbergs persönlicher Ruhm erhöhte das Ansehen des Livländischen und Deutschen Ordens. — Außer den Fortschritten monarchischer Gewalt und weiser Politik, welche zwischen den entferntesten Staaten Verbindungen herbeiführte — außer dem verbesserten bürgerlichen Zustande, wenn nicht in allen, so doch wenigstens in vielen Staaten, — zeichnete sich Joanns Zeitalter durch große Entdeckungen aus. Guttenberg und Faust erfanden die Buchdruckerkunst, welche am meisten zur Verbreitung der Kenntnisse beitrug, und vielleicht an Wichtigkeit und Nutzen der Erfindung der Buchstaben kaum nachsteht. Kolumbus entdeckte eine neue Welt, anlockend für habsüchtige Gewinnsucht und Handel, anziehend für Naturforscher und für den Philosophen, der, dort die Menschheit im Stande der wilden Natur, und die ersten Stufen bürgerlicher Geistesbildung gewahrend, durch Amerika's Geschichte sich die der Welt erklärte. Indiens kostbare Erzeugnisse erreichten Asow über Persien und das Kaspische Meer auf einem vielfach schwierigen, langsamen, unsichern Wege: diese in Rücksicht auf Bevölkerung, Bildung und Künste älteste Gegend, verbarg sich vor den Europäern wie hinter einem undurchdringlichen Schilde, und die dunkeln Gerüchte erzeugten Fabeln von dessen unermeßlichen Reichthümern. Die kühnen Anstrengungen einiger Seefahrer Afrika zu umschiffen, wurden endlich mit vollkom-

Digitized by Google

1505. menem Erfolge gekrönt, und Vasco de Gama, das Vorgebirge der guten Hoffnung hinter sich lassend, gewahrte Indiens Küsten mit eben dem Entzücken, wie Christoph Columbus Amerika. Diese beiden Entdeckungen, Europa bereichernd, dessen Schifffahrt erweiternd, Industrie, Kenntnisse, Luxus und Annehmlichkeiten des Lebens mehrend, hatten mächtigen Einfluß auf das Schicksal der Staaten. Die Politik ward schlauer, weitsehender, verwickelter: bei dem Abschlusse der Staatsverträge blickten die Minister auf die geographischen Karten, und berechneten die Handelsvortheile, auf selbige des Staates Macht begründend; neue Verbindungen unter den Völkern erstanden; kurz, es begann eine neue Epoche, wenn gleich nicht für der Menschen friedliches Glück, so doch wenigstens für den Geist, für die Macht der Regierungen und für den Gemeingeist der Staaten günstig.

Joann der Schöpfer von Rußlands Größe.

Rußland befand sich ungefähr drei Jahrhunderte lang außerhalb der politischen Thätigkeit Europa's, ohne Theil zu nehmen an den wichtigen Veränderungen des bürgerlichen Lebens der Völker. Obgleich nichts plötzlich geschieht; obgleich die lobenswerthen Anstrengungen der Fürsten Moskwa's, von Kalita bis auf Waßilij Temnyj, viel vorbereiteten für die Alleinherrschaft und unsere Macht im Innern, so trat doch Rußland unter Joann III. gleichsam hervor aus der Schattenwelt, wo es noch der festen Form, des vollkommenen Staaten-Daseyns ermangelte. Kalita's wohlthätige Schlauheit war die eines klugen Chanischen Dieners. Der großherzige Dimitrij besiegte Mamai, gewahrte aber den Aschenhügel der Hauptstadt und demüthigte sich vor Tochtamysch. Donskij's Sohn, mit ungewöhnlicher Klugheit handelnd, beachtete nur Moskwa's Unantastbarkeit, überließ ungern Smolensk und andere unserer Gebiete an Witowt, und suchte noch die Gnade der Chane; der Enkel vermochte nicht sich einer Hand voll Tatarischer Räuber zu widersetzen, kerte den ganzen Becher der

Digitized by Google

Schmach und des Kummers auf dem durch seine 1505.
Schwachheit erniedrigten Throne, war Gefangener in Kasan', sogar in Moskwa, und obgleich er endlich die Feinde im Innern demüthigte, so unterwarf er doch, durch Wiederherstellung der Lehen, das Großfürstenthum neuen Gefahren der Zwietracht. Gleich zwei furchtbaren Schattenbildern versperrten die Horde und Litthauen vor uns die Welt, und waren der einzige politische Horizont Rußlands, welches schwach war, weil es die in seinem Schooße verborgenen Kräfte noch nicht erkundet hatte. Joann, geboren und erzogen als Vasall einer Steppenhorde, gleich den jetzigen Kirgisischen, wurde einer der bedeutendsten Fürsten Europa's, geachtet, geliebkost von Rom bis Konstantinopel, von Wien bis Copenhagen, ohne weder den Kaisern, noch den stolzen Sultanen den Vorrang zu lassen; ohne Unterricht, ohne Belehrung, nur von seinem natürlichen Verstande geleitet, gab er sich selbst weise Regeln für auswärtige und innere Politik; durch Kraft und List Rußlands Freiheit und Einheit herstellend, Batyj's Reich vernichtend, Litthauen bedrängend und zerstückelnd, Nowgorods Freiheit zertrümmernd, die Lehen einziehend, Moskwa's Besitzungen erweiternd bis zu Sibiriens Einöden und dem Norwegischen Lappland, schuf er für uns ein weiseres, auf umsichtige Mäßigung gegründetes Kriegs- und Friedenssystem, welches seine Nachfolger nur standhaft zu verfolgen hatten, um des Reiches Größe zu befestigen. Durch seine Vermählung mit Sophien die Aufmerksamkeit der Staaten auf sich richtend, den Schleier zwischen Europa und uns zerreißend, mit Forschungsgeist die Throne überschauend und die Staaten, wollte er sich nicht in fremde Angelegenheiten mischen; er nahm Bündnisse an, aber nur unter der Bedingung offenbaren Nutzens für Rußland; er suchte Werkzeuge für seine eigenen Zwecke, diente aber selbst keinem als Werkzeug, stets handelnd wie es einem großen, klugen Monarchen geziemt, der keine andern Leidenschaften in der Politik be-

Digitized by Google

1505. sitzt, als die tugendhafte Liebe für seines Volkes dauerhaftes Wohl. Die Folge war die, daß Rußland, als unabhängiger Staat, majestätisch sein Haupt erhob an den Grenzen Asiens und Europa's, ruhig im Innern, ohne Furcht vor auswärtigen Feinden.

Er führte ein besseres Heer ein.

Dieses große Werk vollbringend, beschäftigte sich Joann vorzugsweise mit der Bildung des Heeres. Die Annalisten sprechen mit Erstaunen von seinen mächtigen Armeen. Er begann, wie es scheint, zuerst Ländereien oder Güter zu ertheilen den Bojarenkindern [197]), die, im Falle eines Krieges verpflichtet waren, einige bewaffnete Knechte oder Söldner, zu Pferde oder zu Fuß, im Verhältniß zu den Einkünften ihres Gutes mit sich zu bringen (wodurch die Zahl der Streiter vermehrt ward); er nahm auch viele Litthauische und Deutsche Kriegsgefangene, freiwillig oder gezwungen, in Dienst; diese Fremdlinge lebten jenseit des Moskwa-Flusses in einer besondern Sslwbode [198]). Seit seiner Zeit beginnen auch die sogenannten Kriegswürden-Verzeichnisse (Rosrjadbücher) [199]), welche uns einen klaren Begriff von der innern Einrichtung des Heeres geben, welches gewöhnlich aus fünf Abtheilungen bestand: aus dem Hauptheere, der Vorhut, dem rechten und linken Flügel und der Nachhut oder Reserve. Jede dieser Abtheilungen hatte einen Woiwoden; aber der Führer des Hauptheeres war der oberste. Der Großfürst erlaubte den Feldherren nicht sich unter einander um das Aelterthum zu streiten, und litt noch weniger den Ungehorsam der Krieger: als Dimitrij, der Sohn des Großfürsten, von Ssmolensk zurückkehrte, beklagte er sich, daß viele Bojarenkinder ohne sein Wissen vor die Stadt gerückt, und aus dem Lager auf Raub ausgezogen wären. Joann bestrafte sie alle, durch Gefängniß oder Knutstrafe. Durch Stärke, Ordnung und Tapferkeit des Heeres und der Feldherren von Ssibirien bis zur Embach und Deßna siegend, besaß er selbst keinen kriegerischen Geist. „Mein „Bruder, der Großfürst" — sagte der Moldauische

Digitized by Google

Stephan — „ist ein sonderbarer Mensch: er sitzt zu 1505.
„Hause, jubelt, schläft ruhig und siegt über die Feinde.
„Ich bin immer zu Pferde und im Felde, und verstehe
„nicht mein Land zu vertheidigen“ 200). Das heißt, Joann war nicht zum Krieger, sondern zum Monarchen geboren; saß besser auf dem Throne als auf dem Schlachtrosse, und führte das Zepter geschickter, als das Schwert. Bei erhabenem Geiste für die Staatswissenschaft, hatte er Diener für den Sieg; zu demselben führten Cholmskij, Striga und Schtschenja seine Legionen. Der Krieger auf dem Throne ist gefährlich: leicht kann er sich selbst täuschen, und blos um seiner eigenen Ruhmliebe willen ein Blutvergießen beginnen; leicht kann er, durch eine unglückliche Schlacht, die Früchte von zehn glücklichen verlieren. Ihm fällt es schwer friedliebend zu seyn: und die Völker wünschen diese Eigenschaft an gekrönten Häuptern. Nur der für des Staates Heil und Unabhängigkeit durchaus nothwendige Krieg ist gesetzlich: so kämpfte Joann mit Achmat und Litthauen, und verweigerte mitten unter glücklichen Erfolgen den Frieden nicht, der mit unserm Wohle übereinstimmend war.

Er befestigte die Alleinherrschaft.

Im Innern des Reichs gründete er nicht nur die Alleinherrschaft — indem er vorläufig die Rechte regierender Fürsten nur den Ukrainischen oder ehemaligen Litthauischen ließ, um sein Wort zu halten und ihnen nicht Anlaß zum Verrath zu geben — sondern war auch der erste wirkliche Selbstherrscher Rußlands: er flößte den Bojaren und dem Volke Ehrfurcht ein, entzückte durch Gnade, schreckte durch Zorn, und hob alle Vorrechte auf, welche mit der vollen Gewalt des Monarchen unvereinbar waren. Die Fürsten von Rjurik's und St. Wladimir's Stamme dienten ihm gleich den übrigen Unterthanen und waren stolz auf den Titel der Bojaren, Hofmarschälle und Okolnitschij's, wenn sie selbigen durch ausgezeichneten, langwährenden Dienst erwarben. Wassilij Temnyj hinterließ dem Sohne nur vier Großfürst-

Digitized by Google

1505. Joann III. gehört zu der Zahl der sehr wenigen Fürsten, die von der Vorsehung ausersehen sind auf lange Zeit das Schicksal der Völker zu bestimmen; er ist nicht nur der Held der Russischen, sondern der Allgemeinen Geschichte. Ohne sich in die zweifelhaften Klügeleien der Metaphysik zu verirren, ohne es zu wagen der Gottheit erhabene Zwecke errathen zu wollen, steht der aufmerksame Beobachter glückliche und traurige Epochen in den Annalen der bürgerlichen Gesellschaft, einen gewissen übereinstimmenden Lauf der Begebenheiten in der Welt zum gemeinschaftlichen Ziele, oder die Verbindung zwischen denselben, um irgend eine große Wirkung zu erzeugen, die den Zustand des Menschengeschlechts verändert. Joann erschien auf dem politischen Schauplatze zu der Zeit, als ein neues Staatensystem, vereint mit neuer Macht der Herrscher im ganzen Europa, auf den Trümmern des Lehnsystems erstand. Die Königliche Macht wuchs in England und Frankreich. Das von dem Joche der Mauren befreite Spanien wurde ein Staat erster Größe. Portugall blühte, indem es durch glückliche Schifffahrt und wichtige Entdeckungen für den Handel Reichthümer erwarb. Das getheilte Italien rühmte sich wenigstens seiner Flotten, seines Handels, seiner Künste, Wissenschaften und seiner Politik. Die Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit des Kaisers Friedrichs IV., vermochten nicht das durch innere Streitigkeiten aufgeregte Deutschland zu beruhigen; allein sein Sohn, Maximilian, bereitete schon in seinem Geiste eine glückliche Veränderung für dessen innern Zustand, welche die durch die Schwäche von Rudolphs Nachfolgern erniedrigte Kaiserwürde erhöhen, und das Haus Oestreich auf den höchsten Gipfel der Größe bringen sollte. Ungarn, Böhmen und Polen, damals von Gedimin's Geschlecht beherrscht, bildeten gleichsam einen Staat und, konnten, mit Oestreich vereint, die den Christen furchtbare Herrschsucht Bajasid's zügeln. Die Vereinigung der drei Nordischen Reiche, selbigen Macht und Wichtigkeit verhei-

Damaliger Zustand Europa's.

Digitized by Google

stend, in dem politischen Systeme Europa's, waren der 1505.
Gegenstand der Anstrengungen des Königs von Dänemark. Die Schweizerrepublik, auf Liebe zur Freiheit gegründet, sicher durch die Schutzwehr der Alpenmassen, aber aufgeregt durch Ehrgeiz und Habsucht, dürstete nach dem Ruhme Theil zu haben an den Kämpfen der mächtigsten Fürsten, und verdiente selbigen durch die Tapferkeit ihrer Hirten. Die Hansa — dieser Handels- und Kriegerbund von fünf und achtzig Deutschen Städten, beispiellos in den Annalen und höchst denkwürdig in Beziehung auf das alte Rußland — genoß allgemeiner Achtung der Fürsten und Völker. Plettenbergs persönlicher Ruhm erhöhte das Ansehen des Livländischen und Deutschen Ordens. — Außer den Fortschritten monarchischer Gewalt und weiser Politik, welche zwischen den entferntesten Staaten Verbindungen herbeiführte — außer dem verbesserten bürgerlichen Zustande, wenn nicht in allen, so doch wenigstens in vielen Staaten, — zeichnete sich Joanns Zeitalter durch große Entdeckungen aus. Guttenberg und Faust erfanden die Buchdruckerkunst, welche am meisten zur Verbreitung der Kenntnisse beitrug, und vielleicht an Wichtigkeit und Nutzen der Erfindung der Buchstaben kaum nachsteht. Kolumbus entdeckte eine neue Welt, anlockend für habsüchtige Gewinnsucht und Handel, anziehend für Naturforscher und für den Philosophen, der, dort die Menschheit im Stande der wilden Natur, und die ersten Stufen bürgerlicher Geistesbildung gewahrend, durch Amerika's Geschichte sich die der Welt erklärte. Indiens kostbare Erzeugnisse erreichten Asow über Persien und das Kaspische Meer auf einem vielfach schwierigen, langsamen, unsichern Wege: diese in Rücksicht auf Bevölkerung, Bildung und Künste älteste Gegend, verbarg sich vor den Europäern wie hinter einem undurchdringlichen Schilde, und die dunkeln Gerüchte erzeugten Fabeln von dessen unermeßlichen Reichthümern. Die kühnen Anstrengungen einiger Seefahrer Afrika zu umschiffen, wurden endlich mit vollkom-

Digitized by Google

1505. sitzt, als die tugendhafte Liebe für seines Volkes dauerhaftes Wohl. Die Folge war die, daß Rußland, als unabhängiger Staat, majestätisch sein Haupt erhob an den Grenzen Asiens und Europa's, ruhig im Innern, ohne Furcht vor auswärtigen Feinden.

Er führte ein besseres Heer ein.

Dieses große Werk vollbringend, beschäftigte sich Joann vorzugsweise mit der Bildung des Heeres. Die Annalisten sprechen mit Erstaunen von seinen mächtigen Armeen. Er begann, wie es scheint, zuerst Ländereien oder Güter zu ertheilen den Bojarenkindern [197]), die, im Falle eines Krieges verpflichtet waren, einige bewaffnete Knechte oder Söldner, zu Pferde oder zu Fuß, in Verhältniß zu den Einkünften ihres Gutes mit sich zu bringen (wodurch die Zahl der Streiter vermehrt ward); er nahm auch viele Litthauische und Deutsche Kriegsgefangene, freiwillig oder gezwungen, in Dienst; diese Fremdlinge lebten jenseit des Moskwa-Flusses in einer besondern Sslobode [198]). Seit seiner Zeit beginnen auch die sogenannten Kriegswürden-Verzeichnisse (Rosrjadbücher) [199]), welche uns einen klaren Begriff von der innern Einrichtung des Heeres geben, welches gewöhnlich aus fünf Abtheilungen bestand: aus dem Hauptheere, der Vorhut, dem rechten und linken Flügel und der Nachhut oder Reserve. Jede dieser Abtheilungen hatte einen Woiwoden; aber der Führer des Hauptheeres war der oberste. Der Großfürst erlaubte den Feldherren nicht sich unter einander um das Aelterthum zu streiten, und litt noch weniger den Ungehorsam der Krieger: als Dimitrij, der Sohn des Großfürsten, von Ssmolensk zurückkehrte, beklagte er sich, daß viele Bojarenkinder ohne sein Wissen vor die Stadt gerückt, und aus dem Lager auf Raub ausgezogen wären. Joann bestrafte sie alle, durch Gefängniß oder Knutstrafe. Durch Stärke, Ordnung und Tapferkeit des Heeres und der Feldherren von Ssibirien bis zur Embach und Deßna siegend, besaß er selbst keinen kriegerischen Geist. „Mein „Bruder, der Großfürst" — sagte der Moldauische

Digitized by Google

Stephan — „ist ein sonderbarer Mensch: er sitzt zu 1505.
„Hause, jubelt, schläft ruhig und siegt über die Feinde.
„Ich bin immer zu Pferde und im Felde, und verstehe
„nicht mein Land zu vertheidigen“ 200). Das heißt, Joann war nicht zum Krieger, sondern zum Monarchen geboren; saß besser auf dem Throne als auf dem Schlachtrosse, und führte das Zepter geschickter, als das Schwert. Bei erhabenem Geiste für die Staatswissenschaft, hatte er Diener für den Sieg; zu demselben führten Cholmßkij, Striga und Schtschenja seine Legionen. Der Krieger auf dem Throne ist gefährlich: leicht kann er sich selbst täuschen, und blos um seiner eigenen Ruhmliebe willen ein Blutvergießen beginnen; leicht kann er, durch eine unglückliche Schlacht, die Früchte von zehn glücklichen verlieren. Ihm fällt es schwer friedliebend zu seyn: und die Völker wünschen diese Eigenschaft an gekrönten Häuptern. Nur der für des Staates Heil und Unabhängigkeit durchaus nothwendige Krieg ist gesetzlich: so kämpfte Joann mit Achmat und Litthauen, und verweigerte mitten unter glücklichen Erfolgen den Frieden nicht, der mit unserm Wohle übereinstimmend war.

Er befestigte die Alleinherrschaft.

Im Innern des Reichs gründete er nicht nur die Alleinherrschaft — indem er vorläufig die Rechte regierender Fürsten nur den Ukrainischen oder ehemaligen Litthauischen ließ, um sein Wort zu halten und ihnen nicht Anlaß zum Verrath zu geben — sondern war auch der erste wirkliche Selbstherrscher Rußlands: er flößte den Bojaren und dem Volke Ehrfurcht ein, entzückte durch Gnade, schreckte durch Zorn, und hob alle Vorrechte auf, welche mit der vollen Gewalt des Monarchen unvereinbar waren. Die Fürsten von Rjurik's und St. Wladimirs Stamme dienten ihm gleich den übrigen Unterthanen und waren stolz auf den Titel der Bojaren, Hofmarschälle und Okolnitschij's, wenn sie selbigen durch ausgezeichneten, langwährenden Dienst erwarben. Wassilij Temnyj hinterließ dem Sohne nur vier Großfürst-

Digitized by Google

1503. Joann III. gehört zu der Zahl der sehr wenigen Fürsten, die von der Vorsehung ausersehen sind auf lange Zeit das Schicksal der Völker zu bestimmen; er ist nicht nur der Held der Russischen, sondern der Allgemeinen Geschichte. Ohne sich in die zweifelhaften Klügeleien der Metaphysik zu verirren, ohne es zu wagen der Gottheit erhabene Zwecke errathen zu wollen, steht der aufmerksame Beobachter glückliche und traurige Epochen in den Annalen der bürgerlichen Gesellschaft, einen gewissen übereinstimmenden Lauf der Begebenheiten in der Welt zum gemeinschaftlichen Ziele, oder die Verbindung zwischen denselben, um irgend eine große Wirkung zu erzeugen, die den Zustand des Menschengeschlechts verändert. Joann erschien auf dem politischen Schauplatze zu der Zeit, als ein neues Staatensystem, vereint mit neuer Macht der Herrscher im ganzen Europa, auf den Trümmern des Lehnsystems erstand. Die Königliche Macht wuchs in England und Frankreich. Das von dem Joche der Mauren befreite Spanien wurde ein Staat erster Größe. Portugall blühte, indem es durch glückliche Schifffahrt und wichtige Entdeckungen für den Handel Reichthümer erwarb. Das getheilte Italien rühmte sich wenigstens seiner Flotten, seines Handels, seiner Künste, Wissenschaften und seiner Politik. Die Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit des Kaisers Friedrichs IV., vermochten nicht das durch innere Streitigkeiten aufgeregte Deutschland zu beruhigen; allein sein Sohn, Maximilian, bereitete schon in seinem Geiste eine glückliche Veränderung für dessen innern Zustand, welche die durch die Schwäche von Rudolphs Nachfolgern erniedrigte Kaiserwürde erhöhen, und das Haus Oestreich auf den höchsten Gipfel der Größe bringen sollte. Ungarn, Böhmen und Polen, damals von Gedimin's Geschlecht beherrscht, bildeten gleichsam einen Staat und, konnten, mit Oestreich vereint, die den Christen furchtbare Herrschsucht Bajasid's zügeln. Die Vereinigung der drei Nordischen Reiche, selbigen Macht und Wichtigkeit verhei-

Damaliger Zustand Europa's.

Digitized by Google

stend in dem politischen Systeme Europa's, waren der 1505.
Gegenstand der Anstrengungen des Königs von Dänemark. Die Schweizerrepublik, auf Liebe zur Freiheit gegründet, sicher durch die Schutzwehr der Alpenmassen, aber aufgeregt durch Ehrgeiz und Habsucht, dürstete nach dem Ruhme Theil zu haben an den Kämpfen der mächtigsten Fürsten, und verdiente selbigen durch die Tapferkeit ihrer Hirten. Die Hansa — dieser Handels- und Kriegerbund von fünf und achtzig Deutschen Städten, beispiellos in den Annalen und höchst denkwürdig in Beziehung auf das alte Rußland — genoß allgemeiner Achtung der Fürsten und Völker. Plettenbergs persönlicher Ruhm erhöhte das Ansehen des Livländischen und Deutschen Ordens. — Außer den Fortschritten monarchischer Gewalt und weiser Politik, welche zwischen den entferntesten Staaten Verbindungen herbeiführte — außer dem verbesserten bürgerlichen Zustande, wenn nicht in allen, so doch wenigstens in vielen Staaten, — zeichnete sich Joanns Zeitalter durch große Entdeckungen aus. Guttenberg und Faust erfanden die Buchdruckerkunst, welche am meisten zur Verbreitung der Kenntnisse beitrug, und vielleicht an Wichtigkeit und Nutzen der Erfindung der Buchstaben kaum nachsteht. Kolumbus entdeckte eine neue Welt, anlockend für habsüchtige Gewinnsucht und Handel, anziehend für Naturforscher und für den Philosophen, der, dort die Menschheit im Stande der wilden Natur, und die ersten Stufen bürgerlicher Geistesbildung gewahrend, durch Amerika's Geschichte sich die der Welt erklärte. Indiens kostbare Erzeugnisse erreichten Asow über Persien und das Kaspische Meer auf einem vielfach schwierigen, langsamen, unsichern Wege: diese in Rücksicht auf Bevölkerung, Bildung und Künste älteste Gegend, verbarg sich vor den Europäern wie hinter einem undurchdringlichen Schilde, und die dunkeln Gerüchte erzeugten Fabeln von dessen unermeßlichen Reichthümern. Die kühnen Anstrengungen einiger Seefahrer Afrika zu umschiffen, wurden endlich mit vollkom-

Digitized by Google

1505. sitzt, als die tugendhafte Liebe für seines Volkes dauerhaftes Wohl. Die Folge war die, daß Rußland, als unabhängiger Staat, majestätisch sein Haupt erhob an den Grenzen Asiens und Europa's, ruhig im Innern, ohne Furcht vor auswärtigen Feinden.

Er führte ein besseres Heer ein.

Dieses große Werk vollbringend, beschäftigte sich Joann vorzugsweise mit der Bildung des Heeres. Die Annalisten sprechen mit Erstaunen von seinen mächtigen Armeen. Er begann, wie es scheint, zuerst Ländereien oder Güter zu ertheilen den Bojarenkindern [197]), die, im Falle eines Krieges verpflichtet waren, einige bewaffnete Knechte oder Söldner, zu Pferde oder zu Fuß, in Verhältniß zu dem Einkünften ihres Gutes mit sich zu bringen (wodurch die Zahl der Streiter vermehrt ward); er nahm auch viele Lithauische und Deutsche Kriegsgefangene, freiwillig oder gezwungen, in Dienst; diese Fremdlinge lebten jenseit des Moskwa-Flusses in einer besondern Sslwbode [198]). Seit seiner Zeit beginnen auch die sogenannten Kriegswürden-Verzeichnisse (Rosrjadbücher) [199]), welche uns einen klaren Begriff von der innern Einrichtung des Heeres geben, welches gewöhnlich aus fünf Abtheilungen bestand: aus dem Hauptheere, der Vorhut, dem rechten und linken Flügel und der Nachhut oder Reserve. Jede dieser Abtheilungen hatte einen Woiwoden; aber der Führer des Hauptheeres war der oberste. Der Großfürst erlaubte den Feldherren nicht sich unter einander um das Aelterthum zu streiten, und litt noch weniger den Ungehorsam der Krieger: als Dimitrij, der Sohn des Großfürsten, von Ssmolensk zurückkehrte, beklagte er sich, daß viele Bojarenkinder ohne sein Wissen vor die Stadt gerückt, und aus dem Lager auf Raub ausgezogen wären. Joann bestrafte sie alle, durch Gefängniß oder Knutstrafe. Durch Stärke, Ordnung und Tapferkeit des Heeres und der Feldherren von Ssibirien bis zur Embach und Oeßna siegend, besaß er selbst keinen kriegerischen Geist. „Mein „Bruder, der Großfürst" — sagte der Moldauische

Digitized by Google

Stephan — „ist ein sonderbarer Mensch: er sitzt zu 1505.
„Hause, jubelt, schläft ruhig und siegt über die Feinde.
„Ich bin immer zu Pferde und im Felde, und verstehe
„nicht mein Land zu vertheidigen“ 200). Das heißt, Joann war nicht zum Krieger, sondern zum Monarchen geboren; saß besser auf dem Throne als auf dem Schlachtrosse, und führte das Zepter geschickter, als das Schwert. Bei erhabenem Geiste für die Staatswissenschaft, hatte er Diener für den Sieg; zu demselben führten Cholmßkij, Striga und Schtschenja seine Legionen. Der Krieger auf dem Throne ist gefährlich: leicht kann er sich selbst täuschen, und blos um seiner eigenen Ruhmliebe willen ein Blutvergießen beginnen; leicht kann er, durch eine unglückliche Schlacht, die Früchte von zehn glücklichen verlieren. Ihm fällt es schwer friedliebend zu seyn: und die Völker wünschen diese Eigenschaft an gekrönten Häuptern. Nur der für des Staates Heil und Unabhängigkeit durchaus nothwendige Krieg ist gesetzlich: so kämpfte Joann mit Achmat und Litthauen, und verweigerte mitten unter glücklichen Erfolgen den Frieden nicht, der mit unserm Wohle übereinstimmend war.

Er befestigte die Alleinherrschaft.

Im Innern des Reichs gründete er nicht nur die Alleinherrschaft — indem er vorläufig die Rechte regierender Fürsten nur den Ukrainischen oder ehemaligen Litthauischen ließ, um sein Wort zu halten und ihnen nicht Anlaß zum Verrath zu geben — sondern war auch der erste wirkliche Selbstherrscher Rußlands: er flößte den Bojaren und dem Volke Ehrfurcht ein, entzückte durch Gnade, schreckte durch Zorn, und hob alle Vorrechte auf, welche mit der vollen Gewalt des Monarchen unvereinbar waren. Die Fürsten von Rjurikś und St. Wladimirs Stamme dienten ihm gleich den übrigen Unterthanen und waren stolz auf den Titel der Bojaren, Hofmarschälle und Okolnitschij's, wenn sie selbigen durch ausgezeichneten, langwährenden Dienst erwarben. Wassilij Temnyj hinterließ dem Sohne nur vier Großfürst-

Digitized by Google

1505. liche Bojaren, einen Hofmarschall und einen Okolnitschij: Joann hatte im Jahre 1480 schon 19 Bojaren und 9 Okolnitschij's und errichtete in den Jahren 1495 und 1496 die Würde eines Reichsschatzmeisters, Bettmeisters, Unter- und Ober-Stallmeisters. Ihre Namen wurden, zur Kunde der Nachkommen, in ein besonderes Buch eingetragen. Jeder Rang, alles wurde Gunst des Herrschers. Zwischen den Hof-Bojaren-Kindern und den jüngern Edelleuten befanden sich die Söhne der Fürsten und Magnaten. — In den Kirchenversammlungen den Vorsitz führend, zeigte sich Joann öffentlich als das Haupt der Geistlichkeit; stolz in seinen Unterhandlungen mit gekrönten Häuptern, würdevoll beim Empfange ihrer Gesandtschaften, liebte er prachtvolle Feierlichkeit; er führte die Sitte ein, die Hand des Monarchen als Zeichen schmeichelhafter Gnade zu küssen; er wollte auch durch alle äußere Hülfsmittel sich in den Augen der Menschen erheben, um stark auf die Einbildungskraft zu wirken; kurz, indem er die Geheimnisse der Selbstherrschaft errieth, wurde er gleichsam der irdische Gott der Russen, die seit dieser Zeit anfingen durch ihre grenzenlose Ergebenheit gegen den Willen des Monarchen alle andere Völker in Erstaunen zu setzen. Ihm zuerst gab man in Rußland den Namen des Furchtbaren [201]), aber im rühmlichen Sinne des Wortes: des Furchtbaren gegen Feinde und widerspenstige Ungehorsame. Obgleich er übrigens kein Tyrann war, gleich seinem Enkel, Joann Waßiljewitsch dem Zweiten, so besaß er doch unstreitig einen von Natur harten Sinn, der durch des Verstandes Kraft in ihm gemildert ward. Selten können sich die Gründer der Monarchien zarten Gefühles rühmen, und die zu großen Staatsangelegenheiten unumgänglich nöthige Festigkeit grenzt an Härte. Man schreibt, daß schüchterne Weiber vor Joanns zornigem, flammendem Blicke in Ohnmacht sanken; daß Bittsteller dem Throne zu nahen sich fürchteten; daß die Großen selbst bei des Ho-

Beiname des Furchtbaren.

Härte seines Charakters.

Digitized by Google

fes Festen bebten, kein Wort zu flüstern, den Platz nicht zu verlassen wagten, wenn der Herrscher, durch die geräuschvolle Unterhaltung ermüdet, von Wein erhitzt, nach dem Mittagessen zu ganzen Stunden schlummerte: alle saßen in tiefem Schweigen, des neuen Befehles harrend, ihn zu belustigen und sich selbst zu erheitern[202]). — Da wir Joanns Strenge in Bestrafungen bereits bemerkt haben, fügen wir hinzu, daß die vornehmsten weltlichen und geistlichen Beamten, die für Verbrechen ihrer Würde verlustig erklärt waren, der furchtbaren Knutstrafe nicht entgingen: so wurden im J. 1491 der Fürst Uchtomskij, der Edelmann Chomutow und der ehemalige Archimandrit des Tschudowklosters, für die Abfassung eines falschen Dokuments über die Güter von Joanns verstorbenem Bruder, öffentlich geknutet. 1505.

Scheinbare Unentschlossenheit ist Vorsicht.

Die Geschichte ist keine Lobrede, und stellt selbst die größten Männer nicht als vollkommen dar. Joann, als Mensch betrachtet, besaß weder Monomachs noch Donskij's liebenswürdige Eigenschaften, steht aber als Herrscher auf der höchsten Stufe der Größe. Zuweilen schien er schüchtern, unentschlossen, denn stets wollte er vorsichtig handeln. Diese Vorsicht ist überhaupt Klugheit: sie hat für uns nicht den Reiz großherziger Kühnheit, aber durch zögernde, gleichsam unvollendete Fortschritte, verleiht sie ihren Schöpfungen Dauer. Was hat Macedoniens Alexander der Welt hinterlassen? Ruhm. Joann hinterließ ein Reich, erstaunenswerth durch Ausdehnung, stark durch Völker, noch stärker durch der Regierung Geist, das was wir jetzt mit Liebe und Stolz unser theures Vaterland nennen. Olegs, Wladimirs und Jaroslaws Rußland war untergegangen bei dem Einfall der Mongolen: das jetzige Rußland verdankt Joann sein Daseyn; denn große Staaten bilden sich nicht durch der Theile mechanische Anhäufung, wie Mineralkörper, sondern durch der Herrscher vorzüglichen Geist. Schon verkündigten die Zeitgenossen der ersten glücklichen Thaten Joanns dessen Ruhm in der Ge-

Digitized by Google

1505. schichte: der berühmte Polnische Annalist Dlugosz, schloß im J. 1480 sein Werk, durch das Lob dieses Feindes seines Königs Kasimir [203]). Deutsche und Schwedische Historiker des sechszehnten Jahrhunderts legen ihm einstimmig den Beinamen des Großen bei [204]); die neuern bemerken an ihm auffallende Aehnlichkeit mit Peter dem Großen [205]): beide sind unstreitig groß; allein Joann, der Rußland in Europa's allgemeines Staatensystem einschloß und eifrig die Künste der gebildeten Völker entlehnte, dachte nicht an die Einführung neuer Gebräuche, an die Umänderung des sittlichen Charakters seiner Unterthanen; auch sehen wir nicht, daß er für des Geistes Aufklärung durch Wissenschaften sorgte; indem er Künstler zur Verschönerung der Hauptstadt und um der Fortschritte in der Kriegskunst willen, ins Land rief, wollte er nur Glanz und Macht; auch andern Ausländern wehrte er den Eintritt in Rußland nicht, aber nur solchen, die ihm in Gesandtschafts- oder Handelsangelegenheiten als Werkzeuge dienen konnten; gern gab er ihnen Beweise seiner Gnade, wie dies einem großen Monarchen ziemt, zur Ehre, nicht zur Erniedrigung des eigenen Volkes. Nicht hier, sondern in der Geschichte Peters des Großen ist es zu erörtern, wer von beiden Monarchen weiser und dem wahren Nutzen des Vaterlandes gemäßer verfuhr. — Unter den Fremdlingen, die damals in Moskwa Schutz und Dienste suchten, sind zu bemerken: Taman's Fürst, Guigurgis, ein Opfer Sultanischer Willkühr, und der Kaffasche Jude Skar'ja: durch huldvolle, mit dem goldenen Siegel versehene Urkunden, erlaubte ihnen der Großfürst nach Rußland zu kommen, versicherte sie seines besondern Schutzes, und der vollkommenen Freiheit wegzureisen, falls sie nicht mehr bei uns bleiben wollten [206]).

Aehnlichkeit mit Peter I.

Peter glaubte sich zu erhöhen durch den fremden Kaisertitel. Joann war stolz auf den alten Namen eines Großfürsten und wollte keinen neuen: allein in seinen Unterhandlungen mit den Ausländern gebrauchte er den

Digitized by Google

Namen Zar, als Ehrentitel der Großfürstlichen Würde, der längst in Rußland üblich war. Issaßlaw II., Dimitrij Donßkij nannten sich Zaren [207]). Dieser Name ist keine Abkürzung des Lateinischen Caesar, wie viele ungegründet glaubten, sondern ein altes Orientalisches Wort, welches bei uns durch die Slavische Bibelübersetzung bekannt und den Byzantinischen Kaisern, in den neuesten Zeiten den Mongolischen Chanen beigelegt ward und im Persischen den Begriff des Thrones oder der höchsten Gewalt enthält [208]); man bemerkt es auch in den Endsylben der Assyrischen und Babylonischen Königsnamen: Phalassar, Nabonassar u. s. w. — In seinem Titel, bei der Aufzählung aller einzelnen Theile des Moskowischen Staates, nannte Joann dasselbe Weiß-Rußland, das heißt: das große oder alte, nach dem Sinne dieses Wortes in den Orientalischen Sprachen [209]). 1505. Zarischer Titel. Weiß-Rußland.

Er vermehrte die Staatseinkünfte durch Erwerbung neuer Provinzen und durch bessere Ordnung in Erhebung der Abgaben, indem die Landleute nach den Pflugscharen aufgezeichnet wurden, und jeder derselben mit einer bestimmten Anzahl ländlicher, hauswirthschaftlicher Erzeugnisse und Geld belegt war, was in einem besondern Buche verzeichnet wurde. Zwei Landleute, zum Beispiel, die für sich 6 Körbe oder Tschetwerte Roggen aussäeten, gaben jährlich dem Großfürsten 2 Griwen und 4 Den'gi (nach jetzigem Gelde ungefähr einen Silberrubel), 2 Tschetwert Roggen, 8 Tschetwert Hafer, ein Achtel Weizen und Gerste, so daß auf jedes Bauergesinde, nach den jetzigen mäßigen Preisen, über zwanzig Rubel unserer Assignationen kam. Einige Landleute lieferten in den Staatsschatz den fünften oder vierten Theil von dem eingesammelten Getreide, von Hammeln, Hühnern, Käse, Eiern, Lämmerfellen u. s. w. [210]). Einige gaben mehr, Andere weniger, nach ihrem Vermögen. — Der Handel bereicherte gleichfalls mehr als vorher den Schatz. Rußland wurde von außen unabhängig, im Vermehrung der Einkünfte.

Digitized by Google

1505. Innern ruhig: der Großfürst liebte die bisher unbekannte Pracht, und vereint mit den Ausländern eilten unsere Kaufleute herbei zur Befriedigung der neuen Bedürfnisse Moskwa's, wo sich für sie einige Krons-Kaufhöfe befanden, und wo von den Waaren und Buden die Steuer erhoben ward. Joann versetzte den uralten Jahrmarkt aus der Stadt Cholop'je, nach Mologa, dem Erbe seines Sohnes Dimitrij, ihm gebietend, sich mit den alten Handels-Abgaben zu begnügen, sie nicht zu vermehren, keine neuen zu erfinnen, und schrieb dessen Brüdern vor, ihren Unterthanen im Besuche dieses für Rußland wichtigen Jahrmarkts nicht hinderlich zu seyn. Wahrscheinlich bezog der Schatz auch keine geringen Einkünfte durch den auswärtigen Handel: nicht ohne Ursache sorgte der Großfürst so eifrig für die Sicherheit desselben in Asow und Kaffa; nicht ohne Ursache reisten seine Gesandten gewöhnlich dahin mit Handelskaravanen, beladen mit kostbarem Pelzwerk, mit Zobel-, Fuchs- und Hermelinfellen, Fischzähnen, mit Deutschen und Englischen Röcken, Leinwand und Juften: wogegen die Russen Perlen, Seide und Taffet eintauschten. Der Reichthum unserer alten Fürsten ist mehr aus Sagen, als aus wirklichen historischen Zeugnissen bekannt. Ohne von dem Tribut zu sprechen, den Oleg von den Griechen erhob [211]), wissen wir nur, daß der Byzantinische Kaiser Nicephorus dem Sfwjatoßlaw 15 Centner Gold gab [212]), wenn man Leo Diakonus glauben darf, und daß Monomach (wie dies mit einem Buchstaben in der Handschrift seiner Ermahnung bezeichnet ist) dem Vater dreihundert Griwen (150 Pfund) von diesem Metall brachte [213]). Wenigstens konnten die neueren Großfürsten an Reichthum mit Joann sich nicht messen. „Jedem meiner Söhne" — sagt er im Testament — „hinterlasse ich einige Kasten mit Geld, „unter ihrem und meinem Siegel, bei dem Reichsschatz„meister, Siegelbewahrer, und den Staatssekretären. „Alle andern Schätze, Edelsteine, Perlen, kostbare Hei-

Digitized by Google

„ligenbilder, Gefäße, Geld, Gold und Silber, Zobel, 1505.
„seidene Zeuge, Gewänder, — alles was sich in dem
„Schatze meines Schlafzimmers, bei dem Hof-
„marschall, dem Unter- und Oberstallmeister, bei den
„Haushofmeistern in Moskwa, Twer, Nowgorod, Bje-
„loosero, Wologda und anderswo findet — dieses alles
„ist für meinen Sohn Waßilij.“ — Wir erinnern, daß außer der Vermehrung der gewöhnlichen Land- und Zoll-Abgaben, die Entdeckung und Bearbeitung der Permischen Bergwerke zur Quelle neuen Reichthums für Joanns Herrschaft dienten.

Gesetze Joanns.

Nachdem dieser Monarch durch Waffen und Politik Rußland erhöhet, bemühete er sich, gleich Jaroßlaw I., dessen innere Ordnung durch allgemeine bürgerliche Gesetze zu befestigen, an denen es durchaus Mangel litt, da es lange Zeit das Opfer verschiedener Machthaber und der Verwirrung gewesen war. Als der Metropolit Gerontij, im J. 1488, einige ihrer Würde entsetzte Priester vor das Gericht des Großfürstlichen Statthalters schickte, schreibt er ihm, daß sie, so wie es der Großfürst befohlen, nach Zarischen Vorschriften, oder nach den in dem Nomokanon eingetragenen Gesetzen der Griechischen Kaiser, gerichtet werden müssen: folglich diente der Nomokanon uns auch als bürgerliches Gesetzbuch in den Fällen, die durch das Russische Recht nicht bestimmt waren. Aber im Jahre 1497 befahl Joann dem Staatssekretär Gußew alle unsere alten gerichtlichen Urkunden zu sammeln, sah sie durch, verbesserte sie und gab ein eigenes, sehr klar und gründlich geschriebenes bürgerliches Gesetzbuch heraus [214]). Oberrichter waren der Großfürst nebst seinen Söhnen; aber er verlieh dieses Recht den Bojaren, Okolnitschij's, Statthaltern, den Bezirksbefehlshabern und Grundeigenthum-habenden Bojarenkindern, die jedoch nicht richten konnten ohne die Aeltesten, den Amtmann und die aus den Bürgern gewählten besten Leute. Den Richtern war jede Parteilichkeit, jeder Wucher untersagt; aber der Verurtheilte

Digitized by Google

1505. zahlte ihnen und ihren Schreibern den zehnten Theil der Schuldforderung, außer den Gebühren für Siegel, Papier und Arbeit. Alles ward durch Zweikampf entschieden: selbst Mord, Brand und Raub; der Schuldige, das heißt, der Besiegte, ward hingerichtet: sein ganzes Eigenthum fiel dem Kläger und den Richtern anheim. Für den ersten Diebstahl, Kirchen- und Kopf- (d. h. Menschen-) Diebstahl ausgenommen, ward man geknutet und des Eigenthums beraubt, welches unter dem Kläger und den Richtern vertheilt ward; der unbemittelte Verbrecher fiel dem Kläger anheim. Auf den zweiten Diebstahl stand die Todesstrafe, und sogar ohne Untersuchung, wenn fünf oder sechs gute Bürger eidlich erhärteten, daß der Angeklagte ein bekannter Dieb sey. Ein verdächtiger, von einem Diebe beschuldigter Mensch, ward gefoltert; der untadelhafte aber nicht angerührt, und nur von ihm Bürgschaft gefordert bis zur Aufklärung der Sache. Der Richter ungerechter Spruch ward durch den Großfürsten aufgehoben, jedoch ohne irgend eine Strafe für sie. Mit einer Klage oder Anklage mußte man nach Moskwa reisen, oder zu dem Statthalter, oder dem Bojaren, der die Gerichtsbarkeit in der Provinz hatte, wo der Angeklagte lebte, nach welchem ein Gerichtsbote geschickt ward. Zeugen erschienen. Der Richter fragte: „darf „man ihnen trauen?“ Fraget sie, wie Gesetz und Gewissen dies gebieten, antworteten die Parteien. Die Zeugen fingen an zu sprechen: der Angeklagte entgegnete, und schloß gewöhnlich seine Rede folgendermaßen: „ich fordere den Eid und göttliches Ge„richt; ich fordere Feld und Zweikampf.“ [215]). Jeder konnte für sich einen Kämpfer stellen. Der Okolnitschij und der Gerichtsbote bestimmten Ort und Zeit. Man wählte irgend eine Waffe, Schießgewehr und Pfeile ausgenommen; man kämpfte gewöhnlich geharnischt und behelmt, mit Lanze, Streitaxt und Schwert, zu Pferde oder zu Fuß; zuweilen gebrauchte man auch den Dolch.

Digitized by Google

Man schreibt, daß in Moskwa ein berühmter, ge- 1505.
schickter und starker Kämpfer war, mit dem niemand handgemein zu werden wagte; aber ein Litthauer überwand ihn. Joann hierüber betrübt, verlangte den Sieger zu sehen, blickte ihn zornig an, spie auf den Boden, und verbot hinfüro die gerichtlichen Zweikämpfe zwischen seinen Unterthanen und Ausländern: denn letztere, der Russen vorzügliche Stärke erkennend, besiegten sie stets durch List.

Dieses Gesetzbuch, das älteste nächst dem von Jaroßlaw, darf uns durch seine Kürze nicht in Erstaunen setzen: wo alle Schwierigkeiten bei gerichtlichen Händeln durch des Schwertes Schärfe entschieden wurden; wo der Gesetzgeber gleichsam deren Knoten nicht durch scharfsinnige Zusammenstellungen löste, sondern selbigen durch einen so sonderbaren Gebrauch zerhieb, dort bedurfte es nur der Vorschriften für die gerichtlichen Zweikämpfe. Wir sehen, wie in unsern ältesten Gesetzen, großes Vertrauen zum Eide und zu dem Gewissen der Menschen. Körperliche Strafen erniedrigten die Menschheit in den Verbrechern; aber der Name eines guten Bürgers, ohne allen andern Titel, war ein Recht auf staatsbürgerliche Achtung, wer ihn besaß, rettete durch ein Zeugniß mit einem Worte den Unschuldigen, oder verdarb den Schuldigen. — Die mit der Vernunft unvereinbaren gerichtlichen Zweikämpfe konnten jedoch des Staates Sicherheit befestigen: denn sie nährten des Volkes kriegerischen Geist.

In Joanns Gesetzbuche finden sich wenige Verordnungen über Kauf, Anleihen, Erbschaften, Ländereien, Grenzscheidungen, Knechte und Landleute. Zum Beispiel: 1) „Wer eine neue Sache in Gegenwart von „zwei oder drei rechtlichen Zeugen gekauft hat, bleibt „im Besitze derselben, wenn sie auch gestohlen wäre, „jedoch mit Ausnahme eines Pferdes:“ folglich ward das Pferd dem Eigenthümer zurückgegeben. — 2) „Wenn Geld oder Waaren, die ein Kaufmann auf-

Digitized by Google

1505. „genommen, ihm unterweges gestohlen werden, ver-
„brennen oder ohne seine Schuld verloren gehen: so soll
„man ihm Zeit lassen zur Bezahlung, und zwar ohne
„alle Zinsen: im entgegengesetzten Falle bürgt er dafür
„mit dem ganzen Vermögen und seinem Kopfe." Dies ist Jaroßlaws altes Gesetz. — 3) „Wer ohne Testament
„stirbt und keinen Sohn hat, dessen Vermögen und Län-
„dereien gehören der Tochter; und hat er keine, so dem
„nächsten Verwandten. — 4) Zwischen Pfarrdörfern
„und Dörfern sollen Zäune seyn: im Fall des Abgra-
„fens, soll der Schade von demjenigen eingetrieben wer-
„den, durch dessen Zaun das Vieh gegangen ist. Wer
„die Grenzscheide zerstört, soll geknutet und von ihm ein
„Rubel für den Kläger erhoben werden" (Jaroßlaws Gesetz). — 5) „Wer drei Jahre ein Land besitzt, des-
„sen Eigenthum bleibt es; ist aber der Großfürst selbst
„der Kläger, so wird der Termin auf sechs Jahre be-
„stimmt: über diese Zeit hinaus findet kein Rechts-
„spruch über Ländereien Statt. — 6) Bauern (oder
„freie Ackerleute) können von einem Gute zum andern,
„aus einem Dorfe ins andere ziehen (das heißt, von
„einem Herrn zum andern übergehen) eine Woche vor dem
„Jurij-Tage, und eine Woche nach demselben. Der
„Miethzins von jedem Hofe ist an Steppenorten auf einen
„Rubel, in waldigen Gegenden auf 100 Den'gi be-
„stimmt. — 7) Ein Knecht, mit Frau und Kindern
„ist der, welcher auf seinen Namen eine Verbindungs-
„schrift ausstellt, daß er zu einem Herrn als Haushof-
„meister" (Jaroßlaws Gesetz) „und Wirthschaftsver-
„walter gehe (wenn aber seine Kinder einem andern
„Herrn dienen, oder für sich leben, so haben sie keinen
„Antheil an dem Schicksale des Vaters); der eine Skla-
„vin heirathet, als Aussteuer mitgegeben, oder im Te-
„stamente vermacht wird. Wenn ein, von den Tataren
„gefangen genommener Knecht ihnen entflieht, so ist er
„frei, und gehört seinem früheren Herrn nicht mehr.
„Wenn der dem Knechte ertheilte Freibrief von der

Digitized by Google

„Hand des Herrn geschrieben ist, so ist selbiger für im- 1503.
„mer in Kraft; sonst muß er den Bojaren und Statt-
„haltern, welche die Gerichtsbarkeit haben, vorgezeigt,
„und von dem Sekretär unterzeichnet seyn. — 8) Prie-
„ster, Diakone, Mönche, Nonnen, alte Witwen (die
„von kirchlichen Almosen leben) richtet der Bischof; ein
„Weltlicher und ein Kirchendiener werden vor ein ge-
„meinschaftliches Gericht gestellt.“ — Diese Gesetze, mit Hülfe des Griechischen, oder des Nomokanon, waren hinreichend. Die alten Gewohnheiten dienten ihnen zur Ergänzung.

Stadt- und Land-Polizei.

Joann errichtete eine bessere Polizei: er befahl in allen Moskowischen Straßen Gitter (oder Spanische Reiter) zu stellen, um sie in der Nacht zur Sicherheit der Häuser zu schließen [217]); er litt weder Lärm noch Unordnung in der Stadt, und untersagte durch einen Befehl die Betrunkenheit [218]); er sorgte für die Landstraßen; führte die Post und Poststationen ein, wo die Reisenden nicht nur Pferde, sondern auch Speise erhielten, wenn sie hierüber einen Befehl des Großfürsten hatten. Wir erwähnen hier eines interessanten Zuges seiner Sorgfalt für das physische Wohlseyn des Volkes. Die Entdeckung Amerika's verschaffte Europa Gold, Silber und eine Krankheit, welche bis jetzt in allen Ländern dieses letztern Welttheils wüthet, die Menschheit entstellt, verstümmelt, und mit außerordentlicher Schnelligkeit von Spanien bis Litthauen ihr Gift verbreitete. Anfangs waren die Ursachen derselben unbekannt und moralische Heuchler verheimlichten sie nicht. Der Litthauische Historiker schreibt folgendes: „Im J. 1493
„brachte eine Frau aus Rom nach Krakau die Franzö-
„sische Krankheit. Diese furchtbare Geißel ergriff
„plötzlich viele: unter ihnen befand sich auch der Kar-
„dinal Friedrich“ [219]). Das Gerücht hievon drang bis Moskwa. Als der Großfürst im Jahre 1499 den Bojarensohn, Iwan Mamonow, nach Litthauen schickte, sagt er in der ihm gegebenen Instruktion: „Bei deinem

Digitized by Google

1505. „Aufenthalt in Wjasma erforsche, ob nicht jemand „aus Smolensk mit einer Krankheit angelangt ist, wo „der Körper mit Schwären bedeckt ist, und welche man „die Französische nennt“ [220])? Joann wollte sein Volk bewahren vor dieser neuen Strafe Gottes.

Kirchenversammlungen. Wir haben von den wichtigsten Kirchenangelegenheiten gesprochen. Außer dem Gericht über die Ketzer, waren noch drei Kirchenversammlungen. Die erste fand Statt zur Bestimmung der kirchlichen Ostergrenzentafel für das achte Jahrtausend, welches in Joanns ein und dreißigstem Regierungsjahre begann. Die Abergläubigen beruhigten sich; sie sahen, daß die Erde stehe und das Himmelsgewölbe nicht wanke bei dem Schlusse des siebenten Jahrtausends. Der Metropolit Zosimas berief die Bischöfe und übertrug Gennadij'n von Nowgorod, die Berechnungen des kirchlichen Cyclus vorzunehmen. Dieser kluge Erzbischof schrieb eine Einleitung, worin er mit den Zeugnissen der Apostel und den Grundsätzen des wahren Christenthumes alle vermeinten Vorhersagungen von dem Ende der Welt, welches nur Gott allein bekannt sey, widerlegte. „Wir müssen, „sagte er, die vor der menschlichen Weisheit verborgenen „Geheimnisse nicht suchen, sondern den Allerhalter an„flehen, um die Ordnung der Welt und der Kirche, um „die Gesundheit und Erhaltung unseres großen Herr„schers, auf daß sein Reich blühe durch Macht und „Sieg.“ Zuerst bestimmte man die Ostergrenzentafel nur auf 20 Jahre, und gab sie dem Permschen Bischofe Philotheus, dessen Berechnungen ihre Richtigkeit bestätigten: hierauf bestimmte Gennadij auf großen Blättern den Sonnen- und Mondzirkel, die goldene Zahl, die Epakten, die Sonntagsbuchstaben und die Osterbuchstaben von 533 bis 7980. Diese Kirchenversammlung bestimmte auch, daß das Jahr in Rußland zugleich mit dem Indikt vom 1. September beginnen solle.

Die zweite Kirchenversammlung war unter dem Metropoliten Simon. Nachdem der Großfürst im J. 1500

Digitized by Google

die Nowgorodschen Kirchen-Ländereien unter die Bojaren- 1505.
kinder vertheilt hatte, glaubte er, daß es für die Geistlichkeit, insbesondere für die Mönche, unzweckmäßig sey, unzählige Pfarrdörfer und Weiler, die ihnen eine Menge weltlicher Sorgen auflegten, zu verwalten. Dieses wichtige Geschäft wurde im Namen des Großfürsten dem Metropoliten und allen Bischöfen in ihrer gemeinschaftlichen Versammlung übertragen [221]). Joann war in derselben nicht gegenwärtig. Der Metropolit sandte ihm den Sekretär Lewasch mit folgenden Worten: „Dein Vater, Simon, Metropolit von ganz Rußland, „und die Bischöfe und die gesammte erleuchtete Kirchen„versammlung sagen, daß seit dem Apostelgleichen gro„ßen Kaiser Konstantin, bis auf die spätesten Zeiten, „die Bischöfe und die Klöster überall Städte und „Dörfer besessen haben: nie haben die Kirchenver„sammlungen der heil. Väter dies verboten; sie haben „ihnen nur untersagt unbewegliches Eigenthum zu ver„äußern. Sogar bei deinen Vorfahren, den Großfür„sten Wladimir, Jaroßlaw, Andrei Bogoljubßkij, des„sen Bruder Wßewolod, Joann Danülowitsch, dem „Enkel des gesegneten Alexander, dem Zeitgenossen des „Wunderthäters Peters des Metropoliten, und bis auf „unsere Zeit hatten die Bischöfe und Klöster Städte und „Landgüter, Flecken und Dörfer, Gerechtigkeitspflege, „kirchliche Abgaben und Steuern. Haben nicht der heil. „Wladimir und der große Jaroßlaw in ihrem Kirchen„gesetze gesagt: wer von meinen Kindern oder „Nachkommen es übertritt; wer sich an„maßt das Eigenthum der Kirche und die „Zehnten der Bischöfe, der sey verflucht „für diese und jene Ewigkeit? Sogar die gott„losen Zare der Horde schonten, aus Furcht vor dem „Herrn, das Eigenthum der Klöster und Bischöfe. .... „Also wollen wir es nicht wagen und finden es „nicht für gut das kirchliche Eigenthum zurückzu„geben: denn es ist Gottes und unantastbar.“ Der

Digitized by Google

1505. Großfürst wollte sich nicht widersetzen, er gedachte, aber vollführte nicht, was sogar noch im achtzehnten Jahrhundert bei uns als Kühnheit galt. Katharina II. vollzog, 265 Jahre später, den Gedanken Joanns III., indem sie die Ländereien und Dörfer der Kirche mit dem Eigenthum des Staates verband und der Geistlichkeit einen Gehalt an Geld anwies.

In der dritten Kirchenversammlung, im Jahre 1503, bestimmte Joann mit dem Metropoliten, den Vorschriften der Apostel und St. Peters des Wunderthäters gemäß, daß hinfüro weder Priester, noch Diakone, als Witwer den Kirchendienst verrichten sollten. „Die Furcht Gottes aus den Augen setzend" — heißt es in diesem Verbote — „haben sich viele derselben „Kebsweiber gehalten, die halbe Priesterfrauen „genannt wurden. Hinfüro erlauben wir ihnen nur, „wenn sie ein untadelhaftes Leben führen, auf dem „Chore zu singen und vor dem Altare das heilige Abend„mahl zu empfangen, den Priestern im Epitrachilion, „den Diakonen im Chorkleide, und den vierten Theil „von den kirchlichen Einkünften zu nehmen; die des La„sters der Wollust überwiesen werden, mögen in der „Welt leben und weltliche Kleidung tragen. Noch be„stimmen wir, daß Mönche und Nonnen nie zusammen „leben, sondern Manns- und Frauenklöster stets ge„trennt seyn sollen u. s. w." [222]) — Durch die mit den Unterschriften aller Bischöfe bekräftigte Urkunde dieser Kirchenversammlung ward auch jede kirchliche Annahme von Geschenken untersagt. Dessen ungeachtet wagte es Erzbischof Gennadij ganz offen, von den durch ihn geweihten Priestern und Diakonen Geld zu nehmen: der strenge Joann stieß ihn vom Erzbischöflichen Stuhle, und schloß ihn im Tschudow-Kloster ein, wo er seine Tage kummervoll beschloß.

Eifrig bedacht für das Wohl und die Würde der Kirche, sah der Großfürst mit Vergnügen die neue der Russischen Geistlichkeit erwiesene Ehre. Früher suchte

Digitized by Google

sie die Gunst der Byzantinischen Prälaten: dann wurde Moskwa zum Byzanz, und die Griechen kamen zu uns nicht blos nach Geschenken, sondern auch um der Bischöflichen Würde willen. Im J. 1464 weihte der Metropolit Theodosius von Moskwa den Metropoliten von Cäsarea. Jerusalems Patriarch, bedrückt durch des Aegyptischen Sultans Tyrannei, verließ die heiligen Orte und starb auf dem Wege nach Rußland. Selbiges war der Trost der armen Griechen, die dessen Rechtgläubigkeit und Größe sich rühmten, als wäre sie ihre eigene. Die berühmten Klöster auf dem Berge Athos bestanden durch unsere Wohlthaten, insbesondere das von Kiews alten Herrschern gestiftete Panteleimon-Kloster. 1505.

Einsetzung des Metropoliten von Cäsarea durch den Metropoliten von Moskwa.

Das Russische Kloster auf dem Berge Athos.

Die Achtung gegen die Geistlichkeit mit den Grundsätzen allgemeiner monarchischer Gewalt vereinend, verband Joann Duldsamkeit in Glaubenssachen mit dem Eifer für die Rechtgläubigkeit. Er beschützte in Rußland auch Muhammedaner und sogar Juden; um desto größere Freude äußerte er aber, wenn Christen der Lateinischen Kirche freiwillig zu unserm Glauben sich wandten. Mit dem Bruder der Großfürstin Sophia, mit Italienischen und Deutschen Künstlern, war im J. 1490 der Capellan des Augustiner-Ordens, der in den Annalen Johannes Salvator genannt wird, nach Moskwa gekommen: er bekannte sich feierlich zur Griechischen Kirche, heirathete eine Russin und erhielt vom Großfürsten ein reiches Dorf zum Lohne.

Der Capellan des Augustiner-Ordens nimmt den Griechischen Glauben an.

Nachdem wir die Angelegenheiten des Staates und der Kirche geschildert, wollen wir noch einiger Unglücksfälle dieser Zeit erwähnen. In den Jahren 1473 und 1487 erneuerte sich die Pest in Rußlands nordwestlichen Provinzen: Ustjug, Nowgorod, Pskow. Es gab Mißwachs, schneelose Winter, außerordentliche Ueberschwemmungen, ungewöhnliche Stürme und im Jahre 1471 am 29. August ein Erdbeben zu Moskwa. Ganze Städte, die Hauptstadt einige Male, wurden zu Aschenhaufen. Bei diesen furchtbaren Feuersbrünsten erschien

Einige Unglücksfälle unter der Regierung Joanns.

Digitized by Google

1505. der Großfürst selbst Tag und Nacht zu Pferde mit den Bojarenkindern, Tafel und Lager verlassend: ertheilte Befehle, löschte das Feuer, riß Häuser nieder, und kehrte erst dann in seinen Pallast zurück, als die Gefahr vorüber war.

Wir bemerken endlich noch zwei Denkwürdigkeiten: die erste gehört zur Geschichte unserer alten Gebräuche, die andere zur gelehrten Geschichte alter Reisen.

Joann, der seine jüngste Tochter sehr liebte, wollte sich nicht von ihr trennen, und suchte ihr keinen Bräutigam außerhalb Rußland. Die traurigen Folgen von Helenens, wenn gleich glänzender, Ehe, brachten ihn um so mehr von dem Gedanken ab, Theodosien mit einem ausländischen Prinzen zu vermählen. Im Jahre 1500 vermählte er sie mit dem Fürsten Wassilij Cholmskij, Bojaren und Woiwoden, dem Sohne des, durch Tapferkeit und Siege, berühmten Daniel, der sechs Jahre nach Kasans Eroberung starb. Diese Hochzeit ist in dem Anhange zu den Kriegswürden-Verzeichnissen mit einigen interessanten Umständen erzählt. Der berühmte Gegner des Livländischen Heermeisters, des Helden Plettenberg, der Bojar und Heerführer, Fürst Daniel Penko-Jaroßlawskij war Marschall, und der Fürst Peter Nagoi-Obolenskij Schaffer des Bräutigams. Im Zuge des Bräutigams befanden sich über hundert Fürsten und die angesehensten Bojarenkinder. Neben den Schlitten der Großfürstinnen, Sophia und Helena, gingen Griechische und Russische Bojaren. Die Vermählung vollzog der Metropolit in der Kirche zur Himmelfahrt Mariä. Man unterließ keinen Gebrauch, der, wie man glaubte, für das Glück der Ehegatten nöthig war: alle wünschten und verhießen es den Neuvermählten: man jubelte und schmauste im Pallaste bis in die Nacht hinein. — Die glücklichen Verheißungen gingen nicht in Erfüllung: gerade nach einem Jahre starb Theodosia.

Aelteste Beschreibung einer fürstlichen Hochzeit.

Digitized by Google

Bisher haben die Geographen nicht gewußt, daß die Ehre einer der ältesten beschriebenen Europäischen Reisen nach Indien dem Russischen Reiche unter Joanns Zeitalter angehört. Ein gewisser Afanaßij Nikitin, aus Twer' gebürtig, war im Jahre 1470, Handelsgeschäfte wegen, in Dekan und im Königreiche Golkonda. Wir besitzen sein Tagebuch [223]), welches zwar weder Beobachtungsgeist, noch gelehrte Forschungen zeigt, aber anziehend ist, um so mehr, da wir von dem damaligen Zustande Indiens fast gar nichts wissen. Hier ist nicht der Ort das Nähere zu schildern. Wir sagen nur, daß unser Reisende längs der Wolga von Twer' bis Astrachan, nahe bei den Tatarischen Städten Ußlan und Berekfana vorbei reiste; aus Astrachan nach Derbent, Bokara, Masanderan, Amol, Kaschan, Ormus, Mascat, Guzurate und weiter zu Lande zu den Indischen Bergen bis Beder, wo sich die Hauptstadt des Großsultans von Chorasan befand; er sah das Indische Jerusalem, das heißt, den berühmten Tempel von Ellore, wie zu vermuthen ist; nennt Städte, die sich nicht auf den Karten finden; führt Merkwürdigkeiten an; erstaunt über der Großen Luxus und des Volkes Armuth; tadelt nicht nur den Aberglauben, sondern auch die schlechten Sitten des zur Lehre des Brama sich bekennenden Volkes; trauert um seine Entfernung aus dem Vaterlande, und bedauert jeden unserer Landsleute, der durch den Ruhm der Reichthümer Indiens angelockt, auf den Gedanken kommt, in dies vermeinte Handelsparadies zu reisen, wo sich viel Pfeffer und Farben, aber wenig für Rußland Taugliches findet; endlich kehrt er nach Ormus, und über Ispahan, Sultanieh und Trapezunt nach Kaffa zurück, und schließt die Geschichte seiner sechsjährigen Reise, welche ihm, außer dem Vergnügen sie zu beschreiben, fast nichts mehr verschaffte: denn die Türkischen Päscha's nahmen ihm den größten Theil der von ihm mitgebrachten Waaren. Vielleicht erfuhr Joann nichts von dieser merkwürdigen

1505. Reise nach Indien.

Digitized by Google

1505. Wanderung: wenigstens beweist sie, daß Rußland im XV. Jahrhundert auch seine, zwar weniger gebildeten, aber eben so kühnen und unternehmenden Taverniers und Chardins hatte; und daß die Indier früher von demselben hörten, als von Portugall, Holland und England. Zu der Zeit, als Gama einzig auf die Möglichkeit bedacht war, einen Weg von Afrika nach Hindostan zu finden, handelte unser Twerer an der Küste Malabar und unterhielt sich mit den Einwohnern über die Dogmen ihres Glaubens.

Ende des sechsten Bandes.

Digitized by Google

Anmerkungen

zum sechsten Theile

der Geschichte des Russischen Reiches.

Digitized by Google

Digitized by Google

1) Siehe die Samml. der Reichsurkunden S. 209.

2) Ebendaſ. S. 215.

3) S. die Pſkowiſche Chronik im Archiv beim J. 6972 — 6978.

4) Nach den Geſchlechtsregiſtern (in der Synodal-Bibliothek N. 461. S. 176.) hinterließ Mamutek zwei Söhne, Chalil und Ibrahim: folglich war Kaßim's Gattin die Witwe Mamuteks. Herberſtein ſchreibt, daß der Kaſaniſche Zar, Chelealek, kinderlos ſtarb, und deſſen Frau, Nurſaltan, ſich mit Ibrahim vermählte (R. M. Comment. S. 67); dieſer Chelealek iſt Chalil, Mamutek's Sohn, Ibrahim's Bruder.

5) In der Archang. Chron. heißt es, daß der Großfürſt ſchon im Jahre 1463 ſeine Woiwoden, Boriß Koſhunow und Boriß den Blinden, mit Uſtjugern, Wologdaern und Haliticern gegen die Tſcheremiſſen ſchickte; daß ſie nahe bei Uſtjug vorbei zu dem Wjatkafluſſe, längs demſelben zur Kama, und dieſen Strom entlang nach Groß-Perm zogen; daß die Kaſaner mit den Tſcheremiſſen in eben dem Jahre in das Uſtjugſche Gebiet, an die Mündung des Jug, in den Diſtrikt Locha kamen, und viele Leute gefangen nahmen; daß die Uſtjuger ſie verfolgten und ſchlugen.

Kaßim ward von Ibrahims Magnaten, dem Fürſten Awdulman-Amon, und andern, die verſprachen, ihm den Thron zu verſchaffen, getäuſcht.

6) Erſtlich beleidigte ſie der Nowgoroder Erzbiſchof Jonas ſehr durch ſeine Habſucht und Eigenmacht, zweitens, beleidigten die Nowgoroder die Kaufleute und ſogar die Geſandten Pſkows (ſ. die Pſkow. Chron. im Archiv, J. 1470).

7) In der Geſchichte der Ruſſiſchen Hierarchie Th. IV. S. 629 — 632, iſt die Urkunde abgedruckt, welche Marfa dem Nikolaus-Kloſter zu Karelien über Dörfer, Grundſtücke und Fiſchereien ertheilte, und hier heißt es, daß dieſes Kloſter von ihr an der Stelle erbaut ward, wo ihre (erwachſenen) Söhne, Anton und

Digitized by Google

gustinerordens, Johannes Salvator, und der Grieche Arsgannagoi (s. die Fortsetzung von Nestors Chronik S. 317). Im J. 1490 kehrte unser Gesandte, der Grieche Jurij Trachaniotes aus Rom zurück. Im Mai 1493 sandte der Großfürst nach Venedig und Mailand den Griechen Manuel Angelos und Daniel Mamyrew nach Mauermeistern und Baumeistern. Im Jahre 1494 kehrten sie mit dem Mauermeister Aloys, dem Stückgießer Peter und andern Künstlern zurück. Im Jahre 1499 reisten der Grieche Demetrius, Sohn des Johannes Paläologus Ral, und Mitrofan Karjatscharow in Angelegenheiten des Großfürsten durch Krakau und Ungarn nach Italien: „und mit ihnen schickte „der Großfürst den Michael Pogoshewo zum Könige Al„brecht, auf daß er den Gesandten den Weg frei ließe „durch sein Land." Im J. 1504 kehrten sie zurück und brachten viele Silberarbeiter, Stückgießer und Mauermeister mit sich.

26) Im J. 1484 legte der Großfürst hinter der neuen Kirche zur Verkündigung Mariä einen Pallast an, und im J. 1485 einen steinernen Keller auf dem Kronshofe. Chowrin und Waßilij Obrasez ließen sich in den Jahren 1485 oder 1486 steinerne Häuser erbauen. Der Metropolit Zosimas errichtete im J. 1493 auf seinem Hofe drei steinerne Zellen mit Kellergeschossen.

27) Aber nicht die, welche jetzt in Moskwa die große Kanone heißt: selbige wurde im J. 1568 von Andrei Tschochow gegossen, wie die Inschrift besagt.

28) Diese Münzen sind sehr bekannt. Es gibt deren auch mit andern Namen.

29) Bereits im J. 1471, zur Zeit des Nowgorodschen Feldzuges, rückte Nikita Beklemischew gegen Murtosa ins Feld, und brachte ihn nach Moskwa zu Johanns Sohne. S. Nikon's Chronik S. 33 u. 35.

30) S. Kromer Buch XXVII, 390. Abulgasi, S. 367, spricht von acht Söhnen Asi-Ghirei's.

31) S. Krymische Angelegenheiten im Archiv des auswärtigen Kollegiums. N. 1. S. 14.

32) S. diese Geschichte Bd. I.

33) S. Kromer S. 412 und Kantemir in der Geschichte des Ottomanischen Reichs.

34) S. Dlugosz Hist. Polon. S. 588. Kern der Russischen Geschichte S. 200, Herberstein Rer. Moscov. Comment. 8. und weiter unten über die

Digitized by Google

Baßma, Anm. 64. Letzterer sagt, daß Joann, bei Ankunft der Horden-Gesandten sich stets krank stellte.

35) Archiv-Chronik S. 78. Mit Botschjuk befanden sich 50 Mann Leibtrabanten, nebst 550 Kaufleuten mit Pferden und verschiedenen Waaren. Er reiste am 6. September zurück.

36) Der Held von Hallers Roman, Usong.

37) S. Voyage de Perse par Ambroise Contareni in Bergeron S. 38—55.

38) S. die Pskowische Chronik im Archiv.

39) Man nannte sie Ipische. In der Nowgorodschen Archiv-Chronik des Hierodiakon Gerontij heißt es hier, daß ein Stück (Postawa) von diesem Tuche 30 Rubel, d. h. sechs Pfund Silber kostete. In unsern alten Rechenbüchern ist das Maß: Postawa angegeben: es enthielt gegen 37 Arschin Tuch.

40) S. Krug's Münzkunde Rußlands S. 162. Auf diesen Englischen und Französischen Münzen des XIV und XV. Jahrhunderts war eine Rose und ein Schiff dargestellt; im Deutschen hießen sie Rose-Nobel und Schiff-Nobel; sie waren in Deutschland, Dänemark, Preußen und Livland gangbar.

41) S. Dalin's Geschichte des Reiches Schweden II, 607.

42) Die Annalisten hatten vergessen, daß auch Monomach sie zum Gericht zu sich berief.

43) S. die Rostowsche, die Archiv- und die Nikonsche Chronik.

44) S. die Pskowsche und Rostowsche Chronik. Dieser Grebenka Schuißkij wird der Neffe des Fürsten Iwan Gorbatoi genannt. In der Fortsetzung von Nestor's Chronik heißt es, daß der Großfürst ihm Nishnij-Nowgorod verlieh.

45) Dlugosz Hist. Polon. Buch XIII, 538, und Arndts Liefl. Chronik. — Im Arsenal des Kreml zeigt man die Sturmglocke, welche im Jahr 1714 aus der alten Sturmglocke gegossen worden: man versichert, diese sey die Nowgorodsche Versammlungsglocke gewesen.

46) Unter Oleg.

47) S. diese Geschichte Bd. III. S. 172.

48) Kranz in Wandal. p. 301: Ita civitas potentissima, non tam armis quam ingenio servit hodie. Ferner sagt dieser Historiker, daß die Fortschritte des Handels dem kriegerischen Geiste hinderlich wären u. s. w.

Digitized by Google

buch II, 140. Ich habe hier nur die kraftvollsten Stellen, die würdig sind in die Geschichte aufgenommen zu werden, aus diesem Sendschreiben Bassian's ausgezogen; d. h. ich habe es ohne Zusätze oder Verschönerungen abgekürzt. — Gerontij's Sendschreiben an Joann befindet sich in den Sendschreiben der Russ. Metropoliten (in der Synodal-Bibliothek N. 164. S. 254).

74) S. in der Kasan. Chronik Kap. X.

75) S. Lwows Chronik S. 174 u. 175.

76) Stufenbuch. Buch II. S. 150. „Seit der „Zeit ward eingesetzt das Fest der Hochgebenedeiten Mut„ter Gottes nebst einem feierlichen Umzuge mit den Kreu„zen am 24. Tage des Monats Juni." Nicht am 24., sondern am 23. Juni.

77) Die Schibanen und Nogaien nomadisirten nahe bei einander, waren jedoch getrennt; erstere führten, wie es scheint, ihren Namen von Schiban oder Scheiban-Chan, Batyj's Bruder, der in Turan oder Sibirien herrschte (s. Abulgasi Hist. des Tat. p. 483, wie auch Carpin's und Rubruqui's Reise in Bergeron). In andern Chroniken und in den Gesandtschaftspapieren selbst nennen sich die Schibanischen Tataren gewöhnlich Nogaien. Die Nogaiischen Angelegenheiten im Archiv beginnen seit dem J. 1489. In diesem Jahre, so wie 1494 war in Moskwa Iwak's Gesandter Tschjiungur; aber über seine erste Gesandtschaft vom J. 1481 finden sich keine Nachrichten im Archiv. In seinen Schreiben an den Großfürsten nennt Iwak sich Ibrahim, Sohn Schyban-Zars, der mit Rußland befreundet war (S. Nogaiische Angelegenheiten S. 30).

78) S. diese Geschichte Bd. IV. Anm. 53.

79) Bassian starb am 23. März 1481.

80) Andrei verschied am 10. Juli 1481.

81) Russ. Bibliothek II, 146. oder Sammlung der Reichsurkunden.

82) Im Frühling des Jahres 1480.

83) Eine Abschrift dieses Berichtes wurde mir aus dem Königsbergschen Archiv N. 700. zugeschickt. S. unten Anm. 87.

84) S. Arndt Liefl. Chronik. S. 159.

85) S. Pskow. Chronik im Archiv.

86) S. diesen Brief unter N. 701 meiner Königsbergschen Papiere. Der Meister sagt, daß die Pskower ihm die Auswechselung der Gefangenen, Mann für Mann,

Digitized by Google

anboten; den Deutschen verschiedene Ortschaften zurückgeben wollten u. s. w. Nach seinen Worten, mußte er sich aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehen. S. Arndts Liefl. Chron. S. 159.

87) S. unter meinen Königsbergschen Papieren N. 702 den Brief des Livländischen Meisters an den Hochmeister, worin er sich beklagt, daß der Deutsche Orden Livland gar keine Hülfe geleistet. Wir führen einige Stellen an, wo von den, wie ich hoffe, vermeintlichen Gräuelthaten der Russen die Rede ist: Sie obirczogen disse Lande, Junkfrauwen und Frauwen beschemten, ere Borste abesneten unnd den Mennen in de Munde stissen, den Mennen ere Gemechte berobten unnd den Weibsperssonen in de Munde hynghen, den Cristenen Nessen und Oren abesneten, Fynghen rederten, Hende unnd Fusse abehywen, schwanger Frouwen offsneten, de Frucht awssem Leibe nomen unnd spisseten, dy Dermen hefften an dy Boeme, dy Lewthe dwunghen ere eygene Yngewethe awssem Leibe zu reissen — (Physisch unmöglich!) — u. s. w. Solche Gräuel erzählten Feinde gewöhnlich von einander, um den gegenseitigen Haß der Völker unter sich zu nähren. Der Historiker bemerkt dergleichen Umstände, glaubt ihnen aber selten. Weiterhin schreibt der Meister, daß sich außer den Moskowern im Russenheere eine Menge Tataren, Sarazenen und Ungläubige befanden.

88) S. die Anm. 87. Die Worte des Meisters: Pristere gegeisselt unnd darczu yns Fewr geworffen.

89) S. Kranz Wandal., Kelch, Arndt und Gadebusch.

90) So steht es in der Archiv. und in der Nikonschen Chronik.

91) Kromer S. 427. — Kranz schreibt, daß die Litthauischen Fürsten, in Uebereinkunft mit Joann, Kasimir'n tödten wollten (Wandal. S. 304).

92) S. Angelegenheiten des Deutschen Reichs. N. 1. S. 178—179.

93) S. diese Geschichte Bd. IV. S. 246 u. 247.

94a) S. diese Geschichte Bd. IV. Anm. 190.

94b) Seine Gemahlin starb im J. 1483.

95) Krymische Angelegenheiten N. 1. S. 140. Nurs saltan vermählte sich mit Mengli-Ghirei ums Jahr 1485.

Digitized by Google

96) Seit dem J. 1487 finden wir diesen Titel in den Staatsurkunden Joanns (s. Archiv-Papiere aus seiner Zeit).

97) Krymische Angelegenheiten N. 1. S. 147.

98) Ebendas. S. 149.

99) Ebendas. N. 1. S. 179—181.

100) Lwow's Chronik S. 196, 197. Die Wjatkaer gehorchten nicht nur schlecht dem Großfürsten, sondern raubten auch in dessen Ländern. — In den Sendschreiben der Russ. Metropoliten S. 65 u. 68 (in der Synodal-Bibliothek N. 164.) befindet sich ein Brief des Metropoliten an die Wjatkaer und deren Geistlichkeit: Erstern wirft er ihren Ungehorsam gegen den Großfürsten und ihre Räubereien vor, und die Geistlichen nennt er gottlos, weil sie sich nicht durch die Metropoliten weihen ließen, Verwandte verheiratheten, die fünfte, sechste und siebente Ehe erlaubten u. s. w.

101) S. diese Geschichte Bd. III. zu Ende der Regierung Bogoljubßkij's.

102) Er starb am 7. März 1490.

103) S. über diese Ketzerei das Buch des St. Joseph von Wolok in der Synodal-Bibliothek unter N. 334 und die Russ. Bibliothek XIV, 128.

104) Am 17. Oktober 1490. S. Archiv-Chronik Blatt 140.

105) Ebendas. S. 141.

106) Im Stufenbuche heißt es, daß Einige verbrannt wurden; aber dieses geschah erst nach dem zweiten Rechtsspruche im J. 1503.

107) Dieser Brief findet sich in dem früher erwähnten Buche Josephs über die Ketzerei.

108) S. diese Geschichte Bd. III. Jahr 1189.

109) S. Angelegenheiten des Deutschen Kaiserhofes N. 1. S. 1—19.

110) Diese Gesandtschaft ist, wie Müller bemerkt, von Lehmann in der Speierschen Chronik Buch VII. Kap. 120. S. 999 beschrieben worden.

111) Wahrscheinlich mit ebendemselben, den Lehmann (s. Anm. 111) Thorn nennt.

112) Nikolaus Poppel äußert in seinem Schreiben an den Großfürsten großen Unwillen gegen die Moskowischen Magnaten, die seiner ersten Gesandtschaft nicht glauben wollten und über ihn lachten.

Digitized by Google

113) S. Dalin's Geschichte des R. Schweden II, 627.

114) S. Angelegenheiten des Deutschen Reiches S. 94. — Zum Geschenk für Maximilian wurde ein Zobelpelz und ein Hermelinpelz mit Damast geschickt.

115) Die hier erwähnte Silbermünze wird im Münzkabinet der Eremitage aufbewahrt.

116) S. diese Geschichte Bd. II, S. 32.

117) Bd. IV. S. 57.

118) Bd. IV. S. 197.

119) Archiv-Chronik S. 150. 152. Der Dänische Gesandte kam im Juli an. S. Dalin. II, 631 und Mallet Hist. de Dan. J. 1493: ersterer nennt ihn einen vornehmen Geistlichen aus Röskild.

120) S. Memor. Popul. IV, 258 und Voyage de Contareni in Bergeron.

121) S. diese Geschichte Bd. II. S. 221 und Bd. III. S. 113.

122) S. Archiv-Chronik Blatt 144.

123) Der Polotskische Statthalter, Sabereshßkoi, schickte zuerst an den Nowgorodschen Woiwoden, Jakob Sacharjewitsch, seinen Schreiber Lawrin, im Juli 1492, um über die Freiwerbung zu unterhandeln. Der Woiwode benachrichtigte hievon den Großfürsten, der ihm gebot, Höflichkeit durch Höflichkeit zu erwiedern, und zu schreiben, daß man erst nach dem Frieden an die Freiwerbung denken könne.

124) Angelegenheiten des Polnischen Hofes N. 1. S. 247.

125) Nachdem sie am 18. April in Wilna angekommen, überreichten sie Alexandern am dritten Tage die Verlobungsgeschenke.

126) S. Nikon's Chronik S. 132 und unter meinen Königsbergschen Papieren die Berichte des Livländischen Meisters aus den Jahren 1492 und 1493 an den Deutschen Orden N. 728 und 729. Ueber die Fortsetzung des Waffenstillstandes heißt es: denn sie (die Livländischen Ritter) iczt mit den von Muschkow uff X Jar sich gefriedet und mit dem Grossfürsten uss Littawen den ewigen Frieden besworn und vernewet haben.

127) In horrendo flagitio (s. Kranz Wandal. S. 327.

Digitized by Google

128) Kelch S. 153.

129) Gadebusch Th. I. Abschn. II. S. 247. Der Großfürst schickte nach Nowgorod seinen Sekretär Waßilij Schuk und Daniel Mamyrew, um die Waaren der Hanseatischen Kaufleute zu versiegeln (s. die Fortsetzung von Nestors Chronik S. 336).

130) Nikon's Chronik S. 142. — Kranz Wandal. S. 327. — Kelch S. 153. — Gadebusch S. 250.

131) S. Arndt Liefl. Chron. S. 158.

132) S. Sartorius Gesch. des Hans. Bund.

133) S. Dalin's Gesch. des R. Schw. II, 632.

134) S. oben Anm. 120.

135) S. Dalin II, 636.

136) Der Großfürst reiste den 24. October aus Moskwa ab, und kam am 17. November (1495) nach Nowgorod. Ueber sein Gefolge s. das Rosrjad-Buch im Archiv S. 6.

137) S. Dalin II, 638, und die Archiv-Chronik S. 159.

138) S. Dalin II, 642.

139) S. Krymische Angelegenheiten N. 1. S. 536 — 546.

140) Ebendas. S. 570 — 604.

141) S. Nikon's Chronik S. 156.

142) S. die Rostowsche Chronik im Archiv Blatt 569. — Diese sogenannte Schachtel des Augustus findet sich in unserm Zeughause. — Herberstein (R. M. Comment. p. 16) schreibt, daß man dem gekrönten Dimitrij an der Großfürstlichen Festtafel, in Folge einer alten Sitte, eine Schüssel mit Pereßlawschen Heringen überreichte: dadurch sollte dem neuen Großfürsten angedeutet werden, daß Moskwa und Pereßlawl stets ungetrennt unter seinem Zepter verbleiben müßten.

143) Herberstein (S. 7) sagt von ihr: Aiunt Sophiam hanc fuisse astutissimam, cujus impulsu Dux multa fecit.

144) S. oben Jahr 1478 die Geburt Waßilij-Gabriels.

145) Das heißt Joanns und Stephans von der Moldau.

146) S. die Rostowsche Chronik im Archiv Blatt 569. Fürst Iwan Jurjewitsch starb in eben dem Jahre, 1499, und sein Sohn, Fürst Waßilij der Schie-

Digitized by Google

lende (Koßoi) im J. 1500: s. die Dienstliste der Bojaren in den Werken der freien Russischen Gesellschaft I, 226.

147) S. Herbelot Bibl. Orient. II, 426.

148) S. Krymische Angelegenheiten S. 622 und 639.

149) S. Herberstein S. 61. Fürst Simeon Kurbskij war noch am Leben, als der Baron Herberstein sich in Moskwa befand. Dieser Woiwode erzählte ihm, daß er 17 Tage zubrachte, um die Berge zu ersteigen, aber über ihren Gipfel, die Säule (stolp) genannt, durchaus nicht kommen konnte.

150) Herberstein Rer. Mosc. Comment. S. 63. — Joann nannte sich schon früher, in seinem Titel, Fürst von Jugorien.

151) S. diese Geschichte. Bd. III. S. 72.

152) S. diese Geschichte. Bd. I. Anm. 290.

153) S. Angelegenheiten des Poln. Hofes N. I. S. 558—567.

154) Ebendas. S. 568—574 in der Gesandtschaft Johann Sapieha's, am 13. Juni 1497. Der Türken waren jenseit der Donau 60,000. Durch Hunger und Pest verloren sie 40,000 Mann.

155) Kromer S. 440: Helena .... Graecorum schismati dedita, ab instituto Ecclesiae Romanae abhorreret. — Der Großfürst erhielt die Nachricht von der Verfolgung der Griechischen Kirche in Litthauen, durch den Wjasmaschen Statthalter, Fürsten Boriß Obolenßkij, und dieser Fürst von dem bei Helenen befindlichen Schreiber, Schestakow. S. Angelegenh. des Poln. Hofes N. 1. S. 676—684. Um diese Zeit ward Helena krank: Alexander benachrichtigte hievon den Großfürsten durch den Sekretär Goremyka: s. ebendas. S. 685—687.

156) Rainald. Annal. Eccl. Jahr 1501, N. 37.

157) S. Angelegenh. des Poln. Hofes N. 1. S. 737—748. Stanislaus kam am 23. April an.

158) S. Krym. Angelegenh. S. 733.

159) Im April 1500. Joann benachrichtigte Mengli-Ghirei, daß Fürst Ssemen Iwanowitsch sich uns unterworfen mit Tschernigow, Starodub, Gomje, Ljubetsch; der Fürst Waßilij, Schemjaka's Sohn, mit Rylsk und Nowgorod-Ssewerßkij; die Trubezkischen Fürsten mit der Stadt Trubezk, die Moßal'skischen mit Moßal'sk, und

Digitized by Google

der Fürst von Bjek's mit seinem Erbe (s. Krym. Angelegenh. N. 2. S. 733).

160) Dieser Jurij, Bruder des Jakob Sacharjewitsch, war der Vater des Roman Jurjewitsch, Großvater des Nikita Romanowitsch und der Zarin Anastasia Romanowna, der ersten Gemahlin des Zars Joann Wassiljewitsch, Urgroßvater Philarets, Ururgroßvater Michaels.

161) S. Strykowski's Chron. Buch XXI. Kap. 5.

162) Die Polnischen Geschlechtsregister leiten Konstantin von Daniels Bruder, Wassilij, ab, und sagen, Wassilij's Sohn hieß Daniel, Daniels Wassilij, Wassilij's Feodor, Feodors Wassilij, Wassilij's Iwan, und Iwan's dieser Konstantin (Korona Polska, przez Kaspra Niesieckiego, unter dem Namen Ostrog S. 511). Jablonowski in seinen genealogischen Tabellen giebt Danieln von Ostroshsk einen Sohn Roman, dem Roman Wassilij, Wassilij'n Simeon und Feodor (Engels Gesch. von Halitsch S. 610—611, Tabelle N. 11). Aber wir wissen aus der gleichzeitigen Wolhynischen Chronik, daß Wassilij Romanowitsch, Bruder des Königs Daniel, nur einen Sohn, Wladimir, hatte, der kinderlos starb (s. diese Geschichte Bd. IV. S. 125).

163) Korona Polska unter dem Namen Ostrog, S. 514: Domi Numa religiosus, fortis Romulo non inferior etc. Dieser Legat war Piso.

164) Herberstein Rer. Moscov. Com. p. 7.

165) S. Krymische Angelegenheiten N. 2. S. 789.

166) Strykowski's Chron. Buch XXI. Kap. 7.

167) Gadebusch Livl. Jahrbüch. Th. I. S. 253, 255.

168) Ebendas. S. 256.

169) Strykowski's Chron. Buch XXI. Kap. 7.

170) Alexanders Gemahlin, Helena, konnte, als fremde Glaubensverwandte nicht gekrönt werden: s. Kromer, S. 440.

171) Die Livländischen Historiker, Rüssau und Kelch, sagen nur, daß die Schlacht innerhalb unserer Grenzen am 7. September vorfiel (s. unten), statt am 27. August; andere hingegen (Arndt, Gadebusch) geben irrig an, sie sey bei Maholm, drei Meilen von Wesenberg, und zwei Meilen vom Finnischen Meerbusen vorgefallen.

172) S. auch Rüssau, Kelch, Arndt. Plettenberg schreibt dem Hochmeister unterm 28. December aus Wei-

Digitized by Google

ßenstein, daß er endlich mit seinen Truppen ins Feld gerückt sey, aber nirgendwo die Russen hätte einholen können, und genöthigt gewesen wäre, stehen zu bleiben; daß selbige indessen Helmet belagert, und einige Ritter mit auserlesener Schar aus Harrien, Wierland, und mit der Mannschaft des Dorpatschen Bischofs, sie am 24. November zurückschlagen wollten, gegen zweitausend Feinde getödtet, aber selbst eine Niederlage erlitten hätten (so is des Bischops Volck enen Dach touorn in der Nacht van den Vianden bedrangt und bith to Helmede vor dem Slotte erslagen worden). S. meine Königsbergschen Papiere N. 718.

173) In den Königsb. Papieren, N. 719 u. 720 wird, in den Berichten des Landmarschalls und des Comthur's von Reval an den Meister, dieser Einfall der Livländer beschrieben: Ersterer sengte und plünderte sieben Tage in der Umgegend von Kraßnoi; und Letzterer rühmte sich des bei Iwangorod über 1600 geharnischte Moskowische Reiter erfochtenen Sieges, de all woll gewappenth, geharnschet unde schöne geszyret werenn .... meyste Deyll Beyarenn. Die Deutschen tödteten 200 Mann und verfolgten die Uebrigen bis zur Stadt Jama; kehrten vor Ermattung zurück und verbrannten die Vorstadt von Iwangorod.

174) Strykowski schreibt fälschlich in seiner Chronik, daß Schig-Achmet 100,000 Krieger hatte, Mengli-Ghirei schlug, die Moskowischen Länder bis Brjansk verheerte, und nachdem er Nowgorod-Ssjewerßkij nebst andern Ortschaften erobert, selbige dem Pan Michael Chalezkij, Alexanders Gesandten, übergab.

175) S. Kromer de Reb. Polon. p. 440.

176) S. Ebendas.

177) Krym. Angelegenh., in der Gesandtschaft Sabolozkij's S. 868.

178) S. Strykowski's Chron. Buch XXII. Kap. 3, 4 und 6. Schig-Achmet starb nach dem Jahre 1505.

179) Helena ward im Wosneßenßkischen Kloster begraben. — In dem Register-Buche des Archivs der Gesandtschaftsangelegenheiten ist das Heft bemerkt, in welchem geschrieben ist, wie man den Enkel hüten soll; ohne Zweifel war dies die Instruktion des Großfürsten Joann an Dimitrij's Aufseher. Leider ist dieses Heft nach dem J. 1614 verloren gegangen.

Digitized by Google

180) S. Kantemir's Geschichte des Ottomanischen Reichs.

181) König Alexander, der in seinem Briefe an den Meister die glücklichen Ausfälle der Smolenskischen Woiwoden rühmt, äußerte die Besorgniß, daß sie sich nicht Hunger und ansteckender Krankheiten wegen, letztere verursacht durch die Menge faulender Leichname unter den Mauern, ergeben müßten (s. meine Königsb. Papiere N. 721).

182) Herberstein in Comment. p. 85.

183) Herberstein, S. 85, schreibt, daß die nicht zahlreichen und schwer bewaffneten Deutschen die Russen nicht verfolgen konnten, die sich ermuthigten, und aufs neue das aus 1500 Mann bestehende Fußvolk des Ordens angriffen, und es schlugen; daß durch Hammerstädts Verrath gegen vierhundert Livländische Fußsoldaten umkamen, und die übrigen nebst der Reiterei glücklich heimkehrten. Er selbst sah Hammerstädt in Moskwa am Hofe Waßilij's Joannowitsch. — Die Livländischen Historiker schreiben, daß der Meister 7,000 Reiter, 1500 Deutsche Soldaten, 5,000 Kurländische, Lettländische und einige hundert Esthnische Bauern hatte; daß Gefangene ihm die Anzahl der Russen meldeten, welche in zwölf Haufen erschienen; daß der Meister sie durch die Wirkung seiner Artillerie in Unordnung brachte; daß von den unsrigen 40,000 getödtet wurden, und von den Livländern 400 Fußsoldaten, einige Reiter, der Hauptmann Matthias Pernauer, der Lieutenant Heinrich, dessen Bruder, und der Fahnenträger Konrad Schwarz (s. Rüssau, Kelch, Arndt und Gadebusch).

184) S. Poln. Angelegenh. N. 2. S. 64—67.

185) Diese Antwort Joanns findet sich in den Krymischen Angelegenh. N. 2. S. 998.

186) Plettenberg, den Deutschen Hochmeister von der Rückkehr seiner Gesandten aus Moskwa benachrichtigend, sagt: sye van dem Grossfursten zcur Moscow und seinen Hern vil Widderwertigkeith, Frevel und Schmaheit, umb der Vorbuntnisse willen zcwischen Konig. Majest. und uns gescheen, dardurch nu die Russischen Lande im Furstenthume zcu Littawen einzcunemen vorhindert is, geleden und gehad haben (s. meine Königsb. Papiere N. 740). Er nennt diesen Waffenstillstand kläglich und schimpflich für den König. Der damalige Friedensvertrag Plettenbergs mit

Digitized by Google

dem Großfürsten bestand aus 54 Artikeln, ist aber verloren gegangen. Wir wissen nur, daß der Bischof von Dorpat sich in demselben verpflichtete, Rußland Tribut zu zahlen. Die Livländischen und insbesondere die Dorpatschen Landleute zahlten (wie geschrieben steht) seit alter Zeit eine bestimmte Quantität Honig und Wachs an Nowgorod und Pskow (s. Arndt's Liefl. Chr. S. 177). Die Wichtigkeit dieses Umstandes ersehen wir während der Regierung Joanns IV.

187) S. Krym. Angelegenh. S. 1050, 1054, 1055, 1128. Iwan Beklemischew kam nicht bis nach Taurien: der Nogaiische Zarewitsch, Achmet, Mamuk's Sohn, überfiel ihn nahe bei Oskol und nahm mehrere seiner Leute gefangen: Beklemischew kehrte nach Moskwa zurück. Im September 1503 schickte der Großfürst den Iwan Oschtscherin an Mengli-Ghirei. Außer den Gesandten schickte man sich auch gegenseitig Eilboten.

188) Sie starb am 7. April 1503 in der neunten Stunde des Tages.

189) Herberstein S. 7. Ajunt Sophiam hanc fuisse astutissimam, cujus impulsu Dux multa fecit. — Kranz in Wandal. p. 297: ingeniosa, ut ferebant, mulier.

190) Er reiste aus Moskwa den 21. Septbr. 1503, und kehrte im November zurück.

191) S. Nikon's Chronik VI, 138 und 171.

192) Die Hinrichtung wurde am 27. Decbr. 1503 vollzogen. Dem Nekraß wurde die Zunge ausgeschnitten, und hierauf er, so wie auch Kassian's Bruder in Nowgorod verbrannt.

193) S. Angelegenh. des Deutschen Kaiserhofes N. 1. S. 129.

194) Herberstein Comment. p. 18. — In den Geschlechtsbüchern: „Im Jahre 6838 kam aus der Horde „der Fürst Tschet, in der Taufe Zacharias genannt, und „Zacharias hatte einen Sohn, Namens Alexander, Alexanders Sohn hieß Dimitrij Serno, und Dimitrij's Kinder: Iwan und Konstantin Scheja, so wie auch ein „Dimitrij, und Iwan Dimitrijewitsch's Serno's Kinder „waren Fedor Ssabur und Iwan Godun."

195) Im ersten Jahre dieser Regierung. Waßilij vermählte sich am 4. Septbr. 1505. Der Metropolit vollzog die Trauung in der Cathedrale zur Himmelfahrt Mariä.

Digitized by Google

196) S. die Kasanische Chronik Kap. 12. Diese Zarin wird die große, das heißt, die erste Frau genannt.

197) Im J. 1500 vertheilte er unter sie die Nowgorodschen Ländereien.

198) Hierüber schreiben Olearius und Fletcher; letzterer war Englischer Gesandter in Moskwa unter Feodor, dem Sohne des Zars Joann Waßiljewitsch, und schrieb ein Buch: On the Russe Common-Wealth.

199) Das älteste der mir bekannten Rosrjad-Bücher, beginnt mit dem J. 6979 oder 1471.

200) Herberstein Comment. p. 8. Stephanus, crebro in conviviis ejus mentionem faciens, diceret: illum domi sedendo et dormitando imperium suum augere, se vero pugnando quotidie vix limites defendere posse.

201) S. Petreus Mußkow. Chron. S. 165. Er nennt ihn Grosdyn. In der bei mir befindlichen Latuchinischen Chronik heißt es: „Dieser Großfürst Jo„ann, genannt Timofei der Furchtbare (Grosnij)." S. auch den Kern der Russ. Gesch.

202) S. Herberstein S. 8.

203) Hist. Polon. Lib. XIII. p. 587. Dux Iwan magni animi et factivitatis erat vir. S. auch Kromer S. 445.

204) Herberstein S. 8. S. auch Petreus Mußkow. Chron. S. 165—169.

205) Solignac Hist. de Pologne l. XV. année 1479.

206) Krym. Angelegenh. S. 99, 169, 170.

207) S. diese Geschichte Bd. II. S. 222 und Bd. V. S. 326.

208) S. Baier in Origin. Russ. — In unserer gedruckten Uebersetzung der heiligen Schrift steht für Caesar immer im Russischen Kessar'; Zar aber ist ein ganz anderes Wort.

209) S. diese Geschichte Bd. I. Anm. 292. Trotz Tatischtschew's Behauptung konnte ich bis auf die Zeiten Joanns III. nirgendwo den Namen Weiß-Rußland finden.

210) S. im Archiv des Kollegiums der auswärt. Angelegenh. unter N. 5. das Buch des Güter-Gerichtshofes.

211) S. diese Geschichte Bd. I. Anm. 300.

212) Ebendas. Anm. 374.

Digitized by Google

213) Bd. II. S. 68.

214) In der Fortsetzung von Nestor's Chronik S. 339. „Im J. 7006 setzte der Großfürst für „alle Okolnitschi's und Richter eine Vorschrift fest, daß „die Bojaren richten sollten nach dem Gesetzbuche des „Wolodimer Gußew." Dieses Gesetzbuch war uns nur bekannt durch einige Artikel desselben, die von Herberstein ins Lateinische übersetzt waren; Ordinationes a Joanne Basilij, Magno Duce, anno mundi 7006 factae (Rer. Moscov. Comment. p. 38). Aber im J. 1817 ward durch die Sorgfalt unseres berühmten, aufgeklärten Freundes der Alterthümer, des Reichskanzlers, Grafen N. P. Rumjanzow, eine gleichzeitige Abschrift der Gesetze Joanns aufgefunden.

215) Dieser und der folgende Umstand sind aus Herberstein R. M. C. p. 39 entlehnt.

216) Diese Gesetze sind uns bekannt durch Oleg's Vertrag mit den Griechen und aus der Prawda Rußkaja (Jaroßlaw's Gesetzbuch S. Bd. I und II.).

217) „In eben dem Jahre (1504) wurden in Mos„kwa Spanische Reiter auf die Straßen gestellt." Paul Jovius in seiner Beschreibung des alten Moskwa sagt: unaquaeque urbis regio foribus, cancellisque sepitur.

218) S. Kern der Russ. Geschichte S. 216. Die frühesten, Rußland besuchenden Ausländer schreiben einstimmig, daß es dem Moskowischen Volke nur an einigen Tagen erlaubt war Branntwein zu trinken (s. Fletcher und Olearius).

219) Strykowski's Chronik Buch XXI. Kap. 1.

220) Angelegenh. des Poln. Hofes N. 1. S. 684. „Instruktion an Iwan Mamonow: Er soll in Wjas'ma „den Fürsten Boriß genau befragen, ob nicht aus Ssmo„lensk nach Wjas'ma jemand gekommen, der mit einer „Krankheit behaftet sey, bei welcher sich Drüsen zeigen, „und welche die Französische genannt wird, und von der „es heißt, daß sie im Weine gebracht worden; auch in „Ssmolensk zu erforschen, ob jene Krankheit noch dort „sey oder nicht, und darüber an den Großfürsten zu berich„ten; auch in Wilna deshalb zu forschen, ob diese „Krankheit noch dort sey oder nicht."

221) S. in der Synodal-Bibliothek das Buch in 4to unter N. 79. S. 31. Dort heißt es: „Unter der „Regierung des Großfürsten Iwan Waßiljewitsch, Selbst„herrschers aller Reußen, war eine Kirchenversammlung

Digitized by Google

„wegen der kirchlichen, bischöflichen und Kloster-Güter. „Der Metropolit Simon von ganz Rußland sandte im „Namen der gesammten Geistlichkeit folgendes erste Schrei„ben an den Großfürsten u. s. w. u. s. w.“

222) S. in der Synodal-Bibliothek unter N. 529, das Buch über die Alterthümer des Russ. Reichs I, 327, und die Alte Russ. Bibliothek XIV, 206. Diese Kirchenversammlung war im September.

223) Ich fand selbige in der Bibliothek des Dreifaltigkeitsklosters bei einer Chronik in 4to mit alter Schrift. Wir legen einen Auszug bei.

„Ich ging nach Derbent, nach Baku, wo das un„auslöschliche Feuer brennt; aus Baku über das Meer „nach Tschebokara (Bokara), nach Sara, ins Land „Masdran (Masanderan), nach Amil (Amol), Di„mowant (Demawen), Korea (Kiera), Kaschen „(Kaschan), Nain (Naim), Esdjeja (Esd), Syr„tschan (Kerman oder Sirjan), Tarom (Tarem), „Lar, Bender, Gurmys (Ormus), wo ich den ersten „Ostertag feierte, und wo die flammende Sonne den Men„schen brennt. Dort ist der Hafen der ganzen Welt: „man sieht Menschen und Waaren aus allen Gegenden; „alles was auf Erden erzeugt wird, ist in Ormus zu „haben; aber die Abgabe ist sehr drückend für die Kauf„leute; man nimmt von allem den Zehnten. Von dort „gingen wir über das Meer mit Pferden nach „Moschkat (Mascate), Kusrjat (Guzurate), Kambat, „wo die Farbe Dalek (Indigo) erzeugt wird; aus Kam„bat nach Tschiwil; aus Tschiwil zu Lande nach Pali „(Pili), zu den Indischen Bergen, nach Umri (Orman), „nach Tschjuner, einer Stadt auf einer Felseninsel, „und nach Beder, der Hauptstadt des Großsultans. Ich „nenne nur die großen Städte, zwischen denen sich eine „Menge anderer befindet, die auf zehn Werste und weni„ger von einander entfernt sind. In dieser Gegend Hin„dostans herrschen die Chorasaner. Ihr Sultan ist ein „zwanzigjähriger Jüngling, der von Bojaren geleitet wird; „er hat 300,000 Krieger. Das ihm unterworfene In„dische Volk ist zahlreich, aber arm, insbesondere in den „Dörfern. Dagegen sind die Chorasanischen Magnaten „reich: man trägt sie auf silbernen Bettgestellen; vor „ihnen gehen mit Gold geschmückte Rosse, Krieger, Trom„peter und Pfeifer. Mit dem Sultan gehen immer

Digitized by Google

„auf die Jagd 10,000 Reiter, 50,000 Mann zu Fuß,
„200 mit glänzenden Rüstungen geschmückte Elephanten,
„100 Affen und 100 Kebsweiber. Sein Pallast ist
„prachtvoll; dort findet sich kein gewöhnlicher Stein:
„alles ist mit künstlichem Schnitzwerk und Gold verziert.
„Zur Sicherheit der Stadt reitet in jeder Nacht eine
„Scharwache mit Fackeln durch die Straßen. Die Ein-
„wohner sind zu Diebereien und bösen Thaten sehr ge-
„neigt; unter den Frauen findet sich selten eine züchtige,
„selten eine, die nicht Zauberin wäre. Kriege sind häu-
„fig; die Hauptstärke des Heeres besteht in Elephanten,
„die mit Rüstungen bedeckt sind; an ihre Rüssel und
„Zähne bindet man lange Schwerter; auf dem Rücken
„eines jeden von ihnen aber sitzen 12 Mann mit Kano-
„nen. Die Reiter und Heerführer sind alle Chorasaner;
„das Fußvolk Indier. In Beder handelt man mit Pfer-
„den, Stoffen und allerlei Waaren; doch findet sich we-
„nig Taugliches für das Russische Land, obgleich man bei
„uns glaubt, daß Hindostan das Paradies des Handels
„sey. Billig sind Pfeffer und Farben, Seide und Zuk-
„ker. Die Abgaben sind überall groß, der Räuber viele.
„Das Leben ist hier theuer: ich brauche täglich 15 Den'gi"
(gegen 1½ Rubel Banco-Assignationen). „Gegen 300
„Werste von Beder erzeugen sich Diamanten, in einem
„dem Magnaten Melikchan gehörigen Berge: eine Elle
„derselben wird für 2000 Pfund Gold verkauft; und ein
„guter Diamant kostet 10 Rubel. . . . Nein, Christliche
„Brüder, reiset nicht nach Indien, wenn euch der wahre
„Glaube theuer ist: werdet entweder Muhammedaner,
„die hier herrschen, oder ihr müßt furchtbare Leiden er-
„tragen. Ach! ich habe alles vergessen, da ich keine Bü-
„cher mit mir hatte: ich kenne weder Festtage, noch Mit-
„tewoche und Freitag. Wenigstens bete ich zu dem wah-
„ren Gotte, dem Allerhalter, dem Schöpfer Himmels und
„der Erden; einen andern habe ich nicht angerufen, trotz
„der Verirrungen dieses Volkes, welches sich zu 84 Reli-
„gionen bekennt, die in der Verehrung des But überein-
„stimmen, aber in ihren Vorschriften so abweichend sind,
„daß die Indier der verschiedenen Religionen nicht zu-
„sammen essen und trinken wollen, und sich nicht unter
„einander verheirathen." Unser alte Reisende meint un-
ter den Religionen die Indischen Kasten. Nachdem er-
in Beder seinen Hengst verkauft, reiste er in das Indi-
sche Jerusalem, und schreibt, daß dieses steinerne

Digitized by Google

Gebäude so groß wie halb Twer' sey; daß an den Wänden eingehauen wären die Thaten Brama's, der in der Gestalt eines geschwänzten Affen dargestellt sey, mit ausgestreckter Rechten, wie bei der Bildsäule des Kaisers Justinian in Konstantinopel, und mit einer Lanze in der linken Hand; und vor ihm stehe ein ungewöhnlich großer, aus einem schwarzen Steine gehauener, vergoldeter Ochse; daß das Volk ihn mit Blumen bestreue und dessen Huf küsse u. s. w. Nach der Beschreibung des Krieges zwischen den Sultanen von Beder und Nander, in welchem eine Million Menschen gekämpft haben soll, begab sich unser Reisende nach Dabul, einem Hafen Hindostans, wohin man Pferde bringt aus Misore, Arabien, Chorasan und Turkestan. Nachdem er sich für zwei Dukaten eine Stelle auf einer Indischen Tawa (Schiff) gemiethet, stieg er in Ormus an's Land, und reiste zu Lande durch Lar, Schiras und Esd nach Ispahan, Kaschan, Saba, Sultanieh, Tauris, Trapezunt und Kaffa.

In der Woßkreßenßkischen Chronik heißt es beim J. 6983 (1475) wie folgt: „In eben diesem Jahre wurde „die Beschreibung des Kaufmanns Othonas (Athanasius) „Tferitin (aus Twer) aufgefunden, der in Indien 4 Jahre „war, und, wie er sagt, mit Waßilij Papin reiste; ich „habe mich erkundigt, ob Waßilij mit Geierfalken als Gesandter des Großfürsten ging, und man sagte mir, daß „er ein Jahr vor dem Kasanischen Feldzuge zurückkehrte:" folglich im Jahre 1468?

Ende der Anmerkungen des sechsten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

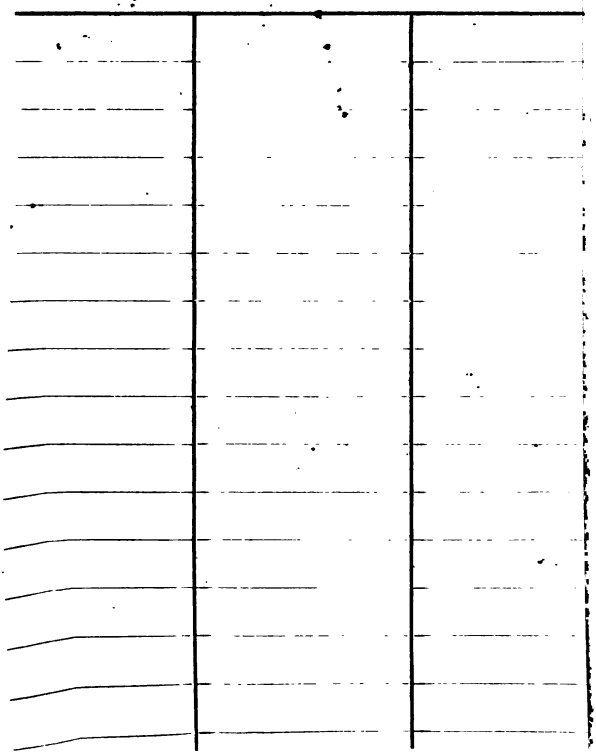
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



FORM 410

Digitized by Google